

Studien zu spätrömischen Grabfunden
in der südlichen Niederrheinischen Bucht

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der

Philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Bonn

vorgelegt von

Raymund Gottschalk

aus

Jülich

Bonn 2003

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

1. Berichterstatter: Prof. Dr. Helmut Roth
2. Berichterstatter: Prof. Dr. Thomas Fischer

Inhalt

Vorwort	4
Einleitung	6
Die naturräumlichen Grundlagen	8
Geologische Voraussetzungen 8 - Böden, Klima und landwirtschaftliche Nutzbarkeit 8 - Sonstige natürliche Ressourcen 10 - Verkehrswege 12	
Zur archäologischen Quellenlage - spätrömische Gräber im Arbeitsgebiet	14
Alphabetische Zusammenstellung der Fundplätze im Arbeitsgebiet 16	
Forschungsgeschichte und Publikationsstand	88
Historische Rahmenbedingungen für das Rheinland in der Spätantike	95
Zur politischen Situation - chronologischer Abriss 96 - Zur politischen Situation - Versuch einer systematischen Zusammenfassung 106	
Ergebnisse der chronologischen Auswertung	111
Zur Neudatierung von Gräbern der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. 112 - Zur Chronologie von einzeln aufgefundenen Gräbern und kleinen Grabgruppen 113 - Datierung beigabenloser Gräber 114 - Zur Chronologie einzelner Gräberfelder 114	
Zusammenhänge zwischen Gräbern und Besiedlung	123
Zum Verhältnis von Gräbern und Siedlungen und zur Struktur von Bestattungsplätzen 123 - Größere Siedlungen 123 - Kleinere Orte 126 - Gräber von Landsiedlungen, die mit kleineren Befestigungen in Verbindung stehen 133 - Ländliche Siedlungen und ihre Gräber sowie kleinere Nekropolen ohne gesicherten Siedlungszusammenhang 135 - Der Aussagewert der Bestattungen für die Besiedlungsdichte und Besiedlungsentwicklungen 143 - Die Verteilung von Fundplätzen in der zeitlichen Tiefe 147 - Besiedlungsgeschichtliche Kombination verschiedener Ansätze 152	
Liste der abgekürzt zitierten Literatur	155
Liste der verwendeten griechischen und lateinischen Quellen	160

Vorwort

Die hier vorliegende Arbeit stellt die stark gekürzte und leicht überarbeitete Fassung meiner Bonner Dissertation dar. Diese Doktorarbeit konnte nur mit der Hilfe einer Reihe von Personen und Institutionen entstehen. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Prof. Dr. H. Roth hat mir im Hauptfach Vor- und Frühgeschichte noch wenige Wochen vor seinem Tod die mündliche Prüfung abgenommen. Prof. Dr. Th. Fischer als Zweitgutachter befürwortete von provinzialrömischer Seite aus meine Aufnahme in das Graduiertenkolleg „Formierung und Selbstdarstellung städtischer Eliten in den Provinzen des Römischen Reiches“ an der Universität Köln. Prof. Dr. H. v. Hesberg als Leiter dieses Graduiertenkollegs ermöglichte mir mit der Aufnahme für die Zeit meiner Teilnahme am Kolleg die Finanzierung des Dissertationsprojekts.

In meiner Dissertation habe ich sowohl auf unveröffentlichtes Material zurückgegriffen wie auch bereits veröffentlichte Altfunde erneut untersucht. Viele Kolleginnen und Kollegen haben mir die von ihnen betreuten Bestände zugänglich gemacht und teilweise auf eigene Publikationsvorhaben verzichtet. Ohne dieses Entgegenkommen und auch die Möglichkeiten zur Nutzung von Räumlichkeiten, zur fachlichen Diskussion und anderen Hilfeleistungen wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Im Rheinischen Landesmuseum Bonn unterstützten mich als Wissenschaftliche Referentinnen besonders Frau Dr. A. Follmann-Schulz und Frau Dr. U. Heimberg. Für die Möglichkeit, noch unveröffentlichte Gräber zu bearbeiten, danke ich außerdem Herrn Dr. W. Gaitzsch, Herrn Dr. M. Gechter und Herrn P. Wagner M.A. vom Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege, Herrn M. Perse M.A. vom Stadtgeschichtlichen Museum Jülich und Frau Dr. M. Kaiser, Bonn. Herr Dr. St. Neu stand mir stets gern als Ansprechpartner im Römisch-Germanischen Museum Köln zur Verfügung. Im Ortsarchiv des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege konnte ich dank der Unterstützung von Herr W. Wegener M.A. die Grabungsunterlagen und sonstigen Dokumentationen zu den hier diskutierten Bestattungsplätzen bearbeiten.

Die Mitarbeit verschiedener Kolleginnen und Kollegen ermöglichte innerhalb der Dissertation interdisziplinäre Ansätze; eine ausführlichere Publikation ist geplant und in Teilen bereits erfolgt. Anthropologische Untersuchungen an den erhaltenen Skelettresten führten Herr Prof. Dr. M. Kunter, Frau Dr. P. Konieczka und Herr S. Butendeich durch. Frau Dr. U. Tegtmeier bestimmte erhaltene Holzreste. Bleiisotopenuntersuchungen verdanke ich Herrn Dr. A. Baumann. Außerdem konnte ich auf die Münzbestimmungen von Frau Dr. C. Klages, Herrn P.D. Dr. B. Päßgen und Herrn Dr. V. Zedelius zurückgreifen.

Für die Diskussionsbeiträge gebührt vielen Kommilitoninnen und Kommilitonen ein Dank, hier möchte ich K. Banghard M.A. und Dr. B. Goffin besonders erwähnen.

Meine Frau Sonja hat diese Arbeit über ihren langen Entstehungszeitraum hinweg mit Rat und Hilfe, Geduld und Humor ge- und ertragen. Ihr danke ich besonders.

Einleitung

Nach Abschluss meiner Magisterarbeit über das römische Gräberfeld von Hürth-Hermülheim (Erftkreis) schien mir eine ausführlichere Beschäftigung mit weiteren spätrömischen Gräbern des Rheinlandes aus verschiedenen Gründen sinnvoll.

Die Zusammenstellung dieses Materials versprach eine vergleichende Bewertung spätantiker Bestattungen innerhalb des Arbeitsgebietes. Auch darüber hinaus schienen Vergleiche möglich. Aus dem Bereich der Stadt Köln, die aufgrund der großen Materialfülle hier nur am Rand betrachtet werden kann, liegen bereits mehrere größere und kleinere Nekropolenausschnitte publiziert vor. Mit Gräberfeldabschnitten von Krefeld-Gellep, Andernach, Mayen oder Tongeren sind auch größere Gräberfeldteile im Umfeld der südlichen Niederrheinischen Bucht bereits veröffentlicht. Außerdem waren auch einige weitere Gräberfelder des Rheinlandes (etwa Bonn, Jülich-Zitadelle, Rheinbach-Flerzheim) während der Verfassungszeit meiner Dissertation in Bearbeitung. Dagegen waren bis dahin aus dem Umland von Köln zwischen Aachen, Bonn und der Voreifel meist nur kleinere Fundplätze publiziert. Oft handelt es sich um ältere Vorlagen, die teilweise nur die Form eines knappen Berichtes mit unzureichender Befund- und Fundbeschreibung haben. Aus diesem Grund schien eine zusammenfassende Aufnahme und neue Auswertung sowohl der veröffentlichten wie der noch unpublizierten Bestattungen des Rheinlandes lohnend.

Bei diesem Material handelt es sich um Grabfunde, die aus dem Umfeld von verschiedenen Siedlungstypen - stadtnahen und ländlichen Villen, Vicusgräberfeldern und dem Umfeld eines Militärlagers stammen. Sie decken eine Spannbreite von reich ausgestatteten bis zu beigabenlosen Bestattungen ab. Damit ergeben sich Ansätze für eine vielschichtige Auswertung der Gräber des Rheinlandes, die zwischen der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts und dem frühen 5. Jahrhundert angelegt worden sind.

Hier steht neben einer quellenkritischen Zusammenstellung der betrachteten Plätze die Darstellung einiger Teilergebnisse, so zu den historischen Rahmenbedingungen, zur chronologischen Entwicklung einiger Plätze und zu besiedlungsgeschichtlichen Fragen im Vordergrund. Eine ausführliche Publikation der Funde und Befunde sowie die Diskussion weiterführender Fragestellungen wird angestrebt.

Durch glückliche Fundumstände sind auch nach Abschluss meiner Materialaufnahme noch weitere spätrömische Gräberfelder im Rheinland (etwa Bonn, Irmintrudisstraße; Siedlung Hambach 132; Neufunde von Keldenich und Sechtem) entdeckt worden, die hier nicht

berücksichtigt sind. Die Untersuchung der hier vorgestellten Bestattungen soll somit auch Material und Denkansätze für zukünftige Auswertungen erschließen.

Die naturräumlichen Grundlagen

Geologische Voraussetzungen

Tektonisch lässt sich die Niederrheinische Bucht als keilförmiges Senkungsgebiet beschreiben, welches in sich wiederum in mehrere Schollen untergliedert werden kann.¹ Die Kölner Scholle bildet das Gebiet der Kölner Bucht, die zusammen mit der Krefelder Scholle als östliche Niederrheinische Bucht bezeichnet wird. Der Höhenzug der Ville trennt diese von der westlichen Niederrheinischen Bucht, die sich aus Rur-, Erft- und Venloer Scholle zusammensetzt.

Eine Untergliederung in südliche, mittlere und nordwestliche Niederrheinische Bucht ist auf Grund von Unterschieden in den hauptterassenzeitlichen Ablagerungen sinnvoll. Die südliche Niederrheinische Bucht endet demnach etwa auf der Linie Jülich - Grevenbroich, die mittlere Niederrheinische Bucht schließt sich nördlich an und reicht bis zur Höhe Geilenkirchen - Erkelenz - Mönchengladbach.²

Erdgeschichtlich ist die Niederrheinische Bucht relativ jung, bedeutende Absenkungen erfolgten im Oberoligozän und an der Wende vom Pliozän zum Pleistozän. Der Absenkungsprozess ist noch nicht abgeschlossen, ein spürbares Anzeichen dafür sind die vor allem in der westlichen Niederrheinischen Bucht gelegentlich auftretenden Erdbeben.³

Im gesamten Gebiet lässt sich eine vielschichtige tertiäre und quartäre Sedimentfolge feststellen, die vor allem in ihrem oberen Bereich für die antik erschließbaren Rohstoffe und die Bodenbildung von Interesse ist.

Böden, Klima und landwirtschaftliche Nutzbarkeit

Ein Gunstfaktor für die menschliche Besiedlung ist die Tatsache, dass weite Teile der südlichen Niederrheinischen Bucht von eiszeitlichen Lössanwehungen bedeckt sind. Diese Lössdecke ist (rezent) weiträumig in Parabraunerde umgewandelt und eignet sich daher sehr gut für die ackerbauliche Nutzung.⁴ Die verschiedenen Lössböden - Zülpicher Börde, Jülicher Börde, sowie Ville und Kölner Bucht weisen lokal unterschiedliche Mächtigkeiten der Lössabdeckung auf. Auch im Bereich der Niederterasse des Rheins finden sich wertvolle Böden (meist Parabraunerden).⁵ Die Flussniederungen von Erft und Rur sind in weiten

¹ J. Klostermann, Das Quartär 183 ff. mit Abb. 30.

² J. Klostermann, Das Quartär 10 f. mit Abb. 1; 183 ff. mit Abb. 30.

³ J. Klostermann, Das Quartär 185 f.

⁴ J. Klostermann, 159 ff. mit Abb. 28. - H. Maas u. E. Mückenhausen, Böden, Karte u. 22 (zu Bodeneinheit 16).

⁵ H. Maas u. E. Mückenhausen, Böden, Karte u. 21 (zu Bodeneinheit 14).

Bereichen ebenfalls gut für eine landwirtschaftliche Nutzung geeignet.⁶ Im Bereich der „Bürge“ und in einem Streifen östlich der Erft stehen Pseudogleye an, deren Nutzung bei anspruchsvollen Kulturpflanzen intensive Düngung erfordert.⁷ Lediglich am Eifelrand finden sich neben Braunerden auch ärmere Böden wie Rohboden und Ranker.⁸ Die Rekonstruktion des Bodenzustandes in römischer Zeit und damit die Einschätzung der landwirtschaftlichen Nutzbarkeit wird in der Forschung jedoch als ausgesprochen problematisch beurteilt.⁹

Agrarklimatisch gehört die südliche Niederrheinische Bucht heute zum Großraum des nordwesteuropäischen Tieflandes mit abgeschwächtem Maritimklima, die Klimagrenze scheint ungefähr mit der Grenze der beiden germanischen Provinzen zusammenzufallen.¹⁰ Kleinräumig kann es jedoch zu unterschiedlichen klimatischen Verhältnissen kommen.¹¹ Besonders günstig gelegen ist die Kölner Bucht, während die Villenhochfläche durch Windexposition geringere Durchschnittstemperaturen und daher eine rezent 10 - 15 Tage kürzere Vegetationsperiode hat.¹²

Ein ¹⁴C-datiertes Pollendiagramm aus Boslar (Jülicher Börde) lässt in der späten Römischen Kaiserzeit (im Einzugsbereich des dem Diagramm zugrunde liegenden Pollenfluges) eine Waldregeneration erkennen. Die Verbuschung von Feuchtwiesen weist auf eine Reduktion der Viehhaltung (nachlassende Grünlandnutzung) hin. Getreideanbau wird weiterhin betrieben und wohl in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts noch kurzzeitig intensiviert.¹³

Der hier betrachtete Zeitraum fällt an das Ende des römerzeitlichen Optimums, also in eine Zeit abnehmender Durchschnittstemperaturen.¹⁴ Wie genau sich diese Bedingungen auf die Spätantike übertragen lassen, bleibt jedoch offen.

Mit Niederschlägen, die rezent größtenteils unter 700 mm liegen, und einer Verdunstung von ca. 535 mm ist die Niederrheinische Bucht bei den Bedürfnissen der modernen Zeit ein Wassermangelgebiet.¹⁵ An größeren Gewässern sind neben dem Rhein die in südwest-nordöstlicher Richtung verlaufenden Flüsse Rur und Erft zu nennen. In der Kölner Bucht

⁶ H. Maas u. E. Mückenhausen, Böden, Karte u. 27 (zu Bodeneinheit 34).

⁷ H. Maas u. E. Mückenhausen, Böden, Karte u. 23 f. (zu Bodeneinheit 22).

⁸ H. Maas u. E. Mückenhausen, Böden, Karte u. 2 f. (Zu Bodeneinheit 1 und 2).

⁹ K. Brunacker, Bodenkunde und Siedlungswesen nördlich der Alpen (in den römischen Rhein-Donauprovinzen vom 1. bis 5. Jh. n. Chr.). In: H. Bender u. H. Wolff (Hgg.), Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft in den Rhein-Donau-Provinzen des römischen Reiches. Passauer Uni. Schr. z. Arch. 2 (Passau 1994) 1-5.

¹⁰ C. Bridger, Kempener Lehmplatte 65 f.

¹¹ Für die Kreise Düren und Aachen zusammenfassend R. Plum, Merowingerzeitliche Besiedlung 14 f. - Für den Erftkreis und den Kreis Euskirchen vgl. auch E. Nieveler, Merowingerzeitliche Besiedlung 42 ff.

¹² K. Paffen, Niederrheinische Bucht 832 f.

¹³ F. Bunnik u. a., Archäopalynologische Betrachtungen zum Kulturwandel in den Jahrhunderten um Christi Geburt. Arch. Inf. 18, 1995, 19-185. bes. 172 f. u. 180 f. (mit Lit.).

¹⁴ Ch. Schönwiese, Klima 69. - Vgl. G. Patzelt, Die klimatischen Verhältnisse im südlichen Mitteleuropa zur Römerzeit. In: H. Bender u. H. Wolff, Ländliche Besiedlung 7-20.

erreichen nur wenige der am Hang der Ville entspringenden Quellen den Rhein (z. B der Duffesbach).¹⁶ Die Zülpicher Börde wird von Erft und Rur entwässert, größere Zubringer der Erft sind Roth- und Neffelbach.¹⁷ Auch in der Jülicher Börde nehmen Erft und Rur Wasser auf, die Rur vor allem aus Inde und Ellbach. Das Grundwasser liegt abseits der größeren Gewässer oft relativ tief, ließ sich aber durch Brunnen erschließen.¹⁸ Die Stadt Köln und andere Siedlungen wurden auch durch Wasserleitungen versorgt.¹⁹

Sonstige natürliche Ressourcen

Bei der Diskussion natürlicher Ressourcen muss zwischen Vorkommen, deren römerzeitliche Nutzung in ihrer Dauer bekannt ist, und solchen, deren spätantike Nutzung nur vermutet wird, deutlich unterschieden werden.

Im Bereich der Nordeifel sind etwa verschiedene Erzlagerstätten bekannt, die sicher in römischer Zeit genutzt wurden. Oft bleibt jedoch fraglich, wie lange dieser Abbau betrieben wurde.²⁰

So ist die Bleigewinnung in der Gegend von Mechernich dadurch nachgewiesen, dass die römische Wasserleitung auf einer Sohle aus ausgewaschenem Bleisand steht, die Halde ist also älter als die Wasserleitung. Auch ein Bleibarren mit dem Stempel der 16 Legion, die von 43-70/1 in Neuss stationiert war, und eine Münze des Claudius aus einer Bleihalde geben zunächst einmal keinen Hinweis auf das Ende des Bleierzabbaus.²¹ Erst der Nachweis, dass die Isotopenzusammensetzung von rheinischen Bleisärgen des ausgehenden 3. und frühen 4. Jahrhunderts dem Eifelblei entspricht, macht eine Metallgewinnung in dieser Zeit äußerst wahrscheinlich.²² Aus geeigneten Bleierzen der Eifel wurde wohl auch Silber abgeschieden.²³

Die Ausgrabungen im Bereich eines römischen Gewerbebetriebes bei Gressenich, in dessen Umfeld Schlacken und Schwermetallkonzentrationen im Boden Anhaltspunkte für eine Kupfer- und Galmeiverarbeitung (letztere zur Zinkproduktion) und damit wohl für

¹⁵ K. Paffen, Niederrheinische Bucht 824 f.

¹⁶ K. Paffen, Niederrheinische Bucht 830.

¹⁷ K. Paffen, Niederrheinische Bucht 838.

¹⁸ K. Paffen, Niederrheinische Bucht 824 f. - W. Gaitzsch, Grundformen 419 nennt Brunnentiefen von 15 - 20 m unter der rezenten Geländeoberfläche. Zu Brunnenkonstruktionen im Gebiet des Tagebaus Hambach W. Gaitzsch a.a.O. 418 ff.

¹⁹ Die Römer in NRW 238 (allgemein); 368 Abb. 314 (Verlauf der Wasserleitung zum Militärlager Bonn). - Vgl. etwa auch R. Schulze-Rettmer u. W. Scharenberg, Fundbericht Jülich. Bonner Jahrb. 171, 1971, 512 f.; - A. Jürgens u. M. Groß, Fundbericht Aldenhoven. Bonner Jahrb. 177, 1977, 702 f.

²⁰ Zusammenfassend dazu etwa H. v. Petrikovits, Bergbau und Hüttenwesen in der römischen Rheinzone. In: Zeitschrift für Erzbergbau und Metallhüttenwesen XI, 1958, 594-600. - W. Sölter, Wirtschaft und Technik passim. - H. Horn, Leben im röm. Rheinland 154-156. - St. Meier, Blei in der Antike (Diss. Zürich 1995) 81 f.

²¹ Vgl. H. Horn, Leben im röm. Rheinland 154 ff. - W. Sölter Wirtschaft und Technik 62.

²² R. Gottschalk u. A. Baumann, Material provenance 197 ff.

Messingherstellung ergaben, erbrachten datierbares Fundmaterial aus dem 2. und 3. Jahrhundert.²⁴

Mehrere Hinweise auf römerzeitliche Eisenverarbeitung, vielleicht unter Verwendung lokaler Raseneisenerze, finden sich vor allem in der Nordeifel,²⁵ Eisenschmelzöfen auch im Hambacher Forst, in Bonn oder in der bis in die Spätantike besiedelten Villa von Rheinbach-Flerzheim.²⁶

Für die Steinkohlegewinnung im Aachener Revier sind mir römerzeitliche, aber noch keine spätantiken Belege bekannt.²⁷ Die im Rheinland ansässigen, energieintensiven Handwerke wie metallverarbeitende Betriebe, Glasbläsereien oder Töpfereien werden daher auf Holz oder Holzkohle als Energieträger zurückgegriffen haben.²⁸

Im Bereich der Glasverarbeitung sind spätantike Produktionsorte im Rheinland nachgewiesen. Unlängst wurde für den Fundplatz Ha 132 exemplarisch eine Verarbeitung importierten Rohglases erwogen,²⁹ obwohl in der Nähe Quarzsandvorkommen als mögliche Rohstofflager anstehen. Neuere naturwissenschaftliche Untersuchungen lassen die Nutzung dieser lokalen Rur- oder Indesande für die Herstellung der Glasmasse möglich erscheinen.³⁰ Sicher wurde auch Altglas recycelt.

Die Verarbeitung lokal anstehender Tone in rheinischen Töpfereien der frühen und mittleren Kaiserzeit ist in verschiedenen Beispielen etwa in Aachen, Bonn oder Jülich bezeugt.³¹

²³ H. Bachmann, Bleiglätte-Fund aus der Nordeifel. *Bonner Jahrb.* 177, 1977, 617-22 (mit Lit.).

²⁴ A. Jürgens u. Th. Vogt, Reste römischer Gewerbebetriebe in Stolberg-Gressenich, Kr. Aachen. Ausgrabungen im Rheinland 79/80 (Bonn 1981) 129-132. - R. Gerlach u. S. Olbrechts, Römische Messingindustrie am Eifelnordrand. *Arch. im Rheinland* 1992, 58-60. - U. Heimberg, Siedlungsstrukturen 211 mit Anm. 35 u. 36 stellte weitere Vorkommen von römerzeitlichen Metallverhüttungsorten zusammen.

²⁵ W. Sölter, *Wirtschaft und Technik* passim bes. 53 (Karte) u. 56 ff. - Vgl. auch U. Heimberg, Siedlungsstrukturen 211 mit Anm. 36.

²⁶ Vgl. W. Sölter, *Wirtschaft und Technik* 51. - H. Horn, *Leben im röm. Rheinland* 166 f. - M. Gechter, Der römische Gutshof der Secundini bei Rheinbach-Flerzheim, Rhein-Sieg-Kreis. *Jahrb. d. Rhein-Sieg-Kreises* 1987, 39-46. bes. 39. - Zu Erzverarbeitung in abbaufernen Siedlungen vgl. U. Heimberg, Siedlungsstrukturen 211 mit Anm. 35.

²⁷ W. Sölter, *Wirtschaft und Technik* 55.

²⁸ Zur im Bereich eines Pollendiagramms nachgewiesenen spätantiken Waldregeneration aus der Jülicher Börde vgl. oben.

²⁹ F. Seibel, Modelle zur Interpretation archäologischer Quellen früher Glasherstellung mittels aktualistischer Vergleiche. *Arch. Inf.* 18/1, 1995, 125-27 bes. 126.

³⁰ A. Baumann u. K. Wedepohl, Roman Glass and Local Raw Glass Production 129 ff. bes. 132. - W. Gaitzsch, Spätromische Glashütten 143 (mit älteren Forschungsmeinungen).

³¹ U. Heimberg, Siedlungsstrukturen 208 ff.

Fehlbrände einer spätantiken Töpferei fanden sich z. B. in Köln am Mauritiuswall.³² Auch in Soller wurde bis ins späte 3. Jahrhundert produziert.³³ Für den hier betrachteten Zeitraum ist zusätzlich allerdings auch ein Import nicht nur von Terra-sigillata aus den Argonnen oder Trierer Glanztonware, sondern auch von einfacher Keramik (Eifelware) nachweisbar, deren Magerung vulkanische Partikel enthält.

Steingewinnung lässt sich nicht nur direkt in den Steinbrüchen, sondern auch indirekt (durch Herkunftsbestimmungen des Gesteins) an Bauwerken oder Steinsarkophagen nachweisen. Beispiele hierfür sind etwa Steinsärge aus Nidegger Sandstein, ein Sarkophagdeckel aus Liedberger Sandstein oder Särge aus Tuff.³⁴

Auch das Brennen von Kalk aus Devonischen Korallenkalken ist in der Nordeifel vielerorts bezeugt.³⁵

Verkehrswege

Die Erforschung der Verkehrswege des Rheinlandes geht in weiten Teilen auf J. Hagen zurück.³⁶ Die jüngere Forschung wendet sich wieder verstärkt diesem Thema zu.³⁷

Im Arbeitsgebiet standen Wasser- und Landwege zur Verfügung. Die wichtigsten Fernstraßen lassen sich durch antike Quellen (*Itinerarium Antonini*, *Tabula Peutingeriana*) sowie durch Bodenfunde in ihrem Verlauf ungefähr beschreiben.³⁸ Das Netz untergeordneter Straßen und Wege ist dagegen erst in Ansätzen erforscht.³⁹

Neben dem Rhein dürften wenigstens die größeren Flüsse Rur und Erft, wahrscheinlich aber auch einige Bäche in der Antike mit flachbodigen Wasserfahrzeugen befahrbar gewesen sein.⁴⁰ Da die für den Verkehr nutzbaren Gewässer im Arbeitsgebiet nur in südwest-

³² H. Horn, Bodenschätze und Lagerstätten 156. - W. Binsfeld, Neuere Funde aus dem vierten Jahrhundert 93. - Zur streifenbemalten Kölner Keramik zusammenfassend B. Liesen, Spätantike bemalte Keramik 787 ff.

³³ Zusammenfassend: Die Römer in NRW 612 f. - U. Heimberg, Siedlungsstrukturen 209.

³⁴ Vgl. R. Gottschalk u. R. Gerlach, Zu Herkunft und Transport römischer Steinsärge 70 ff.

³⁵ W. Sölter, Archäologische Untersuchungen zur antiken Wirtschaft 52 ff. - Die Römer in NRW 159 Abb. 94 (mit Datierung in die Zeit zwischen 225 und 270 n. Chr.).

³⁶ J. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz. (Bonn 1923), die zweite Auflage (Bonn 1931) ist überarbeitet.

³⁷ K. Grewe, Römerstraßen zwischen Köln und Trier. Das Projekt „Römerstraßen im Rheinland“. Arch. im Rheinland 1994, 74-77. - M. Perse, Die römische Straße vom Rhein nach Gallien - Schnittpunkt Jülich. In: F. Seibt, Transit Brügge-Novgorod. (Ausstellungskatalog Essen 1997) mit Lit. - Überregional vgl. M. Rathmann, Untersuchungen zu den Reichsstraßen in den westlichen Provinzen des Imperium Romanum. Beih. d. Bonner Jahrb. 55 (Mainz 2003).

³⁸ Vgl. etwa die Karte der Staßenverbindungen in: Die Römer in NRW 152.

³⁹ W. Gaitzsch, H. Haarich u. J. Nießen, Erkundung und Vermessung einer römischen Straße im Hambacher Forst. Arch. im Rheinland 1993, 86-88. (Straßenkreuzung mit der Straße Köln-Bavai zwischen Steinstraß und Elsdorf).

⁴⁰ Zum Problem etwa M. Eckoldt, Die Schiffbarkeit kleiner Flüsse in alter Zeit. Arch. Korr. Bl. 16, 1986, 203-206.

nordöstlicher Richtung verlaufen, sind für die Versorgung des Hinterlandes mit Importgütern und die Verfrachtung landwirtschaftlicher Produkte in die Hauptorte Transporte über Land unentbehrlicher Teil des Wirtschaftslebens gewesen.

Zur archäologischen Quellenlage - spätrömische Gräber im Arbeitsgebiet

Die Zusammenstellung der hier aufgenommenen spätrömischen Gräber beruht auf den vor allem im Besitz des Rheinischen Landesmuseums Bonn (RLMB) befindlichen Originalfunden, den im Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege (RAB) aufbewahrten Dokumentationen und der Literatur. Berücksichtigt werden sollen Funde aus dem Zeitraum von der zweiten Hälfte des 3. bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Auf dieser Basis kamen bei der Materialaufnahme zunächst 127 Plätze als Fundstellen spätrömischer Gräber in Frage. Gesicherte Grabkomplexe oder Streufunde aus spätrömischen Gräbern sind von 77 Orten bekannt, das entspricht ca. 60 %.⁴¹ Die Zeitstellung von 40 weiteren Fundplätzen ist unsicher, so sind etwa zu mehreren Steinsarkophagen keine datierbaren Beifunde überliefert. Sieben in der Forschung erwähnte Komplexe konnten als nicht spätantik ausgeschlossen werden, etwa weil die Beschreibung der Funde auf einen mittelkaiserzeitlichen oder einen merowingerzeitlichen Platz hinweist. Drei Fundstellen sind aus verschiedenen Gründen zweifelhaft.⁴²

Die gesicherten 77 Stellen mit lokalisierbaren spätantiken Grabfunden sind innerhalb des Arbeitsgebietes relativ gleichmäßig verbreitet. Von den genannten Fundstellen sind 229 Gräber, davon mindestens 186 beigabenführende, sowie eine größere Zahl Streufunde dokumentiert.

Einige Fundkonzentrationen in Kleinregionen sind offenbar durch örtliche Forschungsaktivitäten mit bestimmt.⁴³ Weiterhin hat die zunehmende moderne Bebauung zur Vermehrung des Quellenbestandes beigetragen, da die meist relativ tief liegenden Gräber vorwiegend bei Bodeneingriffen gefunden werden. Entsprechende Bauarbeiten sowie Kies- und Tongewinnung haben inzwischen etwa im Bonner Umland zu einem relativ dichten Fundbild geführt. Auch aus den Arealen des Braunkohleabbaus Hambach sind spätantike

⁴¹ Die nach dem Ende der Materialaufnahme gefundenen Plätze (z. B. Bornheim-Sechtem 2002) sind hier nicht mehr eingerechnet.

⁴² Zur alphabetischen Zusammenstellung der Fundplätze vgl. unten. Zusammenst. Nr. 101 ist ein angekauftes Bleisargfragment, die angebliche Herkunft aus Rheinbach-Flerzheim ist unsicher. Die Zusammenst. Nr. 111, ein Sarkophag aus Wenau-Holzheim existiert möglicherweise gar nicht. Der Fundkomplex Zusammenst. Nr. 124 wurde lediglich mit der Fundortangabe „bei Zülpich“ angekauft. Zu den einzelnen Plätzen vgl. auch die Kommentare in der Zusammenstellung.

⁴³ So durch die Arbeiten von Heimatpflegern, vgl. etwa die zahlreichen Fundmeldungen von J. Gerhards im Dürener Umland.

Bestattungen gerade dort bekannt geworden, wo vor Anlage des Tagebaus im bewaldeten und landwirtschaftlich genutzten Gebiet Fundlücken bestanden.⁴⁴

Im Zuge von Ausgrabungen, die vor allem seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einsetzen, sind sowohl vollständig ausgegrabenen Gräberfelder und Grabgruppen wie unvollständige Nekropolen verschiedener Größe und auch einzeln angetroffene Bestattungen bekannt geworden. Dieses Fundbild wird durch Streufunde wie z. B. intakte Gefäße ergänzt.

Die Fundumstände und die Grabungs- und Dokumentationssituation sowie die Überlieferung der Befunde und Funde an den einzelnen Plätzen sind sehr unterschiedlich zu beurteilen.

Eine günstige Ausgangslage bestand bei der Auffindung der Nekropolen von Eschweiler-Lohn (WW 39) und der von M. Brüggeler bearbeiteten Nekropole der Siedlung Hambach 132, die anlässlich bereits bestehender Grabungen im Bereich der Braunkohletagebaue entdeckt und vollständig ausgegraben werden konnten.⁴⁵ Andere, hier ausgewertete Gräberfeldteile wie der Gräberfeldabschnitt in der Nordstraße 48 in Bonn, der Gräberfeldteil von Hürth-Hermülheim oder die Nekropolenabschnitte an der Römerstraße in Jülich kamen bei Erdarbeiten zufällig zu Tage und wurden daher nur in Teilen erfasst und beschrieben.

Einige zufällig gefundene Einzelgräber oder kleine Grabgruppen sind recht gut dokumentiert, etwa die Sarkophagfunde von Brühl, Dorweiler oder Jakobwüllesheim. Weniger aussagekräftig sind hingegen Bestattungen, die bei der zufälligen Auffindung zwar von interessierten Personen geborgen, dabei jedoch oft nur bruchstückhaft beschrieben wurden.

Ferner sind Streufunde bekannt, die wegen ihres Erhaltungszustandes und/oder der überlieferten Fundumstände aus Gräbern stammen müssen. Dabei kann es im Einzelfall eine Reihe von Unsicherheitsfaktoren geben. So ist beispielsweise oft unsicher, ob es sich um geschlossene Funde handelt, wie groß die Zahl der gefundenen Gräber war oder welche Grabformen und Bestattungssitten vorlagen.

Wenn an einigen Stellen dieser Arbeit auf eine unbefriedigende Quellensituation verwiesen wird - so sind zur Zeit aus den *vici* der Region nur in Jülich größere spätrömische Gräberfeldareale zu beurteilen - handelt es sich dabei um einen in der archäologischen Forschung häufigen, vielleicht sogar normalen Zustand. Durch die Ausgrabungen der bereits genannten Nekropolen von Eschweiler-Lohn und Hambach 132 sowie Grabungen in Gräberfeldarealen in Bonn (Irmintrudisstraße, Nordstraße 48), Hürth-Hermülheim und Jülich

⁴⁴ Für die Bodendenkmalpflege in den Braunkohletagebauen ist eine eigene Außenstelle des RAB zuständig. Spätantike Gräber im Bereich des Tagebaus Hambach sind von den Fundplätzen Hambach 69, Hambach 132, Hambach 303 und Hambach 500 bekannt. Das Gräberfeld von Eschweiler-Lohn (WW 39) wurde im Tagebau Zukunft-West aufgedeckt.

und einigen weiteren Funden ist die Materialgrundlage seit den 1980er Jahren erheblich breiter geworden als sie es zuvor war.

Wie bereits erwähnt, zeigt die kritische Überprüfung, dass nicht alle in der Literatur als (möglicherweise) spätantike Bestattungen erwähnten Funde und Befunde wirklich in diese Zeit zu datieren sind.⁴⁶ Eine Anzahl dieser angeblich römerzeitlicher Grabfunde ist beigabenlos. Römerzeitliche Körperbestattungen ohne datierbare Beifunde können nicht sicher in die Spätantike eingeordnet werden, da diese Bestattungssitte bereits im Verlauf des 2. Jahrhunderts langsam einsetzt.⁴⁷ Zu den nicht sicher spätantiken Funden gehören oft Altfunde von Sarkophagen.⁴⁸

In anderen Fällen sind Beigaben nicht erhalten, unzureichend beschrieben oder aufgrund von Erhaltungszustand bzw. eines großen Datierungsspielraums nicht eindeutig in die Spätantike zu datieren.

Konzentrationen von unsicheren Befunden wie beispielsweise in der Region südlich und südwestlich von Köln weisen wenigstens zum Teil auf ältere Aktivitäten hin, für die keine datierenden Funde vorliegen.⁴⁹

Alphabetische Zusammenstellung der Fundplätze im Arbeitsgebiet

Die folgende Zusammenstellung enthält die hier aufgenommenen Nekropolen und Bestattungen in alphabetischer Reihenfolge. Es sind sowohl unveröffentlichte wie publizierte Gräber erfasst. Die genannten Grabnummern sind bei publizierten Altfunden beibehalten (und gegebenenfalls mit einer Jahreszahl unterschieden) worden, um den Vergleich mit der älteren Literatur zu erleichtern.

⁴⁵ Auch der 1999 aufgedeckte Gräberfeldausschnitt von der Irmintrudisstraße in Bonn konnte vor Baubeginn ausgegraben werden, da der entsprechende Innenstadtbereich unter Schutz gestellt wurde.

⁴⁶ Zum Problem der Fehldatierung merowingerzeitlicher Gräber vgl. etwa bereits E. Brenner, Der Stand der Forschung über die Kultur der Merowingerzeit. Ber. RGK 7, 1912, 253-350 bes. 253 f. - Vgl. hier etwa die Zusammenstellungsnummern 10 (Bad Godesberg); 22 (Berzdorf); 34 (Buschhoven) und 66 (Hürth-Efferen).

⁴⁷ Dass Körperbestattungen in Sarkophagen bereits im 2. Jahrhundert einsetzen, zeigt etwa der Fund aus Bonn-Buschdorf (vgl. Zusammenst. Nr. 26). Eine Körperbestattung aus Aldenhoven (Zusammenst. Nr. 4) ist ebenfalls ins 2. Jahrhundert zu datieren.

⁴⁸ Altfunde von nicht genauer datierbaren Sarkophagen etwa aus Aldenhoven (Zusammenst. Nr. 5); Bedburg (Zusammenst. Nr. 14); Bedburg-Auenheim (Zusammenst. Nr. 15); Berg-Thuir (Zusammenst. Nr. 17); Berzdorf (Zusammenst. Nr. 21); Elsdorf (Zusammenst. Nr. 37); Erftstadt-Herrig (Zusammenst. Nr. 39); Eschweiler über Feld (Zusammenst. Nr. 41); Eschweiler über Feld (Zusammenst. Nr. 42); Eschweiler-Weisweiler (Zusammenst. Nr. 44); Euskirchen (Zusammenst. Nr. 45); Godorf (Zusammenst. Nr. 50); Hambach 303 (Zusammenst. Nr. 56); Hemmerich (Zusammenst. Nr. 60); Kendenich (Zusammenst. Nr. 76); Linnich-Gereonsweiler (Zusammenst. Nr. 86); Poll (Zusammenst. Nr. 97).

⁴⁹ Vgl. etwa die Funde aus Berzdorf (Zusammenst. Nr. 18 - 22).

Soweit nötig, werden Besonderheiten oder Probleme bei der Ansprache der Gräber kurz kommentiert. Es erfolgt auch ein Vorschlag für eine zeitliche Einordnung (auch wenn diese zweifelhaft oder nicht spätrömisch ist). Für die Begründung dieser Datierungen muss auf die geplante ausführliche Darlegung des Verf. verwiesen werden.

Die genannte Literatur beschränkt sich auf eine Auswahl, meist die Fundvorlage(n) und gängige Zusammenstellungen. Weitere verwendete Literaturabkürzungen beziehen sich auf die Literaturliste am Ende der Arbeit.

Bei der Benennung der Fundorte werden die in den Fundberichten eingeführten Ortsnamen verwendet, auch wenn diese sich durch politische Ereignisse (Eingemeindungen, kommunale Neugliederungen usw.) geändert haben. Auch die mit Nummern der Tagebaue vorgelegten Funde (z. B. Hambach 69) sind alphabetisch unter dem eingeführten Namen eingeordnet. Falls bekannt, werden die Ordnungsnummern (OA Nrn.) des Ortsarchivs des RAB mit angegeben.

Gräber oder Plätze, die in der Literatur in die Spätantike datiert wurden, deren Zeitstellung jedoch umstritten ist, werden kurz mit behandelt und kommentiert. Im Regelfall müssen diejenigen Bestattungen außerhalb der Diskussion bleiben, die nicht nachweisbar in die hier interessierende Zeitspanne gehören und auch in der Literatur nicht so angesprochen worden sind (z. B. beigabenlose Körpergräber aus der Nähe von römischen Villen).

1) Aachen (OA Nr. 0704/008)

Im Jahr 1906 wurden im Bereich Alexanderstraße, gegenüber der Peterskirche bzw. in der Peterstraße (ca. 400 m östl. vom spätantiken *vicus*) spätrömische Gräber aufgedeckt. Die Befunde wurden als Brandgräber gedeutet, was in Anbetracht der Zeitstellung jedoch bezweifelt werden muss. In der Publikation von J. Rey (1907) findet sich ein Gräberfeldplan. Dort sind auch verschiedene Funde aus der Grabung im Photo abgebildet. Drei Gläser kamen ins Rheinische Landesmuseum Bonn, wenige keramische Funde gelangten ins Museum Burg Frankenberg, Aachen. Weitere Objekte sollen in Köln versteigert worden sein.

Unweit des Platzes verläuft eine römische Straße (Richtung Köln), ein angeblich römischer Straßenkörper durchschneidet die Nekropole.

Kommentar: Möglicherweise gehören die Gräber zu einer nahegelegenen Siedlungsstelle. Die Zugehörigkeit der Gräber zum spätantiken *vicus* ist m. E. weder auszuschließen noch zu

beweisen, da nähere Angaben (etwa zur Größe des Gräberfeldes oder zur Lage der anderen Vicusgräberfelder, vgl. die Situation in Jülich) fehlen.

Die pauschale Ansprache als Brandgräber ohne genaue Dokumentation der Befunde scheint in Anbetracht der meist spätrömischen Zeitstellung zweifelhaft. Einzelne Formen, die auch im 3. Jahrhundert vorkommen, mögen noch zu Brandgräbern gehören. Da an verschiedenen Orten im Arbeitsgebiet Skelettreste weitgehend vergangen sind, wurden bei jüngeren Bestattungen (vermutlich) inkohlte Reste von Holzsärgen irrtümlich als Holzkohle eines Scheiterhaufens betrachtet. Die bei Rey angegebenen Grabnummern sind daher nur als Fundpunktnummern anzusehen. Eine Rekonstruktion von geschlossenen Grabinventaren aus benachbarten Fundpunkten ist nach der Befundlage im vorliegenden Fall m. E. nicht möglich. Die Bestimmung der Funde und die Zuweisung zu Fundpunkten kann daher nur nach den Angaben bei Rey erfolgen.

Die Objekte aus dem Gräberfeld weisen im Wesentlichen ins 4. Jahrhundert.

Literaturauswahl: J. Rey, Bonner Jahrb. 122, 1912, 75 f.; ders., Aus Aachens Vorzeit 20, 1907, 62 u. 100 ff.; H. Cüppers, Aachen 14.; W. Koch, Führer zu römischen Abteilung des Museum Burg Frankenberg (Katalog Aachen 1986), bes. 18 - K 9, 35 - K 61; R. Plum, Merowingerzeitliche Besiedlung 36 f.; A. Follmann-Schulz, Gläser Bonn 62 f. (Trinkhorn, mit weiterer Literatur).

2) Aachen-Innenstadt

Im Bereich des spätrömischen *vicus* wurden in der Ursulinenstraße zwei beigabenlose Ziegelplattengräber gefunden, die H. Cüppers ins 5. Jahrhundert datiert. Auch im Bereich der Münsterthermen fanden sich zwei beigabenlose Körperbestattungen.

Kommentar: Die spätantike Zeitstellung der Gräber ist m. E. nicht zu beweisen.

Literaturauswahl: H. Cüppers, Aachen 14.

3) Aldenhoven, Kr. DN (OA Nr. 1055/001)

Bei der Ausschachtung der Baugrube Birnfeld, Pützdorferstr. 10 (am südl. Ortsrand von Aldenhoven) wurde 1986 zufällig ein Steinsarkophag aus Tuff gefunden, der nach der Fundbergung *in situ* verblieb (Fund- und Befundvorlage vgl. Lenz 124 f., Datierung wohl 2. Hälfte 4. Jahrhundert - Anfang 5. Jahrhundert). In der Nähe fanden sich noch vier Brandbestattungen.

Kommentar: Es handelt sich wohl um den Teil eines größeren Gräberfeldes östlich des Merzbaches, das über einen längeren Zeitraum belegt wurde (D. Franzen und W. Gaitzsch, Fundbericht Aldenhoven 406).

Literaturauswahl: D. Franzen u. W. Gaitzsch, Fundbericht Aldenhoven. Bonner Jahrb. 188, 1988, 405 f.; C. Schneider, Katalog Gräber 48; K. - H. Lenz, Aldenhovener Platte 124 f. und Taf. 10.

4) Aldenhoven, Kr. DN

Bei Kanalausschachtungen 200 m südwestlich der ehemaligen Wasserburg wurde ein beigabenführendes Körpergrab angeschnitten.

Kommentar: Das Grab datiert nach der Magisterarbeit von K. - H. Lenz etwa in die Zeit um 120-160, ist also nicht spätantik (Fundstelle KL 50/1 u. a. mit Napf Drag. 27, Teller Drag. 18/31).

Literaturauswahl: J. Halbsguth, Fundbericht Aldenhoven. Bonner Jahrb. 155/56, 1955/56, 460; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 3; K. - H. Lenz, Die Gefäßkeramik aus römischen Siedlungsstellen im Merzbachtal (Jülicher Börde). (Magisterarbeit Köln 1989) zu Fundstelle KL 50/1 mit Abb. 435-439.

5) Aldenhoven, Kr. DN (OA Nr. 1054/011)

Als Altfund wurde in Aldenhoven der roh behauene Trog eines Sarkophages aus rotem Sandstein, L. 1, 98 m, Br. 0, 92 m, H. 0, 82 m bekannt. Das Stück wurde um 1900 gefunden,

dann als Viehtränke genutzt und endlich am Friedhof aufgestellt, es war 1997 nicht auffindbar. Ein weiterer Sandsteinsarkophag wurde zu Baumaterial verarbeitet.

Ein Sarkophag soll 1844 in der Nähe von Pützdorf (bei Aldenhoven) gefunden worden sein.

Möglicherweise besteht eine Verbindung zwischen diesen Funden und dem Altfund zweier Sandsteinsarkophage, die im Bonner Jahrb. 185, 1985, 464 f. erwähnt werden.

Kommentar: Eine genauere Datierung (Spätantike?) ist nicht möglich.

Literaturauswahl: W. Gaitzsch, Fundbericht Aldenhoven. Bonner Jahrb. 185, 1985, 464 f. (Zusammenhang fraglich). Zeitungsartikel in den „Jülicher Nachrichten“ vom 18. 7. 1964 und 12. 8. 1964.

6) Alfter, Kr. SU (OA Nr. 0627/002)

Bei Bauarbeiten auf dem Grundstück Grunewald, Dechant-Bergenestr. 22 wurden bei Bauarbeiten zweimal (1955 ein Grab und 1980 zwei Gräber) spätrömische Bestattungen beobachtet.

Kommentar: Offenbar handelt es sich um einen Teil eines Gräberfeldes unbekannter Ausdehnung. In Grab 1, 1955 liegt entweder eine Inventarvermischung vor, oder es wurde ein Altstück (Kännchen Niederbieber 64/Gellep 112) in einer Bestattung der 1. Hälfte oder des mittleren Drittels des 5. Jahrhunderts beigegeben. In den Erwerbungsberichten des Ortsarchivs wird auf Fragmente der Sigillataformen Drag. 18/31 und Drag. 29 sowie ein Fragment eines Topfes Hofheim 87 hingewiesen, es handelt sich vermutlich also nicht nur um spätantike, sondern auch um früh/mittelkaiserzeitliche Funde (Gräber?).

Literaturauswahl: Ch. Müller, Fundbericht Alfter. Bonner Jahrb. 159, 1959, 432; M. Rech, Fundbericht Alfter. Bonner Jahrb. 182, 1982, 481; C. Schneider, Katalog Gräber 31 ff.

7) Alfter-Dransdorf, Kr. SU (OA Nr. 0627/009, 11)

In der Kiesgrube Weber (später Fa. Ippendorf) am Feldweg Alfter-Dransdorf wurden vor 1882 Grabfunde beobachtet, darunter angebl. drei Holzsärge mit Lämpchen und Glasgefäßen.

Außerdem ein Bleisarg, L. 2 m, Br. 0, 5 m, H. 0, 35 cm, Grabtiefe 2 m, der nach den Münzbeigaben frühestens 276 n. Chr. in die Erde gelangte.

Ein ausgeraubtes Ziegelplattengrab mit Körperbestattung (T. 0, 9 m, Längsachse N-S?) aus der Kiesgrube wurde am 14. 8. 1968 gemeldet.

Kommentar: Es wurde offenbar ein römisches Gräberfeld unbekanntes Ausmaßes zerstört. Die angeblich gefundenen Lämpchen könnten darauf hindeuten, dass hier auch früh/mittelkaiserzeitliche Bestattungen vorlagen.

Literaturauswahl: E. aus`m Weerth, Miscelle Alfter. Bonner Jahrb. 72, 1882, 117 f.; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 53; J. Gorecki, Münzbeigabe 310 f.

8) Alfter-Oedekoven, Kr. SU (OA Nr. 0577/031)

In der Straße „Am Tempelhof“ wurden vor 1981 sieben guterhaltene spätrömische Gefäße gefunden, die auf eine unbekanntes Zahl zerstörter Grabfunde schließen lassen. Die genaueren Fundumstände sind nicht bekannt. Der Datierungsspielraum der Gefäße reicht von der Mitte des 3. Jahrhunderts und umfasst auch das 4. Jahrhundert.

Literaturauswahl: D. Haupt, Fundbericht Alfter-Oedekoven. Bonner Jahrb. 181, 1981, 532; C. Schneider, Katalog Gräber 34 ff.

9) Bad Godesberg, Stadt Bonn (OA Nr. 0490/001)

Auf dem Gelände der Ziegelei Brenig, Friesdorfer Straße wurden bei Abraumarbeiten von Arbeitern Reste von angeblich zwei Körpergräbern gefunden. Eine grobe Lageskizze befindet sich im Ortsarchiv.

Kommentar: Unter der Bezeichnung „Grab 1“ sind hier Teile von insgesamt 5 Einhenkelkännchen des Typs Gellep 112 vorhanden, die üblicherweise in der Dreizahl beigegeben wurden. Daher handelt es sich vielleicht um ein vermischtes Inventar von mindestens zwei Gräbern. Auch chronologisch ist die Zusammensetzung des „Grabes“ offenbar nicht einheitlich.

Die Funde von Grab 2 sind wohl ein geschlossener Grabfund, die Vollständigkeit des Inventars ist nicht gesichert. Ein spätrömischer Topf von der gleichen Fundstelle (Bonner Jahrb. 136/37, 1932, 325) könnte auf ein weiteres, unerkannt zerstörtes Grab hinweisen, daher handelt es sich vermutlich um eine (spätrömische) Nekropole unbekannter Ausdehnung. Unter den in der Publikation erwähnten Inv. Nrn. 37. 151-53 finden sich weiterhin vorgeschichtliche Artefakte und ein röm. Ziegelbruchstück.

Etwa 100 m nordwestlich der Fundstelle liegt die römische Villa mit Lokalisierung „An der Arndtruhe“ (Bonner Jahrb. 159, 1959, 380 ff.). Eine Zusammengehörigkeit von Gräberfeld und Siedlung ist ungewiss. Unmittelbar neben der Villa wurden Körperbestattungen beobachtet (ebd. 382), deren spätantike Zeitstellung nicht nachweisbar ist.

Literaturauswahl: W. Haberey, Fundbericht Bad Godesberg. Bonner Jahrb. 143/44, 1938/9, 388; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 56; A. Follmann-Schulz, Katalog Gläser Bonn 143 f. (zu den Gläsern aus Grab 1).

10) Bad Godesberg, Stadt Bonn

Die von A. v. Doorselaer, Repertorium 56 zur Fundstelle gerechneten, im Bonner Jahrb. 41, 1866, 183 publizierten Gräber aus Godesberg sind nach den Fundbeschreibungen (u. a. Perlen mit Zickzackmuster, Lanzenspitze, Schwerter) nicht spätrömisch, sondern offenbar merowingerzeitlich.

11) Bad Godesberg, Stadt Bonn

Im Alaunbergwerk auf der Schweinheimer Heide wurde in einer Tiefe von 2-3 Fuß angebl. Brandgräber gefunden, die von J. Freudenberg in spätrömische Zeit datiert wurden.

Kommentar: Der Befund bleibt unklar. Die lediglich über die „rohe Form“ der Gefäße begründete Datierung von 1866 ist unbeweisbar und nicht zu überprüfen (Fundverbleib unbekannt).

Literaturauswahl: J. Freudenberg, Miscelle e. Bonner Jahrb. 41, 1866, 180 f.; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 56.

12) Bad Münstereifel-Kalkar, Kr. EU (OA Nr. 0288/007)

In der Tongrube Toni wurden im Juli und August 1966 sechs spätrömische Gräber freigelegt, die W. Janssen mit Inventaren und Gräberfeldplan vorlegte. Die Bestattungen, darunter auch ein Grab mit Axtbeigabe, datieren ins 4. bis 5. Jahrhundert.

Bereits früher waren im Bereich dieser Grube drei römische Brandgräber angeschnitten worden, von denen zwei beigabenlos waren. Im Jahr 1976 wurden in der Tongrube die Reste von sechs weiteren römischen Brandgräbern geborgen (RLMB Inv. 76. 1110-1116).

Kommentar: Aus der Dokumentation der sporadischen Fundbergungen lässt sich nicht klären, in welchen Abständen die einzelnen Grabfunde voneinander liegen. Daher ist nicht zu entscheiden, ob es sich um mehrere benachbarte Gräberfelder oder um nur eine größere Nekropole handelt.

Ein Zusammenhang der Gräber mit einer südlich der Tongrube beobachteten römischen Trümmerstelle scheint denkbar. Außerdem wurde im Bereich des Abbaugebietes ein römischer Kalkbrennofen beobachtet (Bericht im Ortsarchiv).

Literaturauswahl: W. Janssen, Spätrömische Gräber aus Bad Münstereifel-Kalkar. Bonner Jahrb. 177, 1977, 595-604; Fundbericht Bonner Jahrb. 164, 1964, 535 f.; C. Schneider, Katalog Gräber 110 ff.; W. Sölter, Ein römisches Brandgräberfeld in der Tongrube „Toni“ in Mechernich-Antweiler, Kreis Euskirchen. Rhein. Ausgrabungen `76 (1977), 112-113.

13) Bad Münstereifel-Kalkar, Kr. EU (OA Nr. 0288/009)

Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Hausbau in der Arlofferstraße 6a wurden 1951 Keramikgefäße geborgen, die als Reste von spätrömischen Gräbern angesprochen wurden.

Kommentar: Befunde wurden nicht beobachtet. Da Objektbeschreibungen fehlen, ist der Sachverhalt nicht zu überprüfen. Die Objekte sind in Privatbesitz, der Eigentümer konnte bereits von C. Schneider nicht mehr ausfindig gemacht werden.

Literaturauswahl: W. Haberey, Fundbericht Kalkar. Bonner Jahrb. 155/56, 1955/56, 478; C. Schneider, Katalog Gräber 114 f.; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 66.

14) Bedburg, Kr. BM (OA Nr. 1388/007)

In der Nähe des Bahnhofes auf dem Gelände der Zuckerfabrik wurde wohl 1884 ein Sandsteinsarkophag mit Körperbestattung (Ausrichtung W-O) aufgedeckt. Deckel mit Eckakroteren, Mittelbalken und einseitigem Kastengiebel. Deckel: L. 2, 46 m, Br. 1 m, H. 0, 37 m; Trog: L. 2, 26 m, Br. 0, 96 m, H. 0, 92 m (Maße nach C. Schneider). Beim Kopf befand sich ein „birnförmiger Krug, der eine schmierige grau-schwarze Substanz enthielt.“ Ein weiterer Krug lag außerhalb des Sarges. Objekte und Skelett gingen verloren.

Kommentar: Die genaue Zeitstellung (Spätantike?) ist nicht zu ermitteln.

Literaturauswahl: Bonner Jahrb. 87, 1884, 209; H. Hinz, Kreis Bergheim 193 mit Taf. 62, 2; C. Schneider, Katalog Gräber 6 f.

15) Bedburg-Auenheim, Kr. BM (OA Nr. 1391/004)

In einer ca. 5 x 12 m großen Mauereinfriedung wurden drei gestörte Bestattungen ausgegraben (Plan bei Herrnbrodt 1950). Dabei handelt es sich um einen Sandsteinsarkophag (Grab 2), L. 2, 5 m, Br. 1, 12 m, H. 0, 92 m, Deckel angeblich flach, sowie eine Aschenkiste aus Kalkstein (Grab 1), L. 1, 65 m, Br. 0, 96 m, H. 0, 76 m (mit einer Innennische an drei Seiten und zwei Nischen an der vierten, im Befund östlichen Seite). Der Deckel war abgewalmt mit flacher Oberseite. Eine weitere Aschenkiste, L. 1, 65 m, Br. 0, 8 m, H. 0, 55 m mit einer Innennische an einer Schmalseite bestand aus Tuff (Grab 3).

Aus dem Bereich der Fundstelle stammt zerscherbte röm. Keramik, darunter Wandbrste. von Glanztonware, verschiedene glatt- und rauhw. Wandbrste., ein Gefäßoberteil (möglicherweise Honigtopf ähnl. Tongeren 357) sowie Wandbrste. Schwerkeramik. Weiterhin fanden sich Hals- und Randbrste. eines Glasgefäßes mit Ausguss. Sandsteinbruchstücke deuten auf einen weiteren, zerstörten Steinsarg hin.

Südlich der Einfriedung wurde ein Einhenkelkrug Niederbieber 62 a (=Gellep 420) geborgen.

Kommentar: Die Funde reichen zur genauen Datierung der einzelnen Bestattungen nicht aus, eine spätantike Zeitstellung ist für kein Grab nachweisbar. Streufunde befinden sich im RLMB unter der Inv. 49. 76-81, in der Lit. fälschlich auch 49. 75.

Literaturauswahl: A. Herrnbrod, Fundbericht Bedburg. Bonner Jahrb. 150, 1950, 150 f.; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 57.

16) Bergheim (Giersberg), Kr. BM (OA Nr. 1332/008)

In einer Kiesgrube am nördlichen Hang des Giersberges fand sich in 0, 8 m Tiefe ein Skelett, dabei wurden die Reste zweier Krüge beobachtet. Näheres ist nicht bekannt.

Kommentar: Einer der Krüge ging im Krieg verloren, der andere wurde von H. Hinz bestimmt („Gose 384-85“, d.h. Niederbieber 62 a). Die grobe Ansprache lässt einen Datierungsspielraum vom Ende des 2. bis zur 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts zu. Eine spätantike Zeitstellung ist daher nicht zu beweisen.

Nach der Auflösung des Museums Bergheim darf auch der zweite Krug als verschollen gelten.

Literaturauswahl: W. Kersten, Fundbericht Bergheim. Bonner Jahrb. 145, 1940, 313; H. Hinz, Kreis Bergheim 204.

17) Berg-Thuir, Kr. DN (OA Nr. 468/007)

Ein im Jahr 1900 am Nordrand des Ortes entdeckter roter Sandsteinsarkophag, L. 1, 59 m, Br. 1, 05 m, H. 0, 72 m (mit einer Ausbuchtung an der Schmalseite = innere Nische?) soll angeblich Skelettreste erhalten haben. In der Nähe wurde angeblich noch eine kleinere Steinkiste gefunden.

Kommentar: Nach der Größe könnte es sich auch um eine Aschenkiste gehandelt haben. Eine spätantike Zeitstellung ist nicht nachweisbar. Südöstlich des Platzes liegt eine römische Trümmerstelle, bei der ein Mosaikboden beobachtet worden sein soll.

Literaturauswahl: J. Gerhards, Berg-Thuir. Bonner Jahrb. 146, 1941, 322; ders., Berg-Thuir. Bonner Jahrb. 155/56, 1955/56, 461 (zum Fundort); A. v. Doorselaer, Repertorium II, 4.

18) Berzdorf, Stadt Wesseling, Kr. BM (Nähe Wasserturm)

Unweit einer Trümmerstelle wurde in der Nähe des Wasserturms bei Berzdorf angeblich ein bei der Auffindung zerstörter Steinsarg mit Kreuz gefunden.

Kommentar: Die Authentizität des Fundes und die spätantike Zeitstellung sind nicht zu beweisen, der Fundverbleib ist unbekannt.

Literaturauswahl: W. Drösser, Wesseling 67 f, 80 f. Kat. Nr. 72-76.

19) Berzdorf, Stadt Wesseling, Kr. BM („Abhang der Mittelterrasse“)

Ein Bleisarg mit Glasgefäßen wurde am „Abhang der Mittelterrasse“ in Berzdorf gefunden.

Kommentar: Eine nähere Lokalisierung und genauere Datierung ist nicht möglich. Der Verbleib ist unbekannt.

Literaturauswahl: W. Drösser, Wesseling 81 Kat. Nr. 76.

20) Berzdorf, Stadt Wesseling, Kr. BM (OA Nr. 0913/002)

Um 1900 wurde in Berzdorf, Flur „Im Tal“ beim Pflügen angeblich ein Grab (Steinkiste mit Deckplatten, Knochen) gefunden, aus dem zwei Ackerknechte eine fischförmige Lampe mit Kreuzverzierung und Krüge entnommen haben wollen.

Kommentar: Die Krüge wurden bis auf ein angebl. in Privatbesitz befindliches Stück zerstört, die Lampe (RLMB Inv. 15911) wurde von F. Fremersdorf als Fälschung angesehen. In spätantiker Zeit wäre eine Lampenbeigabe in einem rheinischen Grab auch eher ungewöhnlich.

Bei einer Befragung der Finder durch eine Heimatforscherin gaben die Finder allerdings noch 1947 unabhängig voneinander eine gleichartige Fundgeschichte an und schienen von der Authentizität des Fundes überzeugt. Auch scheinen bei der Übergabe finanzielle Aspekte keine große Rolle gespielt zu haben.

Da das Stück bei der Materialaufnahme wegen des Museumsumbaus nicht verfügbar war, soll die Klärung der Echtheitsfrage vorläufig noch aufgeschoben werden.

Literaturauswahl: Erwerbungsbericht Berzdorf. Bonner Jahrb. 113, 1905, 152; W. Drösser, Wesseling 71-77 und 81, Kat. Nr. 79.

21) Berzdorf, Stadt Wesseling, Kr. BM (OA Nr. 913/002)

In der Flur „Im Godorfer Feld“ sollen römische Sarkophage gefunden worden sein, 140 m nordöstlich davon römische (?) Aschenurnen.

Kommentar: Eine spätrömische Zeitstellung ist mangels überlieferten Materials nicht zu beweisen.

22) Berzdorf, Stadt Wesseling, Kr. BM

Die im Bonner Jahrb. 23, 1856, 193 f. publizierten und von A. v. Doorselaer, Repertorium II, 57 als spätantike Bestattungen mit aufgenommenen Gräber sind nach den beschriebenen Beigaben (viele Waffen, Fibeln) offenbar merowingerzeitlich.

23) Berzdorf, Stadt Wesseling, Kr. BM

In der Kläranlage bei Berzdorf wurde bei Erdarbeiten im Oktober 1956 eine Aschenkiste aus Tuff entdeckt und von Mitarbeitern des RLMB geborgen. Grabgrube L. 2, 4 m, Br. 1, 6 m, T. 2, 35 m, Aschenkiste L. 1, 36 m, Br. 0, 76 m, H. 0, 46 m. Flacher Deckel, nach Eisenresten wohl aufgenagelt/geklammert, L. 1, 4 m. Br. 0, 8 m, H. 0, 22 m. Zum Inventar der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts vgl. Haberey, Fundbericht Berzdorf 385 f.

Kommentar: Unweit der Fundstelle befindet sich eine römische Trümmerstelle, möglicherweise die zugehörige Siedlung.

Literaturauswahl: W. Haberey, Fundbericht Berzdorf. Bonner Jahrb. 159, 1959, 385 f.; W. Drösser, Wesseling 136 ff., 68, 81 Kat. Nr. 77, 78.

24) Bonn, Stadt Bonn

Die römischen Gräber aus dem Bereich der Innenstadt Bonn sind als Dissertationsprojekt von Marlene Kaiser, die bereits einige Ergebnisse in Aufsatzform vorgelegt hat, in Bearbeitung. Ohne dieser Arbeit vorgreifen zu wollen, soll hier ein knappster Form ein Überblick über spätantike Bestattungen aus Bonn gegeben werden. In Absprache mit M. Kaiser habe ich den Gräberfeldausschnitt Nordstraße 48 bearbeitet, eine ausführliche Publikation ist geplant. Die dort im 4. Jahrhundert bestattene Gruppe mit „germanischer“ Waffen- und Frauenfibelnbeigabe soll mit anderen Plätzen des Arbeitsgebietes mit germanischen Indizien verglichen werden. Der Gräberfeldausschnitt wurde im Mai 1984 als baubegleitende Notbergung durch das RAB freigelegt. Dabei wurden insgesamt 23 Bestattungen angesprochen, von denen 18 in den Profilen und lediglich 5 im Bereich der Baugrube erkannt wurden. Sie sind teilweise vom Bagger stärker zerstört. Außer den nachweislich durch die Bauarbeiten gestörten Bestattungen muß daher wohl mit einer unbekanntem Zahl weiterer abgegangener Gräber aus dem Bereich des Bodenaushubs gerechnet werden.

Da sich auch andere römische Gräber aus Bonn weitgehend im Bereich der neuzeitlichen und modernen Besiedlung fanden, ist eine Vielzahl der Funde zufällig entdeckt und oft von Laien geborgen worden. Ältere Fundmeldungen sind entsprechend sporadisch und oft nicht sehr aussagekräftig. Seit dem 2. Weltkrieg hat sich die Situation verändert. Inzwischen sind einige Einzelgräber und Grabgruppen sachgerecht ausgegraben und publiziert worden. Vom jüngst geborgenen Gräberfeldausschnitt Irmintrudisstraße mit 299 meist spätantiken Bestattungen liegt ein Vorbericht (M. Gechter, Das römische Gräberfeld von Bonn, Irmintrudisstraße 102 ff.) vor.

Es lässt sich feststellen, dass in der Spätantike einige der bereits früher benutzten Bestattungsplätze weiter in Gebrauch blieben. Dies sind der Bereich der Limesstraße im

Bereich des Lagers und des Lagerzugangsweges und die unmittelbare Umgebung des Lagers mit Funden etwa aus der Dietkirchenstraße, der Nordstraße und der Irmintrudisstraße, ebenso die Region östlich des weitgehend abgegangenen *vicus* und der Limesstraße in der Umgebung des Münsters. Auch das weiter nordwestlich des Lagers an der Straße gelegene große Bestattungsareal ist im Bereich Adolfstraße und Kaiser-Karl-Ring in der Spätantike wenigstens punktuell weiter benutzt worden.

Zusätzlich lassen sich dann aber auch Bestattungen nachweisen, die im Bereich des ehemaligen, in der Spätantike aufgegebenen *vicus* (Bereich Beethovenhalle - Theater) angelegt wurden. Hingegen scheint im Areal südlich des *vicus* nun nicht mehr bestattet worden zu sein, da dieser Bereich nun zu weit von den noch bewohnten Plätzen entfernt lag.

Innerhalb des Legionslagers wurden als „Sonderbestattungen“ in einem Brunnen die Leichen von ca. 15 Personen aus der Zeit kurz nach 350 gefunden.

Für das heutige Stadtgebiet Bonn sind im Bereich eingemeindeter Ortsteile auch Bestattungen von lagernahen Siedlungen bekannt, vgl. Bonn-Buschdorf, Bad Godesberg.

Für die im zeitlichen Anschluss an die Spätantike stehenden Untersuchungen zur frühmittelalterlichen Besiedlung von Bonn sowie der merowingerzeitlichen Gräber aus dem Bonner Stadtgebiet sei auf die Dissertationsprojekte an der Universität Bonn von Chr. Keller, Stadtwerdungsprozesse im früh- und hochmittelalterlichen Bonn, und U. Müssemeier, Die merowingerzeitlichen Funde aus der Stadt Bonn und ihrem Umland verwiesen.

Literaturauswahl:

Kartierung der Siedlungsstellen und Gräber: M. Gechter, Die Römer in NRW 368; M. Kaiser, Gräber des römischen Bonn 223 ff., bes. 247 ff. zum 3. Jahrhundert u. 257 ff. zum 4. Jahrhundert. V. Veith, Die Römerstraße von Trier nach Köln und Bonn. Bonner Jahrb. 82, 1886, 35 ff.

Vorbericht zum neu ausgegrabenen Nekropolenausschnitt Irmintrudisstraße mit 299 Bestattungen, die zum überwiegenden Teil aus dem 3. und 4. Jahrhundert stammen: M. Gechter, Das römische Gräberfeld Bonn, Irmintrudisstraße. Arch im Rheinland 1999, 102-105.

Bereich Adolfstraße - Kaiser-Karl-Ring: W. Haberey, Fundbericht Bonn. Bonner Jahrb. 143/144, 1938/39, 392 f.; ders., Römische Brandgräbergruppe an der Ecke Adolfstraße - Im

Krausfeld zu Bonn. Bonner Jahrb. 160, 1960, 285-300.; U. Heimberg, Fundbericht Bonn, Bonner Jahrb. 178, 1978, 708; F. Münten, Fundbericht Bonn. Bonner Jahrb 175, 1975, 328; Schaafhausen, Miscelle „Römische Funde in Bonn und römisches Maass“. Bonner Jahrb 87, 1884, 214 f.

Umgebung des Lagers: F. Naber, Ein spätantikes Grab von der Rheinfront des Kastells Bonn. Beitr. z. Arch. d. röm. Rheinlandes 4, Rhein. Ausgr. 23 (Köln 1984), 91-108; Sonderbestattungen in einem Brunnen des Lagers: R. Plum, Ein grausamer Fund im Bonner Legionslager. Arch. im Rheinland 1994, 90-92.

Bereich des ehemaligen *vicus* (Beethovenhalle-Theater): W. Haberey, Ein Mädchengrab römischer Zeit aus der Josefstraße in Bonn. Bonner Jahrb. 161, 1961, 319-332. Bleisarg aus der Josefstraße (Fund vom 23. 11. 1970, RLMB E-Nr. 127/70) erwähnt bei R. Gottschalk u. A. Baumann, Material provenance 197 ff.

Bereich östlich des ehemaligen *vicus*: D. Haupt, Spätträmisches Grab mit Waffenbeigabe aus Bonn. In: Archeologie en Historie. Festschr. H. Brunsting (1973), 315-326.

Gräber mit Glasbeigaben: A. Follmann, Gläser Bonn 138 ff. (ab der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts: Kat. Nrn. 23-56).

25) Bonn-Buschdorf, Stadt Bonn (OA Nr. 682/009)

In einer gemeindeeigenen Sandgrube (heute etwa im nördlichen Bereich des Sportplatzes in der Friedlandstraße) wurde 1884 ein Sarkophag gefunden, in dem sich 8 Münzen von Nerva (Angabe fraglich, nicht im Inventar) bis Maximianus und Diocletian (tpq. 295) sowie ein Glasgefäß fanden.

Literaturauswahl: J. Klein, Miscelle Bonn-Buschdorf. Bonner Jahrb. 87, 1884, 220 f.; A. Follmann, Gläser Bonn 142 Nr. 35.

26) Bonn-Buschdorf, Stadt Bonn (OA Nr. 682/019)

Südwestlich der Kreuzung Antilopenweg/Dellweg wurde eine Körperbestattung in einem Sarkophag aus sog. Lothringer Kalkstein (aus dem Maastal, Best. R. Gerlach) aufgedeckt, der Deckel ist flach. Eine Bronzemünze (Faustina II) lag im Mundbereich, weitere Beigaben außerhalb des Sarges.

Kommentar: Der im Bonner Jahrb. 186, 1986, 598 in die Zeit um 280 datierte Sarkophag aus Buschdorf ist nach Ausweis der Funde (RLMB E-Nr. 169/84 u. a. mit Glanztonwarebecher Niederbieber 32) sowie eines Vorberichts (Ausgrabungen im Rheinland `83/84, 24) nicht spätantik, sondern bereits ins ausgehende 2. Jahrhundert zu datieren. Die Zugehörigkeit zu einer nordöstlich davon gelegenen Siedlungsstelle ist nicht nachgewiesen.

27) Bornheim, Kr. SU (OA Nr. 0679/002)

In der Flur „Auf dem Steinchen“ wurden 1956 Skelettreste und ein Teller der Form Alzey 29 (beigabenführende Körperbestattung der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts oder frühen 5. Jahrhunderts) gefunden. Näheres ist nicht bekannt.

Literaturauswahl: N. Zerlett, Fundbericht Bornheim. Bonner Jahrb. 159, 1959, 376; C. Schneider, Katalog Gräber 30 f.

28) Bornheim-Waldorf, Kr. SU (OA Nr. 0678/020)

Bei Bauarbeiten am Veilchenweg (früher Lückergasse) wurden 1971 von Arbeitern verschiedene Gefäße als Streufunde aufgelesen, die wohl aus einer unbekanntem Zahl zerstörter Gräber stammen. Die Objekte sind in Privatbesitz. Einige Stücke konnten von N. Zerlett photographiert werden, die Bestimmung und Datierung in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts von U. Heimberg erfolgte nach diesen Aufnahmen.

Literaturauswahl: U. Heimberg, Fundbericht Bornheim. Bonner Jahrb. 173, 1973, 408 f.; C. Schneider, Katalog Gräber 29 ff.

29) Bornheim-Widdig, Kr. SU

Bei der Ausschachtung einer Baugrube in der Hauptstraße 59 wurde im Jahr 1912 eine beigabeführende Körperbestattung im Holzsaarg gefunden, die nach L. Bakker wohl ins 2. Viertel des 5. Jahrhunderts datiert.

Literaturauswahl: L. Bakker, Ein Grab des frühen 5. Jahrhunderts aus Bornheim-Widdig (Rhein-Sieg-Kreis). Bonner Jahrb. 177, 1977, 605-610.

30) Breberen, Kr. HS

In Breberen, Feuchter Weg, sollen vor 1927 römische Gräber des 3. und 4. Jahrhunderts gefunden worden sein.

Kommentar: Der Befund ist mangels Material nicht zu überprüfen, weitere Hinweise (z. B. auf Grabinventare) fehlen.

Literaturauswahl: J. Hagen, Fundbericht Breberen. Bonner Jahrb. 132, 1927, 286.

31) Brühl (OA Nr. 971/009)

Beim Ausheben eines Kanalschachtes in Brühl-Vochem, Römerstr. 405 wurden am 4. 6. 1959 unmittelbar nebeneinander ein Sarkophag (Grab 1) und ein Bleisarg (Grab 2) des späten 3. Jahrhunderts gefunden, die Ausrichtung war N-S. Funde und Befunde legte W. Haberey 1962 vor.

Die Grabtiefe betrug ca. 3,95 m, davon wohl 1,4 m moderne Aufschüttung, die Br. ca. 1,65 m, die Länge der Grube wurde nicht ermittelt. Die Grabgrube von Grab 2 ist in die Verfüllung von Grab 1 eingetieft, der Bleisarg demnach jünger. Im Sarkophag fanden sich fünf Münzen bzw. Münzabschläge bis Victorinus (tpq. 270), im Bleisarg drei Münzen bis Maximianus Herculeus (tpq. 290-91).

Der Sarkophag ist aus mehreren zweitverwendeten Teilen zusammengesetzt. Der Trog besteht aus zwei mit Eisenklammern verbundenen Statuenbasen mit Inschrift (vgl. Bonner Jahrb. 160, 1960, 407 ff.), L. 2,3 m (davon Nordteil L. 1,2 m), Br. 0,7 m, H. 0,6 m, Wandstärken 0,1 - 0,2 m. Halbrunde Apsis an der Nordseite (Kopfende). Deckel aus drei Kalksteinquadern:

Nordseite 0,72 m x 0,85 m x 0,25 m, Mitte 1,02 m x 0,83 m x 0,23 m, Südseite 0,7 m x 0,84 m x 0,22 m.

Der Bleisarg besteht aus einer Holzkiste, die innen mit Blei ausgeschlagen war, sowie einem Deckel. Trog L. 2,15 m, Br. ca. 0,5 m, H. 0,45 m, Wandstärke des Bleibleches: 0,8 cm. Deckel L. 2,44 - 2,5 m, Br. ca. 0,7 m. In drei Reihen an den Sarg genagelt.

Kommentar: Nach einem Bericht von H. Waffenschmidt (RAB/ OA Nr. 971/09) sind bei Haus Römerstr. Nr. 411 eine Öllampe (wohl Rest eines Grabfundes) und bei Haus Nr. 415 ein röm. Brandgrab (Bonner Jahrb. 131, 1926, 366) geborgen worden. Weiterhin wurde eine Schicht von röm. Ziegelplatten in 1,7 m Tiefe vor Haus Nr. 405-407 beobachtet. Die beiden Körperbestattungen sind daher vielleicht nur Teil eines Gräberfeldes.

Literaturauswahl: W. Haberey, Spätromische Gräber in Brühl. Bonner Jahrb. 162, 1962, 397-406.

32) Brühl-Vochem, Kr. BM (OA Nr. 971/004)

Im Mai 1972 wurde beim Bau einer Turnhalle in der Sankt-Albertstraße 2 ein Teil (?) eines römischen Gräberfeldes freigelegt. Es handelt sich um zwei Brandgräber (Grab 3, Aschenkiste und Grab 4, Ziegelplattengrab) und vier Körperbestattungen, dabei befinden sich ein Sarkophag und ein Bleisarg. Beobachtet wurde nur der Bereich der Baugrube, Gräberfeldgrenzen wurden nicht erkannt. Die Ausdehnung der Nekropole ist unbekannt.

Das Grundstück liegt am Hang des Vorgebirges, die Sohle der Baugrube befindet sich in ihrem westlichen Teil ca. 2 m unter Bodenniveau, im östlichen Teil erreicht sie die moderne Bodenoberfläche. In Zusammenhang mit möglichen Bodenablagerungen durch Erosion im Hangbereich kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Nekropole dichter belegt ist, als es der Grabungsbefund zeigt. So wurde Grab 6 erst nach Fertigstellung der Baugrube entdeckt, als Teile eines Fundamentgrabens in den darunter liegenden beschädigten Sarkophag sackten. Tiefer liegende Gräber können also durch einen späteren Bodenauftrag überdeckt worden sein. Auch dürften die Gefäße des Grabes 5 das Inventar lediglich einer Beigabennische sein, das zugehörige Grab lag wohl tiefer und wurde nach der Dokumentation nicht beobachtet, obwohl sich beim Grabinventar einige Knochen und Reste eines Bleisarges befinden.

Die Bestattungen datieren ins ausgehende 3. und die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts. Die ausführliche Publikation des Gräberfeldes durch den Verf. ist in Vorbereitung.

33) Buschbell, Stadt Frechen, Kr. BM (OA Nr. 1177/001)

In der Baugrube Ecken, Freimersdorfer Str. in Buschbell fand sich ein Sandsteinsarkophag (grau), L. 2, 36 m mit (gestörter?) Körperbestattung, der Deckel war zerbrochen. Im Sarg lagen Kalkreste und Glassplitter, darüber Knochen (verlagertes Skelett oder weitere Bestattung?) und zwei Krüge (angebl. Einhenkelkrüge, vgl. aber unten).

Aus dem Inventar gelangte ein Zweihenkelkrug ins Rheinische Landesmuseum, der eine Datierung in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts nahelegt.

Kommentar: Die nicht inventarisierten Knochen im Sarkophag waren nach den Berichten von anderer Farbe als die außerhalb gefundenen Gebeine, daher könnte es sich um mehrere Bestattungen gehandelt haben. Genaueres ist mangels Material jedoch nicht feststellbar.

Literaturauswahl: H. Lehner, Buschbell. Bonner Jahrb. 133, 1928, 275 u. 285 (Erwerbungsbericht).

34) Buschhoven, Kr. SU

Die von J. Freudenberg, Interessanter Grabfund bei Buschhoven. Bonner Jahrb. 41, 1866, 146-149, sowie bei A. v. Doorselaer, Repertorium II, 60 vorsichtig ans Ende der Römerzeit datierten Bestattungen sind nach Ausweis der publizierten Funde (Waffen, Tumbler) merowingerzeitlich.

35) Dorweiler, Kr. EU (OA Nr. 0784/008)

Im Garten des Landwirtes Arnold in Dorweiler, Haus Nr. 10 wurden bei Ausschachtungen im März 1943 zwei Steinsarkophage freigelegt. Ein Exemplar war durch ein Loch im Deckel beraubt, im anderen fanden sich reiche Beigaben. Etwas östlich wurde ein Trockenmauerfundament beobachtet, ein Zusammenhang mit den Sarkophagen (z. B. als

Grabumfriedung) ist nicht nachweisbar. Die Bergung erfolgte durch P. Wieland vom Provinzialmuseum Bonn.

Kommentar: W. Haberey legte Funde und Befunde vor, er datierte die Gräber ins 4. Jahrhundert (W. Haberey 1949, 93). Dieser Ansatz ist aber sicher zu spät, eine Begründung für die Neudatierung der Komplexe in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts durch den Verf. ist in Vorbereitung.

Literaturauswahl: W. Haberey, Frauengrab Dorweiler 82 ff; C. Schneider, Katalog Gräber 80 ff.

36) Düren-Rölsdorf, Kr. DN (OA Nr. 0777/005)

Bei einer Bauausschachtung in der Monschauer Str. 183 wurden Beigaben angeblich einer Körperbestattung aufgelesen. Längsachse angebl. W-O, L. 1, 7 m, T. 1, 2 m. Sargreste wurden nicht beobachtet. Das Grab soll bereits vorher durch einen Mauerbau gestört worden sein.

Kommentar: Der Befund bleibt auf Grund von Funden unterschiedlicher Zeitstellung (Keramik der 1. Hälfte 4. Jahrhundert und als mögliches Altstück eine Glasflasche Typ Trier 75) etwas unklar, insbesondere ist nicht sicher, ob es sich wirklich um einen geschlossenen Grabfund handelt.

Literaturauswahl: J. Gerhards u. H. v. Petrikovits, Fundbericht Düren. Bonner Jahrb. 157, 1957, 438 f.

37) Elsdorf (OA Nr. 1221/021)

Zwischen Elsdorf und Thorr „in der Richtung der alten Römerstraße“ wurde 1857 ein Sarkophag mit Inschrift A...//VIVA//SIBI . F . C und Erotenverzierung sowie angeblich einer mittig eingesetzten grauen Tonurne mit Knochenresten (Brandgrab?) gefunden und zerstört. Drei Eckakrotere in Gestalt von Köpfen blieben erhalten.

Kommentar: Eine spätantike Zeitstellung ist möglich, aber nicht nachweisbar. Ein Sarkophag des 3. Jahrhunderts von der Aachener Str. in Köln weist etwas besser ausgearbeitete Eckakrotere auf (vgl. P. LaBaume, Neue Funde römischer Sarkophage in Köln. In: Mouseion. Festschr. O. Förster [Köln 1960] 80-86 u. Abb. 51-52).

Literaturauswahl: J. Freudenberg, Miscellen-Bonn. Bonner Jahrb. 25, 1857, 210 sowie ders., Elsdorf. Bonner Jahrb. 57, 1876, 214; H. Hinz, Kreis Bergheim, 243 u. Taf. 67. 3-6.

38) Elsdorf, Kr. BM (OA Nr. 1221/019)

Als vermutlicher Grabrest wurden am Ostausgang von Elsdorf (nahe der römischen Straße) vier offenbar spätantike Keramikgefäße (teilweise Mayener Ware) aufgelesen. Nähere Fundumstände sind nicht bekannt.

Kommentar: Die ins Museum Bergheim gelangten Objekte gelten nach der Schließung des Hauses als unauffindbar.

Literaturauswahl: W. Piepers, Fundbericht Elsdorf. Bonner Jahrb. 166, 1966, 566; C. Schneider, Katalog Gräber 5.

39) Erftstadt-Herrig, Kr. BM

Im Distrikt „Auf dem Pingsheimer Feld“ fanden sich beim Ausbruch vermeintlicher Flakstellungen 1985 zwei beigabenlose Sarkophage aus Nideggener Sandstein.

Kommentar: Die genaue Zeitstellung ist mangels datierbarer Beifunde nicht zu ermitteln.

Literaturauswahl: A. Jürgens, Fundbericht Erftstadt, Erftkreis. Bonner Jahrb. 188, 1988, 410.

40) Erp, Kr. EU

Bei Erweiterung einer Kiesgrube in der Flur „Vorm Weingarten“ wurden zwei Gräber freigelegt. Eine Bestattung (Grab 1) enthielt Beigaben der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, bei der anderen (Grab 2) wurden Ziegel, aber keine Beigaben beobachtet (Ziegelplattengrab?).

Literaturauswahl: A. Esser u. M. Vegas, Fundbericht Erp. Bonner Jahrb. 167, 1967, 431-33.

41) Eschweiler über Feld, Kr. DN (OA Nr. 842/003)

Zwischen zwei römischen Fundstellen wurde 350 m nordöstl. von Gut Kauweiler bei Ausschachtung eines Grabens im Dezember 1957 ein beigabenloses Körpergrab mit Trockenmauerwerk und Sandsteindeckung gefunden.

Außerdem wird im Keller des Herrenhauses ein Steinsarg aus Buntsandstein (L. 1, 5 m, Br. 0, 78 m, H. 0, 71 m) unbekannter Herkunft aufbewahrt, nach der Größe wohl eine Aschenkiste. Der Deckel fehlt, es wurden Spuren einer Eisenklammer (?) festgestellt (OA Nr. 0842/005).

Kommentar: Eine spätantike Zeitstellung ist in beiden Fällen nicht zu beweisen. Der Grabbau des Trockenmauergrabes spricht m. E. eher für eine frühmittelalterliche Zeitstellung. Bei dem Steinsarg dürfte es sich nach der Größe wohl eine früh/mittelkaiserzeitl. Aschenkiste handeln.

Literaturauswahl: J. Gerhards, Fundbericht Eschweiler über Feld. Bonner Jahrb. 159, 1959, 376; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 8.

42) Eschweiler über Feld, Kr. DN (OA Nr. 0842/008)

Bei der Kapelle von Gut Ollesheim bei Eschweiler über Feld wurde der Deckel eines Buntsandsteinsarkophages aufbewahrt, (L. 1, 81 m, Br. 1, 05 m, H. 0, 42 m) er ist dachförmig mit schrägen Gibeln und würfelförm. Eckakroteren.

Kommentar: Die spätantike Zeitstellung ist nicht beweisbar, der Fundort soll in der Nähe liegen (genauerer ist unbekannt).

Literaturauswahl: J. Gerhards, Fundbericht Eschweiler über Feld. Bonner Jahrb. 166, 1966, 566.

43) Eschweiler-Lohn (Weisweiler 39)

Das Gräberfeld liegt innerhalb des Braunkohletagebaues Weisweiler, es wurde 1979 bei der planmäßigen Ausgrabung eines bandkeramischen Siedlungsplatzes entdeckt. Es handelt sich um ein mittelkaiserzeitliches Brandgrab, eine Brandbestattung des 4. Jahrhunderts und 28 durchwegs beigabenführende Körpergräber des 4. und beginnenden 5. Jahrhunderts. In mehreren Gräbern ist ein militärisches und germanisches Element durch verschiedene Beigaben wie Militärgürtel nachweisbar

Der Gräberfeldplan ist in Vorberichten publiziert worden (etwa Gaitzsch 1982, 491), die ausführliche Vorlage der Nekropole durch den Verf. ist in Vorbereitung. In der Längsachse des Platzes ist eine Freifläche zu beobachten, die als Weg interpretiert werden kann. Die zugehörige Siedlung hat K.-H. Lenz zusammenfassend besprochen (Siedlung 68). Es handelt sich um eine stark aberodierte *villa rustica*. Im Hauptgebäude gab es eine Hypokaustenanlage und möglicherweise ein Bad, ein weiteres Wohn- oder Nebengebäude ist ebenfalls nachgewiesen. Auf dem Areal wurden ein Ofen mit birnförmigem Grundriss sowie Bronze- und Eisenschlacken beobachtet. Die Lage und Datierung einer von F. Schmidt beschriebenen, angeblich römischen Straße war nicht mehr zu überprüfen (Lenz 205). Ein möglicher Zusammenhang dieser Straße dem durch das Gräberfeld führenden Weg bleibt daher offen.

Vor der 1996 gefundenen, noch unveröffentlichten Nekropole Ha 132 war Eschweiler-Lohn der einzige vollständig ergrabene, größere spätrömische Bestattungsort des Arbeitsgebietes.

Literaturauswahl: W. Gaitzsch, Fundbericht Eschweiler. Bonner Jahrb. 182, 1982, 491-492; K. Hilbert, Ein spätantikes Gräberfeld im Tagebau Zukunft-West. Ausgr. im Rheinland 79, 209-211; G. König u. R. Gottschalk, Von bescheidener Pracht. Das Rheinische Landesmuseum 2/98, 33-37 (Zum Schmuck aus Grab 23); P. Konieczka u. M. Kunter, Die römerzeitlichen Gräber von Hürth-Hermülheim (Erftkreis). Unpubl. Gutachten 1994; K.-H. Lenz, Aldenhovener Platte (zu Fundplatz 68).

44) Eschweiler-Weisweiler, Haus Paland (?)(Aufbewahrungsort Aachen) (WW 96/220)

Am Aachener Zoo, Standort „Drimborner Wäldchen“, befindet sich ein Sandsteinsarg, der angeblich 1793 in Eschweiler-Weisweiler bei Haus Paland ausgegraben worden ist. Nähere Fundumstände sind nicht bekannt.

Der Trog ist rechteckig, scharriert, die Schmalseite ist beschädigt. Der Deckel ist dachförmig, verrundet mit Eckakroteren, L. 2, 55 m, Br. 1, 1 m, nur grob bearbeitet, die Langseite ist beschädigt. Die Zusammengehörigkeit von Deckel und Trog ist nicht gesichert.

Kommentar: Eine spätantike Zeitstellung ist mangels datierender Beifunde nicht beweisbar. Für freundliche Hinweise auf das Stück danke ich W. Gaitzsch.

45) Euskirchen, Kr. EU (OA Nr. 0390/010)

Ein 1875 zwischen Euskirchen und Euenheim gefundener Sarkophag (südwestl. Kommerner Straße und der Kreuzung der ehemaligen Bahntrasse) soll am Fußende abgeschlagen, mit römischen Ziegeln verlängert und ganz mit Knochen gefüllt gewesen sein.

Kommentar: Der Befund bleibt unklar, die angebliche Verlängerung des Sarkophags erinnert an die Steinsetzung der Beigabennische des Sarkophags aus Zülpich-Enzen. Eine spätrömische Zeitstellung ist jedoch mangels überliefertem Material m. E. nicht nachweisbar.

Literaturauswahl: J. Pohl, Bonner Jahrb. 60, 1877, 157; E. Nieveler, Merowingerzeitliche Besiedlung Kat. Nr. 34.

46) Euskirchen-Kirchheim, Kr. EU (OA Nr. 0319/006)

Eine durch Ausschachtungsarbeiten für eine Garage im Weilerweg 27 angeregte Laienbergung führte 1977 zur Freilegung einer Gruppe von vier Gräbern (2 Körper- und 2 Brandbestattungen), davon liegen drei in einem ummauerten Bezirk (ausführliche Publikation bei Heimberg 1979). Im Grabungsschnitt bei Grab 1 zeigt sich, dass die Ummauerung über die Grabgrube hinwegreicht, also erst nach Einbringung des Sarkophags (vielleicht auch erst nach der Anlage aller drei Bestattungen) angefertigt wurde.

Unmittelbar westlich des Fundplatzes befindet sich eine römische Trümmerstelle mit Mauerresten, beim Bau des Hauses Weilerweg 27 wurden beigabeführende Brandgräber aus der mittleren Kaiserzeit beobachtet.

Literaturauswahl: U. Heimberg, Spätromische Gräber in Kirchheim. Bonner Jahrb. 179, 1979, 525-542; Anthropologisches Gutachten von B. Keil, Gießen (1979, unpubl.); C. Schneider, Katalog Gräber 106 ff.

47) Freilingen, Kr. EU

1863 soll auf der Bergkuppe „der Stein“ südwestl. von Freilingen von Arbeitern ein Skelett, vier römische Münzen und Stücke einer „Urne“ gefunden worden sein. Nach Ausgrabungen von Pfarrer Mörs zeigte sich an der gleichen Stelle „ein starker Steinhaufen von Ziegeln, nach dessen Entfernung zwei gut erhaltene menschliche Skelette hervortraten.“ Dabei wurden mehrere (angeblich ca. 40) Münzen gefunden, nach J. Pohl Prägungen von Hadrian bis Constantine. Eine Nachuntersuchung von Marjan erbrachte Skelettreste auf einer Fläche von angeblich ca. 20 - 25 Quadratmetern und keine Gebäudespuren.

Der Fundverbleib ist nicht bekannt.

Kommentar: Die genaue Befundsituation bleibt unklar, so auch die Funktion der Münzen (Beigabe, Streufunde?). Es könnte sich um ein kleines Gräberfeld mit Körperbestattungen und Keramikbeigabe (oder zusätzliche Brandgräber) handeln. Möglicherweise waren Ziegelplattengräber darunter. Die Münzreihe kann nicht als Beweis für eine spätromische Zeitstellung gelten, da auch in merowingerzeitlichen Gräbern spätromische Münzen als Beigaben (Altstücke) vorkommen.

Literaturauswahl: J. Pohl, Römische Altertümer bei Freilingen. Bonner Jahrb. 57, 1876, 215-21.

48) Frenz, Kr. DN (OA Nr. 0892/006)

Auf dem Fundplatz eines römerzeitlichen Wagenrabes wurde beim Wegebau offenbar ein größeres römisches Gräberfeld zerstört. Eine Körperbestattung unweit des Wagenrabes war

beigabenlos. Nach einem Bericht von H. Lehner bei den Ortsakten des RAB wurden mehrere beigabenlose Skelette beobachtet.

Kommentar: Eine spätantike Zeitstellung der Körpergräber ist mangels datierender Funde nicht zu beweisen.

Literaturauswahl: H. Lehner, Ein gallorömischer Wagen aus Frenz an der Inde im Kreis Düren. Bonner Jahrb. 128/9, 1923/4, 28-62, bes. 30; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 8.

49) Geich, Kr. DN (OA Nr. 0472/001)

Bei Baggararbeiten ca. 700 m südsüdöstl. der Klosterkirche von Füssenich wurde 1956 angeblich ein römisches Brandgrab zerstört, einige Beigaben wurden aufgesammelt.

Kommentar: Der Befund ist unklar, die Geschlossenheit und Vollständigkeit des Inventars nicht gesichert. Insbesondere ein Unguentarium der Form Trier 85 deutet auf einen spätrömischen Anteil im Fundmaterial hin. Falls es sich um einen geschlossenen Fund handelt, datiert dieser ins späte 3. - 4. Jahrhundert.

Literaturauswahl: J. Gerhards, Fundbericht Geich. Bonner Jahrb. 159, 1959, 413 f.; A. v. Doorselaer, Repertorium 8.

50) Godorf, Kr. BM

Ende des 19. Jahrhunderts wurde am Brühler Weg in der Flur „Im Frauendanz“ ein Steinsarkophag gefunden, der Verbleib ist unbekannt.

Kommentar: Eine spätantike Zeitstellung des Fundes ist nicht nachweisbar.

Literaturauswahl: J. Hagen, Fundbericht Godorf. Bonner Jahrb. 136/7, 1932, 325.

51) Golzheim, Kr. DN (OA Nr. 0960/013)

In einer Sandgrube im Nordwesten von Golzheim (ca. 300 m von der Kirche) wurden bei mehreren Gelegenheiten römische Grabfunde beobachtet, darunter fünf (oder sieben) Körperbestattungen und ein roh gearbeiteter, ausgeraubter Sandsteinsarkophag (L. 1, 95 m, Br. 0, 95 m, H. 0, 85 m) mit „schmuckloser Deckplatte“ (L. 2, 05 m, Br. 0, 95 m, H. max. 0, 3 m), der einen Bleisarg (L. 1, 61 m, Br. 0, 34m, H. 0, 33 m) enthielt. Die Oberkante der Deckplatte lag in einer Tiefe von 70 cm, Ausrichtung etwa W-O. Zwei Meter von der Fundstelle des Sarkophags entfernt fand sich ein römischer Fundamentsockel von 3, 15 x 1, 85 m (Grabmalfundament?).

Die fünf (oder sieben) Körpergräber lagen etwa 25 m vom Fundplatz des Sarkophags entfernt. Ihre Tiefe schwankte ungefähr zwischen 0, 4 und 1, 3 m, die Ausrichtungen und Abstände waren unterschiedlich. Nach Angaben der Arbeiter wurden einige Angaben rekonstruiert.

Die Beigaben gingen verloren.

Kommentar: Offenbar wurde hier ein römisches Gräberfeld unbekanntes Ausmaßes zerstört, zu dem auch eine am gleichen Platz gefundene Brandbestattung gehörte (Bonner Jahrb. 148, 1948, 388). Eine nach Lage möglicherweise zugehörige römische Trümmerstelle (Flur „Am Heppenbuscher Weg“), an deren Südostseite die Gräber gefunden wurden, erbrachte Keramikstreu- und Funde des 2. und beginnenden 3. Jahrhunderts. Die spätrömische Zeitstellung der Gräber kann nach den vorhandenen Informationen nicht bewiesen werden. Der Sarkophag mit dem Bleisarg gehört bei richtiger Beschreibung der (verlorenen) Keramik ins 3. Jahrhundert.

Literaturauswahl: M. Bös, Fundbericht Golzheim. Bonner Jahrb. 138, 1933, 169; ders., Fundbericht Golzheim. Bonner Jahrb. 139, 1934, 199; J. Gerhards u. D. Haupt, Fundbericht Golzheim. Bonner Jahrb. 167, 1967, 433; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 9.

52) Gressenich, Kr. AC (OA Nr. 0655/001)

In der Flur „Am Weihennest“ sind im 19. Jahrhundert mehrfach archäologische Funde gemacht worden, darunter angeblich römisches Mauerwerk und Skelette. Eine Ausgrabung des Fabrikanten C. Schleicher 1868/69 erbrachte Brandgräber (wohl ab der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts) sowie mindestens zwei Körperbestattungen, davon eine mit „Silberohrringen“ (römisch oder merowingerzeitlich?) und eine mit Münzbeigabe („Kleinerz konstantinischer

Zeit für Urbs Roma“). Unter den Fundstücken sollen sich auch weitere spätrömische Objekte befunden haben, darunter Kännchen mit seitlichem Ausguss (Niederbieber 64/Gellep 112), ein Krug mit Streifenbemalung, ein TS-Teller (Alzey 10), ein TS-Becher (Chenet II 334), ein rauhw. Faltenbecher Mayener Art und eine Glasflasche (wohl Trier 101).

Ein Zeitungsartikel zum Fund des oben erwähnten Grabes von Düren-Rölsdorf (Zusammenst. Nr. 36) im Ortsarchiv des RAB (OA Nr. 0777/005) erwähnt weiterhin zwei vermutlich spätrömische Glasbecher (Typ Trier 59 a ?) aus Gressenich, für diesen Fund bleibt die Zugehörigkeit zum hier genannten Platz allerdings offen.

Im Rheinischen Landesmuseum sind einige Objekte aus Gressenich inventarisiert (Inv. Nrn. 6337 - 6341), die jedoch nicht in spätrömische Zeit datieren. Andere Funde der Grabungen sind wohl im 2. Weltkrieg im Leopold-Hoesch-Museum in Düren zerstört worden. Ungefähr neun weitere Brandgräber des 2. und 3. Jahrhunderts wurden 1957 beim Pflügen angeschnitten und geborgen.

Kommentar: Die genaueren Gegebenheiten des hier angeschnittenen Platzes bleiben unklar. Insbesondere ist offen, wie viele Gräber gefunden wurden und ob es sich um ein zusammenhängendes oder um mehrere kleinere Gräberfelder handelt. Einige Keramik- und Glasgefäße des späten 3. - 4. Jahrhunderts sind sehr wahrscheinlich als Beigaben spätrömischer Körpergräber zu interpretieren, die nicht näher bestimmten Silberohrringe einer im 19. Jahrhundert aufgedeckten Bestattung könnten auch auf merowingerzeitliche Gräber in dem Areal hinweisen. Die Gebäudereste deuten vielleicht auf eine zu den römischen Gräbern gehörige Siedlung hin, ihre Lage und ihr Abstand zu den Bestattungen sind aber ebenfalls nicht geklärt.

Literaturauswahl: D. Haupt, Fundbericht Gressenich. Bonner Jahrb. 173, 1973, 420-424.

53) Grevenbroich, Kr. NE

Am Rande einer Kiesgrube nördlich des Welchenberges wurden 1961 drei römische Gefäße entdeckt, die als Beigaben einer unerkant zerstörten Bestattung angesprochen wurden. Sie datiert wohl 1. - 3. Viertel 4. Jahrhunderts. Nähere Fundumstände waren nicht zu ermitteln.

Literaturauswahl: W. Piepers, Fundbericht Grevenbroich. Bonner Jahrb. 163, 1963, 535.

54) Hambach 69 (OA Nr. 1113/004)

Auf dem Gebiet des Braunkohletagebaus Hambach wurden ca. 100 m nordöstl. der röm. Villa Ha 69 zwei Sarkophage vom Bagger beim Abbau angeschnitten und anschließend geborgen. Ein Exemplar besteht aus Nidegger Sandstein, das andere aus Muschelkalk. Die Ausrichtung war O-W. Beide Sarkophage lagen wohl in einer Grabgrube. Sie datieren ins 3. Jahrhundert, dabei wohl eher in die zweite Jahrhunderthälfte.

Kommentar: Zur Villa Ha 69 gehören weiterhin Brandgräber, die sich südlich der Gebäude im Bereich der Hofeinfriedung fanden. Die Sarkophage liegen außerhalb des Areal, ihre Zugehörigkeit ist durch die geringe Entfernung als sehr wahrscheinlich anzusehen. Sie wurden bei der Auffindung vom Braunkohlebagger an einem Ende gekappt, die Vollständigkeit der Inventare ist daher nicht gesichert. Da es sich um ein großflächig gegrabenes Areal handelt, konnte für die Hoffläche eine relativ differenzierte Rekonstruktion vorgelegt werden (Gaitzsch, Grundformen 412; Römer in NRW 162).

Literaturauswahl: W. Gaitzsch, Fundbericht Niederzier. Bonner Jahrb. 182, 1982, 502-504; ders., Fundbericht Niederzier. Bonner Jahrb. 183, 1983, 654 f. mit Abb. 21 (Plan der Siedlung mit Lage der Sarkophage); ders., Grundformen 397 ff. (Vergleich mit anderen Landsiedlungen im Hambacher Forst); Zum Kollier vgl. etwa W. Gaitzsch u. F. Gelsdorf, Ein bedeutender Bernsteinfund im Hambacher Forst. - Rekonstruktionsversuch eines antiken Schmuckensembles. In: H. Hellenkemper u. a. (Hgg.), Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schr. z. Bodendenkmalpfl. in NRW 1 (Mainz 1990) 247-250.; Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer (Ausstellungskatalog Rosenheim 2000) 397 (mit Lit.).

55) Hambach 132

Auf dem Gebiet der bereits seit längerem bekannten römischen Villa Ha 132 (mit Glasöfen, Brunnen) wurden im Jahr 1996 ca. 40 spätrömische Körperbestattungen innerhalb der Hofgrenzen aufgedeckt. Unter den Funden fand sich u. a. ein Bleisarg (Holzsarg mit Bleiauskleidung). Die Glasbeigaben deuten eine Laufzeit der Nekropole bis ins 5. Jahrhunderts an. Auch Militärgürtel sind im Fundmaterial bezeugt.

Kommentar: Das Gräberfeld wird im Rahmen einer Dissertation über den Platz Hambach 132 von M. Brüggeler, Universität Köln bearbeitet. Für Hinweise danke ich M. Brüggeler und W. Gaitzsch.

Literaturauswahl: W. Czyzs, Ein römischer Gutshof im Hambacher Forst. Ausgr. im Rheinland 77, 1978, 118-127 (Vorbericht zum Baubefund); W. Gaitzsch, Das Gräberfeld einer spätantiken Glashütte. Arch. im Rheinland 1996, 72-74 (Vorbericht zum Gräberfeld).

56) Hambach 303 (OA Nr. 1217/02)

Beim Braunkohleabbau wurde 1984 ein Steinsarg vom Bagger angeschnitten. Die Längsachse war vermutlich O-W gerichtet. Es handelt sich um einen Sarkophag mit beschädigtem Deckel aus weißem Liedberger Sandstein, eine Seite mit Klammer(?)loch. Br. 0, 95 m, H. 0, 2 m. Trog aus geschichtetem hellbraun-weißem Sandstein (sehr wahrscheinlich Nideggener Sandstein, Best. R. Gerlach), L. 2, 1 m, Br. 0, 8 m, H. 0, 54 m.

Es wurden keine Beigaben festgestellt.

Kommentar: Eine genaue Zeitstellung (Spätantike?) ist mangels datierendem Material nicht zu ermitteln. Die zugehörige Siedlung ist ebenfalls in Teilen aufgedeckt worden, ein *burgus* befindet sich ca. 50 m vom Hauptgebäude entfernt.

Literaturauswahl: Fundbericht Bonner Jahrb. 185, 1985, 482 f.; C. Schneider, Katalog Gräber 40. Plan der Siedlung bei P. v. Ossel, Etablissements ruraux 224 Fig. 35.

57) Hambach 382, Kr. DN (OA Nr. 1165/004)

Bei der römischen Villa Hambach 382 wurden im Jahr 1981 etwas außerhalb des westl. Umfangsgrabens, dicht bei mittelkaiserzeitlichen Brandgräbern (diese liegen aber innerhalb der Hofumfassung) zwei spätrömische Körperbestattungen ausgegraben, deren Datierungsspielraum maximal die letzten drei Viertel des 4. und die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts abdeckt.

Kommentar: Der Fundplatz liegt unmittelbar in der Nähe einer gleichfalls unter der Bezeichnung Hambach 382 bekannten, befestigten Spätlatènesiedlung.

Literaturauswahl: W. Gaitzsch u. J. Frantzen, Fundbericht Niederzier. Bonner Jahrb. 183, 1983, 649-652; W. Gaitzsch, Grundformen römischer Landsiedlungen 417 Anm. 24 (mit Anthropologie zu Grab 2).

58) Hambach 500 (OA Nr. 1062/006)

Im Bereich der römisch/mittelalterlichen Fundstelle Ha 500 fand sich bei Ausgrabungen des RAB ein Sandsteinsarkophag (Nideggener Sandstein, Best. R. Gerlach) sowie zwei Beigabenkonzentrationen.

Das Hauptgebäude der Siedlung konnte nicht sicher lokalisiert werden, vermutlich lag es unter einem Schutthügel nordwestlich der Grabgruppe. Auf dem Areal der Siedlung wurden u. a. die Reste römischer Glasöfen beobachtet. Auch zwei spätrömische Brunnen wurden gefunden, von denen einer nach der dendrochronologischen Datierung in den Jahren 393 +/- 5 angelegt wurde. Dagegen konnten keine Reste eines Hofeinfassungsgrabens festgestellt werden.

Kommentar: Bemerkenswert sind die Entfernung, Lage und Form der Bereiche A und B vom Sarkophag, die bei W. Schwelnus u. a. als Beigabenkonzentrationen des Steinsarges und bei A. Heege als Gefäßdeponierungen interpretiert wurden. Hier soll begründet werden, dass es sich dabei jedoch um zwei weitere Bestattungen, Grab 2 und Grab 3 handelt. Der Datierungsspielraum der drei Gräber deckt die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts und die Zeit um 400 ab.

Das Fehlen von Skelettresten bei den Gräbern 2 und 3 ist kein Argument gegen das Vorliegen von Bestattungen, da sich Skelettreste in vergleichbaren Böden der Region oft schlecht erhalten. Im anstehenden Kies waren außerdem die Befundgrenzen schwer zu erkennen, daher war die zu Konzentration A gehörige Grabgrube wohl nicht zu sehen.

Eine Objektkonzentration (B) nördlich des Sarkophaggrabes liegt nach der Befunddokumentation im Bereich einer rechteckigen Struktur, die m. E. als Grabgrube zu interpretieren ist (L. ca. 2, 6 m, Br. min. 1, 4 m). Innerhalb der Struktur wurde eine

rechteckigen Holzkohle-Tonverfärbung (L. 1, 3 m, Br. 0, 6 m) beobachtet. Nach der Größe und Form des Befundes handelt es sich dabei um den Sarg einer (Kinder)bestattung in einer normal dimensionierten Grabgrube, deren südlicher Bereich bei der Freilegung des Sarkophags unbeobachtet zerstört wurde. Kindersärge ähnlicher Größe sind etwa aus dem Gräberfeld am Starenweg in Jülich bekannt.

Eine weitere Konzentration A ist mit einem Abstand von ca. 1, 6 m für eine Beigabennische zu weit vom Sarkophag entfernt, insbesondere, da die Grabgrube des Steinsarges sehr steilwandig war. Die im Bereich des Arbeitsgebiets zu beobachtenden Grabnischen liegen auch meist in der Flucht der Schmalseiten (oder an den Breitseiten). Die Lage der Beigaben in einer ungefähr O-W gerichteten Längsreihe (parallel zu Längsachse des Sarkophags) spricht ebenfalls gegen eine Nische an der Schmalseite, in diesem Fall würde man eine N-S Richtung der Beigaben erwarten. Daher ist die Ansprache der Konzentration A als weitere, nicht erkannte Bestattung außerhalb des Steinsarges äußerst wahrscheinlich.

Literaturauswahl: W. Schweltnus u. a., Fundplatz Hambach 500 - Fortführung und Abschluß der Grabungen. Ausgrabungen im Rheinland '79, 215-228, bes. 219 ff.; A. Heege, Hambach 500. Rhein. Ausgr. 41 (Bonn 1997) 32 ff. u. Taf. 133-135 sowie Beil. 4 (römische Befunde).

59) Hausweiler, Kr. EU (OA Nr. 0570/005?)

Das Fragment eines Bleisarges aus Hausweiler wird im Rheinischen Landesmuseum Bonn unter der Inv. Nr. 30735, 00*1 geführt. Vermutlich ist das Stück mit einem im Dezember 1923 südlich von Vernich und westlich der Straße nach Hausweiler gefundenen Bleisarg (Aschenkiste?) aus „Vernich“ identisch. Es handelt sich um den Metalleinsatz einer Holzkiste, L. 1 m, Br. 0, 4 m, H. 0, 3 m, Gewicht 108, 5 kg. Inhalt waren nur Knochenreste (Leichenbrand?) und 3 schlecht erhaltene Münzen von Sabina, Lucius Verus und Marc Aurel (?).

Angeblich sollen um 1890 in Vernich auch Steinsärge gefunden worden sein.

Kommentar: Die spätantike Zeitstellung der Steinsärge ist mangels datierbaren Materials nicht zu beweisen. Der Bleisarg war bei der Materialaufnahme im RLMB nicht verfügbar.

Sollte es sich um eine Aschenkiste handeln (und nicht etwa um einen Kindersarg), datiert das Stück wohl ins 2./3. Jahrhundert.

60) Hemmerich, Kr. SU

In einer Ziegelgrube am Altenberg neben dem Gehöft der Gebrüder Giersberg wurde 1875 ca. „20 Schritt seitlich von der querenden Römerstraße“ ein Tuffsteinsarkophag von 6 ½ Fuß Länge (ca. 2 m) gefunden, in der Nähe sollen auch „römische Urnen“ entdeckt worden sein. Im Garten des Gehöftes wurden Mauerwerk und römische Ziegel beobachtet.

Kommentar: Eine genauere (spätromische?) Zeitstellung des Sarkophags ist nicht gesichert. Der Fund von Urnen ist unklar, da nähere Angaben zu den Objekten fehlen. Die Befundbeschreibung könnte auf ein römisches Gräberfeld mit weiteren, unbeobachtet zerstörten Gräbern oder auch auf eine zum Sarkophag gehörende Nische mit Beigaben hinweisen. Mauerreste und Ziegel deuten vielleicht den Standort der zugehörigen Siedlung an.

Literaturauswahl: Bericht v. Veith, Miscelle 14 - Ausgrabungen bei Hemmerich. Bonner Jahrb. 58, 1876, 214.

61) Hochkirchen, Kr. DN (OA Nr. 0783/029)

Im durchwühlten Erdreich unter einem Schweinestall wurden 1986 drei Gefäße und Knochen gefunden. Der Erhaltungszustand der (intakten) Gefäße weist auf ein zerstörtes Grab hin. Es datiert nach Bakker u. Wagner ins 2. Viertel - Mitte 4. Jahrhundert.

Literaturauswahl: L. Bakker u. P. Wagner, Fundbericht Nörvenich. Bonner Jahrb. 194, 1994, 427 f.; C. Schneider, Kat. Gräber 67 ff.

62) Holzheim, Kr. EU (OA Nr. 0231/001)

Bei Rodungsarbeiten für den Bau des Weges von Holzheim nach Vussem wurden mehrere spätromische Gefäße gefunden. Sie lagen in einer angeblich 2 m langen, 1 m breiten und 1 m tiefen Grube. Die Funde datieren in die 1. Hälfte - Mitte 4. Jahrhundert.

Kommentar: Der Erhaltungszustand der Funde und die Fundsituation sprechen für ein Erdgrab, Skelettreste wurden nicht beobachtet.

Literaturauswahl: W. Kersten, Fundbericht Holzheim. Bonner Jahrb. 146, 1941, 336.

63) Horrem, Kr. BM (OA Nr. 1174/001-2)

Südlich des „Wingertberges“ sollen beim Straßenbau um 1923 eine Reihe von Körperbestattungen zerstört worden sein.

Eine weitere Bestattung, die wohl in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert, wurde wenig später von A. Friedrichs freigelegt.

Kommentar: Vier Objekte, angeblich das Inventar eines Grabes, gelangten in das RLMB (Inv. 30536), sie waren bei der Materialaufnahme von C. Schneider an das Informationszentrum Schloss Paffendorf ausgeliehen und dort nicht auffindbar.

Literaturauswahl: H. Lehner, Grabfunde. Bonner Jahrb. 128, 1923, 145; H. Hinz, Kreis Bergheim, 253; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 64; C. Schneider, Katalog Gräber⁷ ff.

64) Hürth-Aldenrath, Kreis BM

Beim Braunkohlenabbau am Nordrand von Aldenrath wurde 1952 eine Gruppe von 3 oder 4 Gräbern des 3. Jahrhunderts (wohl ab dem mittleren Jahrhundertdrittel) aufgedeckt, wobei in die Grabgrube einer Körperbestattung im Sarkophag zwei Brandbestattungen (Aschenkisten) sowie ein unsicheres Grab (oder eine Beigabennische) eingetieft waren.

Kommentar: Die Grabgruben werden hier als stratigraphisch jünger als der Steinsarg angesprochen. W. Haberey wollte bei der Fundvorlage (Haberey 1955/56, 469) zwar nicht ausschließen, dass die Aschenkisten beim antiken Aushub der Grabgrube des Sarkophages gefunden und danach wieder beigesetzt worden seien. Er hielt dies jedoch für unwahrscheinlich, da die Aschenkisten in unterschiedlichen Tiefen standen und daher wohl nicht gleichzeitig in einem Vorgang in die Erde gelangten.

In der Nähe des Fundplatzes, bei der abgegangenen Aldenrather Burg, sollen weitere Gräber zerstört worden sein (M. Faust, Stadt Hürth 14). Ob dieses Areal zu den hier besprochenen Gräbern des 3. Jahrhunderts gehört, ist unklar. Auch Einzelheiten wie Größe, „Laufzeit“ oder Struktur des Bestattungsplatzes bei der Aldenrather Burg sind nicht bekannt.

Literaturauswahl: W. Haberey, Fundbericht Hürth-Aldenrath. Bonner Jahrb. 155/56, 1955/56, 469-473.

65) Hürth-Efferen, Kr. BM

1899 wurde beim Bau eines Eisenbahn-Stationsgebäudes in unmittelbarer Nähe der römischen Straße von Köln nach Trier eine römische Grabkammer aufgedeckt. In dem annähernd quadratischen Raum (Kantenlänge 3, 7 m x 3, 72 m) fanden sich zwei ausgeraubte Sarkophage aus weißem Sandstein, die auf ausgehöhlten Postamenten standen. Längsachsen O-W, Deckel flach.

Der Boden der Kammer besteht aus Tuffblöcken, das Mauerwerk (bis zur Höhe von 1, 47 m) aus rotem Sandstein, das Tonnengewölbe (rekonstruierte Scheitelhöhe 3, 26 m) wieder aus Tuff. Erhalten ist auch ein Teil des Zugangs an der Ostseite (zur Straße) mit rekonstruiertem Verschluss durch eine vergangene (hölzerne) Tür.

Eine spätantike Zeitstellung der Anlage ist nicht direkt zu beweisen, beim Bau benutzte Kalksteinspolien (eines Grabdenkmals des 1. Jahrhunderts?) geben lediglich einen *terminus post quem* an, von dem aus eine grobe Datierung ins späte 3. oder frühe 4. Jahrhundert vorgeschlagen wurde (Gerlach 1994, 84).

Kommentar: Flache Sarkophagdeckel wie in Efferen sind bereits im späten 2. Jahrhundert nachgewiesen (vgl. oben zu Bonn-Buschdorf, Zusammenst. Nr. 26), eine Datierung in die Spätantike scheint daher m. E. mit dem vorhandenen Material nicht abzusichern.

Literaturauswahl: H. Lehner, Fundbericht Efferen bei Köln. Bonner Jahrb. 104, 1899, 168-173; G. Gerlach, Die römische Grabkammer von Efferen. Arch. im Rheinland 1994, 83-85.

66) Hürth-Efferen, Kr. BM

Beim Straßenneubau zwischen Koch- und Beselerstraße in Hürth-Efferen wurde bei Kanalisationsarbeiten ein Plattengrab aus Tuff gefunden. Zum Inventar gehörten nach der Fundbeschreibung u. a. verschiedene gelbe und braune Perlen und ein „weißtoniger, zusammengedrückter, spätrömischer Henkelkrug (verschollen)“.

Kommentar: Die Zeitstellung ist m. E. nicht spätrömisch, der Grabbau (Plattengrab) und die mitgefundenen gelben und braunen Perlen weisen wohl eher auf eine merowingerzeitliche Bestattung. Dem steht die Keramikansprache nicht notwendigerweise entgegen, da einige auf spätrömischen Vorbildern beruhende Keramikformen (z. B. Henkelkrüge der Formen Gellep 149 - 151) bis in diese Zeit reichen. Der Fund fränkischer Gräber in ca. 30 m Entfernung deutet den Charakter des Platzes als Reihengräberfeld an.

Literaturauswahl: Ch. Müller, Fundbericht Hürth. Bonner Jahrb. 159, 1959, 441.

In diesem Sinn halte ich auch die spätantike Zeitstellung eines angeblich römischen Plattengrabes aus Hürth-Efferen, Bachstraße (Neubau Henn) für nicht erwiesen.

Literaturauswahl: W. Kersten, Fundbericht Efferen. Bonner Jahrb. 139, 1934, 213.

67) Hürth-Hermülheim (OA Nr. 1076/017)

Das Gräberfeld von Hürth-Hermülheim wurde bei Bauarbeiten 1986 entdeckt und vom RAB ausgegraben. Mit 16 Bestattungen ist der Platz sicher nicht vollständig erfasst (Gräberfeldplan bei Wagner 91 f.). Die Nekropole liegt unweit der römischen Straße Köln-Trier, sie ist ca. 7,5 km vom antiken Kölner Stadtzentrum entfernt und dürfte damit zu einem stadtnahen Gutshof gehören. Die Datierung der bekannten Gräber reicht vom dritten Jahrhundert bis mindestens in die Mitte des 4. Jahrhunderts. Eine militärische bzw. germanische Komponente zeigt sich unter anderem in der Mitgabe eines Militärgürtels.

Kommentar: Etwa 100 m südlich des Bahnhofes der Kleinbahn in Hermülheim sollen außerdem bei Arbeiten in einer Grube Brandbestattungen gefunden worden sein. Vgl. H. J. Lückger, Altäre der Matronae Audrinehae und andere Steindenkmäler. Bonner Jahrb. 132,

1927, 185-192 bes. 185 (Freundl. Mitteilung M. Faust, Stadtarchiv Hürth). Ein Zusammenhang mit dem hier besprochenen, nahegelegenen mittelkaiserzeitlichen bis spätantiken Gräberfeld ist nicht beweisbar.

Literaturauswahl: P. Wagner, Vor den Toren von Köln 91 f.; R. Gottschalk, Das römerzeitliche Gräberfeld von Hürth-Hermülheim (Erftkreis). Unpubl. Magisterarbeit (Bonn 1994); ders., Rund um einen spätrömischen Gürtel. Das Rheinische Landesmuseum Bonn 2/96, 37-40; ders., Ein spätrömischer Spinnrocken aus Elfenbein. Arch. Korr. Bl. 26, 1996, 483-500; ders., Zur ethnischen Einordnung 81 ff.

68) Hürth-Hermülheim, Kr. BM

Im Jahr 1902 wurde auf dem Gebiet der ehemaligen Armenverwaltung im heutigen Ortsteil Hürth-Kalscheuren ein Holzsarg mit innerem Bleimantel (Körperbestattung im Bleisarg) gefunden. (Fundangabe im Magazin des RGM Köln: Mai - Juni 1902, östlich des Bahnhofs.) Aufgrund der Münzreihe sowie der übrigen Funde datiert die Bestattung ins letzte Drittel des 3. Jahrhunderts.

Kommentar: J. Gorecki, Münzbeigabe 319 weist auf Unstimmigkeiten der Fundmeldungen hin, die die Münzen des Grabes betreffen.

Literaturauswahl: Bonner Jahrb. 113, 1905, 96 f.; J. Hagen, Ausgewählte Gräber 421; J. Poppelreuter, Westdt. Zeitschr. 21, 1902, 448, ebd. 85.

69) Jakobwüllesheim (OA Nr. 0665/012)

In der Gemarkung „Auf den 15 Morgen“ wurde am 30. 11. 1968 ein Sandsteinsarkophag aufgedeckt. Ausrichtung O-W, Grabgrube rechteckig, L. ca. 2, 7 m, Br. ca. 1, 3 m, wohl mit einer nicht erkannten Nische oder nahegelegenen weiteren Gräbern (Flasche und „Knochen“ als Beigaben, vgl. Anthropologie und Kommentar) in Höhe der Sarkophagoberkante an der Nordseite. Sarkophag L. ca. 2, 25 m Br. 0, 86 m, H. 0, 64 m, Wandstärke ca. 14 cm. Deckel mit Mittelgrat und drei Querbalken, H. max. 30 cm. Ein Deckelfragment aus Buntsandstein wurde von dem Geologen August Voigt mit der Herkunft Nideggen (Kreis DN) bestimmt.

Aufgrund der Münzbeigabe gelangte der Steinsarg frühestens 388 in die Erde, der Datierungsspielraum reicht bis in den Anfang des 5. Jahrhunderts.

Außer menschlichen Skelettresten fanden sich Tierknochen als Speisebeigaben(?) (sowie Gebeine von Mäusen oder Spitzmäusen. Da diese in der lockeren Sarkophagverfüllung lagen, sind sie vermutlich keine Beigaben, sondern jüngere Bewohner des Steinsarges). Feuersteinabschläge und vorgeschichtliche Keramik deuten auf einen mitgeborgenen vorgeschichtlichen Befund, der nicht gesondert erwähnt ist.

Während die besser erhaltenen Beigaben in das Leopold-Hoesch-Museum nach Düren gelangten (z. Zt. der Materialaufnahme nicht auffindbar), werden die Skelettreste und die unscheinbareren Objekte im Rheinischen Landesmuseum Bonn aufbewahrt.

Kommentar: Vermutlich wurden zusätzlich zur Aufdeckung des Sarkophags Gräber unbeobachtet zerstört (Schädelfragmente weiterer Individuen im Fundmaterial, die Vorlage der anthropologischen Gutachten ist geplant). Ob damit die als Beigabe des Steinsarges angesprochenen Knochen gemeint sind, scheint in Anbetracht der überlieferten Speisebeigaben nicht zwingend. Möglicherweise handelt es sich um ein Gräberfeld unbekannter Größe.

Literaturauswahl: D. Haupt, Fundbericht Jakobwüllesheim. Bonner Jahrb. 170, 1970, 381-391. H.-W. Böhme, Die fränkischen Altertümer 86 ff.

70) Jakobwüllesheim (OA Nr. 0664/016)

In der Flur „Auf der Heide“ wurde 1957 beim Pflügen der Deckstein eines römischen Brandgrabes aus der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts entdeckt und dasselbe unsachgemäß geborgen.

Brandgrab in einer Aschenkiste, L. 1, 72 m, Br. 0, 9 m, H. 0, 72 m, mit stufenartigen Erhöhungen an den Schmalseiten. Zwei Deckplatten, H. ca. 0, 21 m. Buntsandstein. Oberkante in einer Tiefe von rezent ca. 0, 35 m (UK ca. 1, 3 m tief). Ausrichtung der Längsachse N-S.

In der Verfüllung neben Leichenbrand und Holzkohle auch geschmolzenes Glas (Primärbeigabe).

Kommentar: Die Funde gelangten ins Leopold-Hoesch-Museum Düren und waren schon bei der Materialaufnahme von C. Schneider nicht auffindbar. Etwa 300 m nordöstl. des Grabes liegt eine römische Trümmerstelle (J. Gerhards u. W. Haberey 419), eine Zusammengehörigkeit ist aufgrund des relativ großen Abstandes nicht bewiesen.

Literaturauswahl: J. Gerhards u. W. Haberey, Fundbericht Jakobwüllesheim. Bonner Jahrb. 159, 1959, 417-419; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 12; C. Schneider, Katalog Gräber 74 ff.

71) Jülich, Gräberfeld bei der Zitadelle

Im Stadtgebiet von Jülich sind bislang zwei Bereiche mit spätrömischen Bestattungen bekannt. Dies ist einmal die 1987 ausgegrabene Nekropole vor der Nordfront des spätantiken Kastells, die bis ins Frühmittelalter belegt wurde. Nach den Vorberichten war der Friedhof, der nicht vollständig ausgegraben ist, vom vierten Jahrhundert bis mindestens in das 3. Viertel des 7. Jahrhunderts in Benutzung. Das Gräberfeld wird hier nicht näher besprochen, da es von H. Aouni als eigene Dissertation (an der Universität Bonn) bearbeitet wurde.

Kommentar: Für die Beurteilung des Belegungsbeginns ist die endgültige Publikation abzuwarten, da der Dissertationsdruck keinen Katalog- und Abbildungsteil enthält. Der Fund eines Bleisarges (W. Piepers, Bonner Jahrb. 167, 1967, 465) aus dem Bereich lässt die Möglichkeit des Belegungsbeginns auch bereits im 3. Jahrhundert möglich erscheinen, reicht aber als Beweis noch nicht aus.

Literaturauswahl: H. Aouni, Das spätantik-frühmittelalterliche Gräberfeld von Jülich, Kreis Düren. In: G. v. Büren u. E. Fuchs, Jülich, Stadt - Territorium - Geschichte 315-353 (mit weiterer Lit.); dies., Das spätantike Gräberfeld von Jülich, Kr. Düren. (Diss. Bonn 1999); dies., Das spätantik-frühmittelalterliche Gräberfeld von Jülich, Kr. Düren - die „einfachen“ Gürtelgarnituren. Acta Praehist. et Archeol. 30, 1998 19-37; dies., Die Sicherung der Fernstraßen im römischen Reich. In A. Wiczorek (Hg.), Die Franken - Wegbereiter Europas (Katalog Mannheim 1996) 836-838; P. Wagner, Das spätrömische und fränkische Gräberfeld an der Zitadelle Jülich. Archäologie im Rheinland 1987, 96-97.

72) Jülich, Gräberfeldabschnitte im Bereich der Römerstraße

Im Bereich der Römerstraße nach Köln wurden zu verschiedenen Gelegenheiten römische Bestattungen, darunter auch spätantike Gräber gefunden. Die Fundumstände und Überlieferungsbedingungen sind in diesem Areal sehr unterschiedlich.

Südlich der Straße wurde im Jahr 1812 beim Bau einer Lünette eine Brandbestattung in einer Grabkammer mit Sandsteinsarkophag beobachtet. Gefäßfunde, die vor 1950 beim Bau des Stiftes (heute Mädchengymnasium) gemacht wurden, dürften ebenfalls auf zerstörte Gräber hinweisen. Da weitere, zuverlässig in spätrömische Zeit datierte Funde bislang fehlen, kann über spätantike Bestattungen südlich der Römerstraße nichts ausgesagt werden.

Im Norden der Römerstraße kamen bei Baumaßnahmen verschiedentlich römische Brand- und Körperbestattungen ans Tageslicht. Auswertbare Fundbeobachtungen beginnen hier erst mit dem Wiederaufbau nach dem zweiten Weltkrieg, unter anderem weil die älteren Bestände des Jülicher Heimatmuseums im Hexenturm im Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Fundbergungen spätantiker Gräber durch interessierte Finder sowie ehrenamtliche Mitarbeiter des Museums in Jülich (auf den Grundstücken Römerstraße 23 a und 29) sind seit 1949 wieder sicher nachweisbar.

Im Jahr 1972 grub das Rheinische Landesmuseum Bonn am heutigen Zeisigweg außer Brandgräbern des 2. und 3. Jahrhunderts eine spätantike Bestattung aus, an der gleichen Stelle hat der Lehrer H. Neumann weitere Bestattungen beobachtet und Funde geborgen.

In den Jahren 1988/89 konnte das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege in vier Grabungsaktivitäten Ausschnitte des spätrömischen Gräberfeldes freilegen. Es handelt sich um drei dicht beieinander liegende Parzellen am Starenweg sowie Teile des durch Altfunde bekannten Grundstückes Römerstraße 29.

Die unterschiedlichen Funde und Ausgrabungen in den Gräberfeldern in Jülich werden im Ortsarchiv des RAB unter mehreren Nummern geführt, die ich der Übersichtlichkeit halber kurz zusammenfassen möchte. Zum Zeitpunkt der Materialaufnahme handelte es sich um folgende Aktivitäten:

1161/005: Grabung des RLMB an der Villa Röttgen

1161/036: Aktivitäten in der Römerstraße 29 von 1953, 1959 (Grundstückseigentümer Wolff) sowie weitere Aktivitäten von 1982 und 1986 an gleicher Stelle (Grundstückseigentümer Cremer = Aktivität ZÜ 88/28).

1161/051: Notbergung im Bereich Römerstraße 23 a, archiviert sind Kopien aus „Unsere Heimat“ (Jülich). Zum Fundplatz Römerstraße 23 a existiert weiterhin ein Aktenordner im Stadtgeschichtlichen Museum Jülich.

1161/098: Grundstück Römerstraße 23 a, Funde bei der Verlegung eines Kanalanschlusses.

1161/151: Die ersten Grabungen im Nekropolenteil Starenweg erhielten die Nummer ZÜ 88/65, in der Akte sind zusätzlich auch Unterlagen zur Aktivität ZÜ 88/18 (Gräberfeld Starenweg Abschnitt A) enthalten. Die Fortsetzung der Freilegung des Gräberfeldes Starenweg ist unter der folgenden Nummer zusammengefasst.

1161/162: Der Vorgang enthält zunächst die Unterschutzstellung des Gräberfeldes. In Mappe 2 befinden sich auch die Dokumentationen der Vorgänge ZÜ 89/17 (Gräberfeld Starenweg Abschnitt B) und ZÜ 89/47 (Gräberfeld Starenweg Abschnitt C), also die Befundaufnahmen der Ausgrabungen in der Nekropole bis zu deren Abschluss.

Kommentar: Nördlich der Römerstraße in Jülich liegt eine recht differenzierte Situation vor. Im Starenweg ist das beigabenführende Areal B/C (21 Gräber) vom beigabenlosen Areal A (18 Gräber) nur durch einen schmalen, nicht ausgegrabenen Bereich getrennt (Plan bei Wagner, Drei Jahre Grabungsschwerpunkt 92). Es kann daher nicht entschieden werden, ob es sich um ein zusammenhängendes spätrömisches Reihengräberfeld handelt. Der Datierungsspielraum von Areal B/C deckt das 4. und den Anfang des 5. Jahrhunderts ab. Im Fundstoff finden sich auch Militärgürtelteile.

In Areal B/C wurde eine südliche Gräberfeldgrenze beobachtet. Sie zeigt, dass zwischen diesem Nekropolenabschnitt und der weiter südlich verlaufenden Straße offenbar eine Freifläche war. In Straßennähe im Bereich des Hauses Römerstraße 23 sind südlich von Areal A Gräber nachweisbar (Plan bei Gottschalk, Gräber 301). Eine topographische Rekonstruktion der Nekropole außerhalb der ausgegrabenen Areale ist aufgrund der komplizierten Situation nicht sinnvoll.

Spätrömische Gräber sind auch in älteren Bestattungsarealen angelegt worden, dabei wurden zum Teil bereits vorhandene römische Brandbestattungen gestört (etwa im Bereich Römerstraße 29, vgl. Gottschalk, Gräber 302). Eine Grabung von 1988 (insgesamt 19 Befunde) zeigt, dass hier in der Spätantike ein Reihengräberfeld mit Körperbestattungen existierte.

Die jüngsten Gräber nördlich der Römerstraße fanden sich im Zeisigweg (Grab 2, Datierungsspielraum 1. Hälfte - mittleres Drittel 5. Jahrhundert) und in der Römerstraße 29 (Grab 15 mit Militärgürtel, 1. Hälfte 5. Jahrhundert).

Literaturauswahl:

Gräber im Bereich der Römerstraße: R. Gottschalk, Gräber nördlich der Römerstraße 297 ff. (mit jüngerer Literatur und Kartierungen); B. Dautzenberg u. M. Perse, Die Spanische Lünette. In: Juliers-France. Jülich in Frankreich 1794 - 1814 (Jülich 1994) bes. 71; M. Groß u. U. Heimberg, Fundbericht Jülich. Bonner Jahrb. 175, 1975, 335-341; J. Halbsguth in: Unsere Heimat. Beilage Jülicher Volkszeitung Nr. 3, 1950, 18; ders., In: Heimatkalender des Kreises Jülich 1951, 78; M. Perse, Römische Funde auf dem Gelände des Mädchengymnasiums. In: Jülicher Gesch. Bl. 59, 1991, 117-126; ders., Beiträge zur Jülicher Archäologie VII. In: G. v. Büren u. E. Fuchs, Jülich, Stadt - Territorium - Geschichte 79-103 bes. 99 ff. (Gläser); ders., Gläser aus Gräbern der Jülicher Kastellbesetzung, Arch. im Rheinland 1991, 92-93; W. Scharenberg u. D. Haupt, Fundbericht Jülich. Bonner Jahrb. 170, 1970, 391-396; P. Wagner, Drei Jahre Grabungsschwerpunkt Jülich 89 ff.; R. Wirtz, Römische Fibeln und Beschläge aus Jülich. Mat. zur Jülicher Arch. 1 (=Forum Jülicher Geschichte 7) (Jülich 1992) bes. 14 (Zwiebelknopffibel aus Grab 5, Römerstraße 23).

Zur Topographie von Jülich in Zusammenhang mit den Gräberfeldern: H. Aouni, Das spätantik-frühmittelalterliche Gräberfeld von Jülich, Kreis Düren. In: G. v. Büren u. E. Fuchs, Jülich, Stadt - Territorium - Geschichte 315-353 (bes. 318 Abb. 2); M. Perse, Stadtarchäologie in Jülich. In: Spurensicherung. Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Rhein-Maas. Kunst und Altertum am Rhein Nr. 136 (Mainz 1992) 353-358 (bes. 354 Abb. 183); P. Tholen, Iuliacum - Jülich, eine topographische Studie. Bonner Jahrb. 175, 1975, 231-255.

Literaturzusammenfassung zum *vicus* Jülich: U. Heimberg, Siedlungsstrukturen bes. 230; P. Noelke, Zum Stand der Erforschung des römischen Jülich bis 1986. In: Beitr. zur Jülicher Geschichte 56, 1988, 11-18.

73) Jülich, Stadtteil Kirchberg

Im Bereich des Stadtteils Kirchberg wurden bei der Villa des Fabrikbesitzers Eichhorn zwei Steinsärge gefunden. Eine Aschenkiste aus hellem, geschichtetem Sandstein (stark verwittert, Herkunft wohl Nideggen, Liedberg nicht ausgeschlossen, Bestimmung R. Gerlach.), Deckel mit Kreuzdach und Eckakroteren, Trog mit verwittertem Gardinenschlag, steht in Jülich auf dem Schloßplatz. Ein weiterer Sarkophag befindet sich noch auf dem Gelände der Villa Eichhorn in Kirchberg. Der stark bestoßene Deckel hat ein Kreuzdach und Eckakrotere.

Literaturauswahl: R. Gottschalk, Zu Herkunft und Transport römischer Steinsärge 70 ff.

Kommentar: Im Bereich der einige hundert Meter von diesem Platz entfernt liegenden, neu ausgegrabenen Villa Kirchberg II wurden bei einem spätantiken *burgus* in einem Schacht eine Bestattung mit Militärgürtelteilen aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts sowie Reste eines Tieres gefunden (freundlicher Hinweis von B. Päßgen). Diese „Sonderbestattung“ soll im Rahmen der Gesamtbearbeitung des Platzes behandelt werden und wird daher hier nicht aufgenommen.

74) Katzem, Kr. HS

In einer Sandgrube auf der Flur „Am Jäger“ wurde ein beigabeführendes Körpergrab gefunden.

Kommentar: Näheres ist nicht bekannt. Die Gefäße gelangten angeblich in das Kreismuseum Erkelenz. Datierung der Gürtelform: Mittleres Drittel des 5. Jahrhunderts (H.-W. Böhme, Gallien in der Spätantike. Jahrb. RGZM 34, 1987, 770-773).

Literaturauswahl: J. Hagen, Fundbericht Katzem. Bonner Jahrb. 136/7, 1932, 284; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 13 f.; Zu den Gürtelteilen H-W. Böhme, Grabfunde 276, Kat. Nr. 101 u. Taf. 74, 1-2.

75) Keldenich, Stadt Wesseling (OA Nr. 0855/003)

In einer Grabkammer in Keldenich sollen am Ende des 19. Jahrhunderts vier Münzen gefunden worden sein, darunter zwei Antoniniane des Postumus.

Kommentar: Offen bleibt, in welchem Zusammenhang die Münzen gefunden wurden (Verlierfunde, Grabbeigabe?). Falls die Fundbeobachtung zutrifft, kann wenigstens eine Begehung der Grabkammer in oder nach der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts festgehalten werden. Ob in dieser Zeit dort auch bestattet wurde, ist nicht bewiesen.

Literaturauswahl: W. Drösser, Wesseling 148 ff. bes. 152.

In einem nach Ende der Materialaufnahme ergrabenen Areal in Keldenich fanden sich Reste einer römischen Villa, mittelkaiserzeitliche Bestattungen und die Beigabennische eines Grabes, das aufgrund der Keramikbeigaben wohl in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts gehören dürfte.

Kommentar: Die Laufzeit des nur in Ausschnitten erfassten Platzes ist nicht bekannt. Da die Objekte erst nach Abschluss der Materialaufnahme gefunden wurden, sind sie hier nicht näher berücksichtigt.

Literaturauswahl: G. Michel, U. Schoenfelder u. P. Ziegler, Eine *villa rustica* mit Gräberfeld in Keldenich. Arch. im Rheinland 1999, 79-81.

76) Kendenich, Stadt Hürth, Erftkreis

Vor 1934 wurden bei Baggararbeiten ein Sarkophag und eine Aschenkiste gefunden. Die Fundstücke gelangten angeblich ins Wallraf-Richartz-Museum nach Köln, wahrscheinlich befinden sich die Objekte teilweise unter den Kriegsverlusten.

Kommentar: Ein in Hürth, Brabanter Platz am Schwimmbad stehender Sarkophag ist nach dem Funddatum (1933) möglicherweise mit dem genannten Stück identisch. Eine spätantike Zeitstellung ist nicht erwiesen.

Literaturauswahl: M. Faust, Stadt Hürth 9; J. Hagen, Fundbericht Kendenich. Bonner Jahrb. 139, 1934, 214.

77) Kerpen-Sindorf, Stadt Kerpen

Bei Bauausschachtungen am westlichen Ortsrand wurde ein kleiner Steinsarg mit einer angeblichen Körperbestattung (nach der unpublizierten anthropologischen Untersuchung handelt es sich jedoch um Leichenbrand) entdeckt, der Deckel ist verloren. Das Inventar datiert ins 3. Jahrhundert. Ausrichtung SSW-NNO.

Literaturauswahl: D. Soechting, U. Heimberg, D. Haupt, Fundbericht Kerpen. Bonner Jahrb. 178, 1978, 715 f.

78) Kierdorf, Kr. EU (OA Nr. 0967/004)

Gegenüber dem Kirchhof (Parzelle 1301, Baustelle Gebr. Weingartz) wurden 1930 bei Bauausschachtungen mehrere Körperbestattungen zerstört, aus denen Beigaben aufgelesen wurden. Erwähnt werden spätantike Keramikformen, konische und kugelige Glasbecher, Eisenreste und Moderspuren von Holzsärgen.

Kommentar: Nach der Beschreibung der Fundstücke wurde hier offenbar ein spätrömisches Gräberfeld unbekannter Größe angeschnitten.

Literaturauswahl: J. Hagen, Fundbericht Kierdorf. Bonner Jahrb. 136/7, 1932, 292 f.

79) Köln

Spätromische Bestattungen aus dem Verantwortungsbereich der aktuellen Bodendenkmalpflege der Stadt Köln sind nicht Gegenstand dieser Arbeit. Als Vergleichsfunde sollen sie hier nur in knappster Form erwähnt werden, um das Kölner Stadtgebiet nicht als „weißen Fleck“ im Zentrum des Arbeitsgebietes erscheinen zu lassen.

Kommentar: Im Rahmen der hier diskutierten Fragestellungen war das Material aus spätantiken Gräbern der Stadt Köln nicht in vertretbarer Zeit neu zu sichten und nach den hier verwendeten Kriterien darzustellen.

Verschiedene größere Komplexe mit spätrömischen Anteilen aus Köln sind bereits zusammenfassend veröffentlicht, etwa die Gräberfeldausschnitte von St. Severin, von der Jakobstraße oder die Grabungskampagne 1974 von der Luxemburger Straße. Auch kleinere Gräberfeldausschnitte oder Einzelfunde aus Köln sowie Nekropolen der stadtnahen Villen von Braunsfeld, Müngersdorf und Lindenthal oder die Grabkammern von Köln-Weiden oder Rondorf, die noch in den Bereich der Kölner Bodendenkmalpflege fallen, wurden bereits zu verschiedenen Zeitpunkten vorgelegt. Weiterhin existieren Aufarbeitungen von Materialgruppen. Auch einige ältere Privatsammlungen sind publiziert.

Kurze Literaturlauswahl: B. Päßgen, St. Severin; U. Friedhoff, Jakobstraße; M. Riedel, Grabung Luxemburger Straße 92 ff.; O. Doppelfeld, Das Diatretglas 7 ff; F. Fremersdorf, Köln Müngersdorf; P. Noelke, Reiche Gräber 373 ff.; J. Deckers u. P. Noelke, Köln-Weiden; W. Haberey, Gravierte Glasschale und Mithrassymbole aus einem spätrömischen Grabe von Rodenkirchen bei Köln. Bonner Jahrb. 149, 1949, 94-104; ders., Römische Grabkammer bei Rondorf, Ldkr. Köln. Bonner Jahrb. 161, 1961, 333-342. Vgl. auch Die Römer in NRW bes. 508 ff. Zusammenstellung von Einzelfunden aus älteren Sammlungen etwa: S. Loeschke u. H. Willers, Beschreibung römischer Altertümer gesammelt von C.A. Niessen, britischem Consul in Cöln a. Rh. (Köln 1911); A. Kisa, Die antiken Gläser der Frau Maria vom Rath geb. Stein zu Köln (Bonn 1899).

80) Koslar, Kr. DN (OA Nr. 1161/049)

Bei der Begehung einer Baustelle zur Verlegung einer Gasleitung entdeckte F. Schmidt zwei Brandbestattungen in Ziegelkisten, die in einem Abstand von ca. 15 m auseinander lagen.

Kommentar: Zusätzliche Streufunde von diesem Platz weisen auf eine unbekannte Zahl zerstörter Bestattungen des 3. bis frühen 4. Jahrhunderts hin. In einer bei schlechtem Wetter durchgeführten Notbergung wurden nur die im Kabelgraben angeschnittenen Bestattungen sichergestellt.

Literaturauswahl: F. Schmidt, W. Scharenberg u. D. Haupt, Fundbericht Koslar. Bonner Jahrb. 171, 1971, 521-526; R. Wirtz, Römische Fibeln u. Beschläge aus Jülich. Forum Jülicher Gesch. 7 (Jülich 1992) 18 f.

81) Kreuzau, Kr. DN (OA Nr. 0608/012)

In der Nähe einer römischen Fundstelle wurde eine Körperbestattung gefunden, die nicht geborgen werden konnte.

Kommentar: Eine spätrömische Zeitstellung ist mangels datierbaren Materials nicht zu beweisen.

Literaturauswahl: J. Gerhards, Fundbericht Kreuzau. Bonner Jahrb. 157, 1957, 441; A. v. Doorselaer, Repertorium 13.

82) Langendorf, Kr. EU (OA Nr. 0427/001)

Auf dem Juntersdorfer Weg wurde im Jahr 1969 bei Kanalisationsarbeiten ein Sarkophag freigelegt und am Westende zerstört. Das münzführende Grab (tpq. 323) datiert ins 2. Viertel des 4. Jahrhunderts.

Kommentar: Einige Kleinfunde und der Sarkophag sollten in das Museum Zülpich überwiesen werden, was jedoch offenbar unterblieb. Das restliche Inventar befindet sich im RLMB (E-Nr. 104/67).

Literaturauswahl: P. J. Tholen, Fundbericht Langendorf. Bonner Jahrb. 170, 1970, 402; C. Schneider, Katalog Gräber 84 ff.

83) Lendersdorf, Kr. DN (OA Nr. 0661/ 001)

Bei Bauarbeiten am Haus Hauptstr. 75 (ehemals Hauptstr. 137) sowie vier Häuser weiter nördlich davon sind bei mindestens zwei Gelegenheiten römische Gräber zerstört worden.

Die Beigaben gelangten in das Leopold-Hoesch-Museum, Düren. Sie waren bereits bei der Materialaufnahme von C. Schneider nicht auffindbar.

Kommentar: Offen bleibt, ob die Gräber zu einem zusammengehörigen, größeren Bestattungsplatz gehören oder ob es sich um mehrere benachbarte Grabgruppen handelt. Nach der Beschreibung eines rotgelben Dellenbechers und von Buntmetallgürtelteilen war im Fundmaterial mindestens ein Grab des ausgehenden 4. - 5. Jahrhunderts.

Literaturauswahl: J. Hagen, Fundbericht Lendersdorf. Bonner Jahrb. 132, 1927, 284; J. Gerhards, Fundbericht Lendersdorf. Bonner Jahrb. 165, 1965, 442 f.; ders., Fundbericht Lendersdorf-Krauthausen. Bonner Jahrb. 169, 1969, 498; C. Schneider, Katalog Gräber 62 ff.

84) Lendersdorf, Kr. DN (OA Nr. 0661/003)

In der Sakristei der 1929 abgerissenen Pfarrkirche wurden von Arbeitern vier (?) angebliche Brandgräber (schwarzer Lehm an den Objekten) aufgedeckt, diverse Beigaben gelangten ohne Trennung nach Gräbern in das Leopold-Hoesch-Museum in Düren.

Kommentar: Die Fundbeobachtung ist nicht zu überprüfen. Eine Ansprache als Brandgräber nur nach anhaftendem schwarzen Lehm ist nicht möglich, da auch bei Körperbestattungen in Holzsärgen verkohlte Holzreste dieser Art auftreten. Von den Funden waren bei der Materialaufnahme von C. Schneider im Leopold-Hoesch-Museum lediglich noch drei Stücke auffindbar (Inv. 29, 2), weiterhin ein Glanztonwareteller (Niederbieber 40), eine Form, die älter als die übrigen Stücke und nicht im Fundbericht erwähnt ist. Die Zugehörigkeit ist daher unsicher. Es bleibt aufgrund des letztgenannten Tellers unklar, ob außer Gräbern des 4. Jahrhunderts noch weitere Bestattungen zerstört wurden.

Eine Bestimmung und spätantike Datierung der z. Zt. nicht auffindbaren Objekte erfolgt nur summarisch nach alten Beschreibungen und Photos aus dem Ortsarchiv des RAB.

Literaturauswahl: M. Bös, Römische Funde in Lendersdorf. Nachrichtenbl. für Rhein. Heimatpflege der Dürener Zeitung 1930/31, Heft 1, 4; C. Schneider, Katalog Gräber 62 ff.

85) Liblar, Kr. EU (OA Nr. 849/001)

Beim Bau des Hauses Brühler Str. 1 in Liblar wurde im Oktober 1964 aus einem zerstörten Grab vier zusammenliegende Gefäße geborgen, die in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts datieren. Grabtiefe ca. 1,3 m.

Kommentar: Nach den Ortsakten des RAB soll beim Bau des Hauses nach dem 1. Weltkrieg bereits „ein Waschkorb voller römischer Gefäße“ aufgelesen worden sein. Vermutlich wurde hier ein Teil eines römischen Gräberfeldes unbekannter Ausdehnung und Laufzeit zerstört.

Literaturauswahl: W. Sölter, Fundbericht Liblar. Bonner Jahrb. 167, 1967, 440; C. Schneider, Katalog Gräber 79.

86) Linnich-Gereonsweiler, Kr. DN (OA Nr. 1318/010)

Ein Sarkophag aus weißem Muschelkalkstein wurde 1983 (beim Pflügen?) entdeckt, die Oberseite des Deckels war durch Pflugscharen beschädigt. In einer Entfernung von ca. 2 m fand sich noch eine Aschenkiste.

Kommentar: Die genaue Zeitstellung des Sarkophags ist mangels datierender Beifunde nicht zu ermitteln. Der Steinsarg ist durch ein Loch im Deckel vermutlich beraubt worden. Da der Sarkophag mehrfach durch den Pflug beschädigt wurde, kann m. E. eine Öffnung erst in moderner Zeit nicht ausgeschlossen werden.

Sondierungen in unmittelbarer Nähe der beiden Gräber erbrachten keinen Hinweis auf weitere Bestattungen oder eine Siedlungsstelle (W. Gaitzsch 473).

Literaturauswahl: W. Gaitzsch (mit einem anthropologischen Gutachten von M. Kunter), Fundbericht Linnich. Bonner Jahrb. 185, 1985, 471-474; C. Schneider, Katalog Gräber 36 f.

87) Lommersum-Bodenheim, Kr. EU (0478/001)

Beim Kiesabbau in der Grube Vreden wurden im April 1965 vier Holzsärge mit Bleiauskleidung angeschnitten und vom RLMB geborgen. Lediglich zwei dieser Bestattungen enthielten datierbares Material, sie gehören ins letzte Drittel des 3. Jahrhunderts.

Kommentar: Die genaue Größe der Gräbergruppe bleibt offen. Im Ausgrabungsbericht werden an der Fundstelle herumliegende Ziegel (Gebäudereste, Ziegelplattengrab?) sowie ein unklarer Befund eines weiteren Bleisarges erwähnt, von dem am 13. 4. 1965 die südliche Schmalseite noch sichtbar war. Unter dem nördlich der Fundstelle abgeschobenen Humus konnten keine weiteren Grabgruben beobachtet werden.

Es fand sich jedoch weitere Keramik (Streufunde), die sowohl aus den bekannten Gräbern wie aus unerkannt zerstörten Gräbern stammen könnte. Unmittelbar südlich der Bestattungen wurden Mauerreste in der Kiesgrube festgestellt, deren Funktion jedoch nicht geklärt werden konnte (Gebäude, Grabbau/einfriedung?). Östlich der Gräber liegt in der Erftaue eine römische Trümmerstelle. (D. Wortmann, Ein Pinienzapfen 252 Anm. 1). Ein anthropologisches Gutachten zu Grab 1 und 2 wurde angeblich von Prof. Schäfer, Universität Giessen erstellt. Im Ortsarchiv des RAB befindet sich nur die Korrespondenz von D. Wortmann, eine Antwort von Prof. Schäfer fehlt.

Literaturauswahl: D. Wortmann, Ein Pinienzapfen aus einem Bleisarg von Lommersum-Bodenheim, Kreis Euskirchen. Bonner Jahrb. 170, 1970, 252-266; ders. In: Das Rheinische Landesmuseum 3/71; V. Zedelius, Die Münzen aus dem Sarg mit dem Pinienzapfen von Lommersum-Bodenheim, Kr. Euskirchen. Bonner Jahrb. 179, 1979, 639-648; C. Schneider, Katalog Gräber 101 ff.

88) Lommersum, Kr. DN

In Lommersum, am Weg nach Euskirchen wurde 1885 beim Anlegen einer Rinne in 90 cm Tiefe ein 1,6 m langer, zerstörter Steinsarg gefunden. Einige Objekte aus dem Sarg gelangten als Geschenk der Gemeinde ins RLMB (Inv. Nr. 3720, 00*1 - 3726, 00*1). Knochen wurden nicht aufgegeben.

Kommentar: Aufgrund der geringen Größe des Steinsarges könnte es sich um eine Aschenkiste gehandelt haben. Die Funde waren bei der Materialaufnahme nicht verfügbar, das Grab wird daher zeitlich nicht näher angesprochen.

89) Lövenich, Stadt Köln

Im Obstgarten des Bauern Bethuene, dicht an der Straße nach Brauweiler, sollen römische Brand- und Körpergräber gefunden worden sein. Die Funde wurden nicht aufbewahrt.

Kommentar: Wegen fehlenden Materials ist der karge Befund nicht zu überprüfen.

Literaturauswahl: H. Eiden u. W. Schoppa, Fundbericht Lövenich. Bonner Jahrb. 143/44, 1938/39, 407.

90) Meckenheim, Kr. SU

Ein 1996/97 aufgedeckter Bestattungsplatz mit 71 Gräbern reicht bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts (Grab u. a. mit Glasbecher des Typs Trier 59, Maiorina des Magnentius).

Kommentar: Der nach Abschluss der Materialaufnahme ausgegrabene Platz wird hier nicht weiter bearbeitet.

Literaturauswahl: P. Krebs, A. Schmidt u. U. Schoenfelder, Eisenzeitliche Besiedlung und ein römisches Gräberfeld in Meckenheim. Arch. im Rheinland 1998 (Bonn 1999), 55-57.

91) Merzenich, Kr. DN (OA Nr. 0898/012)

Im Jahr 1963 wurden bei Ausgrabungen auf dem modernen Friedhof in Merzenich neben Teilen eines fränkischen Gräberfeldes auch sieben spätrömische Bestattungen freigelegt. Dabei handelt es sich einmal um die fünf Bestattungen 3, 9, 10, 12 und 20 von insgesamt 73 Gräbern. Dokumentation RAB Nr. 0898/012 (30 Pläne im Planschrank des RAB, Nr. 17/3/654, 01-30).

Zwei weitere spätrömische Gräber des Platzes, bei denen keine Skelett- oder Sargreste beobachtet wurden, gelangten in das Leopold-Hoesch-Museum Düren. (Grab I und II). Der Datierungsspielraum der bekannten spätantiken Inventare reicht vom mittleren Drittel des 4. Jahrhunderts bis ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts. Die fränkischen Gräber werden in der Dissertation von R. Plum behandelt.

Literaturauswahl: J. Gerhards u. W. Haberey, Fundbericht Merzenich. Bonner Jahrb. 165, 1965, 447 f.

92) Nettersheim, Kr. EU (OA Nr. 0125/ 003)

Beim Aushub einer Baugrube in der Flur 19 „Rindsbüchel“, Parzelle 1292/28 wurde am 7. 12. 1950 unweit der Römerstraße ein römisches Brandgrab aufgedeckt.

Es handelt sich um eine Brandbestattung, ein Kochtopf ist als Urne in einem Steinplattengrab ins anstehende Schiefergestein eingetieft, Längsachse des Steinplattengrabes O-W. Oberseite aus drei Platten, 0, 4 m unter der rezenten Oberfläche. Seiten ebenfalls aus Steinplatten, L. 1, 3 m, Br. 0, 8 m. Beigaben in einer Tiefe von 0, 8 m. Datierung: 2. Viertel - mittleres Drittel 4. Jahrhundert.

Kommentar: Der Fund ist eine Laienbergung, die Zugehörigkeit der später eingelieferten „Bärenjagdschale“ (Löwenjagdschale) wurde von O. Kleemann rekonstruiert.

Literaturauswahl: A. Herrnbrod, Fundbericht Nettersheim. Bonner Jahrb. 151, 1951, 191 f; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 16; O. Kleemann, Eine neuentdeckte Bärenjagdschale. Bonner Jahrb. 163, 1963, 198-211.

93) Nettersheim, Kr. EU

Aus dem Besitz eines Privatsammlers sind verschiedene spätrömische Gürtelteile bekannt, die Funde stammen angeblich aus dem Bereich des fränkischen Gräberfeldes „Ob der Kaul“ in Nettersheim.

Kommentar: Nach E. Nieveler wurden keine Befunde beobachtet, der Erhaltungszustand und die Tatsache, dass eine „vollständige“ Gürtelgarnitur vorliegt, legen eine Herkunft der Objekte aus (spätrömischen) Gräbern nahe. Die Entdeckung der merowingerzeitlichen Gräber erfolgte größtenteils im 19. Jahrhundert, Angaben zu Größe und Ausdehnung des Bestattungsareals fehlen. Nach den erhaltenen Funden datieren die frühesten Bestattungen hier ins 1. Drittel des 6. Jahrhunderts, so dass keine Kontinuität der Nekropole aus spätrömischer Zeit nachweisbar ist. Unter den im Bonner Jahrb. 63, 1878, 131 (vgl. Ortsarchiv des RAB Nr. 0125/001)

erwähnten Grabfunden aus Nettersheim werden „kupferne Beschlagstücke, Ringe, Schnallen und Krampen“ erwähnt, eine Verbindung zu den oben genannten spätrömischen Funden lässt sich jedoch nicht nachweisen.

Literaturauswahl: E. Nieveler, Bestandteile spätrömischer Militärgürtel aus Nettersheim. Arch. im Rheinland 1991, 85-87.

94) Niederrembt, Kr. BM (OA Nr. 1329/ 024)

Auf einem Acker nördlich der Kirche wurden im März 1959 am Hang des Finkelbachtals bei Erdarbeiten der Flurbereinigung ungefähr drei Gräber (vgl. Kommentar) entdeckt, von denen zwei durch die Arbeiten bereits weitgehend zerstört waren.

Kommentar: Die genaue Größe der zufällig gefundenen Nekropole bleibt offen. Das von Laien geborgenen Inventar des zerstörten Grabes 2 ist chronologisch uneinheitlich zusammengesetzt. Möglicherweise handelt es sich daher nicht um einen geschlossenen Fund, sondern um die Inventare von zwei (oder mehr) unbeobachtet zerstörten Gräbern. Die Laufzeit des Platzes beginnt im 3. Jahrhundert und reicht bis ins 4. Jahrhundert.

Literaturauswahl: Fundbericht Bonner Jahrb. 160, 1960, 484; C. Schneider, Katalog Gräber 2 ff.

95) Oberbolheim, Kr. DN (OA Nr. 0902/013)

In der Flur „Der Hofacker“ an der Straße Niederbolheim-Nörvenich wurde 1937 beim Bau einer Rübenblatt-Trockenanlage ein Körpergrab (O-W) angeschnitten.

Kommentar: Die Funde waren bereits bei der Aufnahme von C. Schneider im Leopold-Hoesch-Museum in Düren nicht auffindbar. Nach einer Fundskizze befand sich im Fundmaterial ein spätantiker Tonbecher. Unweit des Fundplatzes sollen sich nach einer Skizze im Ortsarchiv des RAB römische Brandgräber befunden haben.

Literaturauswahl: J. Gerhards, Fundbericht Bonner Jahrb. 146, 1941, 353; C. Schneider, Katalog Gräber 60.

96) Pesch, Kr. EU (OA Nr. 0204/006)

Auf der Ackerparzelle des Johann Müller, ca. 300-400 m von Pesch am Weg nach Harzheim gelegen, wurden im Winter 1907/8 zufällig Scherben gefunden. Die Anlage von zwei Suchschnitten erbrachte 1908 dann acht Gräber. Dabei handelt es sich um fünf Körperbestattungen, zwei angebliche Brandgräber und einen unklaren Befund. Die genaue Zahl spätrömischer Befunde bleibt offen (mindestens zwei Gräber), auch die Größe des Friedhofes ist unbekannt.

Kommentar: Der kleine Fundplatz erbrachte spätrömische und merowingerzeitliche Gräber, die Frage kontinuierlichen Belegung oder Unterbrechung lässt sich in dem ergrabenen Ausschnitt nicht beantworten.

Aus dem Bereich zweier gestörter Steinplattengräber d (Grab 2 und 3) stammen das Fragment einer Scheibenfibel sowie Kammreste, die eine Einordnung der Bestattungen in die Merowingerzeit wahrscheinlich machen.

Die unmittelbar aneinandergrenzenden (spätrömischen) Fundstellen a-c hat H. Lehner als Teil einer Bestattung (Grab 1) angesprochen, die er wegen verkohlter Holzreste für ein Brandgrab hielt. Da die Holzkohlereste auch inkohlte Bestandteile einer (nachgewiesenen) Holzkiste sein könnten und kein Leichenbrand beobachtet wurde, ist dies jedoch ungewiss. Möglicherweise handelt es sich statt dessen um eine Grabnische (wofür die im Verhältnis zu den anderen Gräbern geringen Fundtiefe sprechen könnte) oder um den Rest eines unbeobachtet zerstörten Erdgrabes.

Bei den Fundstellen e (Grab 3), f (Grab 4), g (Grab 5) und h (Grab 6) handelt es sich um Körpergräber.

Die Zeitstellung der beigabenlosen Gräber 4 und 6 ist nicht näher einzugrenzen, sie können sowohl Teil des spätrömischen wie des frühmittelalterlichen Bestattungsortes sein.

Bei Grab 6 fand sich angeblich die Randscherbe eines Topfes. Unklar ist, ob diese mit einer spätrömische Randscherbe eines Kochtopfes im Fundmaterial übereinstimmt. Es ist weder die Vollständigkeit der Inventare gesichert noch steht fest, ob die bergenden Laien das Objekt mit einem „archäologisch richtigen“ Terminus beschrieben haben. Ferner könnte die Scherbe

zufällig aus der Umgebung in die Verfüllung geraten sein und würde daher (auch bei richtiger Zuordnung) lediglich einen *terminus post quem* bieten. Die spätrömische Zeitstellung des Grabes bleibt in Anbetracht fränkischer Gräber am gleichen Platz also unbewiesen.

In den Suchschnitten fanden sich weiterhin das Fragment einer *tegula*, einige rauhw. römische Rand- und Wandbrste. und einige mittelalterliche Scherben (u. a. 2 Wellenfüße, ein Kugeltopfboden, alles RLMB Inv. 25 882). Ein angeblich aus dem Bereich der Grabung stammender Kantharos aus Terra-sigillata (Streufund, wohl mittelkaiserzeitlich, vgl. Drag. 53, Niederbieber 26) wurde nachträglich abgeliefert.

Die Funde wurden bei der Bergung nicht getrennt, sondern die Inventare von H. Lehner nach Befundbeschreibungen rekonstruiert.

Literaturauswahl: H. Lehner, Der Tempelbezirk der Matronae Vacallinehae bei Pesch. Bonner Jahrb. 124/25, 1917/19, 74-162, bes. 130 f; C. Schneider, Katalog Gräber 116 ff.

97) Poll, Kr. DN (OA Nr. 0724/010)

Anfang des 20. Jahrhunderts soll in einer Sandgrube am Südende des Dorfes ein Sarkophag aus Buntsandstein gefunden worden sein, der dann verloren ging.

Kommentar: Eine spätantike Zeitstellung des Steinsarges ist mangels datierenden Materials nicht beweisbar.

Literaturauswahl: J. Gerhards, Fundbericht Poll. Bonner Jahrb. 166, 1966, 573.

98) Pommenich, Kr. DN (OA Nr. 0954/004)

Beim südlichsten Haus von Pommenich, einem Ortsteil von Pier (an der Straße Düren-Pier) wurde bei Feldarbeiten eine Körperbestattung des 4. Jahrhunderts n. Chr. gefunden, die Vollständigkeit des Inventars ist nicht gesichert.

Literaturauswahl: H. Lehner, Fundbericht Pommenich. Bonner Jahrb. 131, 1926, 368; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 17.

99) Pulheim, Kr. BM (OA Nr. 1453/007)

Beim Bau der Eisenbahn Köln-Grevenbroich wurde im Sommer 1897 unweit von Pulheim (Station 103 + 75 der Bahnlinie) ein beigabenführendes Grab aufgedeckt.

Es handelt sich um eine Körperbestattung, wohl im Holzsarg (zwei Sargnägel oberhalb des Kopfes bzw. unterhalb der Füße), „Gesicht gen Osten“ (Ausrichtung W-O), T. ca. 0,8 m.

Kommentar: In den Ortsakten des RAB wird auf Objekte hingewiesen, die sich unter der Inv. Nr. 2022-31 im Rheinischen Landesmuseum befinden sollen. Dies ließ sich z. Zt. der Materialaufnahme nicht bestätigen, allerdings finden sich im Inventarbuch unter der Inv. Nr. 12350 zwei Einhenkelkrüge des Typs Gellep 112 mit der Herkunftsangabe Pulheim/Stommeln, die beim Bau der Eisenbahn gefunden und von der Bahnverwaltung 1898 übergeben wurden. Falls es sich um einen Teil des Inventars des o. g. Grabes handelt, dürfte eine Bestattung des späten 3. oder der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts vorliegen.

Literaturauswahl: Fundbericht Poulheim. Bonner Jahrb. 102, 1898, 190.

100) Rheinbach-Flerzheim

In den Jahren 1975-1985 wurde in der Kiesgrube J. Zimmermann ein römischer Gutshof ausgegraben, zu dem neben Wirtschaftseinrichtungen (Getreidedarre, Eisenschmelzofen) auch ein Burgus gehörte. Ferner wurden ein Einzelgrab und je eine Gräbergruppe nordöstl. des Hauptgebäudes und südwestl. des Nebengebäudes gefunden. Das Gräberfeld im Nordosten besteht aus einem Sarkophag, vier Aschenkisten, sechs Brandschüttungsgräbern und zwölf Ziegelplattengräbern und datiert in die Zeit zwischen 150 und 250 n. Chr.

Die 1985 ausgegrabene Gruppe von 5 Gräbern südöstl. des Nebengebäudes ist wohl in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts zu datieren.

Kommentar: Da eine ausführliche Fundvorlage durch A. Follmann u. M. Gechter bzw. P. Krebs vorgesehen ist, sollen hier nur kurz einige bereits publizierten Funde und Befunde erwähnt werden.

Danach handelt es sich u. a. um folgende, reich ausgestattete Gräber der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts: In einem Sarkophag aus Eifelsandstein (2,2 x 0,95 x 1,05 m) mit

Doppelbestattung zweier Kinder (ca. 10 Jahre) fanden sich u. a. am Kopfende eine Glasflasche (Bonn 46) mit Olivenölfüllung, verschiedene andere Gläser, ein Silberbecher (Typ Leuna) mit darin liegendem Schmuck, Reste von Goldbrokat. Ein „Bleisarg“ mit Brandbestattung (Holzsarg mit innen angebrachten Bleiplatten.), enthielt Leichenbrand und Scheiterhaufenreste. Ein weiterer Bleisarg mit Körperbestattung (Frau?), Inventar bestehend aus Glasflasche, Glasschale, einem gerippten Gefäß, Messer mit Goldzwinde und Gagatgriff, Gagatring und Münzen (tpq. 273/4). Ein Bleisarg mit Körperbestattung war in die Grube des Bleisarges mit Brandbestattung eingetieft, also jünger als diese. Darin befanden sich ein Goldring, eine längl. Amulettkapsel (L. 4, 1 cm) aus Gold, ein Fingerring mit Nielloinschrift (LEO), ein Wachsgriffel, Silber mit Niello- und Goldverzierung.

Literaturauswahl: M. Gechter, Der römische Gutshof der Secundini bei Rheinbach-Flerzheim, Rhein-Sieg-Kreis. Jahrb. d. Rhein-Sieg-Kreises 1987, 39-46; ders. Der Römische Gutshof von Rheinbach-Flerzheim. In: H. Hellenkemper u. a. (Hgg.), Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schr. z. Bodendenkmalpfl. in NRW 1 (Mainz 1990) 251-255; M. Gechter, Vom 1. bis zum 5. Jahrhundert. Das Rheinische Landesmuseum 2/86, 17-19; M. Gechter, Der römische Gutshof (1992) 452-460; J. Niemeier, Ein florierender Gutshof. Das Rheinische Landesmuseum 2/86, 19-21; A. Follmann-Schulz, „Trinke und lebe glücklich!“ Das Rheinische Landesmuseum 2/86, 22-24; J. Niemeier, Einzigartig in Material und Größe. Das Rheinische Landesmuseum 2/86, 25. F. Gelsdorf, Die Pretiosen..., Das Rheinische Landesmuseum 2/86, 26-29; V. Zedelius, ... und das Geld. Das Rheinische Landesmuseum 2/86, 30; G. Eggert u. F. Willer, In der Werkstatt. Das Rheinische Landesmuseum 2/86, 31 f.

101) Rheinbach-Flerzheim

Ein aus Privatbesitz erworbenes Fragment eines Behälters (verzierter Bleisarg, Flüssigkeitsbehälter?) soll aus dem Bereich der römischen Straßenstation von Rheinbach-Flerzheim stammen.

Kommentar: Genauere Fundumstände sind nicht zu ermitteln. Das Objekt ist seitlich modern beschnitten und mit einigen rezenten Graffiti versehen. Die modernen Beschädigungen lassen den Schluss zu, dass das Stück eine „Vorgeschichte“ (etwa als Altmetall) hat, der Fundort

kann daher nicht als gesichert gelten. Auch das verwendete Blei stammt nach der Isotopenanalyse wohl nicht aus der Eifel.

Literaturauswahl: R. Gottschalk u. A. Baumann, Material provenance 197 ff. bes. 199.

102) Rommelsheim, Kr. DN (OA Nr. 0720/005)

In Rommelsheim, Haus Nr. 29 wurden im Januar 1933 beim Aushub einer Jauchegrube zwei Körperbestattungen beobachtet, die Funde wurden nicht getrennt. Außer Schädeln wurden einige Beigaben (darunter 2 Münzen von Constantius II) geborgen.

Kommentar: Die Funde gelangten ins Leopold-Hoesch-Museum Düren und waren schon bei der Materialaufnahme von C. Schneider nicht auffindbar. Die Vollständigkeit des Inventars ist unsicher.

Literaturauswahl: M. Bös, Fundbericht Bonner Jahrb. 138, 1938, 170; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 18; C. Schneider, Katalog Gräber 72 f.

103) Rommerskirchen, Kr. NE (OA Nr. 1632/018)

Am Westhang des Gillbaches (ca. 100 m südwestl. des Ortskerns von Anstel) wurde beim Aushub eines Kanalgrabens ein Skelett, Ausrichtung W-O, T. ca. 1, 8 cm angeschnitten. Die Befunde wurden durch die Bauarbeiten zerstört, zwei mitgefundene Eisennägel lassen eine Bestattung im Holzsaarg vermuten.

Kommentar: Das Grab datiert wohl ins 3. Jahrhundert, eine spätantike Zeitstellung scheint nach der Laufzeit der Keramikfunde nicht beweisbar.

Literaturauswahl: M. Rech, Fundbericht Rommerskirchen. Bonner Jahrb. 183, 1983, 655.

104) Sechtem, Stadt Bornheim, Kr. BM (OA Nr. 0794/032)

Im Bereich der Kreuzung Kaiserstraße/Bahnhofstraße (nach Wesseling) am Südosthang des Ortes wurden bei Ausschachtungen zwei Körperbestattungen zerstört. Ein Grab datiert ins späte 3. - frühe 4. Jahrhundert.

Kommentar: Die Größe des Bestattungsplatzes ist unbekannt, die Vollständigkeit der geborgenen Inventare nicht gesichert.

Literaturauswahl: A. Herrbrodt, Fundbericht Sechtem. Bonner Jahrb. 155/56, 1955/56, 493; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 73.

Ein weiteres spätantikes Gräberfeld in Bornheim-Sechtem wurde nach Abschluss der Materialaufnahme im Jahr 2002 bei einer Ausgrabung unter der Leitung von W. van der Graaf entdeckt. Die im Bonner General-Anzeiger vom 12. 7. 2002 (Seite 11) abgebildeten Gefäße (streifenbemalte Krüge, gläserne Faltenschale, Einhenkelkännchen des Typs Gellep 112) zeigen eine Belegung bis mindestens in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts an. Aus einem dort abgebildeten Grabungsphoto geht hervor, dass wenigstens eine Grabnische beobachtet wurde.

105) Sinnersdorf, Kr. BM (OA Nr. 1513/008)

An der Straße nach Stommeln, gegenüber dem letzten Haus am Westausgang des Dorfes, wurde beim Anlegen einer Sickergrube 1934 verschiedene Knochen und ein römisches Körpergrab gefunden.

Kommentar: Unklar bleibt, ob außer dem genannten Grab noch andere Bestattungen (unklare Beobachtung „verschiedene Knochen“, bei der anthropologischen Untersuchung ist aber nur ein Individuum nachgewiesen) zerstört wurden. Nach dem Datierungsspielraum des beigegebenen Kruges gehört das Grab ins ausgehende 2. bis 3. Jahrhundert, ist also wohl mittelkaiserzeitlich.

Literaturauswahl: W. Kersten, Fundbericht Sinnersdorf. Bonner Jahrb. 140/1, 1934/5, 488.

106) Soller, Kr. DN (OA 0610/017)

Am Südostende des Ortes (am „Mönchhof“) wurde bei Grabarbeiten ein beigabenführendes Körpergrab zerstört.

Kommentar: Die Beigaben gelangten ins Leopold-Hoesch-Museum Düren (Kriegsverlust?). In den Ortsakten des RLMB befindet sich ein unklar formulierter Zeitungsausschnitt (Westdt. Beobachter vom 28. 4. 1934), der einen weiteren Grabfund aus Soller, möglicherweise von dieser Stelle meldet. Die Geschlossenheit des Fundes kann nicht überprüft werden, von zwei Tellern finden sich Profilskizzen im Ortsarchiv des RAB.

Literaturauswahl: M. Bös, Fundbericht Soller. Bonner Jahrb. 138, 1933, 171; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 18.

107) Thorr, Kr. BM (OA Nr. 1223/17)

In Heppendorf-Thorr wurden bei Bauarbeiten an der Kreuzung Römerstraße - Zievericher Str. mehrfach römische Gräber angeschnitten. Es sollen unter anderem ein Ziegelplattengrab sowie ein Skelett gefunden worden sein.

Kommentar: Einzelheiten wie Ausdehnung, Anzahl der Bestattungen oder genaue „Laufzeit“ des Platzes sind nicht zu ermitteln. Einen Hinweis auf spätrömische Bestattungen liefert ein Henkeltopf (Typ Gellep 108) von Fundpunkt 6.

Literaturauswahl: H. Hinz, Kreis Bergheim 241 f. u. Taf. 25, 7.

108) Thum, Kr. DN (OA Nr. 0512/005)

Beim Aushub für einen Neubau in der Steinstraße in Thum fand G. Kaspar 1961 zwei Befunde. Es handelt sich um ein angebliches Brandgrab, zwei Quader aus Buntsandstein waren mit einem Quarzitblock abgedeckt. In einer Entfernung von sieben Metern lag ein weiteres Grab (L. 0, 9 m, Br. 0, 7 m?) mit einer Einfassung und Abdeckung aus größeren Quarzitsteinen. Tiefe ca. 1 m.

Die Beigaben wurden nach Angaben des Finders aus dem zweiten Grab aufgelesen. Falls es sich um einen geschlossenen Fund handelt, datiert dieser ins letzte Drittel des 4. Jahrhunderts (tpq. der mitgefundenen Münzreihe 367).

Kommentar: Die Vollständigkeit des Inventars ist nicht gesichert. Offen bleibt, ob Inventarvermischungen vorliegen. Der Befund von Brandgräbern wurde nach winzigen (angebl. kalzinierten) Knochenresten ohne anthropologische Bestimmung vermutet.

Unmittelbar südlich der Gräber findet sich eine römische Trümmerstelle, möglicherweise die den Gräbern zugehörige Siedlung.

Literaturauswahl: J. Gerhards u. H. Hinz, Fundbericht Thum. Bonner Jahrb. 163, 1963, 552; Münzbest. U. und W. Hagen, Rheinische Münzfunde des Jahres 1961-1964. Bonner Jahrb. 165, 1965, 300; C. Schneider, Katalog Gräber 69 ff.

109) Übach-Palenberg, Kr. HS (OA Nr. 1152/005)

Aus einer Sandgrube auf dem „Heidberg“ sind einige Objekte bekannt, die aus einer unbekanntem Zahl zerstörter Gräber stammen.

Kommentar: Neben einigen sicher spätrömischen Objekten wurden zwei Fragmente einer Schwertklinge (Spatha) eingeliefert, die aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes kaum näher anzusprechen ist. Es kann vermutet werden, dass sich unter den Bestattungen ein spätantikes Waffengrab mit Schwertbeigabe befand. Für frühmittelalterliche Bestattungen am gleichen Platz ergeben sich unter den geborgenen Funden jedenfalls keine Hinweise.

In den Ortsakten des RAB findet sich ein maschinenschriftlicher Hinweis auf Objekte des 4. Jahrhunderts, die angeblich zwei nicht weiter dokumentierten Gräbern zuzuweisen sind. Diese Ansprache wird hier mit Vorsicht übernommen, die Geschlossenheit und Vollständigkeit der Funde ist nicht zu überprüfen. Weiterhin gelangten Streufunde, darunter Gürtelteile ins RGM. Neben den dort inventarisierten Objekten sind weitere Fundstücke in Privatbesitz verblieben. Nach den Ortsakten waren dies: a) „Schale Alzey 29“ rauhw., H. 4, 5 cm, Dm. Rand 16, 5 cm; b) „Schale Alzey 28“ H. 6, 3 cm, Dm. Rand 13 cm; c) „Schüssel Drag. 37“, TS mit nur schwach erkennbarer Rädchenverzierung, stark abgerieben; d) „Kanne Gose 550“; e)

„Faltenbecher Gose 519-521“, H. 20, 1 cm; f) Rauh. Einhenkelkrug; g) „Kanne Gose 551 Fragment“; h) Einhenkelkrug.

Literaturauswahl: W. Haberey, Fundbericht Übach. Bonner Jahrb. 155/56, 1955/56, 493 ff.; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 20. Gürtelteile bei H.-W. Böhme, Grabfunde Kat. Nr. 104. Die Spatha wurde bei H.-W. Böhme, Grabfunde 379 Fundliste 19 Nr. 61 als Teil eines gesicherten spätantiken Waffengrabes aufgenommen.

110) Uelpenich, Kr. EU (OA Nr. 0472/000-09)

Aus einem bei Haus Dürffental 1905 gefundenen Grab, T. 2 m, wurde eine bemalte Glasflasche der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts geborgen. Im Inventarbuch des Rheinischen Landesmuseums ist noch ein weiterer Eingang von Gefäßen und Nägeln eines Holzсарges verzeichnet, angeblich sind diese Objekte zusammen mit der Glasflasche gefunden worden.

Kommentar: Da keine Fundbeobachtungen vorliegen, könnte es sich um einen geschlossenen (unvollständigen?) Grabfund, aber auch um (Teil)inventare benachbarter Bestattungen handeln.

Literaturauswahl: H. Lehner, Römische Abteilung. Bonner Jahrb. 116, 1907, 242; A. Follmann-Schulz, Die römischen Gläser 76 ff. (zur bemalten Flasche, mit weiterer Lit.); C. Schneider, Katalog Gräber 98 ff.

111) Wenau, Kr. DN

Angeblich wurde in der Nähe von Wenau bei *Holzheim* 1933 ein Sandsteinsarkophag mit Bleisarg gefunden.

Kommentar: Die genaue Zeitstellung bleibt nach dem Fundbericht unklar. Bemerkenswert scheint, dass im gleichen Fundjahr auch ein Sarkophag mit Bleisarg aus *Golzheim*, Kr. DN vermeldet wurde (Zusammenstellung Nr. 51 vgl. dort). Möglicherweise fand hier ein Schreibfehler Eingang in die Literatur (Fundverbleib unbekannt).

Literaturauswahl: J. Hagen, Arbeitsbericht zu Holzheim. Germania 18, 1934, 52; A. v. Doorselaer, Repertorium II, 21.

112) Wesseling, Bereich nördliche Innenstadt (OA Nr. 0914/020)

Bei der Ausschachtung eines Kellers im Bereich Kölner Str./Am Rheinberg wurde am 22. 6. 1820 ein Steinsarg mit darüberliegendem Bleisarg gefunden.

Kommentar: Der Befund und die genaue Zeitstellung sind nicht zu überprüfen. Der Verbleib der Objekte ist unbekannt.

Literaturauswahl: W. Drösser, Wesseling 7, 78 Kat. Nr. 6.

113) Wesseling, Bereich westliche Innenstadt (OA Nr. 0914/013)

Beim Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses im Zwickel Römerstraße/Am neuen Garten wurde im November 1985 ein Teil eines römischen Gräberfeldes entdeckt und bis Januar 1986 durch das RAB ausgegraben. Neben 24 Brand und Körperbestattungen der Mitte des 1. - ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts wurde eine spätantike Körperbestattung (2. Hälfte 4. Jahrhundert - Anfang 5. Jahrhundert) aufgedeckt.

Nördlich des Platzes Römerstraße/Am neuen Garten wurden in ca. 100 m Entfernung auf der Römerstraße römische (Brand)gräber beobachtet.

Kommentar: Mögliche Zusammenhänge der beiden Gräberfeldausschnitte sind noch ungeklärt. Hier sei nur das spätantike Ziegelplattengrab 1 der Fundstelle Römerstraße/Am neuen Garten erwähnt, das mit einem Gürtel und einer Zwiebelknopffibel ausgestattet war.

Literaturauswahl: K. Reitemeyer, Das römische Gräberfeld von Wesseling (Erftkreis), Römerstraße. (Magisterarbeit München o. J.); A. Jürgens u. P. Wagner, Fundbericht Wesseling. Bonner Jahrb. 188, 1988, 431; W. Drösser, Wesseling 79 Kat. Nr. 39 (zum Fundplatz Römerstraße/Am neuen Garten).

114) Wesseling (OA Nr. 0914/017)

Im Bereich nördl. der Pontivystraße/Am Schulpfad, ca. 120 m westlich des Platzes Römerstraße/Am neuen Garten wurde bei der Ausgrabung eines fränkischen Gräberfeldes auch eine Gruppe von neun römischen Bestattungen (darunter zwei Körpergräber) freigelegt.

Kommentar: Die aus einem Körpergrab stammende gläserne Faßkanne (ähnl. Trier 121 ohne Bodenstempel) die ins 3. - 4. Jahrhundert datiert sowie die andere Körperbestattung mit Hemmorer Eimer ähnl. Eggers 61 und gezahnten Armreifen, die im Südwestfriedhof von Tongeren (W. Vanvinckenroye, Zuidwest - Begraafplaats 191 zu Grab 22, mit Taf. 37, 11) ins die Mitte des 3. Jahrhunderts datieren, sind nicht sicher in die Spätantike einzuordnen. Sie werden daher hier nicht weiter behandelt.

Literaturauswahl: J. Kunow, Römische Befunde im fränkischen Gräberfeld Wesseling, Pontivystraße. In: W. Drösser, Wesseling 46-49; W. Drösser, Wesseling 79 Kat. Nr. 34.

Südlich der Pontivystraße fanden sich zwei benachbarte Bereiche mit römischen Bestattungsresten. Dies sind ein Brandgrab in einer Ziegelkiste, sowie „Urnen, Aschen und Scherbenreste“ (weitere Brandgräber?). Etwas östlich davon wurden u. a. „Urnen, Scherben, ein Einhenkelkrug, Öllämpchen“, also offenbar Brandgräber beobachtet.

Kommentar: Mögliche Zusammenhänge zwischen diesen (mutmaßlichen) Gräberfeldteilen bleiben ungeklärt, ebenso eine Verbindung zu den entfernter liegenden Abschnitten mit Körperbestattungen.

Literaturauswahl: W. Drösser, Wesseling 79 Kat. Nr. 36 und Nr. 37.

115) Wesseling, St. Germanus (OA Nr. 914/004)

Beim Bau des Pfarrzentrums St. Germanus wurden 1970 römische Befunde unerkant zerstört, darunter ein Brunnen und eine angebliche „Herdstelle“. Einige von Pfarrer Maßberg aufgelesene intakte Gefäße deuten darauf hin, dass hier auch Gräber vernichtet wurden.

Kommentar: In der Fundvorlage von H.-P. Förster u. D. Haupt wurde die „Herdstelle“ als mutmaßliches Brandgrab oder als Brandgräber interpretiert. Ein Glanztonwarebecher mit Karniesrand des späten 2. Jahrhunderts bzw. der Zeit um 200 könnte m. E. aus einer Brandbestattung stammen.

Für die Keramik des späten 3. bis 4. Jahrhunderts scheint auf Grund der unsicheren Fundbeobachtung keine Ansprache als Brandgrab beweisbar. Offen bleibt auch die Zahl der spätantiken Bestattungen des Platzes.

Literaturauswahl: H.-P. Förster u. D. Haupt, Fundbericht Wesseling. Bonner Jahrb. 172, 1972, 541-544.

116) Wesseling, Sonnenberg (OA Nr. 0914/021)

Im „Sonnenberg“ wurden Brand- und Körpergräber gefunden. Beim Fundgut sollen auch Scherben von Keramikgefäßen aus Mayener Ware gewesen sein.

Kommentar: Möglicherweise wurden hier spätrömische Gräber zerstört, mangels erhaltener aussagekräftiger Funde ist dies jedoch nicht nachweisbar.

117) Wesseling, Keldenicher Straße (OA Nr. 855/012)

Beim Bau der Autobahnunterführung Keldenicher Straße wurden am 25. 3. 1931 drei Gefäße geborgen, die wohl als Grabbeigaben anzusprechen sind. Es handelt sich um eine rädchenverzierte TS-Schüssel, einen kugeligen, braunen Tonbecher mit Strichverzierung und ein gelbes Tonfässchen. Die Objekte waren nach C. Schneider in der Lessing-Schule in Wesseling untergebracht, bei der Schließung der Schule 1971 kamen sie abhanden.

Kommentar: Wahrscheinlich wurde hier eine unbekannte Zahl von (spätrömischen) Gräbern zerstört, die Gräberzahl und genaue Datierungen sind nicht bekannt.

Literaturauswahl: W. Hagen, Bonner Jahrb. 136/37, 1932, 293; C. Schneider, Katalog Gräber 24 f.

118) Wesseling (OA Nr. 0914/033)

Um 1874 wurde in Wesseling, Hauptstr. 49/Kölnstr. 11 ein „Sarg aus Tuffstein“ gefunden, der eine „kleine grünliche Glasflasche gewöhnlicher Form“ enthielt.

Kommentar: Genauere Fundumstände und Datierung (spätromisch?) sind nicht zu ermitteln.

Literaturauswahl: E. aus`m Werth, Miscelle Wesseling. Bonner Jahrb. 58, 1876, 223.

119) Zülpich, Kr. EU. Dreikönigsweg (OA Nr. 0473/001)

Auf einer Baustelle Dreikönigsweg - Ecke Römerallee 27 wurden 1951 bei Ausschachtungen viele menschliche Knochen beobachtet. Daraufhin konnten drei oder vier spätromische Bestattungen (Datierungsspielraum der Bestattungen: spätes 3. - 4. Jahrhundert) und fünf fränkische Gräber freigelegt werden.

Kommentar: Zur topographischen Situation vgl. die Kartierung von W. Haberey, Spätromische Gräber Nr. 4. Das Areal stellt nur den Ausschnitt eines Gräberfeldes bzw. Gräberfeldteils dar, die Zahl der bei der Ausschachtung zerstörten (spätromischen und fränkischen) Bestattungen ist nicht bekannt. In den Ortsakten des RAB finden sich Hinweise auf spätromische Gefäße, so auf einen Topf mit herzförmigem Profil, möglicherweise auch einen Glanztonwarebecher und einen rauhwandigen Teller, die keiner Bestattung zugewiesen werden konnten. Innerhalb des Nekropolenausschnittes lässt sich keine Belegungskontinuität nachweisen. Während die beobachteten römischen Gräber etwa straßenparallel ausgerichtet wurden, sind die fränkischen Bestattungen O-W orientiert.

Allgemein ist die genaue topographische Situation der spätantiken Gräberfelder von Zülpich beim jetzigen Forschungsstand noch nicht in allen Aspekten befriedigend zu klären. Die Verteilung der bekannten Bestattungen längs der Römerstraßen entspricht gängigen Schemata, vereinzelt aufgefundene Brandgräber an diesen Straßen (Kartierung s. W. Haberey, Spätromische Gräber 306; zum Brandgräberfeld beim geriatrischen Zentrum vgl. P. Wagner, Römische Gräber 77 ff.) lassen eine in die Spätantike reichende Bestattungstradition längs der Verkehrswege möglich erscheinen. Der verhältnismäßig große Abstand einiger Bestattungsareale vom *vicus* (Dreikönigsweg 500 m; Hoven ca. 600 m, vgl. unten Nr. 127)

spricht bei der hypothetischen Weiternutzung bekannter Bestattungsplätze nicht gegen eine Zusammengehörigkeit von Gräbern und *vicus* (vgl. die Situation in Jülich), auch wenn eine Zugehörigkeit zu ortsnahen Gutshöfen in Betracht zu ziehen ist (vgl. W. Haberey, Spätromische Gräber 309, M. Dodt, Die römischen Gräberfelder 93).

Literaturauswahl: W. Haberey, Spätromische und frühmittelalterliche Gräber an der Römeralle in Zülpich. Bonner Jahrb. 157, 1957, 305-312 bes. zu Fundstelle Nr. 4; M. Dodt, Die römischen Gräberfelder von Zülpich 91 ff.

120) Zülpich, Kr. EU. Römerallee (OA Nr. 0473/002)

Gegenüber des Friedhofes in der Nähe des Fundplatzes Ecke Dreikönigsweg (auf der anderen Seite der antiken Straße) wurden „römische Gräber mit roher Keramik“ gefunden.

Kommentar: Zur Topographie und Kartierung vgl. W. Haberey, Spätromische Gräber, Fundstelle Nr. 5. Eine spätantike Zeitstellung ist bei der groben Fundbeschreibung mangels weiteren Materials nicht sicher nachweisbar, da einige auf römische Vorbilder zurückgehende Gefäßformen noch im Frühmittelalter vorkommen und frühmittelalterliche Bestattungen in der Nähe (Dreikönigsweg) beobachtet wurden.

Literaturauswahl: W. Haberey, Spätromische und frühmittelalterliche Gräber 305 ff. bes. zu Fundstelle Nr. 5; M. Dodt, Die römischen Gräberfelder von Zülpich 91 ff.

121) Zülpich, Kr. EU. Keltenweg/Heerweg (OA Nr. 0473/003)

Bei Kanalbauarbeiten sind 1953 römische Brand- und Körpergräber angeschnitten worden. Es wurden zwei W-O gerichtete Skelette in einer Tiefe von ca. 1, 2 m beobachtet, in einem soll im Beckenbereich ein Teller gestanden haben. Von den Brandgräbern liegen grobe Skizzen von zwei Glanztonwarebechern und dem Fragment einer Glasflasche vor, zu den Beigaben der Körperbestattungen sind keine Abbildungen vorhanden.

Kommentar: Die Fundansprache lässt den sicheren Nachweis spätantiker Bestattungen nicht zu.

Literaturauswahl: W. Haberey, Spätromische und frühmittelalterliche Gräber 305 ff. bes. zu Fundstelle Nr. 6; M. Dodt, Die römischen Gräberfelder von Zülpich 91 ff.

122) Zülpich, Kr. EU. Nordseite d. Marktplatzes (OA Nr. 0472/042)

Bei Kanalbauarbeiten wurden hier angeblich spätromische Gefäße gefunden, die als Reste von Gräbern interpretiert wurden.

Kommentar: An dieser Stelle wurde 1854 ein aus römischen Spolien gebautes (vermutlich fränkisches) Plattengrab oder Plattengräber gefunden. 1953 fanden sich weitere fränkische Bestattungen (OA Nr. 0472/003 u. 024, vgl. Annalen hist. Ver. f. d. Niederrhein 44, 1885, 132). Ein Nachweis spätromischer Bestattungen ist mangels genauer datierbaren Materials nicht möglich.

Literaturauswahl: W. Haberey, Spätromische und frühmittelalterliche Gräber 307 zu Fundstelle Nr. 7; M. Dodt, Die römischen Gräberfelder von Zülpich 91 ff.

123) Zülpich, Kr. EU (OA Nr. 0472/074)

Bei archäologischen Untersuchungen durch die Wissenschaftliche Baugrund-Archäologie, Bonn e. V. wurde 1993 an der Ecke Normannengasse-Martinstraße Siedlungsreste und einige (spätromische) Gräber entdeckt. Bei der Körperbestattung eines Jugendlichen fand sich der Schädel in Höhe des Beckens (nach F. Kempken 520 liegt eine Enthauptung vor).

Kommentar: Nach Auffassung des Ausgräbers handelt es sich möglicherweise um eine Nekropole der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts, deren zentraler Teil durch den Bau einer Molkerei zerstört wurde (Kempken 520).

Literaturauswahl: F. Kempken, Fundbericht Zülpich. Bonner Jahrb. 195, 1995, 519 f.

124) Zülpich (OA Nr. 0472/000-9)

Im Jahr 1985 kaufte das RLMB vier Objekte als Inventar eines vor Jahrzehnten aufgefundenen, mutmaßlichen Grabes. Die genauen Fundumstände sind nicht bekannt, als Lokalisierung wurde lediglich „bei Zülpich“ angegeben.

Kommentar: Die Zusammengehörigkeit der Objekte ist nicht gesichert, ebensowenig die Vollständigkeit des Inventars. Da mehrfach reiche Grabfunde der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts aus der Umgebung von Zülpich bekannt geworden sind (Zülpich-Enzen 1663, Zülpich-Enzen 1977, vgl. Zusammenstellung Nr. 125 u. Nr. 126) und die Fundstücke des angekauften Konvolutes alle in die gleiche Zeit datiert werden können, ist die angegebene Provenienz und die Herkunft aus einem geschlossenen Grabfund nicht ausgeschlossen.

Literaturauswahl: A. Follmann, F. Gelsdorf u. J. Kunow, Fundbericht Zülpich. Bonner Jahrb. 187, 1987, 608-610.

125) Zülpich-Enzen (OA Nr. 0387/012)

Im April 1977 wurde bei Kanalisationsarbeiten in der Theudebertstraße in Zülpich-Enzen (südlich der Kirche) ein Sarkophag aus Sandstein (Längsachse etwa N-S) entdeckt und unter Leitung von U. Heimberg vom RLMB geborgen.

Trog aus rotem, weißgeädertem Sandstein, L. 2, 5 m, Br. 0, 9 m, H. 1 m, Wandstärke 0, 17 m, Bodenstärke 0, 3 m mit leicht vorstehender, ca. 0, 2 m hoher Fußleiste außen. Verzierung mit Gardinenschlag und Fischgrätmuster. Deckel aus rotem Sandstein, H. 0, 43 m, Kreuzdachförmig mit Eckakroteren. Deckel und Trog mit bleivergossener Eisenklammer verbunden.

An der südlichen Schmalseite „Anbau“ aus 5 Sandsteinplatten mit Beigaben (Nische).

Grabgrube an der Ostseite senkrecht, im Westen wurde eine Schutteinfüllung beobachtet (von einer Rampe?). Unter dem Sarkophag lagen in Längsrichtung zwei Kanthölzer, weitere Balkenstücke waren auf dem Boden der Grube verstreut. (zur Dendrochronologie vgl. Kommentar).

Der Sarkophag hatte sich mit Sickerwasser gefüllt, durch Beschädigung des Baggers bei der Auffindung wurden Beigaben disloziert oder gingen möglicherweise völlig verloren, Lagebeobachtungen konnten nicht gemacht werden. Die Zugehörigkeit eines nachträglich

erworbenen, angeblich aus dem Abraum stammenden Goldarmreifes ist daher nicht mit letzter Sicherheit beweisbar.

Kommentar: Die Fundstelle wird 340 m nordöstlich des sog. „Königsgrabes“ von Enzen (vgl. Fundplatz Nr. 126, beim „Bungerthof“) lokalisiert. Es ist nicht zu beweisen, ob die reichen Gräber zu verschiedenen Friedhöfen einer Siedlung oder zu benachbarten Höfen gehören. Der Charakter als Zufallsfund lässt offen, ob der Sarkophag von 1977 eine Einzelbestattung ist oder zu einer Grabgruppe gehört.

In der Fundvorlage wurde der Sarkophag aufgrund einer dendrochronologischen Bestimmung von E. Hollstein in die Zeit um 356 +/- 8 Jahre datiert (A. Follmann-Schulz, Ein römischer Grabfund 49). Verschiedene Anachronismen im Grabinventar haben mich dazu bewogen, M. Neyses (Rheinisches Landesmuseum Trier) um eine Neuuntersuchung der Holzproben zu bitten. Danach kann eine Datierung ins 4. Jahrhundert nicht länger nachvollzogen werden, das Datum ist also nicht zu halten. Nach den beigegebenen Sachformen datiert der Komplex ins 3. Viertel oder die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Literaturauswahl: U. Heimberg, Ein spätrömischer Sarkophag aus Zülpich-Enzen. In: Ausgr. im Rheinland 78, 90-93; dies., Vielleicht hieß sie Nonnula. Das Rhein. Landesmuseum 3/80, 34-37; A. Follmann-Schulz, Ein römischer Grabfund des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus Zülpich-Enzen, Rheinland. Kölner Jahrb. 22, 1989, 49-68.

126) Zülpich-Enzen (OA Nr. 0387/011)

Um das Jahr 1663 wurde beim Erdaushub in Enzen, Bungerthof ein Sarkophag aus rötlichem Sandstein gefunden, der eine Ausstattung von sagenhaftem Reichtum enthalten haben soll (vgl. Kommentar). Unweit davon fand sich 1811 ein zweiter Sarkophag (Aschenkiste) mit einer reichen Ausstattung. Der Fundplatz ist mit auf dem Kartenausschnitt von Fundplatz Nr. 125 (Zülpich-Enzen 1977) enthalten.

Kommentar: Wie oben (Fundplatz 125) erwähnt, bleibt offen, ob die ca. 340 m nordöstlich des Platzes liegenden Bestattung von 1977 zur gleichen oder zu einer benachbarten Siedlung gehört.

Die in mündlicher Tradition überlieferte Fundgeschichte wurde 1857 von J. Freudenberg publiziert, sie ist allerdings in Teilen sehr unglaubwürdig. Das Inventar von 1663 soll u. a. eine goldene Rüstung, eine goldene Krone, ein Zepter, einen Goldpanzer samt Beinschienen, 28 goldene Kettenringe und einige Münzen enthalten haben (worauf sich die Interpretation der älteren Forschung als Grab von Theudebert II gründete, der 612 bei Tolbiacum gefallen ist). In einer anderen Überlieferung fehlen Hinweise auf die Krone, zusätzlich zum Panzer wird noch ein goldener Teller erwähnt.

Der erhaltene Rest des Inventars deutet auf ein reiches Mädchengrab wohl der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts. Die ursprüngliche Zusammensetzung bleibt unklar. So ließe sich darüber spekulieren, ob etwa das noch erhaltene goldene Scheitelband in hypothetischer Traglage als Krone interpretiert wurde. Ebenfalls rein spekulativ bleiben verlorene Objekte, die an Funde aus reich ausgestatteten Frauengräbern des Rheinlandes denken lassen. Goldene Kettenringe etwa könnten zum Schmuck gehört haben. Beim Zepter ließe sich über eine Spinnrockenbeigabe spekulieren. Möglicherweise enthielt das Grab auch Metallgeschirr, was eine Erklärung für die angeblich gefundenen Rüstungsteile bieten könnte.

Der Finder wurde eine Zeitlang inhaftiert und die Funde dann nach Mannheim und später nach München oder Wien verbracht, wo sich die Spur verliert.

Etwa 10 - 15 m von der Fundstelle entfernt stieß man 1811 an der Seite der Dorfstraße auf einen Steinsarg von ca. 1, 2 m Länge mit je 2 Nischen an den Schmalseiten. Nach dem Sargtyp dürfte es sich um eine Aschenkiste gehandelt haben. Zum Inventar sollen kleine goldene Ringe, gläserne Kugeln, ein hohler gläserner Fisch, eine siebendochtige Lampe aus Metall sowie eine Schale mit Kupfermünzen gehört haben. Die Lampenbeigabe und die Form des Sarges sprechen für eine Datierung vor der Mitte des 3. Jahrhunderts.

Literaturauswahl: J. Freudenberg, Der alte Goldfund in dem sog. Königsgrabe zu Enzen unweit Zülpich. Bonner Jahrb. 25, 1857, 122-137; H.-W. Böhme, Das sogenannte Königsgrab von Enzen. In: Führer zu vor- und frühg. Denkm. Bd. 26. Nordöstl. Eifelvorland 70-74.

127) Zülpich-Hoven (OA Nrn. 0472/012, 046)

In Zülpich-Hoven, ca. 500 m südlich des *vicus* an der römischen Straße nach Trier wurden beim Kloster Hoven mehrfach Gräber aus verschiedenen Zeiten (römisch, fränkisch) beobachtet. Im Bereich des Klosters wurde ein spätantiker Grabstein (des Maclinus

Maternus, gestorben um 352) in Sekundärverwendung gefunden. Als spätantike Streufunde ohne Grabzusammenhang sind auch ein gläsernes Trinkhorn, Glasbecher, Keramikkanen und Krüge mit Streifenbemalung bekannt.

Kommentar: Es ist m. E. nicht nachweisbar, ob der straßennahe Bestattungsort von Zülpich-Hoven zum ca. 600 m entfernten *vicus* (analog zur Situation in Jülich) oder zu einem nahegelegenen Gutshof gehört.

Literaturauswahl: W. Haberey, Spätromische und frühmittelalterliche Gräber an der Römeralle in Zülpich. Bonner Jahrb. 157, 1957, 305-312 (zu Fst. Nr. 13); M. Dodt, Die römischen Gräberfelder von Zülpich 91 ff.; zum Stein des Maclinus Maternus vgl. etwa M. Gechter in: Die Römer in NRW 652 f.

Forschungsgeschichte und Publikationsstand

Aufgrund der oben zusammengestellten Nachweise verläuft die Erforschung spätantiker Grabfunde für das Arbeitsgebiet grob in vier Entwicklungsstufen.

Anfänglich wurden Funde nicht systematisch aufgenommen. In den ländlichen Regionen des Rheinlandes sind Meldungen gesicherter spätrömischer Grabfunde vor dem 19. Jahrhundert kaum zu erschließen. Ausnahmen hiervon sind etwa der in Sekundärverwendung aus dem Zisterzienserkloster Zülpich-Hoven bekannte, 1645 von Gelenius erstmalig publizierte spätantike Grabstein des Maclinus Maternus (Zusammenstellung Nr. 127) und der Grabfund von 1663 aus Zülpich-Enzen, der mit seinem Goldreichtum für Aufsehen sorgte (Zusammenstellung Nr. 126).

Mit der im Rheinland seit dem 19. Jahrhundert stark intensivierten Erforschung der römischen Zeit nimmt auch die Zahl der Nachweise spätantiker Bestattungen deutlich zu. In den Fundberichten vor allem der „Bonner Jahrbücher“ wurden seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer wieder einzelne Gräber oder Grabgruppen vorgelegt, wobei es allerdings häufig bei Vorberichten ohne eine detaillierte Beschreibung und Abbildungen blieb.

Das Fehlen einer geeigneten Chronologie führte allerdings bis über das 19. Jahrhundert hinaus dazu, dass auch Gräber anderer Epochen, z. B. aus dem Frühmittelalter, in spätrömische Zeit datiert wurden. Diese Bestattungen sind in der hier vorgelegten Zusammenstellung lediglich mit einer kurzen Kritik erwähnt. Denkbar ist natürlich auch der umgekehrte Fall, dass sich also unter anders lautenden Fundmeldungen fehldatierte spätrömische Gräber finden. Dies wäre jedoch nur im Rahmen einer Gesamtrevision der noch vorhandenen Bestände zu klären.

Um die Mitte des 20. Jahrhunderts werden langsam Dokumentations- und Publikationsstandards üblich, bei denen spätantike Bestattungen mit Befunden und vollständigen Fundangaben vorgestellt werden. Im Jahr 1949 hat W. Haberey, der bereits vorher eine Anzahl spätantiker Gräber aus Mayen vorgelegt hatte, die Bestattungen von Dorweiler und Köln-Rodenkirchen in ausführlicher Form publiziert.⁵⁰ Danach legten unterschiedliche Autoren verschiedene einzeln gefundene Gräber (etwa Zülpich-Enzen) oder kleine Grabgruppen (z. B. Euskirchen-Kirchheim, Lommersum) nach modernen Gesichtspunkten vor.

⁵⁰ W. Haberey, Frauengrab Dorweiler 82 ff. - Ders., Rodenkirchen 94 ff. Vorher hatte Haberey bereits die spätrömischen Gräber aus Mayen (außerhalb des Arbeitsgebietes, dazu W. Haberey, Spätrömische Gläser aus Gräbern von Mayen. Bonner Jahrb. 147, 1942, 249-284) vorgelegt.

Moderne Ausgrabungen und Befunddokumentationen in spätantiken Gräberfeldern oder etwas größeren Gräberfeldausschnitten des Arbeitsgebietes erfolgten seit den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Diese in den letzten Jahrzehnten ausgegrabenen Bestattungsplätze Brühl-Vochem, Eschweiler-Lohn, Hürth-Hermülheim, Jülich, Merzenich und Rheinbach-Flerzheim sowie die erst 1996 ausgegrabene Nekropole der Siedlung Hambach 132 oder der 1999 aufgedeckte Ausschnitt der Lagernekropole in der Bonner Irmintrudisstraße sind noch unveröffentlicht oder erst in (teils kleinen) Ausschnitten oder Vorberichten publiziert. Durch Zufälle des Fundglücks kamen während und nach der Materialaufnahme für diese Arbeit noch einige weitere, ebenfalls unveröffentlichte Plätze mit spätantiken Bestattungen ans Tageslicht, so die im Jahr 2002 gefundenen Bestattungen aus Sechtem.

Zu Gräbern im Arbeitsgebiet liegen außer den Fundvorlagen einzelner Komplexe einige zusammenfassende Arbeiten vor.

A. v. Doorselaer nahm 1965 auch die spätrömischen Grabfunde des Arbeitsgebiets in sein Repertorium römerzeitlicher Gräber auf. In dieser sehr knappen Zusammenstellung fehlen Abbildungen, veraltete Datierungen der Forschung des 19. Jahrhunderts wurden teilweise unkritisch übernommen (vgl. Zusammenstellung).⁵¹

Römische Bestattungen der Jülicher Lössbörde stellte W. Gaitzsch 1993 zusammen, dem auch verschiedene Fundvorlagen der jüngeren Zeit zu verdanken sind.⁵² Für den Altkreis Bergheim behandelte H. Hinz in seiner archäologischen Aufnahme im Rahmen der römischen Funde auch die Gräber.⁵³ K.-H. Lenz nahm bei der Aufarbeitung römischer Siedlungsstellen der Aldenhovener Platte die zugehörigen Bestattungen mit auf.⁵⁴ C. Schneider verfasste eine unpublizierte Magisterarbeit über spätrömische Gräber der rheinischen Lössböden.⁵⁵

Auch in einigen Arbeiten zu frühmittelalterlichen Themen in unterschiedlichen Orten und Regionen des Rheinlandes wurde auf die vorhergehende Besiedlung und dabei auch

⁵¹ A. v. Doorselaer, Repertorium II, 3-77. Merowingerzeitlich etwa Funde aus Bad Godesberg (A. v. Doorselaer a.a.O. 56) oder Berzdorf (A. v. Doorselaer a.a.O. 57).

⁵² W. Gaitzsch, Brand- und Körpergräber in römischen Landsiedlungen der Jülicher Lössbörde. In: M. Struck (Hg.), Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte. Arch. Schr. d. Inst. f. Vor- u. Frühg. d. Johannes-Gutenberg-Univ. Mainz 3 (Mainz 1993) 17-40.

⁵³ H. Hinz, Kreis Bergheim passim.

⁵⁴ K.-H. Lenz, Aldenhovener Platte passim.

⁵⁵ C. Schneider, Die spätrömischen Gräber des 4. und frühen 5. Jahrhunderts in den Rheinischen Lössböden. (Magisterarbeit Bonn 1996). Da es sich um eine termingebundene und überdies unpublizierte Arbeit handelt, soll hier auf eine kritische Bewertung verzichtet werden.

spätromische Gräber hingewiesen, zu nennen wären hier etwa die Bonner Dissertationen von H. Aouni, R. Plum, U. Müssemeier und E. Nieveler.

Da das Arbeitsgebiet das Territorium der Stadt Köln räumlich umschließt, soll bei der Betrachtung der Quellenlage und der Forschungsgeschichte Köln als Ergänzung zu den Gräbern und Gräberfeldern des städtischen Umlandes kurz mit betrachtet werden. Mehrere Unterschiede ergeben sich bei diesem Vergleich sowohl in inhaltlicher wie auch in verwaltungstechnischer Hinsicht. In Köln gibt es eine bis ins Frühmittelalter zurückreichende Tradition von Reliquienauffindungen, und auch das bürgerliche Interesse an der antiken Vergangenheit reicht bis in den Humanismus zurück, während wir in den ländlicheren Regionen vor dem 19. Jahrhundert nur sporadisch Mitteilung über Grabfunde erhalten. Weiterhin sind die denkmalpflegerischen Gegebenheiten sowohl von der Dichte der Besiedlung wie auch von der Ausdehnung der Nekropolen in Köln und den anderen Orten sehr unterschiedlich. Verwaltungstechnisch unterliegt die denkmalpflegerische Aufsicht in Köln seit den zwanziger Jahren dem Wallraf-Richartz Museum und danach dem Römisch-Germanischen Museum, während das Umland vom Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege (vorher Provinzialmuseum/Rheinisches Landesmuseum Bonn) betreut wird.

Die Ausgrabung von - oft (spät)römischen⁵⁶ - Gräbern hat in Köln eine lange Tradition. Vermutlich ist die Entstehung der Heiligenlegenden um die Märtyrer der Thebäischen Legion sowie der hl. Ursula mit ihrem in den Legenden allmählich auf 11000 Jungfrauen anwachsenden Gefolge mit der Auffindung von Gräbern im Frühmittelalter verbunden.⁵⁷

Der fromme Eifer von Gläubigen und Kirchenleuten, aber auch das Geschäftsinteresse von Reliquienhändlern führte spätestens seit Beginn des 12. Jahrhunderts zur verstärkten Erschließung von angeblichen Märtyrerreliquien. Im Jahr 1105 wurden bei St. Kunibert die hll. Clementia und Grata sowie um St. Ursula eine größere Zahl anonymer Heiliger aufgedeckt. Im 12. Jahrhundert wurden außer von kirchlicher Seite auch von Unbefugten nach Reliquien gegraben, wobei Letztere nach der Überlieferung unter Strafwundern zu leiden hatten. Für 1278 ist die Erhebung der hl. Cordula im Klostersgarten St. Johannes und Cordula

⁵⁶ Die älteren Funde lassen sich im Einzelfall durchwegs nicht datieren. Die im Bereich der römischen Nekropolen aufgefundenen Körperbestattungen dürften zu einem beträchtlichen Teil spätromischer Zeitstellung sein, daneben sind in auswertbaren Gräberfeldern Kölns auch frühmittelalterliche und mittelkaiserzeitliche Körpergräber (z. B. in St. Severin) bekannt.

⁵⁷ Zur Genese der Kölner Märtyrerverehrung zusammenfassend etwa J. Kremer, Studien 177 f.; 227 f.

überliefert, im Weinberg dieses Klosters fanden sich 1327 neben der hl. Constantia noch mehr als 100 andere Tote. Auf dem sogenannten *ager Ursulanus* fanden sich unter anderem 1323 der hl. Maximinus (im Weinberg des Isenburgschen Hauses), 1640 eine hl. Jungfrau (im Weingarten des Ursulastifts) und im gleichen Jahr über 100 Bestattungen in der Mitte des Ursulaackers. Die Funde reichten nicht nur für den Reliquienhandel, sondern vor allem auch für die Ausstattung der Kölner Kirchen. Bekanntestes erhaltenes Beispiel aus dem 17. Jahrhundert ist die Ausgestaltung der „Goldenen Kammer“ von St. Ursula.⁵⁸

Mit dem Humanismus des 16. Jahrhunderts setzte ein verstärktes Antikeninteresse ein. So lassen sich auch in Köln die ersten Privatsammler namhaft machen, eine große Sammlung besaß etwa der 1579 gestorbene Ratsherr und Bürgermeister Johannes Helmann.⁵⁹ Die von diesen frühen Sammlern zusammengebrachten Objekte gingen oft ohne Dokumentation wieder verloren. Auf dem 1570 von Arnoldus Mercator angefertigten großen Kölner Stadtplan sind zahlreiche Steindenkmäler auf den Randleisten abgebildet.⁶⁰ Vereinzelt überlieferte Fundberichte der Zeit verlieren sich teilweise im Anekdotischen, so habe in einem 1589 gefundenen Sarkophag vom Weyertor eine brennende Lampe gestanden.⁶¹

Im 19. Jahrhundert beginnt, ausgehend von den Bemühungen von F. F. Wallraf, die museale Sammlung von Antiken. Daneben interessierten sich Privatsammlerinnen und -sammler für die Kölner Archäologie.⁶² Die wohl bedeutendste Kollektion war die des Konsuls C. A. Niessen, deren Katalog beinahe 6000 Objekte umfaßte.⁶³ Zu nennen sind weiterhin die Sammlungen C. Disch, I. Herstatt, J. Merlo, S. Mertens-Schaafhausen, M. v. Rath und H. Wolff. Die Aufnahme von Objekten in diesen älteren Kollektionen erfolgte offenbar vor allem nach ästhetischen Kriterien, unscheinbare Alltagsgegenstände (z.B. Nägel) oder Scherben fehlen weitgehend.⁶⁴

Es blieb nicht aus, dass bei der Zusammenstellung der privaten und musealen Sammlungen nicht nur Zufallsfunde berücksichtigt wurden, sondern dass der Kunsthandel die Nachfrage auch durch das gezielte Aufsuchen und Plündern von Gräbern zu befriedigen suchte.

⁵⁸ Zusammenfassend dazu J. Klinkenberg, *Das römische Köln* 269 ff. - H. Borger, *Die Suche* 2 ff. - Fast gleichlautend ders., *Das Römisch-Germanische Museum Köln* (München 1977) 7 ff.

⁵⁹ H. Borger, *Die Suche* 8.

⁶⁰ Vgl. H. Borger, *Die Suche* 7 f.

⁶¹ J. Klinkenberg, *Das römische Köln* 298.

⁶² Zu einigen Kölner Sammlerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts vgl. H. Kier u. F. Zehnder (Hgg.), *Lust und Verlust*. (Ausstellungskatalog Köln 1995). Darin bes. S. Blöcker, *Die Antikensehnsucht der Sibylle Mertens-Schaaffhausen (1797-1857)* 285-302. - P. Noelke, *Die Altertumssammlungen Ferdinand Franz Wallrafs und ihre Rezeption* 429-456.

⁶³ Vgl. S. Loeschke u. H. Willers, *Katalog Slg. Niessen* XI.

⁶⁴ H. Borger, *Die Suche* 8 f. bes. 9.

Der starke Ausbau der Stadt im späten 19. Jahrhundert führte zu weiteren Bodeneingriffen, in deren Verlauf erste systematische Beobachtungen durch R. Schultze und C. Steuernagel, sowie Stadtinspektor Gerlach erfolgten.⁶⁵ Der Ausbau der Luxemburger Straße unter Beobachtung von A. Kisa erbrachte ca. 350 Bestattungen des 1. - 4. Jahrhunderts.⁶⁶ Die Grabungen von Konsul C.A. Niessen an der Luxemburger Straße (1903/4) vermehrten zwar dessen Sammlung beträchtlich, die Funde wurden aber meist nicht nach Gräbern getrennt.⁶⁷

Seit der Beginn der Tätigkeit von Fritz Fremersdorf⁶⁸ 1923 hat die Kölner Bodendenkmalpflege neben der Bergung von Zufallsfunden verstärkt auch römische Gräber mit modernen Methoden ausgegraben. Dabei wurden auch größere Gräberfeldteile untersucht, so im Bereich der Kirche St. Severin und auf der Jakobstraße.⁶⁹ Leider fiel ein größerer Teil der dort erschlossenen, unpublizierten Funde, Befunde und Dokumentationen Kriegseinwirkungen zum Opfer.⁷⁰

Im Zuge des Wiederaufbaues nach dem 2. Weltkrieg häuften sich die Bodeneingriffe im stark zerstörten Köln, wobei die Belange der Bodendenkmalpflege oft nicht ausreichend berücksichtigt wurden oder werden konnten. F. Fremersdorf bemerkte 1955: „Wenn weiterhin die mechanischen Hilfsmittel (Bagger, Förderband usw.) bei den Bauarbeiten auf stadtkölnischem Boden eine so große Rolle spielen, wenn außerdem die Arbeiten im Akkord, Tag- und Nachtarbeit usw. ausgeführt werden, so wird dies in absehbarer Zeit das Ende der Forschung bedeuten; denn von einer regulären Beobachtung, der Aufnahme von Profilen u. dgl. kann keine Rede mehr sein.“⁷¹

In den Gräberfeldarealen, die insgesamt eine größere Fläche einnehmen als das ummauerte römische Stadtgebiet, wurden auch in jüngerer Zeit sehr häufig Bestattungen angetroffen. Vorberichte oder Fundvorlagen verschiedener Autoren finden sich etwa in den Ausgaben des „Kölner Jahrbuches“.⁷² Der Bestand Kölner Gräber ist aus der Literatur annähernd zu quantifizieren, publiziert werden konnte davon bislang jedoch nur ein Bruchteil. Allein zwischen 1985 und 1989 wurden über 850 Brand- und Körperbestattungen (allerdings vor

⁶⁵ Vgl. H. Borger, Die Suche 10.

⁶⁶ A. Kisa, Römische Ausgrabungen an der Luxemburgerstraße in Köln. Bonner Jahrb. 99, 1896, 21-53. - J. Poppelreuter, Die römischen Gräber Kölns. Bonner Jahrb. 114/5, 1906, 344-378. - Katalog der geschlossenen Funde bei J. Hagen, Gräber Köln 379 ff. - Vgl. J. Klinkenberg, Das römische Köln 304.

⁶⁷ S. Loeschke u. H. Willers, Katalog Slg. Niessen XI.

⁶⁸ Fremersdorfs Biographie in Kurzform bei B. Päffgen, St. Severin 42 ff. - Zusammenstellungen von Fremersdorfs Publikationen: C. Görtler-Holz, Zusammenstellung der Veröffentlichungen von Fritz Fremersdorf. In: *Analecta Archaeologica*. Festschr. F. Fremersdorf (Köln 1960) 271-284.

⁶⁹ Vgl. B. Päffgen, St. Severin I bes. 41 ff. - U. Friedhoff, Jakobstraße 15.

⁷⁰ B. Päffgen, St. Severin I 50 f. - U. Friedhoff, Jakobstraße 17 f.

⁷¹ F. Fremersdorf, Fundbeobachtungen. Kölner Jahrb. 1, 1955, 122.

⁷² Vgl. etwa P. LaBaume, Die Sarkophage von der Königin-Luise-Schule in Köln. Kölner Jahrb. 5, 1960, 85-89.

allem des 1. - 2. Jahrhunderts) aufgedeckt.⁷³ Eine Schätzung von 1990 ergab eine Gesamtzahl von ca. 12000 bekannten römischen Gräbern, die in einem eigenen „Programm zur Erforschung der Nekropolen Kölns“ (PENK) aufgenommen werden.⁷⁴

In den Bereich der Kölner Bodendenkmalpflege fallen auch jene stadtnahen römischen Gutshöfe, die heute innerhalb der politischen Stadtgrenzen liegen.

Bei einem Hof in Köln-Braunsfeld sind zwischen 1907 und 1960 mehrfach zugehörige Gräber gefunden worden, die teils außerordentlich reiche (Glas)beigaben aufwiesen.⁷⁵ Auch die Ausgrabung des Gutshofes von Köln-Müngersdorf, die F. Fremersdorf 1933 vorlegte, erbrachte zwei Grabgruppen, von denen eine aus 6 spätrömischen Sarkophagen bestand.⁷⁶ Zwei im Jahr 1968 aufgedeckte Sarkophagbestattungen einer Siedlung aus Köln-Lindenthal veröffentlichte P. Noelke im Jahr 1984.⁷⁷ Ein weiterer Sarkophag eines stadtnahen Gutshofes wurde etwa in Rodenkirchen⁷⁸ gefunden, Grabkammern in Rondorf⁷⁹ und Zollstock⁸⁰. Besonders bekannt ist die Grabkammer in Köln-Weiden, die bis ins 4. Jahrhundert in Benutzung blieb.⁸¹

Zusammenfassend kann man für die Stadt Köln also eine doppelte Quellenproblematik festhalten. Einmal sind zwar bereits seit dem Mittelalter Auffindungen zahlreicher (auch spätrömischer) Gräber bekannt, eine im heutigen Sinn systematische, wissenschaftliche Aufnahme beginnt jedoch erst mit dem 20. Jahrhundert, und auch in den letzten Jahrzehnten sind bei Bauarbeiten immer wieder Gräber zerstört worden. Die Zahl der für die Forschung verlorenen Bestattungen ist also erheblich. Zum anderen ist der Bestand des Vorhandenen (einschließlich einer großen Zahl von Einzelfunden) aber so groß, dass selbst die Publikation von Gräberfeldausschnitten (wie die Gräber von der Jakobstraße) monographisches Format erreichen kann.

Die Quellenproblematik spiegelt sich im Forschungsstand. Ältere Einzelfunde aus bedeutenden Kölner Sammlungen sind zu Beginn des 20. Jahrhunderts in teils aufwendigen

- M. Riedel, Grabung Luxemburger Straße 92 ff.

⁷³ H. Hellenkemper, Archäologische Forschungen in Köln. In: Ders. u. a. (Hgg.), Archäologie in Nordrhein-Westfalen. (Katalog Köln 1990) 75-88 bes. 80 f.

⁷⁴ H. Hellenkemper, Archäologische Forschungen in Köln 88.

⁷⁵ Zusammenfassend O. Doppelfeld, Das Diatretglas 7 ff.

⁷⁶ F. Fremersdorf, Köln-Müngersdorf 93 ff.

⁷⁷ P. Noelke, Reiche Gräber von einem römischen Gutshof in Köln. *Germania* 62, 1984, 373-423.

⁷⁸ W. Haberey, Rodenkirchen 94 ff.

⁷⁹ W. Haberey, Rondorf 333 ff.

⁸⁰ Vgl. Die Römer in NRW 512 f.

Katalogen vorgelegt worden, Beschreibungen von Grabzusammenhängen sind in dieser Zeit aber noch die Ausnahme. Dem in der Forschung steigenden Stellenwert von Befunden und geschlossenen Fundkomplexen wird dann seit der Amtszeit von F. Fremersdorf bei Grabungen und Publikationen Rechnung getragen. Wenn auch die Veröffentlichung vieler Gräber noch aussteht, bildet das inzwischen in der Literatur bekannte Material bereits eine breite Anschauungsgrundlage.

In der Gegenüberstellung der zusammenfassenden Betrachtung von spätantiken Bestattungen aus dem Umland von Köln und der gleichzeitigen Grabfunde aus der CCAA ergeben sich also einige Unterschiede. Die Zahl der ausgegrabenen und publizierten Stadtkölner Gräber liegt erheblich höher als im Umland. Darüber hinaus erschließen sich für Köln bereits vor dem Beginn der systematischen Denkmalpflege nicht nur sporadische Zufallsfunde, sondern mit frühen prominenten Sammlungen und älteren, teils anekdotischen Berichten weitere Bestände. Bei der Anwendung moderner Grabungsmethoden bei der Freilegung spätrömischer Bestattungen hatte die Kölner Archäologie einen Vorsprung gegenüber dem Umland. Auch sind in Köln nicht nur kleinere Fundkomplexe, sondern auch Gräberfeldausschnitte bereits publiziert.

Die jüngeren, modernen Ausgrabungen spätantiker Gräberfelder und Gräberfeldausschnitte von *vici* und ländlichen Siedlungen haben dazu geführt, dass sich die Quellenlage im Umland inzwischen deutlich verbessert hat. Diese Funde erlauben inzwischen neben einer eigenständigen Auswertung von spätantiken Bestattungen der südlichen Niederrheinischen Bucht auch kulturelle Vergleiche zwischen der CCAA und ihrem räumlichen Umfeld.

Darüber hinaus schlägt eine Zusammenstellung der Gräber des Arbeitsgebietes eine Brücke zwischen der Stadt Köln und spätrömischen Bestattungsplätzen im weiteren Umland und ermöglicht damit einen überregionalen kulturellen Vergleich.⁸²

⁸¹ J. Deckers u. P. Noelke, Köln-Weiden 1 ff.

⁸² Für Niedergermanien ist der nördlich des Arbeitsgebietes am Niederrhein gelegene Kastellfriedhof von Krefeld-Gellep mit mehr als 6000 Gräbern zu nennen (Dazu vgl. R. Pirling, Krefeld-Gellep 1966, 1974, 1979, 1989, 1997, 2000). In der Belgica sind etwa aus Tongeren, westlich des Arbeitsgebietes an der Straße Köln - Jülich - Bavai gelegen, zahlreiche Bestattungen bekannt (vgl. W. Vanvinckenroye, Zuidwest-begraafplaats). Südlich des Arbeitsgebietes aus Rheinland-Pfalz sind als Beispiele nicht nur die Gräberfelder von Trier, der Provinzhauptstadt der Belgica (ausgewählte Gräber etwa bei K. Goethert-Polaschek, Katalog Gläser Trier), sondern auch Plätze wie die in Obergermanien liegenden Gräberfelder von Andernach (M. Brückner, Die spätrömischen Grabfunde aus Andernach. Arch. Schr. d. Inst. f. Vor- u. Frühgesch. d. Johannes-Gutenberg-Universität Mainz 7 [Mainz 1999]) oder Mayen (W. Haberey, Spätantike Gläser aus Gräbern von Mayen, Bonner Jahrb. 147, 1942, 249-284) zu erwähnen.

Historische Rahmenbedingungen für das Rheinland in der Spätantike

Die politischen Verhältnisse im Rheinland von der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts bis an den Anfang des 5. Jahrhunderts können an dieser Stelle nur in Grundzügen dargestellt werden. Dies ist in erster Linie durch die Quellenlage begründet. Die überlieferten Schriftquellen sind nicht im heutigen Sinn regionalgeschichtlich ausgerichtet. Das Rheinland ist nur in einigen Fällen Gegenstand der Betrachtung römischer Autoren. Häufiger rücken dafür die weitaus größeren politischen Einheiten Niedergermanien bzw. die *Germania II* oder die Provinz Gallien schlaglichtartig in den Mittelpunkt des antiken Interesses. Nicht jede dieser Quellen lässt sich daher in Bezug auf die spätantike Geschichte des Arbeitsgebietes regionalgeschichtlich auswerten. Einzelinformationen zum Rheinland lassen sich außerdem aus einer Fülle unterschiedlichster Werke wie etwa der römischen Geschichtsschreibung, Chroniken und Listen, überlieferten Reden und Briefen und der Kirchenväterliteratur erschließen. Ergänzend hinzuzuziehen sind numismatische Zeugnisse und Inschriften. Doch eine vollständige Zusammenstellung und kritische Wertung all dieser Zeugnisse würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, sie wäre in dieser Ausführlichkeit auch unter einer historischen und weniger unter einer archäologischen Fragestellung zu leisten.⁸³

Für das Arbeitsgebiet liegen bereits eine Reihe von Arbeiten vor, die antike Schriftquellen für das Rheinland unter verschiedenen (auch archäologischen) Aspekten auswerten.⁸⁴

So ging etwa H. von Petrikovits mehrfach ausführlich auf die Geschichte des römischen Rheinlandes ein.⁸⁵ Die Militärgeschichte hat J. Kunow zusammengefasst.⁸⁶ E. Zöllner hat sich in einer Monographie über die Franken mit diesen sukzessive eindringenden Germanen beschäftigt.⁸⁷ Die Arbeiten von P. Barceló und B. Gutmann über Abschnitte der römischen Außenpolitik gehen auf die politischen Verhältnisse auch an der Rheingrenze ein.⁸⁸ Aus der Sicht des christlichen Archäologen setzte sich J. Kremer mit der Geschichte

⁸³ Quellensammlungen z. B. A. Riese, *Das rheinische Germanien in der antiken Litteratur*. (Leipzig 1892). - J. Hermann (Hg.), *Griechische und Lateinische Quellen passim*.

⁸⁴ Es können hier nur einige der wichtigsten und neueren Publikationen genannt werden. Die Zahl der Arbeiten, die in irgendeinem Aspekt das spätrömische Rheinland berühren, ist sehr groß, vgl. H. von Petrikovits, *Die Rheinlande* 301 ff. bes. 330 ff. mit einer ausführlichen Literaturliste auf dem Stand von 1980.

⁸⁵ H. von Petrikovits, *Die Rheinlande in römischer Zeit*. - Vgl. Ders., *Germania (Romana)* 548 ff.

⁸⁶ J. Kunow, *Die Militärgeschichte Niedergermaniens*. *Die Römer in NRW* 27-109.

⁸⁷ E. Zöllner, *Geschichte der Franken*. *Zur spätantiken Zeit* bes. 7-43.

⁸⁸ P. Barceló, *Roms auswärtige Beziehungen*. - B. Gutmann, *Studien*.

Niedergermaniens auseinander.⁸⁹ Einen Abriss der Geschichte der Stadt Köln von der Mitte des 3. bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts hat H. Hellenkemper vorgelegt.⁹⁰

In Anlehnung an die bestehenden Forschungsergebnisse dient der folgende, relativ straffe historische Überblick als Hintergrund der archäologischen Betrachtung. Er konzentriert sich im Wesentlichen auf Fragen der politischen Herrschaft und innenpolitischen Stabilität der Rheinlande unter römischer Verwaltung. Sozial-, und wirtschaftsgeschichtliche bzw. religionsgeschichtliche Entwicklungen können in diesem Überblick nur angedeutet werden.

Zur politischen Situation - Chronologischer Abriss

Im ausgehenden 2. und in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. scheint die außenpolitische Lage im Rheinland zunächst noch weitgehend stabil.⁹¹ In der Regierungszeit des Kaisers Gallienus, der im Jahr 253/54 von seinem Vater Valerian mit der Grenzsicherung betraut wurde, begannen dann Einfälle von Germanen auf römisches Territorium an Häufigkeit und Stärke zuzunehmen.⁹² Gallienus begab sich möglicherweise ab 256 zur Verteidigung der Rheingrenze und der Organisation des Limes nach Germanien.⁹³ Er nahm sein Hauptquartier in der CCAA, wo er auch eine Münzstätte einrichten ließ.⁹⁴ Auf dem Nordtor der Köln wurde eine Bauinschrift der beiden Kaiser angebracht.⁹⁵

Zu den Bedrohungen von außen gesellten sich innenpolitische Umwälzungen. Im Jahr 260 wurde der Befehlshaber Postumus, der die Beute eines Sieges über germanische Eindringlinge an seine Soldaten verteilen ließ, in Köln zum Kaiser ausgerufen.⁹⁶ Gallienus war in dieser Zeit zur Abwehr alamannischer Eindringlinge nach Italien abgerückt. Sein Sohn Salonius, der sich

⁸⁹ J. Kremer, Studien 17 ff. bes. 22-75.

⁹⁰ H. Hellenkemper, Köln 43 ff.

⁹¹ Grenzkämpfe gab es in Niedergermanien möglicherweise bereits um das Jahr 190 unter Clodius Albinus. (Hist. Aug. Capitol. Alb. 6, 3). Skeptisch zur Glaubwürdigkeit der historischen Quelle äußert sich W. Eck, Die Statthalter der germanischen Provinzen vom 1. bis zum 3. Jahrhundert nach Christus (Darmstadt 1967) 243.

⁹² Dazu etwa Aur. Vict. Caes. 33, 1, 3. - Eutr. 9, 8, 2. - Oros. 7, 22, 6 f. - Zos. 1, 30, 2 u. 1, 37, 2.

⁹³ Die Dauer der Aufenthalte in Köln ist noch strittig, vgl. H. Hellenkemper, Köln 46 mit Anm. 9 und 12. Möglicherweise weist ein Kaiserbrief darauf hin, dass Valerianus und Gallienus bereits 254 einmal in Köln gewesen sind, vgl. J. Reynolds in: C. Roueché, Aphrosidias in Late Antiquity (London 1989) 4-8.

⁹⁴ I. König, Die gallischen Usurpatoren 37. - H. Hellenkemper, Köln 46 (jeweils mit Lit.).

⁹⁵ B. u. H. Galsterer, Die römischen Steininschriften 46 f. Nr. 184 (mit Lit.).

⁹⁶ Zusammenfassend zur Geschichte des gallischen Sonderreiches z. B. I. König, Die gallischen Usurpatoren 43 ff. Zur Datierung der Usurpation vgl. L. Bakker, Raetien unter Postumus - Das Siegesdenkmal einer Juthungenschlacht im Jahre 260 n. Chr. aus Augsburg. Germania 71, 1993, 369-386 bes. 379 (mit jüngerer Lit.). Für die Situation in Köln vgl. H. Hellenkemper, Köln 48 f. Es sei noch darauf hingewiesen, dass für die Geschichtsschreibung des gallischen Sonderreiches die Analyse der Münzprägungen von besonderer Wichtigkeit ist, dazu G. Elmer, Die Münzprägung der gallischen Kaiser in Köln, Trier und Mailand. Bonner Jahrb. 146, 1941, 1-106.

in Köln aufhielt, ließ sich als Gegenmaßnahme gegen die Usurpation noch selbst zum Kaiser ausrufen, scheiterte jedoch gegen Postumus.⁹⁷

Köln wurde Hauptstadt des gallischen Sonderreiches. Nach Ausweis früher Münzprägungen wurde hier nach dem Vorbild der Stadt Rom ein eigener Senat eingerichtet, die Aussagekraft dieser numismatischen Zeugnisse ist in der Forschung jedoch umstritten.⁹⁸ Postumus hielt sich bis zum Jahr 269 offenbar recht erfolgreich. Als er nach der Niederschlagung des Aufstandes des Laelianus in Mainz die Plünderung der Stadt untersagte, wurde er von seinen aufgebracht Soldaten erschlagen.⁹⁹

Den nächsten Sonderkaisern war dann keine lange Regierungszeit beschieden, Marius regierte angeblich nur drei Tage, Victorinus etwa zwei Jahre.¹⁰⁰ Der letzte Sonderkaiser Tetricus verlegte nach Ausweis der Münzprägungen den Regierungssitz nach Trier, er ergab sich wohl im Jahr 274 dem römischen Herrscher Aurelian.¹⁰¹

Neben diesen innenpolitischen Spannungen blieb die außenpolitische Bedrohung bestehen. Auch unter den Kaisern von Gallienus bis Diocletian sind Auseinandersetzungen der Römer mit germanischen Stämmen bezeugt.¹⁰² Dabei wurden im gallischen Sonderreich auch Germanen von jenseits der Rheingrenze als Soldaten rekrutiert.¹⁰³

Unter Kaiser Probus ist in Köln dann im Jahr 280 noch die angebliche Erhebung der Usurpatoren Bonosus und Proculus in der „Historia Augusta“ überliefert, nach dieser nicht immer zuverlässigen Quelle wurden sie jedoch bald von Probus besiegt.¹⁰⁴

⁹⁷ I. König, Die gallischen Usurpatoren 41 ff. - Zusammenfassend zur Chronologie D. Kienast, Kaisertabelle 221 f.

⁹⁸ I. König, Die gallischen Usurpatoren 73 f.

⁹⁹ I. König, Die gallischen Usurpatoren 132 ff. Zur angeblichen Regierungszeit des Marius, die nach Ausweis der Münzprägungen sicher länger dauerte, vgl. I. König a.a.O. 137.

¹⁰⁰ I. König, Die gallischen Usurpatoren 136 ff. Kurzzusammenfassung zur Regierungsabfolge a.a.O. 2 f.

¹⁰¹ I. König, Die gallischen Usurpatoren 158 ff. bes. 165; 170. Zusammenfassend zur Chronologie des Gallischen Sonderreiches D. Kienast, Kaisertabelle 243 ff. Die Erhebung von Tetricus II, dem Sohn des Tetricus I zum Augustus ist nicht sicher bezeugt (D. Kienast a.a.O. 248 f.). In Trier ist ein Faustinus als Gegenkaiser zum Usurpator Tetricus aufgetreten (D. Kienast a.a.O. 249).

¹⁰² Vgl. I. König, Die gallischen Usurpatoren 36 ff. - A. Demandt, Die Spätantike 39 f.

¹⁰³ Zu inschriftlich nachgewiesenen Germanen (z. B. Friesen, Bataver) im römischen Heer in Xanten und Bonn vgl. I. König, Die gallischen Usurpatoren 91. Die in germanischen Gräbern Mitteldeutschlands gefundenen Importstücke, vor allem die Goldmünzen der gallischen Sonderkaiser, wurden von J. Werner, Bemerkungen zur mitteldeutschen Skelettgräbergruppe Hassleben-Leuna. Zur Herkunft der *ingentia auxilia Germanorum* des gallischen Sonderreiches in den Jahren 259-274 n. Chr. In: Festschr. f. W. Schlesinger I (Köln 1973) 1-30 als Anzeichen für zurückgewanderte ehemalige Soldaten in römischen Diensten interpretiert.

¹⁰⁴ Hist. Aug. Prob. 18, 5 ff.; 24, 7; quadr. tyr. 12, 1 ff. Die Zuverlässigkeit der Quelle wird jedoch bezweifelt, vgl. zusammenfassend D. Kienast, Kaisertabelle 255 f. - H. Hellenkemper, Köln 50 weist mit Hinweis auf Hist. Aug. Quadr. Tyr. 15, 1 auf die zeitliche Nähe der angeblichen Usurpation zum Ende des Flottenlagers Alteburg hin: „Als einst die Germanen auf dem Rhein die römischen Patrouillenschiffe in Brand gesteckt hatten, warf sich Bonosus aus Furcht vor Bestrafung zum Kaiser auf uns hielt sich länger, als er es verdiente.“ (zit. n. d. Übers. v. E. Hohl).

Im Zuge der Reformen Diocletians erfolgte die Umbenennung der Provinz Niedergermanien in *Germania secunda*. Die Provinz war nun ein Teil der Diözese Gallien.¹⁰⁵

Diocletian erhob während seiner Regierungszeit zunächst den Maximian, dann auch Galerius und Constantius zu Mitkaisern.¹⁰⁶ Dadurch wurde die Präsenz je eines Herrschers in der Nähe der gefährdeten Reichsgrenzen erleichtert.¹⁰⁷ Auf Veranlassung des Constantius, der nunmehr für die Sicherheit und Verwaltung Galliens zuständig war, und offensichtlich als Reaktion auf einen Bevölkerungsrückgang kam es in den germanischen Provinzen zu mehreren Umsiedlungen. Fränkische Bewohner des Rheinmündungsgebietes wurden nach Bedarf auf brachliegendes Land verteilt.¹⁰⁸ Franken siedelte Constantius auch auf dem Gebiet der Arvier und Treverer, unspezifizierte Barbaren auf verlassenen Ländereien im Gebiet der Ambianer, Bellovaker, Tricasser und Lignonen an.¹⁰⁹ Inwieweit diese Umsiedlungen auch das Rheinland betrafen, wird aus den Quellen nicht deutlich.

Als Nachfolger des Constantius haben dessen Soldaten im Jahr 306 in *Eburacum* (York) seinen Sohn Constantinus zum Kaiser erhoben.¹¹⁰ Auch dieser, der zunächst das Einflussgebiet seines Vaters übernahm, hatte in den ersten Jahren seiner Regierung Grenzkämpfe mit Germanen zu bestreiten.¹¹¹ Constantinus baute die Rheingrenze militärisch aus, in diesem Zusammenhang ließ er offenbar auch das eine Rheinbrücke und das Lager *Divitia* (Deutz) bei Köln errichten.¹¹² Köln wurde zu einem zentralen Festungsort ausgebaut.¹¹³ Das Heer wurde unter Constantinus Regierung durch (vorwiegend aus Germanen rekrutierte) Auxilien verstärkt.¹¹⁴ Wohl in Folge seiner erfolgreichen Militärpolitik lassen sich in der späteren Regierungszeit Constantinus nur wenige Auseinandersetzungen an der Rheingrenze

¹⁰⁵ Zusammenfassend z. B. J. Kremer, Studien 26.

¹⁰⁶ Zur Vierkaiserherrschaft (Tetrarchie) etwa A. Demandt, Die Spätantike 46 ff. - E. Stein, Geschichte 94 ff.

¹⁰⁷ So musste Maximian die Feier zum Antritt seines ersten Konsulats am 1. Januar 287 in Trier unterbrechen, um einen Germaneneinfall abzuwehren (Paneg. 10 [2], 6, 1 ff.). - Allgemeiner E. Stein, Geschichte 97 f. - A. Demandt, Die Spätantike 49 ff. - H. Hellenkemper, Köln 50 weist Anm. 26 darauf hin, dass Maximian im Jahr 294 ein Gesetz in Köln ausfertigte (Cod. Iust. 5, 12, 21).

¹⁰⁸ Paneg. 8 (4), 8, 1 ff. - Paneg. 6 (7), 5, 3.

¹⁰⁹ Paneg. 8 (4), 22, 1 (mit erstmaliger Verwendung des Begriffs der *Laeten*).

¹¹⁰ Constantinus wurde 306 zunächst von Galerius als Cäsar anerkannt, erst später erfolgte ab 307 sukzessive die Anerkennung als Augustus in den Gebieten der verschiedenen Kaiser. Zusammenfassend dazu mit Daten: D. Kienast, Kaisertabelle 298 f.

¹¹¹ Vgl. P. Barceló, Roms auswärtige Beziehungen 12 ff. - Regierungsdaten Constantinus, seiner Mitkaiser bzw. seiner Familienmitglieder bei D. Kienast, Kaisertabelle 280 ff. und 381.

¹¹² Erwähnung der Brücke in Paneg. 6 (7), 13, 1 ff. - Zusammenfassend zum Kastell (Datierung durch eine Bauinschrift) etwa Die Römer in NRW 513 ff.

¹¹³ H. Hellenkemper, Köln 50.

¹¹⁴ P. Barceló, Roms auswärtige Beziehungen 21 f. - Vgl. auch D. Hoffmann, Bewegungsheer 137. Hoffmann nennt ebd. 155 ff. ca. 70 neue, im Laufe des 4. Jahrhunderts entstandene Auxilien.

feststellen.¹¹⁵ In den ersten Herrschaftsjahren residierte Constantin, wie schon Constantius und Maximian vor ihm, in Trier.

Constantins Religionspolitik wird auch im Rheinland fassbar. In Köln ist bereits vor 313 die Einrichtung eines Bischofssitzes mit dem Bischof Maternus bezeugt, der 313 n. Chr. von Constantin als Schlichter im Donatistenstreit bestellt wurde und 314 am Konzil von Arles teilnahm.¹¹⁶ Die Parteinahme des Kaisers für die Christen führte noch nicht zu einem konsequenten Zurückdrängen der anderen Religionen. Die paganen Kulte wurden in der frühen Regierungszeit Constantins im Westen, damit auch im Rheinland noch nicht eingeschränkt.¹¹⁷ Die jüdischen Gemeinden erfuhren durch Constantin eine politische Privilegierung. Im Jahr 321 erlaubte Constantin der Stadt Köln, in die Curie jüdische Würdenträger aufzunehmen. Der jüdischen Gemeinde wurde im Gegenzug gestattet, ein bis zwei Gemeindemitglieder von dieser mit hohen Kosten verbundenen Stellung freizustellen.¹¹⁸ Mit der Übernahme des Christentums durch das Kaiserhaus unter Constantins Söhnen ändern sich die religionspolitischen Voraussetzungen. So ist das Christentum reichsweit nicht nur erlaubt, sondern wird durch den Staat gefördert.¹¹⁹

Die gallische Präfektur übernahm um das Jahr 328 Constantins zweiter Sohn, Constantin II. Er behielt diesen Einflussbereich auch nach dem Tod des Vaters, als er 337 zum Kaiser erhoben wurde. Für die Jahre nach dem Tod Constantins I verschlechtert sich allerdings die Überlieferungslage, nur Schlaglichter fallen auf die wohl wenigstens zeitweise unruhigen Zustände im Rheingebiet.¹²⁰ Constantin II regierte als Kaiser freilich nicht mehr lange. Er kam im Jahr 340 in einem Machtkampf gegen seinen Bruder Constans ums Leben.¹²¹ Die Gallische Präfektur gehörte nun in den Herrschaftsbereich von Constantius II, dem letzten übriggebliebenen Constantinsson. Die Gallische Präfektur, und damit gerade auch die

¹¹⁵ Bereits 306 hatte Constantin gegen die Franken gekämpft und zwei fränkische Könige gefangen genommen, die er hinrichten ließ, vgl. Paneg. IV (10), 16, 5 f. - Paneg. VI (7), 10, 1 f. u. 11, 3 ff. - Paneg. VII (6), 4, 2. - Vgl. P. Barceló, Roms auswärtige Beziehungen passim.

¹¹⁶ J. Kremer, Studien 143. Zum Amtsantritt des Maternus in Köln vor 313 J. Kremer a.a.O. 142.

¹¹⁷ Zusammenfassend J. Kremer, Studien 32 ff. - Zum Überleben der heidnischen Kulte vgl. H. v. Petrikovits, Germania (Romana) 609 ff. - Zur Schließung von Aphroditetempeln im phönizischen Aphaka und in Heliopolis (Baalbek) E. Dassmann, Kirchengeschichte II/1, Konstantinische Wende und spätantike Reichskirche (Stuttgart 1996) mit Verweis auf Eusebius, vita Const. 3, 55. 58.

¹¹⁸ CTh. XVI 8, 3. - A. Demandt, Die Spätantike 435.

¹¹⁹ Vgl. die freilich aus einer späteren Zeit stammende Anmerkung des Augustinus, De catechizandis rudibus 5, 9, der auf die opportunistische Übernahme des Christentums aus politischen Gründen hinweist. - Zur Religionspolitik verschiedener Kaiser etwa E. Stein, Geschichte passim. - A. Demandt, Die Spätantike 337 ff.

¹²⁰ Einen Frankeneinfall des Jahres 341 beschreiben Liban. or. 18, 107 u. 59, 124 ff. - Socr. 2, 10, 21- Hier. chron. p 235^b. - Vgl. P. Barceló, Roms auswärtige Beziehungen 23. - J. Kunow, Militärgeschichte 92 weist darauf hin, dass Münzschätze (z. B. aus dem Königsforst) politische Unsicherheiten auch für die Regierungszeit des Constans erwarten lassen.

¹²¹ Zu Einzelheiten der blutigen Thronfolgestreitigkeiten A. Demandt, Die Spätantike 81 f.

Region des Rheinlandes, wird nun unter Constantius II zu einem ein innen- und außenpolitisch schwierig zu regierendes Gebiet.

Im Jahr 350 führte etwa die Usurpation des Magnentius, der sich in Lyon gegen Constantius II erhob, auch im Rheinland zu unsicheren Verhältnissen. In der Schlacht bei Mursa erlitt der Gegenkaiser zwar 351 eine erste große Niederlage.¹²² Der sich länger hinziehende Bürgerkrieg hatte jedoch verstärkte germanische Einfälle an der Rheingrenze zur Folge.¹²³ Die Machtkämpfe zwischen Magnentius und Constantius II endeten erst 353 mit der Niederlage und dem Selbstmord des Usurpators.¹²⁴ Nach dem Ende des Magnentius beginnt der erhaltene Teil der Geschichtsschreibung des Ammianus Marcellinus, der - teils als Augenzeuge - für den Zeitraum von 353 - 378 n. Chr. ausführlich auch auf die Geschehnisse an der Rheingrenze eingeht.¹²⁵

Zur Bekämpfung der während des Bürgerkriegs gegen Magnentius nach Gallien eingedrungenen Germanen hatte Constantius II den fränkischen *magister peditum* Silvanus als Oberbefehlshaber in Köln eingesetzt.¹²⁶ Dieser ließ sich, vielleicht nur als Folge einer Palastintrige, im Jahr 355 in Köln selbst zum Kaiser ausrufen. Bereits wenige Wochen später jedoch überredete eine Delegation des Constantius einige Soldaten des Silvanus zum Verrat. Der Usurpator, der sich vergeblich in einen christlichen Versammlungsraum flüchtete, wurde erschlagen.¹²⁷

Danach wurde Gallien, das binnen mehrerer Monate zweimal die Ausgangsbasis für Thronprätendenten gebildet hatte, offenbar mehrfach und schwerwiegend von Germanen verwüstet, ohne dass Constantius einschritt.¹²⁸ Selbst römische Städte, unter anderem Köln, wurde von den Germanen eingenommen.¹²⁹

Um die kaiserliche Präsenz in der Provinz neu zu demonstrieren, schickte Constantius II schließlich seinen zum Caesar erhobenen Neffen Julian nach Gallien. Dieser wurde wenig

¹²² Zusammenfassend etwa A. Demandt, Die Spätantike 84.

¹²³ Constantius forderte offenbar Alamannen zum Einfall auf römisches Territorium auf, vgl. etwa Amm. 16, 12, 5. - Jul. ad Athen. 369. - Liban. or. 18, 33 u. 18, 107. - Zos. 2, 53, 3. - P. Barceló, Roms auswärtige Beziehungen 24. Mit den Münzschatzfunden der Zeit, die als nicht mehr geborgene Wertgegenstände ein Zeugnis unruhiger Zeiten sind, setzt sich ausführlich D. Wigg, Münzumschlag (bes. 83 ff.) auseinander.

¹²⁴ Magnentius war zur Hälfte germanischer Abstammung, seine Mutter war wohl Fränkin. Zusammenfassend zu seiner Karriere etwa D. Kienast, Kaisertabelle 319 f.; M. Waas, Germanen im römischen Dienst passim. Die innerrömischen Auseinandersetzungen spielten sich nach D. Wigg, Münzumschlag 22 und Karte 1 vorwiegend auf der Achse Südfrankreich - Norditalien - Nordjugoslawien ab.

¹²⁵ Dazu etwa W. Seyfahrt, Einführung. In: Ammianus Marcellinus, Römische Geschichte. Übers. u. komm. von W. Seyfahrt. (Darmstadt 1968). - Ausführlichere Quellenkritik zu Ammian z. B. bei K. Rosen, Studien zur Darstellungskunst und Glaubwürdigkeit des Ammianus Marcellinus (Bonn 1970).

¹²⁶ Amm. 15, 5, 2. - Vgl. P. Barceló, Roms auswärtige Beziehungen 24 ff. - Zur Person des Silvanus M. Waas, Germanen im römischen Dienst passim.

¹²⁷ Amm. 15, 5. - Zur Regierungsdauer vgl. z. B. D. Kienast, Kaisertabelle 322.

¹²⁸ Amm. 15, 8, 1.

später auch Nachfolger des Silvanus im Amt des Oberbefehlshabers der Truppen in Gallien. Wie Julian berichtet, waren bei seiner Ankunft weite Teile des grenznahen römischen Territoriums von ihren ehemaligen Bewohnern aufgegeben und von germanischen Ansiedlern übernommen.¹³⁰ Angeblich war dieser von Germanen besetzte Streifen 300 Stadien (etwa 55 km) breit.¹³¹ Unter der Führung Julians bzw. der seiner Heermeister Ursicinus und Marcellus gewannen die Römer im Jahr 356 die Stadt Köln zurück.¹³² Im Jahr 357 kämpfte Julian verstärkt gegen die Alamannen, bekannt wurde vor allem die Schlacht bei Straßburg.¹³³ Die Rückkehr ins Winterlager führte durch die Germania II (über Köln und Jülich), wo eine Schar von etwa 600 plündernden Franken gestellt wurde, die von römischer Besatzung ungeschützte Landstriche verwüsteten.¹³⁴ Die Franken flüchteten in zwei leerstehende Maaskastelle, wurden aber durch Belagerung zur Aufgabe gezwungen, gefangen, zu Constantius geschickt und schließlich ins römische Heer eingegliedert.¹³⁵ Ein Befreiungsversuch durch andere fränkische Kräfte blieb erfolglos.¹³⁶

Wohl nicht zuletzt wegen der Gefährdung der per Schiff erfolgenden Getreideversorgung aus Britannien verlagerte Julian im folgenden Jahr seine Aktivitäten an den Unterlauf des Rheins.¹³⁷

Dort führte er mit verschiedenen Stämmen Krieg und konnte einige Auseinandersetzungen mit für die Römer vorteilhaften Friedensschlüssen beenden.¹³⁸ Den in Toxandrien eingedrungenen salischen Franken erlaubte Julian nach ihrer Unterwerfung als *dediticii*, ihre Wohnsitze zu behalten.¹³⁹ Gleichfalls in die Provinz eingedrungene Chamaven konnten durch eine Flottendemonstration eingeschüchtert und endlich zum Abzug bewegt werden.¹⁴⁰ Zum Ausbau der Grenzbefestigung wurden unter Julian drei Maaskastelle instandgesetzt und sieben *civitates* zurückgewonnen bzw. neu befestigt, darunter Bonn und Neuss.¹⁴¹

¹²⁹ Amm. 15, 8, 19. - Zos. 3, 3. - Vgl. E. Zöllner, Franken 17. - P. Barceló, Roms auswärtige Beziehungen 34.

¹³⁰ Jul. ad Athen. 279AB. Der Brief ist allerdings stark propagandistisch geprägt.

¹³¹ Jul. ad Athen. 279A.

¹³² Amm. 16, 3. - Vgl. P. Barceló, Roms auswärtige Beziehungen 34, E. Zöllner, Franken 18.

¹³³ Amm. 16, 12. - Ausführliche Darstellung dazu etwa bei H. v. Petrikovits, Die Rheinlande 192 ff.

¹³⁴ Amm. 17, 2, 1. - Solche Plünderungszüge entsprechen nach P. Barceló, Roms auswärtige Beziehungen 37 gängigen Mustern.

¹³⁵ Einzelheiten der Belagerung bei Amm. 17, 3, 2 f. - Zusammenfassend weiterhin P. Barceló, Roms auswärtige Beziehungen 37.

¹³⁶ Amm. 17, 3, 4.

¹³⁷ Jul. ad Athen. 279D/280A - Liban. or. 18, 83 u. 18, 87 f. - Eunap. fr. 12 - Zos. 3, 5, 2. - E. Zöllner, Franken 18.

¹³⁸ Zusammenfassend P. Barceló, Roms auswärtige Beziehungen 38 f. - E. Zöllner, Franken 18 f.

¹³⁹ E. Zöllner, Franken 19 mit Lokalisierung von Toxandrien im Entwässerungsgebiet der Dommel in Nordbrabant zwischen Peelsümpfen und bis ins Einzugsgebiet der Schelde.

¹⁴⁰ P. Barceló Roms auswärtige Beziehungen 38 f. - E. Zöllner, Franken 19 f.

¹⁴¹ Amm. 17, 9, 1; 18, 2, 4. - Vgl. E. Zöllner, Franken 20.

Einen Einblick in die wirtschaftliche Situation einer wohl ähnlich wie das Rheinland kriegszerstörten benachbarten Region, der *Belgica secunda*, erlaubt Ammianus Marcellinus. Die Not war offensichtlich so groß, dass Julian den Bewohnern dieser Region ausnahmsweise die Zwangseintreibung der Kopfsteuern ersparte.¹⁴²

Der charismatische Heerführer, der sich offensichtlich für die Belange der ihm anvertrauten Provinzen eingesetzt hatte, wurde von seinen Soldaten 360 in Paris zum Kaiser ausgerufen.¹⁴³

Julian führte als Kaiser noch einen Feldzug gegen die attuarischen Franken am Niederrhein und inspizierte die Befestigungen.¹⁴⁴ Ein drohender Bürgerkrieg gegen Constantius kam nicht zur Entscheidung, da dieser zwischenzeitlich starb. Julian, der die Rheingrenze 361 verlassen hatte,¹⁴⁵ kam selbst bereits 363 auf einem Persienfeldzug ums Leben.¹⁴⁶

Die starke Position, die germanische Heermeister in der spätrömischen Armee innehatten, wird daran deutlich, dass diese bei der Kaisererhebung von Julians Nachfolgers Jovianus eine wichtige Rolle spielten. Weitere Germanen in höchsten Offizierspositionen entschieden auch über die Wahl des Nachfolgers, Kaiser Valentinian.¹⁴⁷

Das Rheingebiet war in der Regierungszeit Valentinians wie verschiedene andere Grenzbereiche durch äußere Feinde bedroht.¹⁴⁸ Es ist jedoch nur ein Übergriff von fränkischer Seite (wohl im Rheinmündungs- und Nordseeküstenbereich) überliefert, möglicherweise, weil der Kaiser Verträge aus julianischer Zeit erneuern konnte.¹⁴⁹ Ein Angriff auf Nordgallien (nach Toxandrien?) wird überliefert. Dort fielen wohl im Jahr 370 Sachsen ein. Nachdem sie sich im Kampf ergeben hatten, wurden sie auf dem Rückzug überfallen und niedergemacht.¹⁵⁰ Valentinian scheint sich persönlich im Kriegsgebiet aufgehalten zu haben. Befestigungsanlagen ließ er in größeren Umfang errichten bzw. wiederherstellen.¹⁵¹ Außerdem scheint er Franken für das römische Heer rekrutiert zu haben.¹⁵² Möglicherweise wirkte Valentinians I Präsenz am Rhein noch über seinen Tod hinaus. Nicht näher lokalisierbare Auseinandersetzungen mit den Franken sind erst wieder nach 378 bezeugt.¹⁵³

¹⁴² Amm. 17, 3, 2.

¹⁴³ Amm. 20, 4, 14 ff.

¹⁴⁴ Zusammenfassend E. Zöllner, Franken 20 f. - P. Barceló, Roms auswärtige Beziehungen 45.

¹⁴⁵ P. Barceló, Roms auswärtige Beziehungen 46 f.

¹⁴⁶ E. Stein, Geschichte 242 ff. - A. Demandt, Die Spätantike 98, 105.

¹⁴⁷ M. Waas, Germanen im römischen Dienst 14 f.

¹⁴⁸ Vgl. etwa A. Demandt, Die Spätantike 113. - E. Stein, Geschichte 280 f.

¹⁴⁹ B. Gutmann, Studien 44 ff.

¹⁵⁰ B. Gutmann, Studien 47 f. - E. Zöllner, Franken 21 f.

¹⁵¹ Vgl. Amm. 28, 2, 1. - B. Gutmann, Studien 49 f.

¹⁵² D. Hoffmann, Bewegungsheer 165 ff.

¹⁵³ B. Gutmann, Studien 96 ff. bes. 99 f. Gutmann vermutet, dass diese Übergriffe nördlich der Lahn erfolgten.

Im Jahr 367 erhob Valentinian nach einer schweren Krankheit seinen Sohn Gratian zum Mitkaiser. Als er im Jahr 375 auf einem Feldzug starb, wurde sein zweiter Sohn (Valentinian II) vom Heer zum Kaiser ausgerufen und nachträglich auch von Gratian anerkannt.¹⁵⁴ Die Verwaltung des Reiches war wieder geteilt. Gratian war für den Westen, und damit auch die Gallischen Gebiete zuständig. Der militärische Rückhalt Gratians war dort offenbar nicht hinreichend. Nach der Erhebung des Gegenkaisers Magnus Maximus in Britannien 383 und dessen Übersetzung auf das Festland liefen Gratians Truppen größtenteils zu Maximus über. Gratian, der rechtmäßige Herrscher, wurde bei Lyon getötet.¹⁵⁵

Magnus Maximus wählte seinen Regierungssitz in Trier. Er scheint im rechtsrheinischen Gebiet Verbände rekrutiert zu haben. Auseinandersetzungen mit den Germanen konnte er für sich entscheiden.¹⁵⁶ Für das Rheinland bedeutet das möglicherweise wieder unruhige Zeiten.

Nach dem Abzug des Usurpators nach Italien, etwa zeitgleich mit dessen Niederlage gegen Theodosius 388, ist das Rheinland kein sicheres Gebiet mehr. Germanische Stämme (die Namen der fränkischen Anführer Gennobaudes, Markomer und Sunno sind überliefert) überschritten die Grenze und verwüsteten vor allem die Gegend um Köln.¹⁵⁷ Während sich ein Teil dieser Angreifer mit Ihrer Beute wieder zurückzog, wurden andere in der Nähe des „Kohlenwaldes“ (*silva Carbonaria*, bei Aachen?) aufgerieben. Der Gegenschlag eines römischen Befehlshabers Quintinus, der in der Nähe von Neuss den Rhein überschritt, endete jedoch mit dessen Niederlage.¹⁵⁸

Die Truppen von Valentinian II und dessen *magister militum* Arbogast mussten in Gallien zunächst noch Widerstände des Sohnes von Magnus Maximus brechen. Fränkische Scharen unter Marcomer und Sunno nutzten diese Zeit für Plünderungszüge.¹⁵⁹

Im Jahr 391 setzte Arbogast Valentinian im Palast von Vienne fest und brachte damit faktisch die Macht an sich. Von Köln aus führte der Heermeister dann im Winter 391/92 einen

¹⁵⁴ A. Demandt, Die Spätantike 115. - Zur Regierungszeit des Valentinian und seiner Familienmitglieder vgl. auch D. Kienast, Kaisertabelle 327 ff. und 382.

¹⁵⁵ B. Gutmann, Studien 102.

¹⁵⁶ B. Gutmann, Studien 104. - Vgl. A. Demandt, Die Spätantike 130. - Ambrosius von Mailand berichtet süssfisant über Probleme, die Magnus Maximus durch ein Übermaß germanischer Truppen entstanden, vgl. Ambr. epist. 24 (30), 4.

¹⁵⁷ B. Gutmann, Studien 105. - E. Zöllner, Franken 23 mit Hinweis auf Greg. Tur. II 9. - Nach A. Demandt, Die Spätantike 129 konnte sich Magnus Maximus legitimiert fühlen, da Theodosius Statuen für ihn errichtet und seine Konsuln anerkannt hatte.

¹⁵⁸ Sulp. Alex. bei Greg. Tur. 2, 9. - B. Gutmann, Studien 105 f. - E. Zöllner, Franken 23.

¹⁵⁹ B. Gutmann, Studien 106.

Frankenfeldzug.¹⁶⁰ Das Rheinland gehört damit in diesen Monaten offensichtlich fest zum Einflussbereich des germanischen Heermeisters.

Nach dem mutmaßlichen Selbstmord von Valentinian II am 15. Mai 392 unterließ es der Kaiser des östlichen Reichsteils Theodosius zunächst, für den Westen einem Nachfolger zu ernennen. Der Heermeister Arbogast ließ inzwischen einen Rhetoriklehrer mit Namen Eugenius zum Kaiser erheben. Theodosius reagierte darauf, indem seinen eigenen Sohn Honorius einsetzte.¹⁶¹ Damit war eine militärische Auseinandersetzung absehbar. Eugenius und Arbogast erneuerten Verträge mit den Franken und warben Hilfstruppen an.¹⁶² Ihre Niederlage gegen Theodosius in der Schlacht am Frigidus (5./6. September 394) bedeutete gleichzeitig das Ende kaiserlich protegierten Heidentums, da Eugenius der letzte Thronprätendent gewesen ist, der sich offen für die Interessen der Altgläubigen einsetzt hatte.¹⁶³

Beim Tod des Theodosius am 17. Januar 395 war sein Sohn Honorius zehn Jahre alt, zum Reichsverweser des Westens wurde der Vandale Stilicho bestellt.¹⁶⁴ Dieser begab sich 395 oder 396 an den Rhein und erneuerte die Verträge mit den Franken, die auch wieder Soldaten stellten.¹⁶⁵ Wenig später wurde die gallische Präfektur von Trier nach Arles verlagert.¹⁶⁶ Damit rückte das Verwaltungszentrum für das Rheinland, das noch im 3. Jahrhundert in Köln gelegen hatte, und in der Stadt Trier immerhin vom Rheinland aus noch in wenigen Tagesreisen zu erreichen war, mehrere Tagesreisen weit in den Süden. Um den Ende des Jahres 401 nach Italien ziehenden Goten Alarichs zu begegnen, zog Stilicho Truppen aus Britannien und vom Rhein ab.¹⁶⁷ Möglicherweise wird hier die militärische Präsenz der Römer im Rheinland bereits deutlich schwächer. Zumindest in den Schriftquellen ist die Überlieferungslage für das 5. Jahrhundert bis zur endgültigen Eroberung durch die Franken für das Rheinland dann deutlich schlechter als im 4. Jahrhundert.¹⁶⁸ Schriftliche Nachrichten über kirchliches Leben fehlen. Ob Bischof Severin von Köln überhaupt einen Nachfolger auf

¹⁶⁰ Den Feldzug hatte Valentinian II offenbar zuvor noch abgelehnt, vgl. B. Gutmann 106 ff. - Zur Machtübernahme des Arbogast vgl. A. Demandt, Die Spätantike 134.

¹⁶¹ A. Demandt, Die Spätantike 135.

¹⁶² A. Demandt, Die Spätantike 134 f. - B. Gutmann, Studien 110.

¹⁶³ Dass Arbogast und Eugenius die alten Kulte bevorzugten, überliefert Oros. 7, 35, 12.- Vgl. A. Demandt, Die Spätantike 136 f. - J. Kremer, Studien 55 f. - E. Stein, Geschichte 334 f. Der Frigidus, heute Wippach oder Vippacco, ist ein Nebenfluss des Isonzo.

¹⁶⁴ A. Demandt, Die Spätantike 138 f. bes. 139 mit einer Kurzdarstellung der verwandtschaftlichen Verbindungen Stilichos zum Kaiserhaus.

¹⁶⁵ Dazu etwa Claud., cons Stil. 1, 188 ff. - Zusammenfassend E. Zöllner, Franken 24 f.

¹⁶⁶ Zum Datum etwa E. Zöllner, Franken 25. - Allgemeiner dazu A. Demandt, Die Spätantike 246 ff.

¹⁶⁷ Claud., bell. Poll. 415 ff. - Oros. 7, 40, 3. - Frigidus bei Greg. Tur. 2, 9. - A. Demandt, Die Spätantike 142.

¹⁶⁸ A. Demandt, Die Spätantike 137 f.

dem Bischofsstuhl von Köln hatte, ist nicht bekannt.¹⁶⁹ Es wird zumindest kein Name überliefert. Katastrophen schlagen sich noch schriftlich nieder. Zum Jahresende 406 überschritt ein germanischer Zug von Vandalen, Alanen, Sweben und Pannoniern den Rhein, ohne dass die mit den Römern verbündeten Franken es verhindern konnten.¹⁷⁰ Die Germanen eroberten u. a. verschiedene Städte im Mittelrheingebiet (Mainz, Trier, Worms), weite Gebiete Galliens wurde in starkem Maße geplündert.¹⁷¹

Außerdem bemühen sich wieder Gegenkaiser, von Britannien bzw. Germanien aus Fuß zu fassen. Im Jahr 407 kam es in Britannien zur Usurpation von Constantinus (III), der bald nach Gallien übersetzte. Dieser Gegenkaiser hatte zwar keinen Erfolg gegen die eingedrungenen Vandalen, konnte aber mit anderen Stämmen (Franken, Alamannen, Burgundern) Verträge schließen, germanische Soldaten anwerben und die Rheingrenze sichern. Im Jahr 411 musste Constantin III vor Honorius kapitulieren.¹⁷² Im gleichen Jahr wurde in *Mundiacio in Germania II* Jovianus zum Gegenkaiser erhoben. Auch er konnte sich zunächst die Unterstützung einiger germanischer Stämme sichern, wurde aber bereits 412 von den Westgoten an Honorius ausgeliefert.¹⁷³ Wieweit diese Ereignisse in ihren Auswirkungen konkret das Gebiet des Rheinland betrafen, ist nicht zu sagen. Anscheinend folgten danach im Rheinland einige Jahre des Friedens. Weder politische Unruhen noch Germaneneinfälle sind überliefert. Möglicherweise wurde das Gebiet freilich durch die Plünderung der Stadt Trier nach 420 durch die Franken in Mitleidenschaft gezogen.¹⁷⁴ Die letzten Jahre römischer Militärpräsenz am Rhein schlagen sich nur sporadisch in der römischen Überlieferung nieder. Der römische Feldherr Aetius konnte 428 Rheinfranken, die irgendwo auf linksrheinisches Gebiet vorgedrungen waren, über den Strom zurückdrängen.¹⁷⁵ Er siegte gegen den salischen König Chlojo.¹⁷⁶ Um 440 eroberten dann die Franken für einige Monate Köln.¹⁷⁷ Nach der Ermordung des Aetius kommt es verstärkt zu Frankeneinfällen am Mittelrhein.¹⁷⁸ Die Verteidigung der

¹⁶⁹ J. Kremer, Studien 62 ff. Zum unsicheren Todesdatum des Bischofs Severin (mit Ansätzen zwischen 397 und 418 n. Chr.) vgl. J. Kremer a.a.O. 144 f. - Auch H. v. Petrikovits, *Germania (Romana)* 625 f. sieht eine Repaganisierung der Region.

¹⁷⁰ Zum Datum (31. 12. 406) Prosp. Chron. 1230. - Ausführliche Liste der am Rheinübergang beteiligten Stämme bei Hier. epist. 123, 15, 2.

¹⁷¹ Dazu etwa Hier. epist. 123, 15, 2. - A. Demandt, *Die Spätantike* 137 f. - J. Kremer, Studien 60.

¹⁷² Zur Anwerbung von Germanen unter Constantin III etwa Soz. 9, 13, 2. - A. Demandt, *Die Spätantike* 143. - E. Zöllner, *Franken* 26.

¹⁷³ A. Demandt, *Die Spätantike* 148.

¹⁷⁴ E. Zöllner, *Franken* 26.

¹⁷⁵ Prosp., chron. 1298 p 472. - Vgl. E. Zöllner, *Franken* 28. - H. v. Petrikovits, *Rheinlande* 278.

¹⁷⁶ E. Stein, *Geschichte* 481. - E. Zöllner 28.

¹⁷⁷ Vgl. E. Stein, *Geschichte* 481.

¹⁷⁸ Zu den Germaneneinfällen etwa Sidon., *carm.* 7, 370. - Zur Ermordung des Aetius etwa A. Demandt, *Die Spätantike* 155 f. - E. Stein, *Geschichte* 517 f. - Die Lokalisierung der Frankeneinfälle ist unsicher, vgl. E. Zöllner, *Franken* 31.

Rheingrenze lag nun in den Händen des römischen Feldherren Aegidius. Dennoch wurde Köln noch vor 459 endgültig von den Franken erobert.¹⁷⁹

Zur politischen Situation - Versuch einer systematischen Zusammenfassung

Vom dritten bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts waren die Lebensbedingungen der Menschen im Rheinland von einer Reihe politischer Faktoren mitbestimmt, die im folgenden noch einmal systematisch zusammengefasst werden.

Innenpolitik

Während der Abspaltung des gallischen Sonderreiches war Köln einige Jahre Hauptstadt und damit politisches Zentrum des Teilreiches. Auch die Erhebung des kurzzeitigen Usurpators Silvanus erfolgte hier. Seit der Zeit der Tetrarchie ist dagegen Trier als Kaiserresidenz regional sicher von höherer Bedeutung als die Provinzhauptstadt Köln.

Vom 3. bis an den Anfang des 5. Jahrhunderts sind einige Kaisererhebungen im gallischen Raum bezeugt, deren genaue Auswirkungen hier nicht untersucht werden können. Oft kam es zwischen Usurpator und rechtmäßigem Kaiser zum Krieg. Wenn auch die entscheidenden Auseinandersetzungen oft an entfernter Stelle stattfinden, sind indirekte Auswirkungen, etwa Truppenverschiebungen und Germaneneinfälle (als Reaktion etwa auf eine militärische Schwächung durch Truppenabzüge) auch an den Grenzen und damit auch im Kölner Umland spürbar.

Bis zum Ende des 4. Jahrhunderts war häufig ein Kaiser, zeitweise auch ein Usurpator am Rhein präsent. Mehrfach waren Herrscher in Köln oder begannen von dort militärische Unternehmungen. Die Gegenwart eines Kaisers brachte sicher meist die Anwesenheit von Höflingen, Beamten und Elitesoldaten mit sich, was sich in verschiedener Weise auf das Leben in den Herrschaftszentren ausgewirkt haben wird.

Außenpolitik

Mittel der kriegerischen Auseinandersetzung sind sowohl die (defensive) Abwehr von germanischen Übergriffen wie auch der Versuch, offensiv durch Feldzüge auf germanisches Gebiet vorzudringen, was wohl (je nach Situation) als Vergeltungsschlag, Abschreckungs- oder Einschüchterungspolitik verstanden wurde.

¹⁷⁹ E. Stein, Geschichte 559.

Verträge mit den Germanen scheinen vor allem zwei Ziele zu haben: sie sollten diese sowohl von Angriffen abhalten wie auch germanische Truppen für die römische Seite gewinnen. Die Agressionsvermeidung hatte aus römischer Sicht also sowohl den Aspekt der Friedenssicherung durch vertragliche Bindungen wie auch der Abwerbung und Verpflichtung potenziell feindlicher Kräfte.

Seit dem Beginn des 5. Jahrhunderts ändert sich die Position fränkischer Stämme am Niederrhein. Nach Abzug größerer Truppenteile 401 gewinnen sie als römische Vertragspartner verhältnismäßig an Stärke, auch wenn Feldherren wie Aetius oder Aegidius noch im 5. Jahrhundert Erfolge für das römische Militär erringen.

Im Rheinland als Grenzregion waren manche Auswirkungen der römischen Außenpolitik wohl besonders deutlich spürbar. Grenzkämpfe mit den Germanen als aggressive Form der Auseinandersetzung sind für die Spätantike immer wieder bezeugt. Die wirtschaftlichen Folgen nach kriegerischen Auseinandersetzungen und Plünderungszügen werden etwa vom späteren Kaiser Julian drastisch beschrieben. Diese Situation mag sich regional für Jahre oder Jahrzehnte mehr oder weniger entspannt haben, auch wenn fehlende Kriegsberichte kein Beweis für einen Frieden sind.

Wie bereits erwähnt, waren häufig römische Herrscher als Feldherrn und Politiker am Rhein präsent. Die Anwesenheit militärisch erfolgreicher Persönlichkeiten wie Constantin, Julian oder Valentinian konnte zeitweise den Frieden wohl auch für das Rheinland sichern.

Militär

Im Bereich der Innen- wie auch der Außenpolitik spielte das Militär als Mittel zur Durchsetzung der jeweiligen Interessen die entscheidende Rolle. Für einen erfolgreichen Machthaber war es daher nötig, geeignete Soldaten in der nötigen Zahl auszuheben und zusätzlich eine Infrastruktur für die Versorgung, Ausrüstung und Unterbringung der Truppen bereitzustellen.

Bewaffnete Kontingente waren etwa in den Lagern in Bonn und Deutz, außerhalb des hier untersuchten Gebiets beispielsweise in Xanten, Gellep oder Haus Bürgel stationiert. Kleinere Verbände werden in anderen befestigten Plätzen wie in Jülich sowie in militärisch genutzten *burgi* gelegen haben.

Für die Aushebung von Soldaten des spätrömischen Bewegungsheeres und der fest stationierten Grenztruppen sind mehrere Methoden bekannt. Rekrutiert wurde u. a. aus der oft unwilligen Provinzialbevölkerung, nach Ammian waren die Gallier jedoch eher zum

Kriegsdienst bereit als etwa die italische Bevölkerung.¹⁸⁰ Auch die Söhne angesiedelter Veteranen waren zum Wehrdienst verpflichtet. Weiterhin wurden wohl in großer Zahl Germanen in die Armee eingegliedert. Sie kamen teils als Verbündete, teils als Kriegsgefangene, also unter unterschiedlichen rechtlichen Bedingungen. Bei ihrer Aufnahme wurden sie vielleicht auch nach ihren Qualifikationen unterschieden.¹⁸¹ Innerhalb des spätrömischen Heeres hatten Germanen Aufstiegsmöglichkeiten, einige erreichten allerhöchste militärische Ränge. Nach dem Ausscheiden aus dem Dienst sind einige Germanen in ihre rechtsrheinische Heimat zurückgekehrt. Ein beträchtlicher Teil hat sich auch auf römischem Territorium niedergelassen oder ist dort angesiedelt worden. Um den mutmaßlichen rechtlichen Status der aus teilweise reichen Grabfunden bekannten Zuwanderer - Laeten, Foederaten oder Gentilen - ist eine längere wissenschaftliche Diskussion geführt worden.¹⁸²

Die Versorgung der fest stationierten Truppen und der zu manchen Zeiten nachweisbaren (durchziehenden) Teilen des Bewegungsheeres dürfte wenigstens teilweise über Steuern zu Lasten des betreffenden Gebietes gegangen sein. Unter Honorius wird die Einquartierung von Truppen durch ein Gesetz geregelt, das den Soldaten ein Drittel des Besitzes des „Gastgebers“ zuspricht.¹⁸³

Bevölkerungswandel

Verschiedentlich scheint es nach den Schriftquellen an der Rheingrenze Änderungen in der Besiedlungs- und Bevölkerungsstruktur gegeben zu haben. Nach kriegerischen Auseinandersetzungen berichten die Schriftquellen über Bevölkerungsrückgänge bzw. Flächenverödungen, die teilweise auch durch Germanenansiedlungen ausgeglichen wurden. Die Versuche eindringender Germanen, ohne römische Zustimmung im hier betrachteten

¹⁸⁰ Amm. 20, 12, 3. Ammian überliefert hier als Methode zur Vermeidung des Militärdienstes die Selbstverstümmelung durch Abschneiden des Daumens.

¹⁸¹ Julian schickte nach seinen eigenen, propagandistisch gefärbten Ausführungen vier Numeri besten Fußvolks und drei weitere, nicht so gute Einheiten sowie zwei Abteilungen bester Reiterei zu Constantius (Julian. ad Athen. 280 C-D). Nach dem Textzusammenhang handelt es sich möglicherweise um gefangene Germanen, da Julian an dieser Stelle über seine militärischen Erfolge gegen Germanen und die Gefangennahme von 10000 Männern im besten Alter berichtet. Nach einem Brief Julians an Constantius (Jul. ep. 25, 13) möchte Julian eine Anzahl junger Laeten, die von Neuansiedlern abstammen, unter die Gentilen und Scutarier einreihen. Da es sich bei Letzteren um Elitetruppen handelt, dürften auch die vorgesehenen Laeten als Soldaten besonders qualifiziert gewesen sein.

¹⁸² Zusammenfassend H.-W. Böhme, Söldner und Siedler im spätantiken Nordgallien. In: A. Wiczorek (Hg.), Die Franken-Wegbereiter Europas (Ausstellungskatalog Mannheim 1997) 91-101 bes. 101. - Vgl. etwa R. Günther, Laeti, Foederati und Gentilen in Nord- und Nordostgallien in Zusammenhang mit der sogenannten Laetenzivilisation. ZfA 5, 1971, 39-59. - Ders., Einige neue Untersuchungen zu den Laeten und Gentilen in Gallien und zu ihrer historischen Bedeutung. Klio 59, 1977, 311 ff. (jeweils mit älterer Lit.).

¹⁸³ Vgl. A. Demandt, Die Spätantike 264 (mit Hinweis auf CTh. VII 8, 5 u. 13).

Gebiet Fuß zu fassen, haben nach den Textzeugnissen erst im 5. Jahrhundert dauerhafteren Erfolg.

Wirtschaft und Gesellschaft

In der Spätantike sind wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen fassbar. Viele Quellen sind jedoch nicht direkt auf die Verhältnisse im Rheinland bezogen und können daher auch nicht ohne weiteres hierhin übertragen werden. So wurden in constantinischer Zeit städtische Einnahmen dem Fiskus zugeschlagen.¹⁸⁴ Die Angehörigen der städtischen Oberschicht, die Curialen, gerieten als landbesitzende Gruppe im 4. Jahrhundert unter starken Steuerdruck. Dies führte teils zu Verarmungen, auch verschiedene Möglichkeiten, den Curienpflichten zu entgehen, sind überliefert.¹⁸⁵ Zusätzlich zur Erhebung von Abgaben muss im Rheinland noch mit den wirtschaftlichen Belastungen durch kriegerische Ereignisse gerechnet werden.¹⁸⁶

Landbesitzende Städter scheinen es als Ideal empfunden zu haben, wenigstens einen Teil ihrer Zeit auf einem Landgut zu verbringen.¹⁸⁷ Die Bewirtschaftung des Landes oblag den Sklaven der Großgrundbesitzer, unabhängigen Kleinbauern und in starkem Maße Pächtern (*coloni*). Die Freiheit dieser Kolonen wurde unter Diocletian eingeschränkt, auch finanziell scheinen sie unter starkem Druck gestanden zu haben.¹⁸⁸

Religion

Die im römischen Reich zu beobachtende Vielfalt der religiösen Strömungen ist auch im Rheinland zu beobachten.¹⁸⁹ Wenigstens ein Teil dieser „altgläubigen“ Heiligtümer scheint im 4./5. Jahrhundert n. Chr. noch aufgesucht worden zu sein.¹⁹⁰

Mit dem Bischof Maternus wird vor dem Jahr 313 das Christentum in Köln konkret historisch faßbar. Die Kaiser des 4. Jahrhunderts bis auf Julian Apostata förderten diese Religion. Der

¹⁸⁴ A. Demandt, Die Spätantike 407.

¹⁸⁵ Zusammenfassend A. Demandt, Die Spätantike 408 f.

¹⁸⁶ Amm. 17, 3. berichtet von der Weigerung Julians, nach Frankeneinfällen entstandene Fehlbeträge der Kopfsteuer in der *Belgica secunda* durch Zwangseintreibungen zu beschaffen. Es liegt nahe, dass ähnliche Zwangslagen nach Germaneneinfällen auch im Arbeitsgebiet entstanden sind.

¹⁸⁷ Bei A. Demandt, Die Spätantike 286 f.; ebd. 330 wird (mit Hinweis auf Palladius, agr. I 6, 2, der empfahl, Töpfer, Schmiede, Schreiner und Küfer auf dem Gut zu halten) auf eine Tendenz zur Selbstversorgung bei den ländlichen Villen hingewiesen.

¹⁸⁸ A. Demandt, Die Spätantike 330 f.; zu Kopfsteuern ebd. 247 f.

¹⁸⁹ Zusammenfassend zur römerzeitlichen Religionen im Rheinland etwa Die Römer in NRW 265 ff. - Götternennungen auf Steindenkmälern vgl. etwa B. u. H. Galsterer, Die römischen Steininschriften 128 f. (Konkordanz). - H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (Bonn 1918) 24 ff.

¹⁹⁰ Vgl. zum Nettersheimer Matronenheiligtum: Die Römer in NRW 571 ff. bes. 573.

schwindende römische Einfluss im 5. Jahrhundert lässt dann aber eine teilweise Repaganisierung des Rheinlandes möglich erscheinen.

Ergebnisse der chronologischen Auswertung

Die Ergebnisse der chronologischen Auswertung werden hier zusammengefasst vorgestellt. Eine ausführlichere Beweisführung im Zuge der Publikation des Materials durch den Verf. ist geplant.

Die Zahl der hier untersuchten Komplexe reichte für eine Seriation nicht aus. Deutliches Anzeichen dafür war, dass bei einer Probeseriation Objekttypen, die im Arbeitsgebiet in geringen Zahlen für einzelne chronologische Abschnitte charakteristisch zu sein schienen, außerhalb der hier betrachteten Gräber wesentlich langlebiger sein können.¹⁹¹ Bei vielen bekannten Sachformen erfolgt daher eine zeitliche Einordnung über „Außendatierungen“.¹⁹²

Die bereits bei der Vorstellung der einzelnen Fundplätze erwähnten Datierungsvorschläge der Bestattungen (und daraus folgend der Plätze) ergeben sich durchwegs aus der zusammenfassenden Beurteilung der chronologischen Ansprache der Einzelobjekte.¹⁹³

Inventare, in denen besonders kurzlebige, scharf datierbare Objekte vorkommen, sind so zeitlich besser einzugrenzen als solche mit ausschließlich langlebigen Formen. Bei einigen Gräbern engt auch der durch eine Münzbeigabe vorgegebene *terminus post quem* den Datierungsspielraum ein. Die mit diesem individuellen Ansatz gewonnenen Datierungen einzelner Komplexe sind nicht unmittelbar mit den Ergebnissen einer Seriation zu vergleichen, bei der eine große Zahl von Fundkomplexen statistisch ausgewertet wird. Wenn in dieser Arbeit beispielsweise einige Gräber in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts, andere ins mittlere Jahrhundertdrittel oder wieder andere in 2. Viertel des Jahrhunderts eingeordnet werden, bedeutet dies nicht, dass bei einer Seriation eine solche Untergliederung und die entsprechende Anzahl von Phasen mit genau diesen Grenzen erreicht würde.¹⁹⁴

Da, wie oben gesagt, mit dem hier bearbeiteten Material keine Seriation durchführbar war, habe ich auch auf eine Gliederung in Seriationsphasen verzichtet. Innerhalb der größeren Grabgruppen wurde hingegen versucht, unter Berücksichtigung datierter Gräber und

¹⁹¹ Nur einige Beispiele für Formen, die durch die zufällige Fundüberlieferung hier nur in Komplexen des 3. Jahrhunderts vertreten sind, allgemein aber einen weiteren Datierungsspielraum haben, sind die Glasgefäßtypen Trier 125 (zylindrische Einhenkelkrüge), Trier 84 (kegelförmige Unguentarien), Trier 135 (Aryballoi). Zu den Formen vgl. K. Goethert-Polaschek, Katalog Gläser Trier passim.

¹⁹² Soweit sinnvoll, habe ich bei der Ansprache von bekannten Formen gängige Typenbezeichnungen aus der Literatur (z. B. nach K. Goethert-Polaschek, Katalog Gläser Trier passim oder R. Pirling, Krefeld-Gellep 1966, 1974, 1979, 1989, 1997 und 2000) übernommen.

¹⁹³ Eine gewisse Ausnahme können Gräber mit einer auf eine Münze reduzierte Beigabe darstellen, da die Geldstücke lediglich einen *terminus post quem* darstellen.

¹⁹⁴ In der Forschung werden Leitformen gelegentlich nach Jahrhunderthälften, -dritteln oder -vierteln datiert. In anderen Fällen werden - meist in Verbindung mit münzführenden Inventaren - Datierungen in Jahrzehnten vorgenommen. In einer z. B. mittels Seriation gewonnene Phasengliederung finden sich diese Ansätze nicht zwingend wieder, zumal die Kombination dieser Zeitansätze zu einer unrealistischen Verfeinerung der Phasen führen könnte.

Sachformen eine innere Entwicklung herauszuarbeiten, wobei wenigstens bei der Nekropole von Eschweiler-Lohn und dem Gräberfeld am Starenweg in Jülich Belegungsphasen rekonstruiert werden konnten.

Zur Neudatierung von Gräbern der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts

Ein wichtiges Teilergebnis dieser Arbeit, das Konsequenzen für weitergehende Auswertungen hat,¹⁹⁵ ist die Neudatierung einiger Bestattungen. Nach den hier gewonnenen Ergebnissen gehören einige Gräber in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts, die in der Forschung zum Teil ins 4. Jahrhundert gesetzt worden sind.

Der bedeutendste Fundkomplex dieser Art ist das reiche Frauengrab von Zülpich-Enzen, dessen ursprüngliche dendrochronologische Datierung um die Mitte des 4. Jahrhunderts schlecht zum archäologischen Zeitansatz passte. So würde es sich nicht nur um eine ungewöhnlich spätes Brandgrab handeln, auch die Flaschen der Form Trier 79 (Variante mit Halseinschnürung), der Kerzenleuchter, der Silberlöffel und weitere Inventarbestandteile wären Altstücke des 3. Jahrhunderts. Daher habe ich um eine Neubewertung des unter dem Sarkophag geborgenen Holzbalkens gebeten, die einen Fehler in der ersten dendrochronologischen Auswertung ergab und in diesem Fall den Wert der unabhängigen archäologischen Datierung betont.¹⁹⁶

Zu den jetzt aufgrund der Glasfunde (u. a. Flaschen der Form Trier 79 mit Halseinschnürung) in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datierten Funden gehört auch ein u. a. mit Bernsteinspinrocken sowie durchbrochener Messertasche ausgestatteter Sarkophag aus Dorweiler.¹⁹⁷

Nach der Form des Goldschmucks ist wohl auch das 1663 in Zülpich-Enzen gefundene reiche Frauen- oder Mädchengrab in dieser Zeit in die Erde gelangt. Eine Reihe weiterer reicher Gräber ist bereits in der Literatur in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts und die Zeit um 300 eingeordnet worden.¹⁹⁸ Dazu kommen einige Neufunde der gleichen Zeitstellung.¹⁹⁹

¹⁹⁵ Auf die reichen Grabfunde der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, die sich durch die chronologische Neueinordnung wesentlich präziser darstellen als bisher, soll an anderer Stelle eingegangen werden.

¹⁹⁶ Freundliche Mitteilung von M. Neyses, Rheinisches Landesmuseum Trier. Danach ist eine dendrochronologische Datierung ins 4. Jahrhundert nicht zu halten. Ausführlicher zum Fund vgl. auch Zusammenstellung Nr. 125.

¹⁹⁷ Fundvorlage mit Datierung ins 4. Jahrhundert bei W. Haberey, Frauengrab Dorweiler 93. - Datierung noch übernommen in: G. Waurick (Hg.), Gallien in der Spätantike (Ausstellungskatalog Mainz 1980) 250 f.

¹⁹⁸ Zusammenfassend mit Funden aus dem Rheinland vgl. A. Rottloff, Der Grabfund von der Blauen Kappe in Augsburg. In: W. Cysz u. a. (Hgg.), Provinzialrömische Forschungen. Festschr. f. Günter Ulbert zum 65. Geburtstag (Espelkamp 1995) 371-386 bes. 384 f. Tab. 1 Nr. 3 (Bonn, Adolfstraße Grab 1); Nr. 4 (Bonn, Josefstraße); Nr. 18 (Köln-Lindenthal Grab 1); Nr. 24 (Rheinbach-Flerzheim (Kinderdoppelgrab). - Weiterhin etwa Hürth-Hermülheim (Bleisarg von 1902 mit Goldohring). Brühl, Sarkophag Grab 1 (Messer mit

Für das Rheinland sind damit in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts bis in die Zeit um 300 eine Reihe von sehr gut ausgestatteten Bestattungen, meist von Frauen, nachzuweisen. Infolge der chronologischen Neueinschätzung kann diese Sitte der reichen Ausstattungen zeitlich besser eingegrenzt werden als bisher, sie reicht nicht bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts.

Zur Chronologie von einzeln aufgefundenen Gräbern und kleinen Grabgruppen

Für die Datierung der einzeln aufgefundenen Gräber sind die zeitliche Einordnung der Inventarbestandteile und, falls vorhanden, die Prägedaten der mitgefundenen Münzen zu berücksichtigen.²⁰⁰ Grundsätzlich wird für die münzführenden Gräber immer der *terminus post quem* berücksichtigt, In einigen Bestattungen handelt es sich aber erkennbar um alte Geldstücke.²⁰¹ In anderen Fällen, wie etwa in der unveröffentlichten Gräbergruppe von Brühl-Vochem, liefert die Münzbeigabe in Verbindung mit dem restlichen Inventar eine relativ scharfe Datierung.²⁰² Bei einer Datierung über die Inventarbestandteile geben die jüngsten Objekte die Interpretationsrichtung vor, sofern dies dem restlichen Befund nicht widerspricht.²⁰³

Die nachweisbare Belegungsdauer sowohl kleiner Grabgruppen wie auch von Gräberfeldern wird im Regelfall durch den Datierungsspielraum der einzelnen Bestattungen eingegrenzt. Bei unvollständig ausgegrabenen bzw. bekannten Plätzen ist nicht gesichert, dass Funde aus dem gesamten wirklichen Belegungszeitraum bekannt sind.

Goldblechzwinge). Das vom Rheinischen Landesmuseum Bonn angekaufte Konvolut mit Fundortangabe Zülpich (u. a. mit zwei Goldketten, vgl. Zusammenstellung Nr. 124) gehört nach typologischen Kriterien (Glasflaschen) ebenfalls in diese Zeit. Zu Kölner Inventaren etwa ein Vorbericht von St. Neu, Arch. in Köln 1, 1991, 71 (Mädchen mit Goldohrringen); ders., Eine silberne Zwiebelknopffibel von der Richard-Wagner-Straße in Köln. In: Xantener Ber. Bd. 12. Festschr. G. Precht (Mainz 2002) 55-59 bes. 55 Anm. 4; U. Friedhoff, Jakobstraße 254 u. Taf. 84 (zu Grab 134 a). Die a.a.O. 178 f. angegebenen Datierung (spätes 3. - 1. H. 4. Jahrhundert) lässt sich m. E. aufgrund der Schmuckbeigaben zugunsten einer Einordnung ins späte 3. Jahrhundert einengen. Zu Goldbeigaben als älteren Einzelfunden aus undokumentierten Gräbern vgl. etwa bereits S. Loeschke u. H. Willers, Katalog Slg. Niessen 242 ff.

¹⁹⁹ Vgl. etwa Sarkophag Grab 1 von Hürth-Hermülheim (R. Gottschalk, Das römerzeitliche Gräberfeld von Hürth-Hermülheim bes. 3 ff.). Zur neu gefundenen Brandbestattung mit Goldschmuck und Bernsteinobjekten aus dem Hambacher Forst W. Gaitzsch, Grabfunde an der römischen Fernstraße Köln-Jülich im Braunkohlentagebau Hambach. In: H. Horn u. a. (Hgg.), Fundort Nordrhein-Westfalen. Schr. z. Bodendenkmalpflege in NRW 5. Ausstellungskatalog Köln/Münster/Nijmegen (Mainz 2000) 290-295 (zur Datierung W. Gaitzsch a.a.O. 293).

²⁰⁰ Die bislang einzige dendrochronologische Datierung im Arbeitsgebiet konnte auf archäologischem Weg falsifiziert werden, vgl. oben für das 3. Jahrhundert zu Zülpich-Enzen (Zusammenstellung Nr. 125).

²⁰¹ So etwa in Euskirchen-Kirchheim Grab 1 und Grab 3, vgl. U. Heimberg, Euskirchen-Kirchheim 531 Anm. 9 u. 536 Anm. 16.

²⁰² In Brühl-Vochem Grab 1 (tpq. 293) und Grab 2 (tpq. 302/3) ist Grab 1 stratigraphisch jünger, beide Bestattungen sind also frühestens 302/3 angelegt. Die Form der mitgegebenen Glasflaschen (Bonn 46, mit Halseinschnürung) läuft in der Zeit um 300 aus, die Gräber sind also an den Anfang des 4. Jahrhunderts zu datieren.

Datierung beigabenloser Gräber

Ein eigenständiges Problem ist die Datierung beigabenloser Körperbestattungen. Bestattungen ohne Beigaben in spätrömischen Nekropolen sind, wenn keine Gründe zur Kritik bestehen, aus dem Gräberfeldkontext heraus ebenfalls in diese Zeit gesetzt worden. Wenn der Gesamtkontext nicht eindeutig in spätrömische Zeit weist, ist die sichere Einordnung beigabenloser Körpergräber in die Spätantike hingegen nicht möglich, da die Körpergrabsitte im Rheinland bereits seit dem späten 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts langsam gebräuchlich wird.

Falls beigabenlose Sarkophagbestattungen, wie etwa von Erftstadt-Herrig (Zusammenstellung Nr. 39) bekannt, in die Spätantike gehören sollten, mögen die Bestattungsgemeinschaften sich auch an romanisierten städtischen Kölner Grabsitten orientiert haben, wo die Beigabenlosigkeit seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts stark an Umfang gewinnt.

Zur Chronologie einzelner Gräberfelder

Die zeitliche Entwicklung der von mir aufgenommenen größeren Gräberfelder und Gräberfeldteile im Arbeitsgebiet - Bonn (Nordstraße 48), Eschweiler-Lohn (WW 39), Hürth-Hermülheim und Jülich (nördlich der Römerstraße) sowie eine Rekonstruktion von Belegungsabläufen (falls möglich) möchte ich im Folgenden kurz skizzieren.

Bonn, Nordstraße 48

Die Gräber des Nekropolenausschnittes Nordstraße 48 in Bonn sind bei einer Notbergung ans Tageslicht gekommen. Es ergibt sich das Bild einer relativ lockeren Belegung. Streufunde menschlicher Knochen zeigen aber, dass dieser Eindruck durch den Verlust von Bestattungen im Zuge der vorangegangenen Baumaßnahmen in unbekanntem Umfang mit verursacht wird.²⁰⁴

Die Bestimmung der Belegungsdauer und die Rekonstruktion des Belegungsablaufes wird für das Gräberfeld nicht nur durch die wahrscheinlich unvollständige Überlieferung erschwert. Hinzu kommt, dass von den erhaltenen Bestattungen einige beigabenlos sind und andere ohne Funde von Beigaben in den Profilen der Baugrube lokalisiert und geborgen wurden.

²⁰³ In einigen Fällen ist nicht zu entscheiden, ob Altstücke im Grab vorkommen oder ob es sich um Inventarvermischungen handelt (so. z. B. Alfter Grab 1, 1955, Bad Godesberg Grab 1).

²⁰⁴ Ein klares Argument für das Vorhandensein unerkannt zerstörter Gräber ist die in den Baugrubenprofilen im Verhältnis zum Innenbereich sehr viel dichtere Belegung.

Aus dem Westprofil der Ausschachtung sind mit Grab 14 und 15 zwei Bestattungen bekannt, die noch in die erste Hälfte bzw. das zweite Viertel des 4. Jahrhunderts datieren können.²⁰⁵ Nordwestlich dieser Bestattungen befinden sich mit den Gräbern 2, 4/5 und 6 einige münzführende Fundkomplexe, die frühestens 364 bzw. 383 in die Erde gelangten. Dazu kommen weitere Bestattungen, deren Inventare nur eine allgemeine Einordnung ins 4. Jahrhundert erlauben. In Anbetracht der Überlieferungsbedingungen und des ausschnitthaften Charakters der Nekropole lässt sich aus den datierbaren Gräbern jedoch keine generelle Entwicklungsrichtung von Nordwesten nach Südosten ableiten. Für das Nordstraße 48 in Bonn habe ich daher auf eine Einteilung in „Phasen“ verzichtet.

Eschweiler-Lohn (WW 39)

Die vollständig ausgegrabene Nekropole wurde offenbar entlang eines Weges angelegt, der sich als bestattungsfreier Streifen entlang der Mittelachse von Grab 3 bis Grab 30 bzw. von Grab 13 bis Grab 24 zieht. Die Belegung beginnt zu einem ungewissen Zeitpunkt in den ersten beiden Dritteln des 4. Jahrhunderts, spätestens aber um die Jahrhundertmitte mit Gräbern östlich des Weges.²⁰⁶ Der Belegungsablauf der Nekropole lässt sich durch Kartierung chronologisch relevanter Sachformen sowie datierter Gräber rekonstruieren.

Eine Kartierung der nach Außendatierungen „älteren“ Sachformen, etwa unterschiedlichen Bechern mit Kegelhals aus Glanztonware, rauhwandigen Schüsseln des Typs Gellep 120 oder pokalartigen Glasbechern des Typs Trier 59 zeigt einen deutlichen Schwerpunkt in den direkt östlich des Weges liegenden Bestattungen.

Direkt östlich des Weges kommen dagegen jüngere Formen wie die rauhwandigen Becher mit Kegelhals mit und ohne Dellen, die dem Typ Gellep 111 ähneln, Schüsseln des Typs Gellep 122 mit leicht nach außen gestelltem Randabschluss, kugelige Becher aus „Belgischer Ware“ mit oder ohne Dellen ähnlich Furfooz Grab 16, formgeblasene Glasschalen oder ein eiförmiger Glasbecher ähnl. der Form Trier 52 b bereits nicht mehr vor.²⁰⁷ Sie sind auf den

²⁰⁵ Eine Zwiebelknopffibel aus Grab 14 ist als datierender Fund m. E. an den Typ Pröttel 2 anzuschließen (vgl. Ph. Pröttel, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibel. *Jahrb. RGZM* 35, 1988, 347-372), der vor oder um die Mitte des 4. Jahrhunderts ausläuft. Aus Grab 15 liegt als vermutlich einzige intentionelle Beigabe eine im Jahr 316 geprägte Münze vor. Das Prägedatum gibt zwar lediglich den *terminus post quem* der Grablegung an, aufgrund der Nachbarschaft zu Grab 14 ist ebenfalls eine Datierung bis um die Jahrhundertmitte in Erwägung zu ziehen.

²⁰⁶ 1. - 2. Drittel des 4. Jahrhunderts: Grab 20, 22, 25. Mitte des 4. Jahrhunderts: Grab 3, Grab 4, Grab 2 (Gräberfeldplan etwa im Vorbericht von W. Gaitzsch, *Bonner Jahrb.* 182, 1982, 491).

²⁰⁷ Zu den Sachformen vgl. R. Pirling, *Krefeld-Gellep* 1966, 1974, 1979, 1989, 1997 u. 2000; K. Goethert-Polaschek, *Katalog Gräber Trier*, A. Dasnoy, *La nécropole de Furfooz*. *Ann. Soc. Arch. de Namur* 55, 1969, 121-194.

schmalen Streifen westlich des Weges und die zweite bis vierte Reihe des östlichen Gräberfeldteils beschränkt.

Dieses grobe Entwicklungsschema vom Weg zum östlichen Rand der Nekropole lässt sich durch eine chronologische Beurteilung der einzelnen Grabinventare noch verfeinern.

Es deuten sich als erste Phase wenigstens zwei Belegungskerne östlich des Weges an.²⁰⁸ Dies sind Grab 2, 3 und 4 im nördlichen Teil und die Gräber 17, 20, 22 und 25 im mittleren Teil des Gräberfeldes,²⁰⁹ die durch eine Lücke sowie die jüngeren Gräber 8 und wohl Grab 15 voneinander getrennt sind. Im mittleren Gräberfeldteil konzentrieren sich einige durch geschlechtsspezifische Beigaben wie Schmuck und Nadeln gekennzeichneten Frauengräber. Vielleicht handelt es sich hier um eine Familiengemeinschaft mit anderen Bestattungsbräuchen als die Gruppe im Nordareal der kleinen Nekropole. Unklar ist, ob der südliche Bereich des Gräberfeldes ursprünglich zum mittleren Teil der Nekropole gehörte. Hier wurden Männergräber mit Militärgürteln aufgedeckt, Frauen waren weder durch Beigaben noch durch anthropologische Untersuchungen der schlecht erhaltenen Skelettreste nachweisbar. Ob dort ausschließlich Männer- bzw. Soldaten bestattet wurden, bleibt genauso offen wie die Frage,²¹⁰ ob in diesem Bereich eine weitere Gruppe zu lokalisieren ist.

Die zweite Phase ist etwas komplizierter zu beschreiben. In der Entwicklung des Gräberfeldes wird mit den Gräbern 7 und 8 sowie 15 die Lücke zwischen dem nördlichen und mittleren Bereich geschlossen. Westlich des Weges finden anscheinend erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts einzelne Gräber ihren Platz. In dieser Zeit entwickelt sich der östliche Nekropolenteil wohl durch Anlage zusätzlicher Grabreihen weiter, das ganze Gräberfeld wächst in östliche Richtung.

Die jüngsten Bestattungen der dritten Phase, die bis in die Zeit um 400 oder das frühe 5. Jahrhundert reichen können, liegen jeweils am östlichen Rand der Nekropole. Auch der Bereich westlich des Weges ist noch in Benutzung, wie Grab 24 zeigt.

Zusammenfassend sind innerhalb des Gräberfeldes von Eschweiler-Lohn, dessen Belegungszeit mindestens drei Generationen umfasst, drei Belegungsphasen zu

²⁰⁸ Das Brandgrab 1 des 2. Jahrhunderts ist deutlich älter als der Rest der Nekropole und wird aufgrund des Hiatus in der Belegung nicht als eigene Phase geführt.

²⁰⁹ Datierungsvorschläge für die Gräber 2, 3, 4, 20, 22 und 25 vgl. oben. Grab 17 ist münzführend und wurde nach 341 (nach dem Gesamtinventar im mittleren Drittel des 4. Jahrhunderts) angelegt.

²¹⁰ Die beiden hypothetischen Konstellationen könnten m. E. so aussehen: 1) Die im südlichen Gräberfeldteil nachweisbaren Männer mit Militärgürteln gehören der gleichen Gruppe an wie die im mittleren Teil mit Schmuck bestatteten Frauen, sind jedoch räumlich von ihnen getrennt. 2) Die Frauen im südlichen Teil sind nicht nachweisbar, dort bestattet eine andere Gruppe, die anders als im mittleren Nekropolenbereich keinen Frauenschmuck beigibt. Im nördlichen Gräberfeldteil, in dem ebenfalls kein Frauenschmuck vorkommt, lassen sich aufgrund der archäologischen Untersuchungen Frauenbestattungen (in Grab 2, 6 und 10) vermuten.

rekonstruieren. Zu Beginn besteht der Platz aus (wenigstens) zwei Kernen direkt östlich des Weges. In der zweiten Phase wachsen diese Kerne zusammen, das Gräberfeld breitet sich auch nach Osten sowie über den Weg hinaus nach Westen aus. Die jüngsten Gräber liegen am östlichen Rand der Nekropole und westlich des Weges.

Hürth-Hermülheim

Im nur unvollständig ausgegrabenen Gräberfeld von Hürth-Hermülheim datieren einige Gräber ins 3. Jahrhundert. Sie liegen relativ locker verstreut im nördlichen Teil und am Südrand des bekannten Nekropolenareals.

Dazwischen befindet sich eine jüngere Gräbergruppe, ein durch anthropologische Verwandtschaftsnachweise als Familienfriedhof anzusprechender Bestattungsplatz des 4. Jahrhunderts.²¹¹ Aufgrund des ausschnitthaften Charakters der Ausgrabung kann aber lediglich darüber spekuliert werden, wie weit auf dem gesamten Platz eine sippenweise Belegung vorliegt. Da in Grab 11 des 4. Jahrhunderts Knochen einer zerstörten Bestattung gefunden wurden und Grab 2 an einem Ende den Deckel von Steinsarg 1 berührt, hat möglicherweise die für das 4. Jahrhundert nachweisbare Gruppe von Neuansiedlern eine bereits bestehende Nekropole übernommen.²¹² Ob zwischen den beiden (möglichen) Benutzungszeiträumen eine Zäsur besteht, kann nach den Datierungen der Gräber nicht zufriedenstellend geklärt werden.

Eine Belegungsabfolge soll aufgrund der geringen Größe des Platzes und der im Verhältnis großen Zahl nur allgemein ins 4. Jahrhundert datierter Gräber nicht rekonstruiert werden. Im 4. Jahrhundert bestatteten hier möglicherweise zwei Generationen. Grab 11 wurde in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts, nach der Münzbeigabe nach 316 angelegt. Der Datierungsspielraum der jüngsten Bestattungen lässt frühestens ein Belegungsende um die Jahrhundertmitte zu. Grab 15, das u. a. mit einer Zwiebelknopffibel Pröttel 3/4 und einem Kännchen des Typs Gellep 112 ausgestattet ist, dürfte etwa zwischen 330 und der Jahrhundertmitte angelegt worden sein. Die Datierung des münzführenden Grabes 5 (tpq. 347/8), das neben einem Militärgürtel mit Schnalle des Typs Sissy-Colchester-Zengövarkony ebenfalls ein Kännchen des Typs Gellep 112 enthielt, kann aufgrund der Keramikdatierung kaum wesentlich über die Jahrhundertmitte hinaus reichen. Grab 3 und wohl Grab 9 mit

²¹¹ Nach anthropologischen Untersuchungen sind die Toten aus Grab 15 und Grab 11 sowie aus Grab 11, 7 und 6 miteinander verwandt, vgl. R. Gottschalk, Zur ethnischen Einordnung 89 ff.

²¹² Zum germanischen Bevölkerungselement in Hürth-Hermülheim vgl. R. Gottschalk, Zur ethnischen Einordnung 81 ff. Diese Gruppe mag die Lage einzelner älterer Bestattungen nicht gekannt oder die Gräber nicht respektiert haben.

Schüsseln des Typs Gellep 122 sind dagegen frühestens um die Jahrhundertmitte angelegt worden.²¹³

Offen bleibt die genauere Zeitstellung der beigabenlosen Gräber 7 und 13.²¹⁴ Der für die Stadt Köln seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zu beobachtende Trend zur Aufgabe der Beigabensitte ist in stadtnahen ländlichen Nekropolen weniger stark ausgeprägt. Dass beigabenführende Bestattungen von Gutshöfen im unmittelbaren städtischen Umfeld auch noch in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts angelegt worden sind, zeigen etwa Steinsarg 2 von Köln-Braunsfeld, der u. a. mit Glasgefäßen und einer Goldmünze Gratians ausgestattet war²¹⁵ oder der Steinsarg aus Rodenkirchen, zu dessen Beigaben ebenfalls Gläser und eine mit Prägungen Gratians endende Münzreihe gehören.²¹⁶

Weder die Datierungsspielräume der Beigaben noch die beigabenlose Bestattungssitte sind also geeignet, das Ende des bekannten Gräberfeldausschnittes von Hürth-Hermülheim genau festzulegen. Die Belegung reicht mindestens bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts. Ob der Platz die historisch bezeugten Wirren der Jahre nach 350 überstand, bleibt damit aber offen.

Jülich

Den spätantiken Teil des kontinuierlich bis ins Frühmittelalter belegten Gräberfeldes an der Zitadelle in Jülich hat H. Aouni in 4 Phasen (A - 2 a) untergliedert.²¹⁷ Aufgrund der sippenweisen Belegung, die keinen belegungschronologischen Ansatz erlaubte, und der geringen Anzahl beigabenführender Gräber erfolgte auch ihre Datierung von außen.²¹⁸ Einige Ausstattungsmuster des Gräberfeldes an der Zitadelle ähneln offenbar Schemata, die auch im hier diskutierten Nekropolenausschnitt Römerstraße - Starenweg zu beobachten sind.

Die außerhalb des kaiserzeitlichen Vicusbereiches von Jülich im Bereich der heutigen Römerstraße liegenden Bestattungsplätze bleiben in der Spätantike in Benutzung. Die Bestattungsareale sind in der Nähe der antiken Straße nur in Ausschnitten und oft durch ältere Laienbergungen erfasst. Diese fragmentarisch bekannten (spätantiken) Friedhofsteile werden

²¹³ R. Gottschalk, Das römerzeitliche Gräberfeld von Hürth-Hermülheim 1 ff.

²¹⁴ Da die beigabenlos bestattete Tote aus Grab 7 mit der Frau aus Grab 11 (münzführend, tpq. 316, Inventar der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts) nach anthropologischen Kriterien verwandt ist, ist der Generationenabstand dieser beiden Toten vielleicht nicht allzu groß.

²¹⁵ O. Doppelfeld, Das Diatretglas 14 f.

²¹⁶ W. Haberey, Rodenkirchen 94 ff. Zu den Münzen bes. a.a.O. 101 f.

²¹⁷ H. Aouni, Jülich bes. 10 ff.

²¹⁸ H. Aouni, Jülich 9.

hier nur soweit näher vorgestellt, wie es für eine weitergehende chronologische Auswertung sinnvoll erscheint.²¹⁹

Im straßennahen Bereich des Grundstücks Römerstraße 23 a ist von der mittleren Kaiserzeit bis ins ausgehende 4. oder die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts bestattet worden. Ein Belegungsablauf kann für diesen Bereich, aus dem außer wenigen unvollständigen Inventaren vor allem Streufunde aus zerstörten Gräbern vorliegen, nicht rekonstruiert werden.

Ein Teil eines Reihengräberfeldes konnte etwas abseits der Römerstraße im Bereich des Starenweges ausgegraben werden. Der Bereich liegt nördlich bzw. nordwestlich des Grundstückes Römerstraße 23 a. Da im Areal B/C vom Starenweg eine südliche Gräberfeldgrenze zu beobachten ist, gab es offenbar bestattungsfreie Zonen zwischen diesem Friedhofsteil und der Straße. Beigabenführend ist am Starenweg nur der in der Grabungskampagne B erfasste Ausschnitt. Einige Meter östlich liegt der beigabenlose Nekropolenbereich A. Diese beiden Gräberfeldteile sind durch einen modernen Weg getrennt, unter dem nicht ausgegraben werden konnte. Ihr Zusammenhang ist daher vorläufig nicht zu klären.

Die Bestattungen im Areal B datieren ins 4. und bis in den Anfang des 5. Jahrhunderts, wobei das Ende der Belegung nicht sehr präzise gefasst werden kann. Der Gräberfeldteil war wohl wenigstens drei Generationen lang in Benutzung.

Die Belegungsentwicklung lässt sich durch die eigenständige Kartierung von Sachformen allein kaum rekonstruieren. Lediglich eine Kombination der Betrachtung von Außendatierungen und Ausstattungsmustern erlaubt wenigstens einen Vorschlag zur Rekonstruktion von mindestens zwei Entwicklungsphasen.

Die Gräber B 11, B 14 und B 22, die wohl noch in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datieren, liegen im mittleren Bereich des ausgegrabenen Nekropolenteils.²²⁰ Auch das dort gelegene Grab B 24, das u. a. mit einem TS-Teller mit Rädchenverzierung (ähnlich

²¹⁹ So gehe ich auf Areale, in denen nur mittelkaiserzeitliche Bestattungen bekannt sind (Mariengartenstraße, Bereich des Wendehammers im Zeisigweg oder den Bereich südlich der Römerstraße), hier nicht ein. Vgl. zusammenfassend etwa R. Gottschalk, Gräber Jülich 297 ff.

²²⁰ Grab B 11 mit einer Terra-nigra Imitation eines Glanztonwarebechers (Form ähnl. Gellep 61), Grab 14 u. a. mit Glasteller (ähnl. Isings 97 a, zur Form vgl. C. Isings, Roman Glass from Dated Finds [Groningen 1957]), Grab 22 u. a. mit Keramik vgl. Formen aus der Zeit der Trierer Thermenerbauung und der Kellergänge (Tiegel Form Trier Thermenerbauung Taf. 8, 73 a/b und Schüssel Trier Kellergänge Taf. 13, 85, vgl. allgemein L. Hussong u. H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grab. u. Forsch. I, 2 [Mainz 1972]) sowie einem nicht sicher zugehörigen Zweihenkelkrug (ähnl. Gellep 84). Zum Gräberfeldplan vgl. P. Wagner, Drei Jahre Grabungsschwerpunkt 92.

Chenet/Unverzagt 194) ausgestattet ist, mag noch vor oder um die Jahrhundertmitte angelegt sein. Östlich und westlich davon schließen sich datierbare jüngere Bestattungen und beigabenlose Gräber an.

Beim Vergleich der Ausstattungsmuster am Starenweg mit den im Gräberfeld bei der Zitadelle in Jülich auftretenden Beigabenzusammenstellungen scheint sich ein von H. Aouni gewonnenes Bild zu bestätigen. Dort beobachtete die Verf. eine Reduzierung der Gefäßbeigabe zu Beginn der von um 350/60 bis um 390/ 400 dauernden Phase B. Zu dieser Zeit weisen nur noch wenige Gräber mehr als drei Gefäße auf, es überwiegen Bestattungen mit 1 - 2 Trink- oder Speisebehältern.²²¹ Überträgt man diese Geschirrzahlen auf den bekannten Gräberfeldteil B am Starenweg, sind auch die Bestattungen mit drei oder mehr Gefäßen eher im älteren zentralen Bereich angelegt worden, während sich beigabenlose oder mit einem bis zwei Gefäßen ausgestattete Gräber östlich und westlich anschließen. In der Tendenz ist daher wohl vom zentralen Teil des Friedhofsausschnittes B ausgehend in östliche und westliche Richtung bestattet worden.

Dies erfolgte jedoch nicht konsequent. Zwischen den älteren Sepulturen sind das jüngere Grab B 19 sowie die nicht genauer datierbare Bestattungen B 9, B 10 und B 16 angelegt worden. Es bleibt offen, ob im mittleren Areal (einzelne) Nachbestattungen erfolgten oder ob hier mehrere Belegungskerne aufeinander zuwuchsen.

Die für das Gräberfeld bei der Zitadelle und wenigstens teilweise auch an der Römerstraße vorgeschlagene Datierung über Geschirrzahlen lassen sich nicht ohne weiteres auf andere Plätze außerhalb von Jülich übertragen. Im Gräberfeldern ländlicher Siedlungen wie in Eschweiler-Lohn etwa sind Geschirrsätze mit 4 oder mehr Objekten auch in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und etwas später noch geläufig.²²²

Eine eigene, nicht befriedigend zu klärende Frage betrifft die Zeitstellung des beigabenlosen Gräberfeldabschnittes A, der ca. 16 m östlich von Abschnitt B liegt und von diesem durch einen nicht ausgegrabenen Bereich (s. o.) getrennt wird.

Die jüngeren Bestattungen und eine zunehmenden Reduzierung der Beigabensitte an den Rändern von Areal B lassen die hypothetische Möglichkeit zu, dass sich das Gräberfeld in

²²¹ H. Aouni, Jülich bes. 47. - In den Gräberfeldteilen an der Straße nach Köln sind in Jülich auch nach dem Ende des 4. Jahrhunderts wenigstens gelegentlich noch Gräber mit mehr als drei Gefäßen nachweisbar. Grab 2 aus dem Zeisigweg enthielt etwa eine Schale des Typs Helle sowie eine gläserne Schüssel und einen Glasbecher des Typs Trier 49 a.

²²² Auch an anderen Plätzen gelangten in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts oder im frühen 5. Jahrhundert mehr als drei Gefäße ins Grab, vgl. Bornheim-Widdig; Hambach 382 (Grab 1 und 2); Hambach 500 (Grab 1, 2 und 3); Merzenich (Grab I, 3, 9 und 10).

östliche Richtung weiterentwickelt hat und damit Abschnitt A einer späten Entwicklungsphase angehört.

Ein schwaches Indiz für eine relativ junge Zeitstellung dieses Bereiches könnte die trapezförmige Gestaltung der Särge A 4, A 14 und A 18 sein. Im hier bearbeiteten Material hat auch Merzenich Grab 12, dessen Datierungsspielraum von zweite Hälfte des 4. bis ins frühe 5. Jahrhundert reicht, einen leicht trapezförmigen Grundriss. Auch frühmittelalterliche Sarkophage haben oft eine solche Form.²²³ Diese Überlegungen lassen sich jedoch nicht durch datierende Funde absichern, für eine Klärung wäre eine Untersuchung des Bereiches zwischen den Nekropolenabschnitten A und B erforderlich.

Eine späte zeitliche Einordnung von Areal A ist jedoch nicht die einzige Interpretationsmöglichkeit. Im Fundstoff des beigabenführenden Gräberfeldteils B befinden sich insgesamt drei Gräber mit Militärgürteln, die auf ein militärisches und wohl auch germanisch beeinflusstes Element in der Grabsitte hindeuten. Nicht auszuschließen scheint, dass im beigabenlosen Abschnitt A eine ethnisch und kulturell anders geprägte Gruppe bestattete.²²⁴ Eine hypothetische, an romanischen Bestattungssitten orientierte Gruppe aus der Jülicher Vicusbevölkerung könnte hier also auch bereits in dieser Zeit zur Beigabenlosigkeit übergegangen sein.

Nicht übergangen werden darf aber auch die Möglichkeit, dass Gräber aus Armut oder anderen sozialen Gründen beigabenlos sein können. Wenn dann in einem Areal Bestattungen ohne nachweisbare Totenausstattung angelegt werden, ist die Beigabenlosigkeit nicht chronologisch deutbar.

Im Zeisigweg liegen spätantike Körperbestattungen in der Nähe der römischen Straße zwischen älteren Brandgräbern. Mit Grab 2, dem u. a. eine Glasschale des Typs Helle beigegeben war, liegt hier auch noch eine Bestattung der ersten Hälfte oder des mittleren

²²³ Während frühmittelalterliche Steinsärge oft trapezförmig sind (vgl. etwa H. Roth, Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter [Stuttgart 1986] 84 Abb. 53), ist der Grundriss merowingerzeitlicher Holzsärge durchwegs rechteckig.

²²⁴ Eine Beigabenreduzierung auf eine einzelne Münze ist mit romanischen Bestattungsbräuchen verbunden worden, vgl. etwa H.-W. Böhme, Germanische Grabfunde 172. - V. Bierbrauer, Romanen im fränkischen Siedlungsgebiet. In: A. Wiczorek (Hg.), Die Franken-Wegbereiter Europas (Ausstellungskatalog Mannheim 1997) 110-120. - M. Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst (Derendingen 1991) 295 ff. - H. Aouni, Jülich 75 f. - E. Keller, Südbayern 190 (Übergang zur Beigabenlosigkeit in der romanischen Bevölkerung in Rätien um 400). - Ein enges Nebeneinander von Bestattungen mit einer bis auf eine Münze reduzierten Beigabe und einer (als germanisch interpretierten) Bestattung mit Kerbschnittgürtelgarnitur findet sich auch in der Römerstraße 29 in Jülich. In Bonn, Nordstraße 48 sind Gräber ohne nachweisbare Beigaben und Bestattungen mit einer Münze als einziger Beigabe auf einem Platz zusammen mit einem germanischen Waffengrab und einer Dame mit Halsring, „Elbiefibel“, ritzverzierter Keramik etc. gefunden worden.

Drittels des 5. Jahrhunderts vor. Da die Gräber zum Teil nur unzureichend dokumentiert sind und nur in einem schmalen Kabelgraben beobachtet wurden, ist eine weitergehende chronologische Beurteilung des spätantiken Gräberfeldausschnittes in diesem Areal nicht sinnvoll.

Auch in der Römerstraße 29 liegen Gräber des 4. und 5. Jahrhunderts zwischen älteren Brandbestattungen und stören diese teilweise. Im Bereich des Hauses sind bei verschiedenen Bergungsaktionen Streufunde und Gräber aufgedeckt worden, deren Datierungen bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts reichen.

Westlich des Hauses hat das RAB im Jahr 1988 anlässlich der Anlage eines Gartenteiches ein weiteres Areal freigelegt, in dem ebenfalls Brand- und Körperbestattungen lagen. Gefäßbeigaben sind für die Spätantike in den Gräbern 1 und 6 nachgewiesen. In weiteren Befunden fanden sich spätantike Münzen. Dabei handelt es sich mehrfach um ältere Brandgräber mit mittelkaiserzeitlicher Keramik (Grab 4, Grab 5/15 und Grab 17), in die jüngere Gruben oder Gräber eingetieft wurden.²²⁵ In Grab 9 ist wohl eine Münze valentinianischer Zeit die einzige Beigabe, aus Grab 17 stammen 4 Exemplare, davon wohl eine Prägung Gratians.²²⁶ Ob diese Geldstücke datierend sind, kann nicht entschieden werden, da die Versorgung mit Bronzeprägungen auch im Rheinland am Anfang des 5. Jahrhunderts zusammenbricht. Benachbarte, beigabenführende Gräber auf dem gleichen Grundstück wurden aber noch bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts angelegt,²²⁷ der Friedhofsteil wurde also mindestens bis in diese Zeit benutzt.

²²⁵ Nicht genau anzusprechen (Brandgrab?) ist Befund 16 mit einer verbrannten Münze des 1. - 3. Jahrhunderts. Befund 18 mit einem Kleinerz valentinianischer Zeit wurde lediglich in der Seitenwand der Baugrube beobachtet.

²²⁶ Die Befunde wurden nach Grabungsphotos rekonstruiert, da die Zeichnungen bei der Materialaufnahme nicht auffindbar waren. Aufgrund dieser Tatsache und der schlechten Skeletterhaltung ließ sich keine Aussage über spezifische Lagen - insbesondere etwa Hand- oder Mundlagen der Münzen treffen.

²²⁷ Fundstelle Grab 15 u. a. mit Schnalle des Typs Vieuxville.

Zusammenhänge zwischen Gräbern und Besiedlung

Zum Verhältnis von Siedlungen und Gräbern und zur Struktur von Bestattungsplätzen

Aus spätrömischer Zeit sind im Arbeitsgebiet zahlreiche, sowohl zivil wie auch militärisch genutzte Siedlungsstellen bekannt. Zu einigen dieser Fundstellen gehören auch Bestattungen. Außerdem existieren eine Reihe von Gräbern, zu denen keine Siedlung bekannt ist. Aufgrund der großen Zahl von Fundstellen und des sehr unterschiedlichen Forschungsstandes an den einzelnen Plätzen sowie der Fragestellung dieser Arbeit, bei der die Auswertung der Bestattungen im Mittelpunkt steht, soll hier als Hintergrundfolie nur kurz ein Überblick über jene Siedlungen geboten werden, für die ein Zusammenhang mit Gräbern oder einer Nekropole nachgewiesen ist. Bei ländlichen Gräberfelderfeldern wird darüber hinaus auch dann die Struktur der Nekropolen erörtert, wenn keine Siedlung bekannt ist. Ergänzend soll am Anfang auch die Stadt Köln als Zentralort der Region kurz mit vorgestellt werden.

Größere Siedlungen

Provinzhauptstadt Köln

Die antike Stadt Köln, die CCAA (oder in spätantiker Nennung *Colonia Agrippina*) ist als Hauptstadt Niedergermaniens der zentrale Ort des Rheinlandes. Natürlich kann in dieser Arbeit nicht ausführlich auf die spätantike Besiedlung der Stadt eingegangen werden, zumal eine ausführliche Zusammenfassung der Grabungsfunde noch aussteht.²²⁸

Nach der Erhebung zur *colonia* entstand der antike Name *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* (CCAA). Vielleicht im Jahr 85 n. Chr. wurde Köln Provinzhauptstadt. Die Bevölkerung der Stadt, deren ummauertes Territorium 96 ha umfasste, wird für das 2. und die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts auf etwa 15 000 Menschen geschätzt.²²⁹

In der frühen und mittleren Kaiserzeit sind außerhalb des Stadtzentrums Ansiedlungen und Gewerbebetriebe nachgewiesen. Hier mögen zusätzlich etwa 5000 Einwohner gelebt haben.²³⁰

Teilweise wurden diese Siedlungsbereiche wohl schon im 3. Jahrhundert aufgegeben.²³¹

Die Substanz der Zivilbebauung in der Stadt scheint im 4. Jahrhundert stark gelitten zu haben.²³² So lässt sich der Frankeneinfall des Jahres 355 durch Schatzfunde und

²²⁸ Jüngere Darstellungen etwa bei H. Hellenkemper, *Colonia Agrippina*. - Vgl. verschiedene Artikel zu Köln in *Die Römer in NRW* 459-516.

²²⁹ Vgl. *Die Römer in NRW* 461.

²³⁰ *Die Römer in NRW* 461.

²³¹ Z. B. die Keramikproduktion, vgl. *Die Römer in NRW*, 489 ff. bes. 492 f.

²³² Zu den Kölner Wohnvierteln: *Die Römer in NRW* 469 ff. bes. 472.

Zerstörungsschichten archäologisch bestätigen.²³³ Auch die Qualität der Bauausstattungen nimmt vermutlich ab. Zwischen dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts und dem fortgeschrittenen 4. Jahrhundert scheint es in Köln keine bedeutende Mosaikproduktion gegeben zu haben. Von Wandmalereien finden sich nur wenige Fragmente.²³⁴

Am Beispiel des Praetoriums zeigt sich, dass im 4. Jahrhundert auch noch öffentliche Bautätigkeiten in größerem Maßstab stattfinden konnten.²³⁵

Der Stadt gegenüber auf rechtsrheinischem Gebiet entsteht in constantinischer Zeit das 1, 81 ha große Kastell Deutz (*Divitia*). Gleichzeitig wurde eine Verbindungsbrücke über den Fluss errichtet.²³⁶ In einer (verlorenen) Bauinschrift wird es als *Castrum Divitensium* (Lager der *Divitenses*) bezeichnet.²³⁷ Die genaue Zusammensetzung und Stärke der Kastellbesatzung ist noch nicht geklärt.²³⁸ Pferdegeschirrtteile und ein Sporn weisen auf die Anwesenheit einer berittenen Einheit hin. Eine Zäsur in der Münzreihe des Lagers (von 353-364) könnte in Zusammenhang mit einem Bericht des Ammianus Marcellinus über die Zerstörung Kölns ein Indiz für eine zeitweilige Räumung des Platzes sein.²³⁹

Für die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts finden sich Spuren für eine germanisch geprägte Grenztruppe sowie für die Anwesenheit von Frauen im Lager.²⁴⁰ Nach der historischen Überlieferung wurde zwar für die Jahre um 406/7 mit dem Abzug der Limitantruppen gerechnet, die Funde zeigen aber eine Weiternutzung des Kastells in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts. Auch in fränkischer Zeit war der Platz, der bei Gregor von Tours als *Divitia Civitas* bezeichnet wird, besiedelt.²⁴¹

Die Gräberfelder von Köln liegen meist entlang der Ausfallstraßen, ein größerer Bezirk befindet sich auch vor der Nordwestecke der Stadt. Aufgelassene Siedlungsareale außerhalb der Stadtmauer dienten in der Spätantike teilweise als Bestattungsplatz.²⁴²

²³³ W. Binsfeld, Neuere Funde aus dem vierten Jahrhundert 89 ff. - H. Hellenkemper, Colonia Agrippina 183.

²³⁴ Zu spätantiken Mosaikfunden in Köln vgl. Die Römer in NRW 475 ff. bes. 478. Die Mosaiken des 4. Jahrhunderts gehören zum Vorgängerbau der Kirche St. Gereon, der innerhalb des Gräberfeldes vor der Nordwestecke der CCAA angelegt wurde. - Zur Malerei: Die Römer in NRW 473 ff. bes. 475.

²³⁵ G. Precht, Baugeschichtliche Untersuchungen zum römischen Praetorium in Köln. Rhein. Ausgr. 14 (Bonn 1973) bes. 101 ff.

²³⁶ Zusammenfassend zum Kastell Deutz jüngst M. Carroll-Spillecke, Militärlager Divitia. Zur Datierung der Anlage durch eine Bauinschrift und einen Panegyricus zusammenfassend 321. Ein Vorgängerlager lässt sich bislang nicht nachweisen.

²³⁷ M. Carroll-Spillecke, Militärlager Divitia 386 mit. Lit.

²³⁸ M. Carroll-Spillecke, Militärlager Divitia 338 f.

²³⁹ M. Carroll-Spillecke, Militärlager Divitia 389.

²⁴⁰ M. Carroll-Spillecke, Militärlager Divitia ebd.

²⁴¹ M. Carroll-Spillecke Militärlager Divitia 339 f.

²⁴² R. Thomas, Gräber und Wohnbauten vor der westlichen römischen Stadtmauer in Köln. Kölner Jahrb. 23, 1990, 401 ff. bes. 407.

Zu den monographisch vorgelegten Nekropolenausschnitten von der Jakobstraße und von St. Severin gehören auch spätantike Gräber. Weitere Bestattungen dieser Zeit sind in Aufsatzform publiziert. Dazu kommen Vorlagen älterer Einzelfunde.²⁴³

Die Gräberfelder und Grabinventare der Stadt Köln sind in dieser Arbeit nicht aufgenommen. Das gilt auch für Gräber stadtnaher Siedlungen auf heutigem Stadtgebiet (vgl. Kapitel Forschungsgeschichte).

Militärlager Bonn

Ein bedeutender, militärisch genutzter Platz im Arbeitsgebiet ist das Lager Bonn, wo seit etwa 30 - 40 n. Chr. die *legio I* stationiert war.²⁴⁴ Der in der Kaiserzeit gewachsene *vicus* südlich des Lagers wurde offenbar um 275 n. Chr. zerstört und aufgegeben. Die Zivilbevölkerung siedelte in den umwehrten Bereich des Lagers über. Für das 4. Jahrhundert wird für Bonn in Bezug auf die Zivilbevölkerung mit einer deutlich reduzierten Personenzahl gerechnet.²⁴⁵ Die Besetzung des Lagers wurde im Zuge der Heeresreform Constantins wohl auf ca. 1000 Soldaten reduziert, unter den Militärangehörigen finden sich auch Germanen.²⁴⁶

In den Wirren nach 350 - auf die gescheiterte Usurpation des Magnentius folgten im Jahr 353 Germaneneinfälle - sind Teile des Lagers zerstört worden. Ein Brunnen wurde für mindestens 15 Menschen zum Massengrab.²⁴⁷ Ammianus Marcellinus berichtet vom späteren Wiederaufbau des Ortes durch den Kaiser Julian.²⁴⁸

Im 5. Jahrhundert sind für das Lager nur spärliche Besiedlungsspuren nachgewiesen. In dieser Zeit bestand im Südwestteil der Festung möglicherweise bereits die Kirche St. Peter.²⁴⁹

In gewissem Umfang wurden alte Begräbnisplätze des *vicus* offenbar weiter benutzt. Vor allem westlich und südlich des Lagers lassen sich für die Spätantike eine Anzahl von Bestattungen nachweisen.²⁵⁰ Die römischen Gräber aus Bonn behandelt M. Kaiser in einer Dissertation, der hier nicht vorgegriffen werden soll.²⁵¹ Mit dem 1999 aufgedeckten Bestattungsareal an der Irmintrudisstraße stehen der Forschung außerdem fast 300 neue

²⁴³ Vgl. U. Friedhoff, Jakobstraße passim. - B. Paffgen, St. Severin I passim (jeweils mit älterer Lit.).

²⁴⁴ Zum Lager Bonn liegen neben verschiedenen Grabungsberichten kürzere zusammenfassende Darstellungen vor, vgl. etwa Die Römer in NRW 372-376. - M. Gechter, *Castra Bonnensia*. - M. van Rey (Hg.), Bonn.

²⁴⁵ M. Gechter, *Castra Bonnensia* 61.

²⁴⁶ M. Gechter, *Castra Bonnensia* 60 f. - Allgemein zur Verringerung der Legionsstärke etwa E. Stein, *Geschichte* 189 mit Lit.

²⁴⁷ R. Plum, Ein grausamer Fund im Bonner Legionslager. *Arch. im Rheinland* 1994, 90-92.

²⁴⁸ *Amm.* 18, 2, 4 f.

²⁴⁹ M. Gechter, *Castra Bonnensia* 65.

²⁵⁰ Dazu etwa die Karte bei M. Gechter, *Bonn-Legionslager* 368 Abb. 315.

²⁵¹ Vorläufig zusammenfassend M. Kaiser, *Gräber Bonn* 223 ff.

Gräber zur Verfügung, die mehrheitlich in die Spätantike datieren und die Belegung des Platzes bis an den Anfang des 5. Jahrhunderts zeigen.²⁵²

Aus Bonn habe ich lediglich ein Areal vom Bereich des Grundstückes Nordstraße 48 aufgenommen, auf dem der Fund eines Männergrabes mit Axtbeigabe und einer Frauenbestattung mit Fibelausstattung und Halsring die Anwesenheit von Germanen bezeugen.

Der Platz mit 23 dokumentierten und einer unbekanntem Anzahl von zerstörten Gräbern wurde 1984 im Rahmen einer Notbergung freigelegt. Die Zerstörung von Bestattungen spiegelt die im Gräberfeldplan feststellbare, relativ lockere Belegung vielleicht nur vor. Wenigstens eine Grabgruppe mit dichterem Belegung zeichnet sich im südöstlichen Teil der Grabgrube ab. Aus dem erhaltenen Gesamtbestand ist ablesbar, dass die Grablegungen sehr unterschiedlich ausgerichtet gewesen sind.

Innerhalb des Areals sind auch Bebauungsspuren feststellbar. Die Ausbruchgrube der Gebäudemauer Befund II/III überlagert Grab 12. Nach dem Zeitpunkt der Beerdigung müssen also noch verwendbare Steine vorhanden gewesen sein, was allerdings nichts über den Zustand des Gebäudes aussagt. Aufgrund der Tatsache, dass die Bestattung im (rekonstruierten) Gebäudeinneren lag, dürfte sie nach der Auflassung des Bauwerkes angelegt sein.

Als Teil des spätantiken Kastellgräberfeldes ist das Areal als Bestattungsplatz einer germanischen Gruppe anzusprechen, die zur Besetzung des Lagers gehörte.

Kleinere Orte

Im Arbeitsgebiet sind eine Reihe kleinerer Orte bekannt. Hier wird allerdings nur auf jene eingegangen, zu denen spätantike Gräber bekannt sind. Alle Kleinsiedlungen Niedergermaniens hat jüngst U. Heimberg zusammengestellt.²⁵³

Aachen

In Aachen, das seine antike Bedeutung den auch heute noch aktiven Heilquellen verdankt,²⁵⁴ ist die archäologische Quellenlage für den hier betrachteten Zeitraum bislang relativ

²⁵² M. Gechter, Irmintrudisstraße 102 ff.

²⁵³ U. Heimberg, Siedlungsstrukturen 200 ff.

²⁵⁴ Allgemein zu Aachen etwa: Die Römer in NRW 321 ff. - Zum für Siedlungen ansonsten relativ ungünstigen Bereich des Aachener Kessels auch R. Plum, Merowingerzeitliche Besiedlung 34 ff. - Zu den Thermenanlagen und dem Kultbereich des Apollo Grannus vgl. Die Römer in NRW 324 ff.

schlecht.²⁵⁵ Der Ort *Aquae Granni* wurde wahrscheinlich in der Spätantike befestigt. Reste einer Mauer und eines Turms fanden sich beim Bau einer Apotheke in der Nähe des Rathauses.²⁵⁶ Besiedlung und Badebetrieb verringerten sich in dieser Zeit. Im Bad bei der Kaiserquelle wird eine Abbruchschicht in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts oder den Beginn des 5. Jahrhunderts datiert.²⁵⁷ Auch am Elisengarten und bei der Münsterquelle reicht das Keramikspektrum bis an das Ende des 4. oder den Beginn des 5. Jahrhunderts, die Münzreihe bis ans Ende des 4. Jahrhunderts.²⁵⁸ In der Ursulinenstraße und im Bereich des Münsterkreuzganges wurden ebenfalls spätrömische Funde beobachtet.²⁵⁹ In den Münsterthermen wird nach Aufgabe des Badebetriebes, jedoch in vorkarolingischer Zeit, ein christlicher Kultraum eingerichtet, den H. Cüppers ins 5. Jahrhundert datiert.²⁶⁰ In der Nähe fanden sich zwei beigabenlose Bestattungen. Zwei beigabenlose Ziegelplattengräber stammen aus der Ursulinenstraße.²⁶¹

Römische Grabfunde - darunter auch spätantike Bestattungen - von der Peterstraße und der Alexanderstraße fanden sich in der Nähe einer römischen Straße etwa 400 m östlich der am Rathaus beobachteten Mauerreste. Nach dem Gräberfeldplan könnte es sich um eine kleine Nekropole gehandelt haben, deren nordwestliche und südöstliche Begrenzung in der Baugrube beobachtet wurden.²⁶² Da in der Nähe auch spätrömische Siedlungsspuren vermutet werden, hat die Forschung das Gräberfeld meist nicht auf den antiken Ort *Aquae Granni*, sondern auf einen naheliegenden Hof bezogen.²⁶³ Die Zugehörigkeit scheint jedoch nicht mit letzter Sicherheit zu klären, da die Befundlage zu unklar ist und etwa auch in Jülich ein spätantiker Bestattungsort mit kleineren, räumlich begrenzten Belegungsparzellen in etwa 600 m Entfernung vom *vicus* existiert.²⁶⁴

Jülich

Der *vicus Iuliacum* (Jülich) wird seit einigen Jahren archäologisch intensiv beobachtet. Das in der frühen Kaiserzeit angelegte Straßendorf mit Streifenhäusern liegt an der antiken Straße

²⁵⁵ Ch. Rüger, Vorwort zu H. Cüppers u. a., *Aquae Granni* IX f.

²⁵⁶ H. Cüppers, Beiträge zur Geschichte des römischen Kur- und Badeortes Aachen. In: Ders., *Aquae Granni* 13.

²⁵⁷ H. Cüppers, *Aquae Granni* 51.

²⁵⁸ H. Cüppers, *Aquae Granni* 14. In Anbetracht des seit dem Beginn des 5. Jahrhunderts stark reduzierten Zustroms neuer Münzen in der Region braucht in der leicht abweichenden Datierung kein Widerspruch zu liegen.

²⁵⁹ Zusammenfassend R. Plum, Merowingerzeitliche Besiedlung 35 f.

²⁶⁰ H. Cüppers, *Aquae Granni* 14 u. 33 ff. Aus dem Gesagten ergibt sich m. E. kein zwingender Grund, den Kultraum so früh zu datieren. Eine merowingerzeitliche Einordnung wäre zumindest zu diskutieren.

²⁶¹ Da reguläre spätantike Bestattungen - etwa in Jülich und Bonn - außerhalb der Siedlung angelegt wurden, sollte m. E. eine frühmittelalterliche Zeitstellung der Gräber erwogen werden.

²⁶² Vgl. M. van Rey, *Aachens Vorzeit* 20, 1907, 20 u. 100 ff., Zusammenstellung Nr. 1.

²⁶³ R. Plum, Merowingerzeitliche Besiedlung 36 f. In diesem Sinne auch schon Cüppers, *Aquae Granni* 14.

von Köln nach Bavai, die westlich des Ortes die Rur überquert. Die Siedlung wurde in spätrömischer Zeit umstrukturiert, verkleinert und mit einer Mauer befestigt.²⁶⁵ Aus dem Bereich des Kastellinnenraums sind spätantike Streufunde bekannt.²⁶⁶ Die Kastellmauer wurde mehrfach bei Bauarbeiten angeschnitten, die Beobachtungen erweisen eine polygonale Anlage mit einer im Fundamentbereich zwischen 3, 2 m und 5 m starken Vergussmauer.²⁶⁷ Im Stadtgebiet von Jülich sind bislang zwei Bereiche mit spätrömischen Bestattungen bekannt. Einmal ist dies die 1987 ausgegrabene Nekropole vor der Nordfront des spätantiken Kastells, die bis ins Frühmittelalter belegt wurde. Das Gräberfeld wird hier nicht diskutiert, da es als eigene Doktorarbeit vergeben wurde, von der bislang ein Dissertationsdruck ohne Katalog und Abbildungen vorliegt.²⁶⁸

Weitere spätantike Gräber fanden sich entlang der Fernstraße Köln - Bavai - Boulogne, der heutigen Römerstraße, wo auch schon Brandbestattungen der frühen und mittleren Kaiserzeit angelegt wurden.²⁶⁹ Die Zugehörigkeit zum *vicus* - die Entfernung dieses Gräberfeldes zum Kastell beträgt etwa 600 m - lässt sich vorläufig sowohl aus der Tradition des Bestattungsortes wie auch aus der Zahl der spätrömischen Bestattungen auf engem Raum begründen. H. Böhme hat Jülich unter die „städtischen Kastellfriedhöfe vom Typ Vermand, Tournai und Mainz“ aufgenommen.²⁷⁰

Vom Gräberfeldbereich an der Römerstraße sind nur Ausschnitte bekannt,²⁷¹ es bleiben daher eine Reihe von interessanten Fragen zum Gesamtbild der Nekropole offen. Fast alle bekannten und alle gesicherten spätantiken Gräber wurden nördlich der Straße entdeckt, der Mangel an spätrömischen Bestattungen südlich des Verkehrsweges ist aber möglicherweise forschungsgeschichtlich bedingt. Im Bereich nördlich der Römerstraße sind auf fünf Arealen spätantike Bestattungen bekannt. Trotz dieses ausschnittshaften Zustandes sind einige Fragen und Aussagen zu Friedhofstypologie und innerer Gliederung möglich.

²⁶⁴ So etwa die Gräberfeldausschnitte A - C vom Starenweg in Jülich.

²⁶⁵ Vgl. M. Perse, Kanalsanierung 80 weist auf die Überbauung einer römischen Hausmauer durch das Kastell in der Düsseldorfer Straße hin. Vgl. auch die im Detail korrigierten Darstellungen der römischen Topographie von Jülich bei P. Tholen, Iuliacum-Jülich 239 Abb. 3 bzw. 246 Abb. 4

²⁶⁶ M. Perse, Kanalsanierung 82 u. 87 mit Abb. 27.

²⁶⁷ Ältere Fundnachweise und Rekonstruktion bei P. Tholen, Iuliacum-Jülich 242 ff. Neuere Befunde, die Tholen z. T. korrigieren bei M. Perse, Kanalsanierung 76 ff. bes. Anm. 217 und Anl. 2

²⁶⁸ H. Aouni, Jülich 1 ff.

²⁶⁹ Zum Gräberfeld an der Römerstraße zusammenfassend R. Gottschalk, Gräber Jülich 297 ff. (mit Lit.).

²⁷⁰ H.-W. Böhme, Militärstil 35 mit Anm. 28. Zur topographischen Situation von Vermand, das mit seiner Lage an einem Verkehrsknotenpunkt (ebenfalls an der Straße Köln - Boulogne) und den Gräberfeldern vor der Kastellmauer (Vermand III) bzw. in einiger Entfernung von der Befestigung (Vermand II) gewisse Ähnlichkeiten zu Jülich aufweist, vgl. ders., Germanische Grabfunde 169 ff.

²⁷¹ Zuletzt dazu R. Gottschalk, Gräber Jülich 297 ff.

Das 1949 bebaute Grundstück Römerstraße 23 a ist nur unzureichend beobachtet worden. Intakte mittelkaiserzeitliche Gefäße aus Terra-sigillata zeigen, dass hier bereits vor der Spätantike bestattet wurde. Von fünf Gräbern des 4. - 5. Jahrhunderts sind Funde bekannt, die Gesamtzahl der Bestattungen ist nicht abzuschätzen. Unter den rekonstruierten Grabinventaren befinden sich eine Zwiebelknopffibel und eine Gürtelöse, die auf ein militärisches Element hindeuten.

Nördlich dieses Grundstücks befinden sich die Gräberfeldausschnitte A-C vom Starenweg. Bei der Notgrabung konnte eine ungefährdete Lücke zwischen Abschnitt A und B leider nicht beobachtet werden. Im ausgegrabenen Abschnitt B/C befindet sich eine südliche Bestattungsgrenze. Diese ist ein gutes Indiz dafür, dass zwischen dem straßennahen Gräberfeldteil Römerstraße 23 a und dem Starenweg Parzellen bzw. ein Areal ohne spätantike Bestattungen lagen.

Die Gräber im Bereich des Starenweges sind annähernd in Form eines Reihengräberfeldes angelegt, die Längsachsen der einzelnen Gräber weichen meistens nur wenig voneinander ab. Allerdings verläuft die Grabausrichtung und auch die südliche Gräberfeldgrenze im Abschnitt B/C nicht genau parallel zur Römerstraße.²⁷²

In Bereich A fanden sich 16 beigabenlose Körpergräber und - wenige Meter entfernt - in den Abschnitten B/C wohl 21 spätantike Körpergräber, aus denen in 16 Fällen Beigaben vorliegen. Ob diese sehr unterschiedlichen Ausstattungsmuster soziologische, ethnische oder chronologische Ursachen gehabt haben (wobei sich die Gründe nicht ausschließen, zur Chronologie vgl. oben), scheint nicht eindeutig zu klären.

Eine Betrachtung der aus wenigen erhaltenen Skelettresten abgeleiteten anthropologischen Altersbestimmungen und der Bestimmung von Sarglängen wirft die Frage auf, ob es sich bei Abschnitt B/C um einen (vorwiegend) von Kindern und Jugendlichen belegten Friedhofsteil handelt. Die vier anthropologisch bestimmbaren Gräber ergaben Sterbealter zwischen ein bis zwei und zehn bis zwölf Jahren. Soweit Sarglängen bestimmbar waren, lagen jeweils neun Exemplare über 1,7 m bzw. unter 1,7 m. Besonders die unter 1,3 m langen Stücke gehören sicher zu Kindern.²⁷³ Zwei der anthropologisch bestimmten Kinder waren in Särgen über 1,7

²⁷² R. Gottschalk, Gräber Jülich 305 f.

²⁷³ Fünf Säрге waren bis ca. 1,3 m lang (Gräber B 4, B 7, B 9, B 19 und B 22). Die Zahnreste in einem Exemplar von 1,15 m Länge (Grab B 9) gehörten einem ein bis zwei Jahre alten Kind. Die anthropologischen Gutachten sind noch unveröffentlicht.

m Länge bestattet.²⁷⁴ Bei den spätantiken Körpergräbern vom Starenweg Abschnitt B/C sind also Kinder über kleine Särge und/oder anthropologische Auswertungen in 11 Fällen nachzuweisen oder sehr wahrscheinlich,²⁷⁵ während der zuverlässige Nachweis von Erwachsenen nicht zu erbringen war.²⁷⁶ Ein Beweis für das Fehlen adulter Personen ist dies in Anbetracht der oft völlig vergangenen Skelette natürlich nicht.

Im Bereich des Gräberfeldabschnittes B/C ist das militärische Element durch Militärgürtelteile aus drei Gräbern, darunter dem anthropologisch bestimmten Kindergrab B 8 nachgewiesen.

Am Zeisigweg, westlich der Nekropolenausschnitte Römerstraße 23 a - Starenweg gibt es weitere Bereiche mit Gräbern. Die hier beobachteten spätantiken Körperbestattungen sind lediglich in einem Kabelgraben angeschnitten worden. Sie liegen zusammen mit älteren Brandgräbern in einem relativ straßennahen Bereich. Im weiteren Verlauf des Grabens blieben Funde von Bestattungen aus, möglicherweise ist die Belegung dort lockerer oder es wurde die Grenze eines Gräberfeldteils erreicht. Nordwestlich dieses Areals innerhalb des Wendehammers kamen bei einer Ausgrabung Brandbestattungen, aber keine Körpergräber zu Tage.²⁷⁷

Die innere Struktur des im Kabelgraben am Zeisigweg angeschnittenen spätantiken Gräberfeldteils ist aufgrund des sehr ausschnittshaften Charakters kaum zu beschreiben. Auch die Dauer der spätantiken Belegungszeit ist unklar. Aufgrund eines Bechers des Typs Helle in Grab 2 reichte sie wenigstens bis in die erste Hälfte oder sogar das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts.

Soweit die Lage der Körpergräber nachvollziehbar ist, scheinen sie nach Art eines Reihengräberfeldes annähernd straßenparallel (O-W) ausgerichtet zu sein.

Auf dem Grundstück Römerstraße 29, das weiter westlich in Richtung Köln gelegen ist, sind mehrfach Gräber oder Einzelfunde gefunden worden. Auch hier konzentrieren sich die Bestattungen in Straßennähe. Der rückwärtige, nördliche Grundstücksbereich war nach

²⁷⁴ Grab B 8 (3 - 5 Jahre, Sarglänge 2, 05 m), Grab B 15 (10 - 12 Jahre, Sarglänge ca. 1, 9 m).

²⁷⁵ Gräber B 4, B 7, B 8, B 9, B 14, B 15, B 18, B 19, B 22, B 24, B 25.

²⁷⁶ Aus einem älteren Brandgrab eingeschleppt ist offenbar ein Leichenbrandfragment eines Erwachsenen in Grab B 10. Der Leichenschatten dieser Bestattung kann bei einer Länge von ca. 1, 6 m einer erwachsenen Person gehört haben. Das Geschlecht ist nicht bestimmt, falls es sich um eine männliches Individuum handeln sollte, kann auch ein jugendliches Alter nicht ausgeschlossen werden (so wurde die Männer aus Hürth-Hermülheim Grab 5 und Grab 15 nach verschiedenen Berechnungskriterien auf Größen um 1, 7 m oder darüber geschätzt, vgl. M. Kunter u. P. Konieczka, Anthropolog. Gutachten Hürth-Hermülheim, unpubl.).

²⁷⁷ Kartierungen bei M. Groß und U. Heimberg, Fundbericht Jülich. Bonner Jahrb. 175, 1975, 333-341. Bes. 334 f. mit Abb. 17 u. 18, eingetragen in den Übersichtsplan bei R. Gottschalk, Gräber Jülich 301 Abb. 3.

Angaben des interessierten Bauherren fundleer. Kerbschnittgürtelteile aus dem spätantiken Grab 15 weisen auch für den Gräberfeldausschnitt von der Römerstraße 29 auf ein kriegerisches bzw. germanisches Element hin. Die spätantiken Körperbestattungen im Bereich dieses Grundstücks stören wenigstens teilweise die älteren Brandgräber, auf die also keine Rücksicht mehr genommen wurde. Auf einem 1988 ergrabenen kleineren Ausschnitt zeichnet sich eine dichte Reihe von Körperbestattungen ab, die nicht genau straßenparallel ausgerichtet sind.

Westlich dieses Fundplatzes sind noch in der Mariengartenstraße römische Brandgräber angetroffen worden, Anzeichen für spätantike Bestattungen fanden sich dort jedoch nicht.

Zusammenfassend ist für die Spätantike in den Nekropolenteilen nördlich der Römerstraße in Jülich eine Benutzung wenigstens bis in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts nachzuweisen.²⁷⁸ Einige Areale liegen oft in der Nähe der Straße. Der Bereich am Starenweg ist jedoch durch einen bestattungsfreien Streifen vom antiken Verkehrsweg und von den Gräbern des Grundstückes Römerstraße 23 a entfernt. Der spätantike Friedhof hat also wenigstens dort größere Belegungslücken. Die bisher beobachteten spätrömischen Reihengräberfeldteile sind mit der Längsachse ost-westlich ausgerichtet und stören an einigen Stellen nachweislich ältere Brandgräber. Ein militärisches Element ist durch die Beigabe von Militärgürteln und einer Zwiebelknopffibel belegt. Diese Gürtel gelten auch als Indiz für germanische Bestattungen. Gesicherte spätantike Bestattungen mit Waffen oder Frauenfibeln, die als besonders charakteristisch für germanische Zuwanderer gelten, fehlen im Bereich der Römerstraße jedoch bislang. Sofern dies nicht auf statistischen Verzerrungen durch geringe Gräberzahlen beruht, ist hier ein Unterschied zu anderen „städtischen Kastellfriedhöfen“ mit germanischem Bevölkerungsanteil wie Vermand, Mainz oder Tournai zu sehen.²⁷⁹ Beigabenreduzierte Gräber mögen mit einem romanisierten Teil der Vicusbevölkerung in Verbindung stehen. Auf dem Gräberfeld an der Römerstraße bestatteten daher möglicherweise sowohl Romanen wie auch Germanen. Die einzelnen, räumlich voneinander getrennten Gräberareale sind in diesem Zusammenhang wohl einzelnen Gruppen (z. B. Familienverbänden) zuzuweisen.

²⁷⁸ So stammt eine Schnalle des Typs Vieuxville aus der Römerstraße 29, Grab 15. Ein Becher des Typs Helle wurde in Grab 2 vom Zeisigweg geborgen. Frühmittelalterliche Funde fehlen bislang.

²⁷⁹ Vgl. H. Aouni, Jülich 49 f. u. 17. Danach sind im hier nicht behandelten Gräberfeld von der Zitadelle in Jülich Waffen erst ab der Phase 2 a (ab ca. 420/30) nachzuweisen. - Zum Typ der städtischen Kastellfriedhöfe H.-W. Böhme, Militärstil 35.

Thorr

Der aus dem Antoninischen Itinerar bekannte Platz *Tiberiacum* (10 Leugen westlich von Köln) wird durch die Entfernungsangabe westlich von Thorr lokalisiert.²⁸⁰ Auch über diese Ansiedlung, die vermutlich mit Funden an der Kreuzung der antiken Straßen Köln - Jülich - Boulogne sowie Zülpich - Neuss in Verbindung gebracht werden kann, ist sehr wenig bekannt.²⁸¹

Eine Zugehörigkeit der in der Nähe gefundenen spätantiken Bestattungen zum Ort *Tiberiacum* lässt sich auf Grund der dichten Besiedlung nicht konkret nachweisen, ein Zusammenhang mit einer der hier sehr dicht beieinander liegenden Villen scheint nicht ganz auszuschließen.

Wesseling

Für Wesseling²⁸² nimmt die Forschung die Existenz eines *vicus* an.²⁸³ Ein Beweis in Form etwa von Streifenhausgrundrissen steht nach meiner Kenntnis aber noch aus. Aus sprachwissenschaftlichen Erwägungen heraus ist u. a. die Ableitung des Namens Wesseling aus einem römischen *Vassiliacum* vorgeschlagen worden, den H. Bursch allerdings auf ein Gut eines Vasil(l)us bezieht.²⁸⁴ Grabenabschnitte und der Fund eines Ziegelstempels der ersten Legion deuten auf militärische Bautätigkeit, für deren Hintergründe man bislang ebenfalls nur Vermutungen aufstellen kann.²⁸⁵ Im heutigen Ortskern, im Bereich der Pontivystraße, trifft eine 5, 5 m breite römische Straße rechtwinklig auf den Verkehrsweg längs des Rheinufer. Die Bedeutung dieser zweiten Straße ist noch nicht abschließend geklärt.²⁸⁶

Auf Grund der sehr unklaren Situation ist es derzeit kaum möglich, die spätrömischen Gräber aus dem modernen Ortskern von Wesseling einer in ihrer Funktion sicher ansprechbaren Siedlung zuzuweisen (kleinere geschlossene Ansiedlung, Militäranlage, benachbarte Gutshöfe).

²⁸⁰ Vgl. H. Hinz, Kreis Bergheim 72.

²⁸¹ Jüngst dazu P. Wagner, *Silenus ex sepulchro*. Eine Urne aus dem römischen Brandgräberfeld von Thorr. Arch. im Rheinland 1995, 72.

²⁸² Einführend zu Wesseling: Die Römer in NRW 617 f.

²⁸³ W. Drösser, Wesseling zur Römerzeit. In: Ders., Wesseling 55-70 bes. 65. Die zur Begründung angeführte Konzentration von Abfallgruben scheint mir als Beweis für die Siedlungsform *vicus* noch nicht ausreichend.

²⁸⁴ H. Bursch, *Vassiliacum, Caldiniacum und der Fischereibezirk Tragula*. In: W. Drösser (Hg.), Wesseling 30-34 bes. 31 f.

²⁸⁵ W. Drösser, Wesseling 61 ff.

²⁸⁶ W. Drösser, Wesseling 61 ff. vermutet eine Fernstraßenverbindung nach Trier, vgl. jedoch die skeptische Stellungnahme von J. Kunow, Römische Befunde im fränkischen Gräberfeld Wesseling, Pontivystraße. In: W. Drösser (Hg.), Wesseling 46-49 bes. 46.

Zülpich

In der antiken Literatur ist Zülpich (*Tolbiacum*) mehrfach erwähnt, es befand sich innerhalb des Gebiets der *civitas Ubiorum* und unterstand der Verwaltung von Köln.²⁸⁷ Der Ort lag verkehrsgünstig an der Kreuzung der Fernstraßen von Neuss bzw. Köln nach Reims bzw. nach Trier, vermutlich auch nach Bonn. Reste einer spätantiken Befestigung fanden sich in der Nähe des Bades.²⁸⁸

In Zülpich war der Forschungsstand bis in die Zeit um 1990 ebenfalls noch relativ schlecht.²⁸⁹ Ein größerer, bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts benutzter Gräberfeldausschnitt wurde 1994 neben einer römischen Straße im Bereich des Geriatriischen Zentrums Zülpich ausgegraben.²⁹⁰ Spätromische Gräber kamen im heutigen Zentrum von Zülpich an verschiedenen Stellen zu Tage. In einer Baugrube Ecke Römerallee/Dreikönigsweg wurde ein Teil einer spätromisch-fränkischen Nekropole zerstört. Die spätromischen Bestattungen weichen mit ihrer Ausrichtung von Nordost nach Südwest von den annähernd geosteten fränkischen Gräbern ab. Vermutlich spätromische Grabreste wurden auch am Marktplatz, im Kelten- und Heerweg und am Dreikönigsweg angetroffen.²⁹¹ Fraglich ist, ob die einige hundert Meter vom *vicus Tolbiacum* an den Straßen liegenden spätantiken Bestattungsplätze zum Ort selbst gehören oder ob es sich um Gräber von ortsnahen Villen handelt.²⁹²

Ausgrabungen in der Nähe des spätromischen Vicusareals auf dem Gelände einer ehemaligen Molkerei an der Ecke Martinstraße/Normannengasse ließen Reste eines teilweise zerstörten spätantiken Gräberfeldes erkennen, das in einem aufgelassenen, älteren römischen Siedlungsbereich angelegt worden war.²⁹³

Gräber von Landsiedlungen, die mit kleineren Befestigungen in Verbindung stehen

Im Rheinland sind eine Reihe kleiner, vorwiegend in die Spätantike datierter Befestigungen bekannt, bei denen ein Turm mit annähernd quadratischem Grundriß innerhalb einer

²⁸⁷ Quellennachweise vgl. Die Römer in NRW 650.

²⁸⁸ Zu Zülpich vgl. Die Römer in NRW 650-656. Ausführlich zum Zülpicher Bad M. Dodt, Die Thermen von Zülpich und die römischen Badeanlagen der Provinz Germania inferior (Diss. Bonn 1997).

²⁸⁹ P. Tutlies u. P. Wagner, Tolbiacum - neue Details zur Ausdehnung des römischen *vicus* in Zülpich. Arch. im Rheinland 1992, 48-50 bes. 50. - Zusammenfassend jetzt M. Dodt, Die römischen Gräberfelder 91 ff.

²⁹⁰ P. Wagner, Römische Gräber in Zülpich. Arch im Rheinland 1994, 77-79.

²⁹¹ W. Haberey, Gräber Zülpich bes. 306 f.

²⁹² Eine Zugehörigkeit zu ortsnahen Villen zieht M. Dodt, Die römischen Gräberfelder 91 ff. in Betracht. Ein Zusammenhang mit der Siedlung *Tolbiacum* ist m. E. nach nicht ausgeschlossen, da die Entfernung der Fundstellen Kelten- und Heerweg zur spätantiken Siedlung in Zülpich ähnlich groß war wie der Abstand zwischen dem Gräberfeld Römerstraße und dem spätantiken *vicus* in Jülich.

²⁹³ F. Kempken, Fundbericht Zülpich. Bonner Jahrb. 195, 1995, 519 f.

Grabenanlage steht.²⁹⁴ In der Literatur hat sich für diese Anlagen der Begriff *burgus* etabliert, obwohl diese Bezeichnung weder eindeutig auf den genannten Bautyp zu beziehen ist und auch andere antike Bezeichnungen (z. B. *turris*) denkbar wären.²⁹⁵ Die Anlagen sind vermutlich multifunktional nutzbar gewesen (Wachtürme, Flucht/Rückzugsmöglichkeiten, Speicherbauten, Signalanlagen?).²⁹⁶

Burgi an den Straßen sind als militärische Anlagen zur Straßensicherung, solche bei Gutshöfen als zivile Bauten interpretiert worden.²⁹⁷ Die Befestigung privater Gebäude ist in der antiken Literatur erwähnt und wird 420 n. Chr. durch Theodosius II in einem Gesetz gestattet.²⁹⁸ Die genannte Trennung in militärische und zivile *burgi* scheint jedoch unbefriedigend. So stammen aus den gerade nicht unmittelbar an einer Straße gelegenen *burgi* bei einer römischen Villa in Froitzheim zahlreiche Waffen,²⁹⁹ der Beweis für eine zivile Nutzung scheint daher kaum zu erbringen.³⁰⁰

In Froitzheim, dem Gehöft HA 303 und in Rheinbach-Flerzheim sind nahegelegene Siedlungen zu den *burgi* bekannt. Die Zusammengehörigkeit scheint bei einem Abstand von ca. 60 - 150 m vom Hauptgebäude verteidigungstechnisch plausibel.³⁰¹

In Rheinbach-Flerzheim wurden auch Gräber der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts gefunden, darunter eine Kinderdoppelbestattung mit reichen Beigaben.³⁰²

Bei einer beigabenlosen Sarkophagbestattung des Platzes Ha 303 muss die genaue Zeitstellung offen bleiben.³⁰³

²⁹⁴ Eine ältere Zusammenstellung und Kartierung bei U. Heimberg, Römische Ausgrabungen - Ein Burgus bei Zülpich. Bonner Jahrb. 177, 1977, 580-593. - In jüngerer Zeit wollen Th. Krüger u. R. Zantopp, Römische Kleinbefestigungen 63 einschließlich Nachweisen aus Luftbildaufnahmen insgesamt 21 Anlagen erkennen. - G. Gerlach, Ein geschütztes Bodendenkmal. Der spätrömische *burgus* von Palmersheim. Arch. im Rheinland 1995, 90-92 nennt 18 Objekte.

²⁹⁵ Zum Problem der Begrifflichkeit etwa D. Baatz, Art. Burgus. In: Reallex. d. germ. Altertums., begr. v. J. Hoops IV (Berlin 1981) 274-76. - T. Bechert, Wachturm oder Kornspeicher 127 f.

²⁹⁶ T. Bechert, Wachturm oder Kornspeicher passim.

²⁹⁷ Vgl. J. Kunow, Militärgeschichte 84 ff. - Th. Krüger u. R. Zantopp, Römische Kleinbefestigungen 64.

²⁹⁸ A. Demandt, Die Spätantike 335 mit Quellenangaben.

²⁹⁹ L. Barfield u. a., Ein Burgus in Froitzheim, Kreis Düren. Rhein. Ausgr. 3 (Köln 1968) 3-119; bes. darin J. Wild, Die Waffen 111-114.

³⁰⁰ Das Problem kann hier nicht in die Tiefe verfolgt werden. Bei der von T. Bechert, Wachturm und Kornspeicher 130 vorgeschlagenen Funktion zur Einbringung der *annona militaris* wäre eine offizielle Anlage vieler *burgi* möglich, auch über eine geplante Errichtung der Anlagen der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts im Zuge der Militärpolitik etwa des gallischen Sonderreiches lässt sich auf Grund der gleichartigen Bauform spekulieren. Hält man umgekehrt eine Errichtung privater *burgi* in größerer Zahl für denkbar, stellt sich die Frage, warum ausgerechnet alle Anlagen in Straßennähe militärischer Natur sein sollen.

³⁰¹ Der Abstand erscheint klein genug, sich bei Gefahr in den *burgus* flüchten zu können, und groß genug, um etwa einem Beschuss vom Dach des von eventuellen Feinden eroberten Gehöftes aus vorzubeugen.

³⁰² Der Gutshof von Rheinbach-Flerzheim einschließlich der Gräber wird von A. Follmann u. M. Gechter bzw. in einer Dissertation von P. Krebs vorgelegt. Vgl. Zusammenst. Nr. 100.

³⁰³ Vgl. Zusammenstellung Nr. 56.

Ländliche Siedlungen und ihre Gräber sowie kleinere Nekropolen ohne gesicherten Siedlungszusammenhang

Bei der Betrachtung der spätrömischen Gräber von ländlichen Siedlungen ist eine Vorüberlegung nötig. Ein methodisches Problem besteht häufig in der Herstellung einer gesicherten Verbindung zwischen einem Grab und einer Siedlungsstelle. Geographische Nähe ist als Kriterium allein schon deshalb kritisch zu beurteilen, da eine solche „Nähe“ schwer zu definieren ist und leicht allzu großzügig ausgelegt werden kann.³⁰⁴

Anders ist die Situation zu beurteilen, wenn die Lage der Gräber in einem deutlichen Bezug zur Anlage des Gehöftes steht. Eine Kartierung von Bestattungen in Bezug zu ausgegrabenen Siedlungen des Braunkohletagebaus Hambach durch W. Gaitzsch lässt vielfach eine Lage der Gräber in der Nähe der Hofgrenzen oder innerhalb des umgrenzten Hofareals erkennen. Dieses Anlageschema ist bereits in der frühen Kaiserzeit zu beobachten (z. B. bei der Siedlung Ha 230) und hält sich bis in die Spätantike.³⁰⁵ Dabei lassen sich für die Lagen der Gräber in Bezug zu den Hofplätzen keine eindeutigen Regeln wie eine Bevorzugung von Himmelsrichtungen, speziellen Einfassungsabschnitten oder Ecklagen feststellen.³⁰⁶

Die Lage an den Hofgrenzen ist auch bei den Bestattungen von Köln-Müngersdorf (Sarkophagbestattungen A-F nordwestlich des Hauptgebäudes innerhalb der Hofeingrenzung, ein Brandgräberfeld in größerem Abstand nordöstlich der Sarkophage)³⁰⁷ und den Gräbern von Rheinbach-Flerzheim feststellbar.³⁰⁸

Auch beim Gräberfeld von Eschweiler-Lohn ist ein Teil der Siedlung und des mutmaßlichen Umfassungsgrabens westlich neben der Nekropole bekannt.³⁰⁹

In der Siedlung Hambach 382 liegen die spätantiken Gräber unmittelbar außerhalb des Umfassungsgrabens.³¹⁰

³⁰⁴ Im Hambacher Forst betragen die Abstände der Hofgrenzen einiger Villen zwischen 350 und 800 Meter, vgl. W. Gaitzsch, Grundformen 407. Unter dieser Voraussetzung ist z. B. die Zuordnung der in einer Entfernung von 100 m zur Siedlung gefundenen Sarkophage des Fundplatzes Hambach 69 (Zusammenst. Nr. 54) gerade noch vertretbar.

³⁰⁵ W. Gaitzsch, Brand- und Körpergräber passim mit Abb. 5-8, 12 und 15.

³⁰⁶ W. Gaitzsch, Brand und Körpergräber 28 sowie Abb. 5-8, 12 und 15. Die Hofgrenzen sind dem Verlauf der Straße Köln-Bavai folgend meist Ost-West bzw. rechtwinklig dazu ausgerichtet. Die Bestattungen liegen bislang meist im Norden oder Süden, Grabanlagen im Osten oder Westen sowie Ecklagen sind aber ebenfalls bekannt.

³⁰⁷ F. Fremersdorf, Köln Müngersdorf Taf. 3.

³⁰⁸ M. Gechter, Der römische Gutshof von Rheinbach Flerzheim 454 u. 457 Abb. 252.

³⁰⁹ K.-H. Lenz, Aldenhovener Platte 200 ff. zu Siedlung Nr. 68. Die Längsachse des Gräberfeldes stimmt mit der Gebäudeflucht überein. (K.-H. Lenz a.a.O.205).

³¹⁰ W. Gaitzsch u. J. Frantzen, Fundbericht Niederzier. Bonner Jahrb. 183, 1983, 649-52.

Die Anlage von Bestattungen bei den Hofgrenzen ist also innerhalb des Arbeitsgebietes ein gängiges Phänomen. Unter dieser Prämisse erachte ich die Zugehörigkeit von Gräbern innerhalb oder bei der Grenze eines (zeitgleichen) römischen Gehöftes für gesichert.

Sowohl die Anzahl als auch die Größe der Grabgruppen unterschiedlicher Zeitstellung, die bei den Hofgrenzen einer Siedlung angelegt wurden, ist nicht einheitlich. So fanden sich im Tagebau Hambach bei der Siedlung Ha 69 vier „Grabgruppen“ (mit zwischen einem und 13 Gräbern), der größere (von 2) Bestattungsplätzen in Hambach 382 umfasste 26 Gräber, das spätantike Gräberfeld von Eschweiler-Lohn 30 Bestattungen und die neu ergrabene spätrömische Nekropole der Siedlung Ha 132 rund 45 Bestattungen. In keinem Fall ist die Anzahl der Gräber so groß, dass sie an die geschätzte Hofbevölkerung heranreicht.³¹¹

Im Bereich des Tagebaues Hambach sind weiterhin bei verschiedenen Villen trotz flächiger Grabungen bzw. dichter Suchschnitttraster teilweise keine oder nur einzelne Bestattungen im Hofbereich gefunden worden.

Die Situation der verstreut angelegten Grabgruppen unterschiedlicher Größe dürfte bei den teils recht großen Hofarealen dazu führen, dass Bestattungen nicht entdeckt werden (insbesondere, wenn keine Plangrabungen außerhalb der Gebäude vorgenommen wurden). Dennoch scheint es möglich, dass die geringe Gräberzahl nicht nur durch Grabungsmethode und Auffindungssituation erklärbar ist. Es kann zumindest darüber spekuliert werden, ob andere Gründe wie die Anlage von Bestattungen in weiterem Abstand vom Gutshof oder spezielle Grabsitten (z. B. Beigabenlosigkeit) mit für die geringe Zahl nachweisbarer Gräber verantwortlich ist.

Nekropolen ländlicher Siedlungen oder von Siedlungsplätzen unbekannter Funktion können in der Spätantike unterschiedlich aufgebaut sein. Größere Bestattungsplätze wurden sowohl als Reihengräberfelder oder wie auch als Plätze mit unregelmäßigem Aufbau angelegt. Weiterhin sind im Rheinland kleinere, vollständig aufgedeckte Grabgruppen mit bis zu 3 Bestattungen bekannt. Für die einzeln aufgefundenen Bestattungen ist dagegen die wirkliche Größe des Bestattungsortes in keinem Fall zu ermitteln. Grabkammern und Grabeinfriedungen scheinen in ländlichen Gebieten - im Gegensatz zur Stadt Köln - nur bis an den Anfang des 4. Jahrhunderts nachweisbar. Die Gräberfelder und Grabgruppen sollen kurz vorgestellt werden,

³¹¹ Vgl. etwa bereits W. Gaitzsch, Grundformen 415.

dabei werden einige Kriterien vergleichend herausgestellt, die über die Angaben in der Zusammenstellung hinausgehen.

Bad Münstereifel-Kalkar

In Reihen ausgerichtet, aber mit 6 Gräbern offenbar nur unvollständig ausgegraben ist die mindestens bis an den Anfang des 5. Jahrhunderts belegte Nekropole von Bad Münstereifel-Kalkar. Die ursprüngliche Größe des Bestattungsortes bleibt unklar, da vermutlich ein Teil der Gräber dem hier betriebenen Tonabbau zum Opfer fiel. Wegen einer Axtbeigabe und der Lage in der Nähe der Straße Köln - Trier brachte H. W. Böhme die Nekropole versuchsweise mit der germanischen Besetzung einer römischen Straßenstation in Verbindung.³¹²

Eschweiler-Lohn

Das Nekropole von Eschweiler-Lohn gehört zu einem Gutshof ohne nachweisbare Befestigung. Das Reihengräberfeld orientiert sich mit seiner Längsachse an der Hofgrenze. Ein streifenförmiges Areal ohne Bestattungen zeigt, dass sich ein Weg der Länge nach durch den antiken Friedhof zog. Das nördlichste, ebenfalls an diesem Weg liegende Grab 1 des 2. Jahrhunderts ist deutlich älter als die übrigen, spätantiken Bestattungen.³¹³ Aufgrund der räumlichen Nähe ist nicht auszuschließen, dass die Nekropole damit absichtlich an eine ältere Bestattungstradition anknüpft. Auch in der Siedlung Ha 382 (s. u.) liegen spätantike Gräber - durch einen Graben getrennt - unmittelbar bei älteren Bestattungen.

Bei der chronologischen Auswertung zeigte sich, dass die Belegung von mindestens zwei Kernen ausgeht. Da in nur in einem dieser Belegungskerne Frauenschmuck vorkommt, handelt es sich möglicherweise zunächst um zwei Gruppen mit unterschiedlichen Beigabensitten, die erst später zu einer Friedhofseinheit zusammenwachsen.

Germanische Indizien liegen etwa aus Grab 5 mit einem Dolch, einer Kerbschnittgürtelgarnitur und einem Kamm mit dreieckiger Griffplatte vor. Militärgürtel aus Buntmetall und Eisenschnallen sowie ein Feuerstahl aus verschiedenen Gräbern deuten ebenfalls auf die Anwesenheit von Germanen hin. Mit seinen 29 spätantiken Gräbern ähnelt das vollständig aufgedeckte Gräberfeld in der Größe den ländlichen Friedhöfen vom Typ Cortrat, Vron und Vert-la-Gravelle.³¹⁴ Im Unterschied zu diesen nordgallischen Nekropolen, auf denen germanisch geprägte Grabausstattungen mit Frauenfibeln und Waffen entdeckt

³¹² H.-W. Böhme, Die fränkischen Altertümer 87 f.

³¹³ Zur Chronologie des Platzes vgl. oben.

³¹⁴ H.-W. Böhme, Germanische Grabfunde 179 ff. - Ders., Militärstil 36.

wurden, fehlen in Eschweiler-Lohn die weibliche Fibeltracht und die Beigabe von schweren Waffen. Daher definiert die Nekropole wohl einen weiteren Gräberfeldtyp. In Rätien liegt mit der Nekropole von Weßling ein - allerdings teilweise zerstörter - Bestattungsplatz mit Zwiebelknopffibeln und Militärgürteln sowie Frauenschmuck, jedoch ohne Waffengräber und Frauenfibeln vor. Im Vergleich zu Eschweiler-Lohn sind deutliche Unterschiede sowohl in Teilen der Grabausstattung wie auch beim Grabbau zu erkennen.³¹⁵

Dem gleichen Gräberfeldtyp wie Eschweiler-Lohn scheinen die Nekropolen Hambach 132³¹⁶ und möglicherweise der unvollständig ergrabene Bestattungsplatz von Hürth-Hermülheim anzugehören, auf denen ebenfalls Militärgürtel, aber keine Waffen oder Frauenfibeln entdeckt worden sind. Die genannten Charakteristika des Gräberfeldes sind im Rheinland während des 4. Jahrhunderts n. Chr. also wohl nicht einmalig. Sie zeigen, dass sich Germanen in dieser Region teilweise stärker an einheimische Grabsitten anpassten als in Cortrat, Vron oder Vert-la-Gravelle. Mit weniger als beigabenführenden 30 Bestattungen aus drei Generationen ist in Eschweiler-Lohn vermutlich nicht die gesamte Hofbevölkerung erfasst. Es dürfte sich vielmehr um militärisch geprägte Germanengruppen handeln, während der übrige (romanische?) Teil der Hofbevölkerung an einem anderen Platz bestattet wurde.

Lommersum

Eine relativ einheitliche nord-südliche Ausrichtung halten die vier nebeneinander liegenden Bleisärge aus Lommersum ein. Auch dieser Bestattungsplatz mit Gräbern des späten 3. und möglicherweise noch des frühen 4. Jahrhunderts ist beim Kiesabbau teilweise unerkant zerstört worden, liegt also nur noch als Ausschnitt vor. Eine weitergehende Aussage über Laufzeit, Struktur und Größe der Nekropole ist daher nicht möglich. Eine Zugehörigkeit zu einer nahegelegenen Siedlungsstelle kann vermutet werden.

Merzenich

Aus dem Gebiet des fränkischen Gräberfeldes von Merzenich liegen auch sieben spätrömische Gräber vor, deren Datierungsspielraum bis ins 5. Jahrhundert reicht. Sie bilden eine nahe beieinander liegende Gruppe mit einer nordwest-südöstlich gerichteten Längsachse. Falls keine Bestattungen durch spätere Bodeneingriffe zerstört wurden, handelt es sich um eine

³¹⁵ Zum Gräberfeldtyp Weßling E. Keller, Südbayern 145 ff. Die Gefäßbeigabensitte ist in Eschweiler-Lohn allgemein wesentlich stärker ausgeprägt; dort sind im Verhältnis zu Weßling wesentlich weniger Bestattungen beigabenlos. Ein besonders charakteristischer Unterschied im Grabbrauch sind die in Eschweiler-Lohn (wie auch an anderen Plätzen des Rheinlandes) relativ zahlreichen Grabnischen.

kleine Grabgruppe. Sichere Hinweise auf Germanen fanden sich im spätrömischen Fundmaterial nicht.³¹⁷ Eine Siedlungsbevölkerung lässt sich aus dem vorhandenen Material nicht rekonstruieren.

Brühl-Vochem

Ein in Brühl-Vochem aufgedeckter Nekropolenteil umfasst sechs Bestattungen, darunter zwei Brandgräber. Auch dieses Gräberfeld beginnt nachweislich bereits im 3. Jahrhundert, die Benutzungsdauer reicht wenigstens bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts hinein. Der Grabungsplan suggeriert das Bild einer lockeren Belegung. Dies wird jedoch möglicherweise durch eine unerkannte Zerstörung von Gräbern vor der Ausgrabung mit verursacht. Außerdem können weitere Bestattungen unerkannt unterhalb der Baugrubensohle gelegen haben. Im östlichen Aushubbereich reichte die Baugrubensohle nur knapp unter die moderne Oberfläche.³¹⁸ Die Ausrichtung von Sarkophag 6 weicht etwas von den geosteten Gräbern 1 und 2 ab. Ob in dieser Nekropole die Anlage von Grabreihen beabsichtigt war, ist aufgrund der geringen Gräberzahl und des zerstörten Grabes 5 nicht zu entscheiden. Ein germanischer Bevölkerungsanteil auf diesem Platz ist nicht gesichert.³¹⁹ Aufgrund des Sarkophages hat auch ein wohlhabender Teil der Bevölkerung (Gutsbesitzerfamilie) innerhalb des ausgegrabenen Areals bestattet.

³¹⁶ Für freundliche Auskunft zum Gräberfeld der Siedlung Hambach 132 danke ich W. Gaitzsch und M. Brüggeler.

³¹⁷ Ein Spinnwirtel aus Grab I kann nicht als deutliches germanisches Indiz gewertet werden (anders etwa H.-W. Böhme, *Germanische Grabfunde* 48), da auch aus provinzialrömischen Gräbern Spinngeräte (Rocken und Wirtel) bekannt sind, vgl. dazu R. Gottschalk, *Ein spätrömischer Spinnrocken aus Elfenbein*, *Arch. Korr. Bl.* 26, 1996, 483-500 (mit Lit.).

³¹⁸ Sarkophag Grab 6 wurde nur entdeckt, da Teile eines Fundamentgrabens in den beschädigten Steinsarg sackten.

³¹⁹ Eine Schere aus Grab 2 (Datierung kurz nach 300) der Nekropole kann nicht als gesichertes Indiz für germanische Zuwanderer gelten, da eine gewisse Tradition von Scherenbeigaben in der einheimischen Bevölkerung nicht auszuschließen ist. Vgl. R. Gottschalk, *Zur ethnischen Einordnung* 82 f. (mit Lit.).

Hürth-Hermülheim

In der 1987 ausgegrabenen, unvollständig erfaßten Nekropole von Hürth-Hermülheim sind die Gräber unregelmäßig ausgerichtet. An diesem Platz sind 16 Bestattungen bekannt, davon ein Brandgrab. Das Gräberfeld von Hürth-Hermülheim ist nachweislich seit dem 3. Jahrhundert mit Brand- und Körperbestattungen belegt worden. Im 3. Jahrhundert weisen die Beigabe silberner Riemenzungen eines Militärgürtels in Grab 4, ein Silberlöffel in Grab 17 und Steinsarg 1 auf einen Anteil reicher Personen (Gutsbesitzer) in den bekannten Gräbern hin.

Die jüngsten Gräber dieses Bestattungsortes reichen bis mindestens in die Mitte des 4. Jahrhunderts. Anthropologisch nachgewiesene Verwandtschaftsverbindungen zeigen, dass es sich im 4. Jahrhundert wenigstens zum Teil um einen Familienfriedhof handelt. In Hürth-Hermülheim sind nun verschiedene germanische Indizien bekannt. Zu den Beigaben aus Grab 5 gehören ein Militärgürtel mit Propellerbeschlägen und Feuersteine. In Grab 15 trägt ein Glasbecher eine Inschrift, die als Namensanfang wohl auf einen germanischen Besitzer hinweist.³²⁰ Schwere Waffen und Frauenfibeln fehlen auch in diesem Gräberfeld, falls dieser Umstand nicht durch die zu geringe Gräberzahl oder den ausschnitthaften Charakter der Grabung verursacht wurde, gehört es daher wohl zum gleichen Gräberfeldtyp wie die Plätze Eschweiler-Lohn und Hambach 132. Da auch im 3. Jahrhundert mit einer Schere aus Grab 17 bereits ein unsicheres germanisches Indiz vorhanden ist, lässt sich nicht klären, ob die Gruppe des 4. Jahrhunderts mit den Toten des 3. Jahrhunderts in einem Zusammenhang steht oder ob es sich um Neuansiedler handelt.

Golzheim

Eine unregelmäßige Anlage wurde bei den in Golzheim beobachteten Körpergräbern festgestellt. In einer Entfernung von ca. 25 m fand sich noch ein Sarkophag mit Bleisarg und ein mögliches Grabmalfundament. Da die Funde verloren gingen, ist eine genauere zeitliche Ansprache sowie die Feststellung weiterer kultureller Eigenarten kaum möglich. Eine römische Siedlungstelle liegt in der Nähe der Nekropole.

Hambach 382

Eine kleine Grabgruppe von zwei spätantiken Frauenbestattungen nördlich des Siedlungsplatzes 382 liegt ganz in der Nähe eines mittelkaiserzeitlichen Gräberfeldes, ist von diesem jedoch durch den Hofeinfassungsgraben getrennt. Ob in diesem Fall die ältere

³²⁰ Vgl. R. Gottschalk, Zur ethnischen Einordnung 81 ff. (mit Lit.).

Tradition des benachbarten Bestattungsplatzes wieder aufgenommen werden sollte, ist wie in Eschweiler-Lohn aufgrund der räumlichen Nähe nur zu vermuten.

Hambach 500

Zu der Siedlungsstelle Hambach 500 gehören ein Steinsarkophag und zwei weitere Objektkonzentrationen. Der Befund ist in der Forschung u. a. als Einzelgrab mit Beigabennischen angesprochen worden.³²¹ Es handelt sich aber offenbar um eine kleine Grabgruppe mit drei Bestattungen, in deren Nähe keine weiteren Gräber nachgewiesen sind.

Die Objektkonzentrationen liegen weiter vom Sarkophag entfernt, als es für die normalen Beigabennischen üblich ist. Da die dokumentierte Grabgrube des Steinsarges relativ eng und steilwandig ist, kommen als Ursache des beobachteten Befundes Nischen nicht in Frage.

Wie in der Zusammenstellung (Nr. 58) diskutiert, liegt bei Grab 2 eine 1, 3 m lange, rechteckige Struktur vor, die nach ihrer Größe offenbar als Kindersarg (vgl. etwa Jülich, Starenweg) zu deuten ist.³²² Das nur durch eine Beigabekonzentration nachgewiesene Grab 3 liegt nicht in der Flucht dieser Gräber, aufgrund der Entfernung von mehr als einem Meter kommt es auch kaum als Beigabennische von Grab 2 in Frage und ist daher offenbar der Rest einer eigenen Grablegung.

Da sich in den Lößböden des Rheinlandes Knochen teilweise sehr schlecht erhalten, ist das Fehlen von Skelettresten kein Indiz gegen Bestattungen in den Gräbern 2 und 3.

Die Beigabe einer Buntmetallschnalle im Steinsarkophag deutet auf ein militärisches Element im Fundstoff der Gräber hin.

Kleine Grabgruppen mit unklarer Struktur

In manchen Fällen ist nicht zu entscheiden, ob Teile von Grabgruppen verloren gegangen sind. So wurden etwa die beiden Sarkophage der Villa Hambach 69 beim Baggern angeschnitten,³²³ es ist daher nicht zu entscheiden, ob es sich ursprünglich um eine Gruppe von nur zwei Bestattungen handelte. Andere Plätze sind nur in Ausschnitten erschlossen und können daher nicht abschließend beurteilt werden. Als Beispiel seien die Steinsärge von Dorweiler oder der Sarkophag und der Bleisarg in Brühl erwähnt, die zufällig bei der Anlage eines Kanalschachtes gefunden wurden. Die Größe und innere Struktur solcher Nekropolen

³²¹ W. Schweltnus u. a., Fundplatz Hambach 500 - Fortführung und Abschluß der Grabungen. Ausgrabungen im Rheinland '79, 215-228 bes. 219 ff.

³²² Vgl. oben zu Särgen mit einer Länge bis 1, 3 m in Jülich.

³²³ W. Gaitzsch, Grundformen 417 Abb. 17, Schnittplan zur Siedlung W. Gaitzsch a.a.O. 424 Abb. 21. Die Sarkophage liegen ca. 100 m außerhalb des Siedlungsareals.

bleibt bei Zufallsfunden ohne Möglichkeit einer Nachuntersuchung offen.³²⁴ Rückschlüsse auf die Struktur der Siedlungsbevölkerung sind damit deutlich eingeschränkt.³²⁵

Einzel aufgefundene Gräber

Zuverlässig dokumentierte Einzelgräber sind nicht nachweisbar. Bei scheinbaren Einzelbestattungen waren gelegentlich im Fundmaterial Hinweise auf unerkannt zerstörte Gräber vorhanden, wie etwa überzählige Knochen.³²⁶ In anderen Fällen konnte keine zum Nachweis einer Einzelbestattung hinreichend große Fläche erschlossen werden oder es handelt sich um Zufallsfunde, bei denen keine weitere Untersuchung stattfand. Es wird daher hier auch nur von einzeln aufgefundenen Bestattungen gesprochen.

Grabkammern oder Grabeinfriedungen

In Euskirchen-Kirchheim wurden oberhalb der Bestattungen im späten 3. oder zu Beginn des 4. Jahrhunderts Mauern errichtet, die entweder zu Grabkammern oder einer Einfriedung gehörten.³²⁷

Eine Mauer in der Nähe der beiden Sarkophage von Dorweiler kommt m. E. dagegen wohl nicht als Nachweis für eine Grabeinfriedung oder einen Grabbau in Frage.³²⁸

Für den eingefriedeten Grabbereich von Bedburg-Auenheim ist bei keiner Bestattung eine spätantike Zeitstellung nachweisbar.

Aus einer Grabkammer von Keldenich wurden im 19. Jahrhundert vier Münzen (Münzreihe bis Postumus) bekannt, die Fundzusammenhänge und damit die Errichtungszeit der Anlage bleiben offen. Nach dem derzeitigen Forschungsstand scheinen in ländlichen Regionen Grabbauten aus Stein in der Spätantike weniger üblich zu sein.

Dagegen bleibt die Nutzung von Grabkammern in Köln und einigen stadtnahen Gutshöfen offenbar in der Spätantike noch gebräuchlich.³²⁹

³²⁴ Dies gilt in besonderem Maße für die Plätze, von denen lediglich Streufunde oder unklare Berichte vorliegen.

³²⁵ Die genannten Sarkophage zeigen etwa, dass hier wohlhabende Personen (wohl aus der Gutsbesitzerfamilie) bestattet wurden, sagen aber nichts über die Größe des Bestattungsortes, das mögliche Ausstattungsspektrum der Gräber etc. aus.

³²⁶ Die anthropologische Auswertung des angeblich einzeln aufgefundenen Sarkophages von Jakobwüllesheim (Zusammenst. Nr. 69) erbrachte z. B. Skelettreste von drei Individuen.

³²⁷ U. Heimberg, Euskirchen-Kirchheim 539.

³²⁸ Vgl. W. Haberey, Frauengrab Dorweiler 82 Abb. 1. Danach scheint die Mauer einen von den Sarkophagen abgewandten Bogen zu beschreiben.

³²⁹ Zu spätantik datierten Grabkammern in Köln bzw. zu stadtnahen Gutshöfen vgl. etwa B. Paffgen, St. Severin I 83 ff. - U. Friedhoff, Jakobstraße 66 ff. - Köln-Zollstock (Grüngürtel): Die Römer in NRW 512 f. - W. Haberey, Rondorf 333 ff. mit einer Zusammenfassung zum älteren Forschungsstand für die Grabkammern des Kölner Raumes a.a.O. 341 f. - Zu Köln-Braunsfeld: O. Doppelfeld, Diatretglas 13 (skeptisch zur spätromischen Zeitstellung der im Untergeschoss des Eckrisaliten untergebrachten Grabbehältern). - Vgl. dagegen W. Haberey,

Der Aussagewert der Bestattungen für die Besiedlungsdichte und Besiedlungsentwicklungen

Die Dichte der ländlichen römischen Besiedlung ist in manchen Teilen der südlichen Niederrheinischen Bucht sehr hoch. Im Braunkohletagebau Hambach lagen die Abstände der Hofgrenzen von sechs benachbarten Gutshöfen zwischen 350 und 800 Metern.³³⁰ M. Gechter und J. Kunow berücksichtigten bei einer Untersuchung in sechs Naturräumen insgesamt 485 römerzeitliche Fundstellen.³³¹

Der weitaus größte Teil dieser Fundplätze ist nur durch Lesefunde bekannt. Der Vergleich von Oberflächenprospektion und späterer Ausgrabung an verschiedenen römischen Villen zeigt, dass Aussagen zur Größe des Hofareals, zur Innengliederung und der Laufzeit des einzelnen Platzes, die nur aufgrund von Prospektionen getroffen werden, nicht unbedingt zuverlässig sind.³³²

Von einzelnen Fundplätzen fällt bei Grabungen oder intensiver Geländebegehung eine unterschiedlich große Menge von Fundmaterial an.³³³ Durch die differierenden Fundmengen der verschiedenen Siedlungen entstehen daher statistische Verzerrungen, die Probleme bei der Beurteilung der Besiedlungsdauer verursachen. Wenn von einem Fundplatz viel auswertbares Material vorliegt, sind Aussagen zur Laufzeit zwar statistisch besser abgesichert als bei einer kleinen Fundmenge, dafür ist der Arbeitsaufwand pro Fundstelle und damit der Bearbeitungssumfang einer Region bzw. die Bearbeitungsdauer größer.

Anders als etwa im Frühmittelalter sind für die Römerzeit deutlich mehr Siedlungsstellen als Bestattungsplätze bekannt. Von dieser Voraussetzung her können, wie unten noch ausgeführt wird, Gräber nur einen beschränkten Aussagewert für besiedlungsgeschichtliche Fragen haben. Eine Arbeit, deren Materialgrundlage nur die Bestattungen sind, kann daher auch nur in Ansätzen auf besiedlungsgeschichtliche Fragen eingehen.

Rondorf 342. - Zur Grabkammer von Köln-Weiden mit einem Baudatum im 2. Jahrhundert und einer bis ins 4. Jahrhundert reichenden Nutzung zusammenfassend J. Deckers u. P. Noelke 1 ff, zu Köln und die stadtnahen Siedlungen bes. a.a.O. 18 f. - Hürth-Efferen: G. Gerlach, Die römische Grabkammer von Efferen. Archäologie im Rheinland 1994, 83-85 (Datierung nicht über Funde gesichert).

³³⁰ W. Gaitzsch, Grundformen 407 ff. - Einen ähnlichen Abstand (300 - 400 m) hielten beispielsweise auch Villen im näheren Umland von Alzey ein, vgl. A. Hunold, Alzey 225 ff.

³³¹ M. Gechter u. J. Kunow, Besiedlung 378. Diese Naturräume stellen nur einen Ausschnitt des Arbeitsgebietes dar (vgl. a.a.O. 379 Karte 1). Außerdem liegt die Kempener Lehmplatte außerhalb des Arbeitsgebietes.

³³² W. Gaitzsch, Gelände-prospektion und Flächenstruktur römischer Siedlungen im Hambacher Forst, Kreis Düren. Arch. Korr. Bl. 18, 1988, 373-387.

³³³ Vgl. K.-H. Lenz, Aldenhovener Platte 91 Abb. 10. Von den aufgenommenen Siedlungen sind zum Teil über 200 spätantike Gefäßeinheiten bekannt.

Für die Spätantike im Rheinland wurde in der Forschung mitunter ein Besiedlungsrückgang angenommen.³³⁴ Doch immerhin verzeichnet eine jüngere Zusammenstellung für den Regierungsbezirk Köln noch 194 Fundstellen dieser Zeit.³³⁵ Auch hier sind die meisten Plätze nur durch Lesefunde dokumentiert, das zugehörige Fundmaterial ist zudem meist unpubliziert. Für die siedlungsgeschichtliche Beurteilung ergeben sich aus dieser Situation zwei Kritikpunkte:

-Die Datierung unveröffentlichten Materials entzieht sich der unmittelbaren kritischen Nachfrage, in einigen Fällen sind sicher Korrekturen möglich.

-Der genaue Aussagewert von Lesefunden für den Beginn und das Ende von Siedlungsstellen ist besonders bei kleinen Fundzahlen sehr zweifelhaft. Die von Gechter und Kunow vertretene Ansicht, wonach Oberflächenfunde einer Siedlung repräsentativ für die Datierung der Anlage sein können,³³⁶ haben sich in neueren Arbeiten zum Teil relativieren lassen.

Bei der besiedlungsgeschichtlichen Aufarbeitung der Aldenhovener Platte stellte sich beispielsweise heraus, dass der Nachweis eines spätantiken Platzes oft nur einer ausreichenden Zahl von Funden bedurfte. Bei Siedlungen mit mehr als 45 bekannten Gefäßeinheiten war immer auch spätantikes Material vertreten.³³⁷ Damit erwies sich der Nachweis einer spätantiken Besiedlung in diesen Fundstellen auch als statistisches Problem.

Die beiden Umstände zusammen lassen erwarten, dass neues Material und die genauere Auswertung der meist unpublizierten Lesefunde den heutigen Kenntnisstand der spätantiken Besiedlung des Rheinlandes verändern werden. Dies deutet sich in neueren Untersuchungen bereits an.

Bei der jüngsten Vorlage des Fundstoffes der Kempener Lehmplatte (nördlich des Arbeitsgebietes) konnte C. Bridger sechs Fundstellen und einen Einzelfund des 4. Jahrhunderts nachweisen, während J. Kunow und M. Gechter wenige Jahre zuvor in diesem Raum keine Fundstellen nach 275 ansetzten und P. van Ossel eine spätkaiserzeitliche Siedlungsstelle berücksichtigte.³³⁸

³³⁴ M. Gechter u. J. Kunow, *Besiedlung* 381 ff. - Für die Umgebung von Alzey stellt A. Hunold, *Alzey* 225 ff. einen starken Besiedlungsrückgang in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts fest.

³³⁵ P. v. Ossel, *Etablissements ruraux* Kat. Nr. 1-31, 169-332.

³³⁶ M. Gechter u. J. Kunow, *Besiedlung* 378.

³³⁷ K.-H. Lenz, *Aldenhovener Platte* 90.

³³⁸ C. Bridger, *Kempener Lehmplatte* 87 mit Anm. 148.

Durch gezielte Prospektionsmaßnahmen hat sich auch im Umland von Jülich der Bestand an Funden des ausgehenden 4. und 5. Jahrhunderts deutlich vermehrt.³³⁹

Im Siedlungsraum Aldenhovener Platte ließ sich - wie bereits erwähnt - an vielen mittelkaiserzeitlichen Fundplätzen auch eine spätantike Besiedlung feststellen. Nach K.-H. Lenz ist diese Siedlungslandschaft bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts hinein intakt.³⁴⁰ Die Beschreibung eines Besiedlungsrückganges bedarf daher offenbar noch intensiverer Forschung im jeweiligen Kleinraum.

Oben wurde bereits die Beobachtung angesprochen, dass für die römische Zeit im Arbeitsgebiet deutlich mehr Siedlungen als Gräber bekannt sind. Daraus war zu schließen, dass auch der Aussagewert von Grabfunden für die Besiedlungsgeschichte aufgrund der Quellenlage eingeschränkt ist. Der Siedlungsraum Aldenhovener Platte bietet für diesen Sachverhalt ein Beispiel. In diesem Gebiet sind in den spätantiken Zeitstufen 5 bis 7 nach K.-H. Lenz noch zwischen 24 und 15 Siedlungen nachzuweisen,³⁴¹ während lediglich von 3 Plätzen Bestattungen (insgesamt 30 Gräber) in diesem Zeitraum nachweisbar waren.³⁴² Für die Aldenhovener Platte liegen also bei weniger als 20 % der bekannten spätrömischen Siedlungsplätze auch Gräber vor.

Im der südlichen Niederrheinischen Bucht habe ich 77 Plätze aufgenommen, von denen gesicherte spätantike Gräber oder Streufunde aus Bestattungen dieser Zeit bekannt sind. Dazu kommen weitere 40 Fundstellen mit zweifelhafter Datierung und 7 wohl nicht spätrömische Plätze sowie der möglicherweise gar nicht existierende Fund von Wenau, ein mit Fundortangabe „bei Zülpich“ angekaufter Komplex und ein angekauftes Bleisargfragment mit unsicherer Herkunftsangabe „Rheinbach Flerzheim“ (zur kritischen Wertung der Fundplätze vgl. die alphabetische Zusammenstellung). Gegenüber den von P. v. Ossel bereits 1992 für den Regierungsbezirk Köln zusammengestellten 194 spätantiken Siedlungsstellen sind diese Zahlen ebenfalls relativ gering.³⁴³ Sowohl im Kleinraum Aldenhovener Platte wie auch in der ganzen südlichen Niederrheinischen Bucht repräsentieren Bestattungen also nur einen

³³⁹ M. Perse, Neufunde spätantiker Rädchensigillata im Jülicher Land. Arch. im Rheinland 1993, 96 f. Das Ergebnis zeigt zwar, dass durch vermehrte Begehungen die chronologische Stellung bzw. „Laufzeit“ von Siedlungen manchmal präziser angegeben werden kann. Es macht aber auch deutlich, dass bei einem auf der Kenntnis von Streufunden aktuell gegebenen Forschungsstand statistisch begründete Fehler zu erwarten sind.

³⁴⁰ K.-H. Lenz, Germanische Siedlungen der Spätlatènezeit und der Römischen Kaiserzeit im rheinischen Braunkohlenrevier. Arch. Inf. 18, 1995, 157-162.

³⁴¹ K.-H. Lenz, Aldenhovener Platte 72 mit Abb. 8.

³⁴² K.-H. Lenz, Aldenhovener Platte 95.

verhältnismäßig kleinen Anteil am spätantiken Fundmaterial. Damit können die Gräber in ihrer Gesamtheit das Bild der spätantiken Besiedlung der Region nicht eigenständig prägen, sondern lediglich im Vergleich zu Siedlungsfunden und anderen Quellen mit gestalten.

Ein weiteres Problemfeld stellt die Datierung von Grabfunden im Zusammenhang der Besiedlungsgeschichte der jeweiligen Fundstätte dar.

Ist ein Gräberfeld unvollständig ausgegraben, ist es lediglich eine Frage des Zufalls, ob die gesamte Laufzeit der Nekropole durch die bekannten Funde abgedeckt wird. Im hier bearbeiteten Material gilt dies nur für einige kleinere Grabgruppen, die bei Plangrabungen aufgedeckt wurden³⁴⁴ und das ebenfalls komplett ergrabene Gräberfeld von Eschweiler-Lohn, dessen Belegung spätestens um die Mitte des 4. Jahrhunderts beginnt und mindestens bis an den Anfang des 5. Jahrhunderts reicht. Die Siedlungskeramik des zugehörigen Gutshofes reicht bis in die Phase 6 nach K.-H. Lenz, der diese bis ins letzte Drittel des 4. Jahrhunderts datiert.³⁴⁵ Die geringfügige Abweichung der Datierungen der jüngsten Funde aus den Gräbern bzw. der Siedlung mag lediglich auf Zufälligkeiten der Fundüberlieferung zurückgehen. Die Verbindung beider Daten dürfte ein deutliches Indiz für eine Auffassung des Platzes im frühen 5. Jahrhundert sein.

Die Siedlung Hambach 132 und ein zugehöriges, ebenfalls weitgehend aufgedecktes, spätantikes Gräberfeld dieses Platzes werden von M. Brüggeler bearbeitet, hier steht das besiedlungsgeschichtliche Ergebnis noch aus.

Da nach den oben bereits angesprochenen Untersuchungen von W. Gaitzsch die Zahl der bekannten Gräber regelhaft unter der geschätzten Hofbevölkerung liegt und damit gerechnet werden muss, dass zu einem Siedlungsplatz mehrere Gräberfelder gehören,³⁴⁶ ist die Aussage der hier diskutierten Bestattungen für die Besiedlungsgeschichte auch in dieser Beziehung unzuverlässig. Die im Einzelfall bekannt gewordenen Gräber sind also nur positive Indikatoren für die Besiedlung zu einem Zeitpunkt oder einem Zeitraum an einem Platz, während sie zu einer sicheren Angabe des gesamten Besiedlungszeitraumes der jeweiligen Stelle kaum geeignet scheinen.

³⁴³ Da die von P. Van Ossel, *Etablissements ruraux* passim zusammengestellte Gesamtzahl der Siedlungsplätze hier nicht aktualisiert werden konnte, verzichte ich auf eine genauere Angabe des Zahlenverhältnisses von spätantiken Siedlungen und Plätzen mit Bestattungen.

³⁴⁴ Vgl. Hambach 382 (Zusammenst. Nr. 57) und Hambach 500 (Zusammenst. Nr. 58).

³⁴⁵ K.-H. Lenz, *Aldenhovener Platte* 71 f. mit Tab. 17.

³⁴⁶ W. Gaitzsch, *Grundformen* 414 ff.

Die Verteilung von Fundplätzen in der zeitlichen Tiefe

Die Gräber erlauben, wie oben dargelegt, nicht notwendigerweise eine genaue Aussage über die Besiedlungsgeschichte eines Platzes oder einer Region. Die Verteilung der Gräberzahlen über den Zeitraum der Betrachtung kann jedoch immerhin einige Grenzen sowohl der hier verfolgten Fragestellungen (etwa zu Kontinuitätsfragen innerhalb der Spätantike) wie auch der Interpretationsmöglichkeiten aufzeigen. Dadurch können sie das aus anderen Quellen abzuleitende Bild ergänzen oder relativieren.³⁴⁷ Die Verteilung dieser Gräber soll im Folgenden vorgestellt werden.

Zunächst sollten in dieser Arbeit Gräber aufgenommen werden, die in die letzten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts, aus historischer Sicht also in die Zeit der ersten Frankenstürme, des Gallischen Sonderreiches und der Regierungszeit Diocletians datieren.³⁴⁸ Im Verlauf der Bearbeitung stellte sich heraus, dass in der älteren Forschung einige Funde ins späte 3. oder 4. Jahrhundert gesetzt worden waren, die bereits inzwischen in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts oder allgemein ins 3. Jahrhundert einzuordnen sind. Im Interesse von forschungs- und kulturgeschichtlichen Aussagen sind diese Grablegungen in der Fundzusammenstellung mit aufgenommen.

Um von der Ausgangsfragestellung - der Bearbeitung der spätantiken Bestattungen - nicht allzu sehr abzuweichen, habe ich jedoch auf die Behandlung zusätzlicher Gräber des 3. Jahrhunderts, insbesondere auf die Aufnahme von Brandgräbern der ersten beiden Jahrhundertdrittel verzichtet. Damit hat sich am Anfang des Bearbeitungszeitraumes eine gewisse Unschärfe ergeben.

Belegungsbeginn und Belegungszeit im 3. Jahrhundert

Von den 77 hier aufgenommenen spätrömischen Plätzen beginnen 28 im 3. Jahrhundert oder der Zeit um 300. Die Laufzeit des bekannten Teils einiger dieser Grabgruppen reicht offenbar nicht oder nicht wesentlich über das Ende des 3. Jahrhunderts hinaus.³⁴⁹ Zu den Fundstellen

³⁴⁷ Zum Problem von Verzerrungen in der statistischen Verteilung der Gräber vgl. unten.

³⁴⁸ Die Einschränkung dieser Datierung sollte auch der Tatsache Rechnung tragen, dass eine auf wenige Jahre genaue zeitliche Einordnung der Funde nicht möglich ist. Definiert man etwa den Beginn der Spätantike mit dem Regierungsantritt Diocletians 284, so ist es dennoch nach archäologischen Kriterien meist nicht sinnvoll zu fragen, ob z. B. münzführende Bestattungen wie Brühl Grab 1 (Zusammenst. Nr. 31, tpq. 270), Hürth-Hermülheim 1902 (Zusammenst. Nr. 68, tpq. 268) oder Lommersum Grab 2 b (Zusammenst. Nr. 87, tpq. 279) und Grab 3 (tpq. 270) noch vor diesem Datum in die Erde gelangten oder nicht.

³⁴⁹ So etwa die Grabgruppen von Brühl (Zusammenst. Nr. 31); Dorweiler (Zusammenst. Nr. 35); Euskirchen-Kirchheim (Zusammenst. Nr. 46); Hambach 69 (Zusammenst. Nr. 54); Hürth-Aldenrath (Zusammenst. Nr. 64); Koslar (Zusammenst. Nr. 80). Insgesamt handelt es sich um 18 kleinere Grabgruppen.

des 3. Jahrhunderts gehören auch solche mit einzeln aufgefundenen bzw. einzelnen datierbaren Gräbern³⁵⁰ sowie Plätze, auf denen auch im 4. Jahrhundert noch bestattet wird (s. unten).

Plätze mit Belegungsschwerpunkt im 4. Jahrhundert

Insgesamt von 43 Plätzen sind Funde aus Gräbern des 4. Jahrhunderts und der Zeit um 400 aufgenommen. Auf einigen der in diese Zeit gehörenden Grabgruppen und Gräberfeldern beginnt die Belegung bereits im 3. Jahrhundert.³⁵¹

So reichen etwa in Brühl-Vochem die Brandgräber 3 und 4 noch ins 3. Jahrhundert zurück, das münzführende Körpergrab 2 kam nach 302/3 in die Erde und die - allerdings langlebigen - Formen des Sarkophags Grab 6 als jüngster Bestattung weisen allgemein in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts.

In Hürth-Hermülheim datieren die Bestattungen 1, 4, 10 und 17 noch ins 3. Jahrhundert. Das Ende der Laufzeit schwer anzugeben. In Grab 3 etwa sind langlebige Formen vertreten, darunter eine Schüssel der Form Gellep 122, die um die Mitte des 4. Jahrhunderts entsteht. Ob die unvollständig ausgegrabene Nekropole über die Jahrhundertmitte hinaus in Gebrauch war, lässt sich jedoch nicht entscheiden.³⁵²

Das Ende der Laufzeit dieser beiden Bestattungsplätze ist also nicht sicher anzugeben und auch die zugehörigen ländlichen Siedlungsplätze sind nicht bekannt. Eine gleichzeitige Zerstörung der Siedlungen und das Ende der Nekropole, die in ihrer Verbindung ein gutes Indiz für einen Siedlungsabbruch wäre, ist also bei den genannten Plätzen von Brühl und Hürth-Hermülheim nicht nachzuweisen. Daher ist die auch eine besiedlungsgeschichtlich-historische Verknüpfung des Belegungsendes etwa mit den Germaneneinfällen nach dem Ende der Usurpation des Magnentius 353 nicht sicher zu leisten.³⁵³ Von den um die Mitte des

³⁵⁰ Berzdorf (Zusammenst. Nr. 23); Bonn-Buschdorf (Zusammenst. Nr. 25); Bornheim-Waldorf (Zusammenst. Nr. 28); Erp (Zusammenst. Nr. 40, nur ein Grab datiert); Hürth-Hermülheim 1902 (Zusammenst. Nr. 68); Jakobwüllesheim (Zusammenst. Nr. 70); Kerpen-Sindorf (Zusammenst. Nr. 77); Linnich-Gereonsweiler (nur ein Grab datiert, Zusammenst. Nr. 86); Ülpnich (geschlossener Fund?, Zusammenst. Nr. 110); Zülpich, Ankauf (geschlossener Fund?, Zusammenst. Nr. 124); Zülpich-Enzen (Zusammenst. Nr. 125); Zülpich-Enzen 1663 (sowie ein wohl mittelkaiserzeitliches Grab, Zusammenst. Nr. 126).

³⁵¹ Vgl. Alfter-Oedekoven (Zusammenst. Nr. 8, Streufunde aus Gräbern des 3. - 4. Jahrhunderts); Brühl-Vochem (Zusammenst. Nr. 32); Hürth-Hermülheim (Zusammenst. Nr. 67); Jülich, Römerstraße (Zusammenst. Nr. 72); Niederembt (Zusammenst. Nr. 94); Wesseling, St. Germanus (Zusammenst. Nr. 115, Streufunde aus Gräbern des 3. - 4. Jahrhunderts).

³⁵² Die übrigen Funde lassen keinen Schluss darauf zu, ob das Grab bereits am Anfang des Datierungsspielraums der Form Gellep 122 angelegt wurde. Auch Grab 9 mit einer ähnlichen Schüssel kann nach der Mitte des 4. Jahrhunderts angelegt worden sein. Vgl. auch zur Chronologie des Gräberfeldes von Hürth-Hermülheim.

³⁵³ Vgl. Kapitel zu den historischen Rahmenbedingungen. Da die Gräber und Gräberfelder einer Siedlung im Regelfall nicht vollständig bekannt sind, wäre eine Siedlungsunterbrechung an einem Platz nur anhand des Abbruchs eines Bestattungsplatzes ohnehin kaum zu beweisen.

4. Jahrhunderts zerstörten Villen des Arbeitsgebietes sind bislang keine gleichzeitig abbrechenden Gräberfelder bekannt. Dass in den übrigen von mir bearbeitetem ländlichen Gräberfeldern eine Kontinuität vom 3. bis über die Mitte des 4. Jahrhunderts hinaus nur selten zu belegen ist, liegt aber wohl an der Zufälligkeit der Fundüberlieferung und -auswahl sowie an der Datierungsunschärfe.

Die größeren Siedlungsgräberfelder bieten bezüglich einer Belegungskontinuität in der Mitte des 4. Jahrhunderts ein anderes Bild. Das Gräberfeld an der Römerstraße in Jülich etwa reicht über die Zeit um 350 hinaus. Anders als auf dem kontinuierlich bis ins frühe Mittelalter belegten Gräberfeld an der Zitadelle in Jülich sind hier an der Römerstraße dann nach der Mitte des 5. Jahrhunderts keine Funde mehr nachweisbar.

Für mehrere Nekropolen ist ein Belegungsbeginn im 4. Jahrhundert feststellbar. Das Gräberfeld von Eschweiler-Lohn wird in der Nähe eines mittelkaiserzeitlichen Grabes angelegt. Der Beginn der Bestattungen des 4. Jahrhunderts ist hier aufgrund des langen Datierungsspielraums der Beigaben nicht genauer als auf die ersten beiden Jahrhundertdrittel bzw. die Jahrhundertmitte festzulegen.³⁵⁴ Es ist daher nicht nachweisbar, ob eine Kontinuität über die Wirren der Jahre nach 353 hinaus vorliegt oder ob das Gräberfeld erst unmittelbar nach dieser Zeit angelegt wurde. Im Siedlungsmaterial des Platzes war Keramik vertreten, die K.-H. Lenz in die Stufe 6 (3. Drittel des 4. Jahrhunderts) einordnet,³⁵⁵ die jüngste Phase des Gräberfeldes datiert in die Zeit um 400 bzw. das frühe 5. Jahrhundert.

Die Neuanlage kleinerer Grabgruppen in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts oder der Zeit um 400 ist beispielsweise in den Siedlungen Hambach 382 und Hambach 500 festzustellen.³⁵⁶ Der Datierungsspielraum der beiden Gräber von Hambach 382 ist relativ weit (2. Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts - 1. Drittel 5. Jahrhundert). Die drei Bestattungen von Hambach 500 datieren in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts und die Zeit um 400. Die Interpretation wird so bei kleinen Gräberzahlen weitgehend durch den Sachverhalt erschwert, dass nicht alle Bestattungen der zugehörigen Siedlungen bekannt sind.³⁵⁷ Bei kleinen Grabgruppen fehlen

³⁵⁴ Vgl. auch oben zur chronologischen Entwicklung des Gräberfeldes. Grab 1 datiert ins 2. Jahrhundert. Aus dem ersten bis zweiten Drittel des 4. Jahrhunderts stammen die Gräber 20, 22, 25, 30. Um die Mitte des 4. Jahrhunderts datieren die Gräber 2, 3, 4, 17, 18.

³⁵⁵ K.-H. Lenz, Aldenhovener Platte 71 f. mit Tab. 17.

³⁵⁶ Möglicherweise wurden auch die nicht vollständig bekannten Grabgruppen von Bad Münstereifel-Kalkar (Zusammenst. Nr. 12) und Merzenich (Zusammenst. Nr. 91) erst ab der Mitte des 4. Jahrhunderts neu oder wieder benutzt. Aufgrund der statistischen Unsicherheiten nicht berücksichtigt sind Plätze mit einzeln aufgefundenen datierbaren Gräbern oder Streufunden der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts.

³⁵⁷ Selbst bei einer Nekropole wie Eschweiler-Lohn (vgl. oben), in der 29 Individuen aus drei Generationen bekannt sind, ist fraglich, ob die gesamte Population des Platzes erfasst wird.

sicher Teile der Hofbevölkerung, möglicherweise sind sogar nur einzelne soziale oder ethnische Gruppen vertreten.³⁵⁸

Einzelnen aufgefundenen datierbaren Gräber oder Streufunde des 4. Jahrhunderts geben aus statistischen Gründen (noch stärker als größere Grabgruppen) nicht die ganze Laufzeit eines Platzes, sondern nur einen zufälligen Ausschnitt aus der Besiedlungszeit an. Einige Fundkomplexe dieser Zeit sind im Arbeitsgebiet nicht sehr scharf zu datieren, da sie nur langlebige Formen enthalten. In anderen sind nur einzelne Objekte enthalten bzw. bekannt, die stellvertretend für das gesamte Grabinventar datiert werden. Für die einzelnen aufgefundenen Bestattungen ist beim derzeitigen Forschungsstand kein Schwerpunkt innerhalb des 4. Jahrhunderts auszumachen.³⁵⁹

Belegungsdauer bis um 400 und bis ins frühe 5. Jahrhundert

Die Zeit um 400 oder das 5. Jahrhundert erreichen aus dem hier behandelten Material insgesamt wohl noch 13 Fundplätze.³⁶⁰ Davon sind 6 Plätze sicher noch im 5. Jahrhundert belegt.³⁶¹ Diese relativ kleine Zahl ist vielleicht nur teilweise auf einen Besiedlungsrückgang

³⁵⁸ Da nachweislich manchmal mehrere Grabgruppen zu einer Villa gehören, könnte die Neuanlage eines Bestattungsplatzes (spekulativ) auf sich jeweils unterschiedlichen Interessen der Hofbevölkerung zurückzuführen sein (also etwa ein Gräberfeld für die Besitzerfamilie und eines für die Sklaven). Eine andere Möglichkeit wäre der Zuzug einer neuen Gruppe. Bei einigen kleinen Grabgruppen sind (zufällig?) nur Bestattungen eines Geschlechts nachweisbar (z. B. Dorweiler, Hambach 69, Hambach 382, jeweils zwei Frauen). Für das Vicusgräberfeld von Jülich stellte sich eine ähnliche Frage bei den Gräberfeldabschnitten im Starenweg, wo Areal A beigabenlos war und auf dem wenige Meter entfernten Areal B/C beigabenführende Bestattungen angetroffen wurden. Ob die Gräberfelder einer einzigen Gruppe zuzuordnen sind bzw. ob die Unterschiede in der Ausstattung auf chronologische, soziologische oder ethnische Ursachen zurückzuführen sind, war nicht zu entscheiden.

³⁵⁹ Aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts: Buschbell (Zusammenst. Nr. 33, nur ein Krug erhalten); Düren-Rölsdorf (Zusammenst. Nr. 36, vermischtes Inventar?); Hochkirchen (Zusammenst. Nr. 61); Holzheim (Zusammenst. Nr. 62); Langendorf (Zusammenst. Nr. 82); Soller? (Zusammenst. Nr. 106). In die zweite Jahrhunderthälfte datieren: Bornheim (Zusammenst. Nr. 27); Liblar (Zusammenst. Nr. 85); Oberbolheim (Zusammenst. Nr. 95, bestimmbar nur ein Becher); Thorr (Zusammenst. Nr. 107, nur ein Henkeltopf erhalten); Thum (Zusammenst. Nr. 108, wohl ein beigabenführendes Grab); Wesseling, Römerstraße (Zusammenst. Nr. 113). Weitere zeitliche Ansätze: Aldenhoven (Zusammenst. Nr. 3 - 2. Viertel - Ende 4. Jahrhundert); Grevenbroich (Zusammenst. Nr. 53, 1. - 3. Viertel 4. Jahrhundert, Streufunde?); Pommenich (Zusammenst. Nr. 98, 2. - 3. Viertel 4. Jahrhundert?).

³⁶⁰ Alfter (Zusammenst. Nr. 6); Bad Münstereifel-Kalkar (Zusammenst. Nr. 12); Bornheim-Widdig (Zusammenst. Nr. 29); Eschweiler-Lohn (Zusammenst. Nr. 43); Hambach 382 (Zusammenst. Nr. 57); Hambach 500 (Zusammenst. Nr. 58); Jakobwüllesheim (Zusammenst. Nr. 69, tpq. 388); Jülich, Zitadelle (Zusammenst. Nr. 71) und Römerstraße (Zusammenst. Nr. 72); Katzem (Zusammenst. Nr. 74); Merzenich (Zusammenst. Nr. 91); Nettersheim (Zusammenst. Nr. 93); Übach-Palenberg (Zusammenst. Nr. 86). Fundplätze, an denen der Datierungsspielraum des Materials zwar eine Laufzeit bis um 400 oder ins 5. Jahrhundert möglich erscheinen lässt, ohne dass der positive Beweis zu erbringen wäre, sind hier nicht erwähnt.

³⁶¹ Alfter, Bornheim-Widdig, Jülich, Katzem, Merzenich, Übach-Palenberg (Zusammenstellungsnummern wie vor).

zurückzuführen.³⁶² Zu berücksichtigen ist auch die zunehmende Beigabenlosigkeit, die bei der romanischen Bevölkerung in den Gräberfeldern größerer Orte ab der Mitte des 4. Jahrhunderts zu beobachten ist. Wie weit dieses Phänomen als Filter auch die Fundstatistik der ländlichen Bevölkerung verzerrt, ist ohne Anhaltspunkte für die Datierung beigabenloser Gräber nicht zu entscheiden. Einige Fundplätze des Rheinlandes mit Funden der jüngsten spätantiken Besiedlungshorizonte sind in dieser Arbeit nicht aufgenommen, sodass auch die Gesamtzahl der Bestattungen der Zeit um 400 und des 5. Jahrhunderts hier nicht im Verhältnis zu den Gräbern des 4. Jahrhunderts dargestellt wird.³⁶³ In den von mir diskutierten Plätzen bot sich eine weiterführende Diskussion der Kontinuität ins Frühmittelalter nicht an.³⁶⁴

Zusammenfassend betrachtet sind Grabfunde für die quantitative Beschreibung spätantiker Besiedlungsvorgänge im Rheinland mit dem hier diskutierten Material nur bedingt geeignet. Die Tatsache, dass deutlich mehr spätantike Siedlungen als Grabfunde bekannt sind, muss in Zusammenhang mit der in absoluten Zahlen geringen Menge von scharf datierbaren Gräbern vor einer deutlichen Beschreibung von Bevölkerungsentwicklungen warnen. Der mögliche Filter einer zunehmenden Beigabenlosigkeit seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts mag eine derartige Beurteilung weiter erschweren. Vor diesem Hintergrund ist etwa die Beurteilung des Bevölkerungsrückgangs im 5. Jahrhundert sehr unpräzise. Die oben festgestellten Zahlen - 43 Fundplätze für das 4. Jahrhundert und die Zeit um 400 (davon 8 bis in die Zeit um 400), 6 Fundplätze für das 5. Jahrhundert - sind also nicht unkritisch in einen Bevölkerungsrückgang für die Zeit um 400 auf weniger als ein Drittel umzurechnen. Dass sich im bekannten Material statistische Verzerrungen bemerkbar machen können, zeigt wohl auch der Umstand, dass in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts im Verhältnis besonders viele Streufunde nachweisbar sind, während in dieser Zeit kleinere Grabgruppen unterrepräsentiert sind. Von der statistischen Beurteilung her spiegelt der derzeitige Kenntnisstand also wohl nicht die historische Situation der Anlage von Bestattungsplätzen

³⁶² Nach K.-H. Lenz, Germanische Siedlungen der Spätlatènezeit und der Römischen Kaiserzeit im rheinischen Braunkohlenrevier. Arch. Inf. 18, 1995, 157-162 ist die Siedlungslandschaft Aldenhovener Platte bis in die 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts intakt.

³⁶³ So die Siedlung Hambach 132, die von M. Brüggeler bearbeitet wird oder die Gräber von Bonn, die für die Spätantike von M. Kaiser und fürs Frühmittelalter von U. Müssemeier bearbeitet werden. - Das Gräberfeld von der Zitadelle in Jülich liegt bislang nur als Dissertationsdruck von H. Aouni vor. Vor der Vorlage der entsprechenden Ergebnisse scheint die Angabe von Gräberzahlen für die Zeit um 400 und die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts im Vergleich zum 4. Jahrhundert wenig sinnvoll.

³⁶⁴ So sind etwa in Jülich an der Römerstraße bislang keine merowingerzeitlichen Funde bekannt, während in dem von H. Aouni bearbeiteten Nekropolenteil an der Zitadelle eine Kontinuität bis ins Frühmittelalter vorliegt.

wieder. Dies zeigt sich auch daran, dass einzelne Siedlungsarten (z. B. die *vici* von Aachen, Züllich und Thorr) ebenfalls noch stark unterrepräsentiert sind.

Als problematisch erwies sich nicht nur die verbindliche Beschreibung einer allgemeinen Entwicklung. Auch spezielle Ereignisse finden nur zufällig ihren Niederschlag in den hier ausgewerteten Bestattungen. So spiegeln sich die politischen Wirren und Germaneneinfälle nach der gescheiterten Usurpation des Magnentius, die in Schriftquellen beschrieben sowie durch Münzschatze und archäologische Zerstörungshorizonte dokumentiert sind und auf die auch ein Massengrab im Legionslager Bonn zurückgehen dürfte, in der Entwicklung der in dieser Arbeit besprochenen Nekropolen nicht zuverlässig wieder.³⁶⁵

Besiedlungsgeschichtliche Kombination verschiedener Ansätze

Zu aufschlussreichen Ergebnissen können methodische Ansätze führen, die nicht quantifizierend sind. So führt eine zusammenfassende Betrachtung von ethnischen und besiedlungsgeschichtlichen Fragen zu einem differenzierteren Bild der Besiedlung in einzelnen Siedlungen und im Kleinraum.

In Köln sind mehrfach germanische Gräber bekannt geworden.³⁶⁶ Auch im Militärlager Bonn sind sowohl in dem von mir bearbeiteten Gräberfeldabschnitt Nordstraße wie auch an anderen Fundplätzen germanische Gräber bekannt.³⁶⁷

Anzeichen für die Anwesenheit von mehreren germanischen Soldaten in der zum Gräberfeld von Eschweiler-Lohn (WW 39) gehörenden Siedlung sind über die Beigabe von Militärgürteln, einem Dolch, einem Feuerstahl und einigen anderen Objekten zu erschließen. Es handelt sich also um eine Siedlung, deren Erscheinungsbild während der Laufzeit der Nekropole entscheidend von wohl germanischstämmigen Militärangehörigen geprägt wurde.

Auch im Gräberfeld von Hürth-Hermülheim wurden in den mittleren Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts wenigstens zwei offenbar germanischstämmige Veteranen bestattet. Aus einem Frauengrab von diesem Platz stammen außerdem importierte, berlockförmige Bernsteinperlen. Im zugehörigen Gehöft waren also ebenfalls Zuwanderer präsent. Waffengräber als Anzeichen für germanische Bestattungssitten liegen aus Bad-Münstereifel-Kalkar und wohl aus Übach-Palenberg vor. Im Arbeitsgebiet ist damit und mit Funden von weiteren Plätzen eine relativ gleichmäßige Verbreitung von militärischem Zubehör wie Waffen oder verschiedenen

³⁶⁵ Vgl. die Einzelergebnisse der Auswertung der Gräberfelder im Kapitel Chronologie.

³⁶⁶ Ältere Zusammenstellung bei H.-W. Böhme, Germanische Grabfunde 276 ff. Kat. Nr. 102.

³⁶⁷ D. Haupt, Spät Römisches Grab mit Waffenbeigabe aus Bonn. In: Archeologie en Historie. Festschr. H. Brunsting (Bussum 1973) 315-326. - F. Naber, Ein spätantikes Grab von der Rheinfront des Kastells Bonn. In: Beiträge zur Archäologie des römischen Rheinlandes 4. Rhein. Ausgr. 23 (Köln 1984) 91-109.

Gürteltypen sowie weiteren Indizien für „germanische“ Bestattungen festzustellen.³⁶⁸ Sie ist ein Indiz für einen flächendeckenden Anteil von (germanischen) Soldaten an der Bevölkerung auch in ländlichen Siedlungen. Demnach wird das archäologische Bild der Besiedlung des Rheinlandes spätestens seit der Mitte des 4. Jahrhunderts von diesen zugewanderten Militärangehörigen und ihren Familien zu einem deutlichen Anteil mit bestimmt. Die archäologischen Funde weisen damit in eine ähnliche Richtung wie die antiken Texte, in denen ebenfalls die Eingliederung germanischer Soldaten in die spätrömische Armee und die Ansiedlung germanischer Gruppen bezeugt ist.

Diese Gruppen haben sich der einheimischen Bestattungssitte teilweise sehr stark angepasst. So entsprechen in Hürth-Hermülheim die Gräber 6, 7, und 11 Ausstattungsmustern (von beigabenlos bis „reich“ ausgestattet), die im Rheinland geläufig sind.³⁶⁹ Lediglich der anthropologische Verwandtschaftsnachweis zu Grab 15 bindet diese Bestattungen in die an diesem Platz nachweisbare germanische Gruppe ein. Die mit germanischen Indizien ausgestatteten Gräber 5 und 15 haben auch deutliche regionale Bezüge.³⁷⁰ Im Starenweg in Jülich liegt eine Grabgruppe, in der Militärgürtel beigegeben wurden, in geringer Entfernung einer beigabenlosen Gräbergruppe. Da zwischen den beiden Arealen ein nicht ausgegrabener Bereich liegt war nicht zu entscheiden, ob die Ausstattungsunterschiede chronologische, ethnische oder andere (z. B. soziale Ursachen) gehabt haben. Auf dem Grundstück Römerstraße 29 ist ein Grab mit Kerbschnittgürtel, aber auch Bestattungen mit auf eine Münzbeigabe reduzierten Ausstattung bekannt. Es scheint nicht ganz klar, ob bei den nahe beieinander liegenden Gräbern ein unterschiedliches Ethnos unterstellt werden kann.

³⁶⁸ Bad Münstereifel-Kalkar (Grab 2 mit Axt; Grab 3 mit Gürtel; fraglicher Gürtel aus Grab 5); Bonn, Nordstraße 48 (Grab 2 mit Axt, Gürtel; Grab4/5 mit Silbermünze; Grab 17 mit Frauenfibel, Halsring); Brühl-Vochem Grab 2 (Schere, Aussagewert fraglich); Eschweiler-Lohn (Grab 2 als Brandbestattung des 4. Jahrhunderts; Grab 5 mit Kerbschnittgürtelgarnitur, Kamm mit dreieckiger Griffplatte, Dolch; Grab 6 mit Eisenschnalle; Grab 18 mit Feuerstahl, Eisenschnalle; Grab 21 mit Militärgürtel; Grab 26 mit Eisen- und Buntmetallgürtelschnalle; Grab 27 mit Eisenschnalle; Grab 29 mit Militärgürtel); Hambach 500 (Grab 1 mit Buntmetallgürtel); Hürth-Hermülheim (Grab 5 mit Gürtel, Hiebmesser?, Feuerzeug; Grab 12 mit Bernsteinberlockperlen; Grab 15 mit wohl germanischem Namen auf einem Glasbecher; Möglicherweise Grab 17 mit Schere); Jakobwüllesheim (Grab von 1968 mit Silbermünze); Jülich, nördlich der Römerstraße (Römerstr. 23 a Grab 4 mit Gürtel; Starenweg Grab B 5 mit Gürtel; Starenweg Grab B 8 mit Gürtel; Starenweg Grab B 25 mit Gürtel; Römerstraße 29 Grab 15 mit Kerbschnittgürtel); Jülich Gräberfeld Zitadelle (Waffengräber des 5. Jahrhunderts); Katzem (Gürtel); Lendersdorf (Gürtel); Nettersheim, Brandgrab (Brandgrabsitte); Nettersheim „Ob der Kaul“ (Streifunde von Kerbschnittgürtelteilen); Rommelsheim (Silbermünze aus einem Grab); Übach-Palenberg (Gürtelteile, Spatha als Streifunde aus Gräbern); Wesseling (Gürtel, Zwiebelknopffibel).

³⁶⁹ Ein starker regionaler Bezug zeigt sich auch in der Anlage seitlicher Grabnischen oder eines Dreiersatzes von Einhenkelkännchen (Grab 6 und Grab 11).

³⁷⁰ Grab 5 mit germanischen Indizien (vierteiliger Militärgürtel, Feuerzeug, Hiebmesser?) und einem schwerpunktmäßig in der Kölner Region vorkommendem Dreiersatz von Einhenkelkännchen. Grab 15 mit germanischem Namensrest, für die Region charakteristisch sind hier die seitlichen Grabnischen.

Im Gräberfeldausschnitt Nordstraße 48 in Bonn liegen Bestattungen mit deutlich germanischem Charakter (Waffengrab, Grab mit Frauenfibel, Halsring und „germanischer“ Keramik) in der Nähe von Bestattungen mit starker Beigabenreduzierung. Auch hier ist nicht zu entscheiden, ob die „romanisierte“ Sitte der Beigabenreduzierung auch innerhalb der zugewanderten Gruppe ausgeübt wurde oder ob zwei Ethnien nebeneinander bestatteten. Die genannten Beispiele zeigen, dass in einigen Fällen auch der positive Nachweis einheimisch-romanischer Bestattungen problematisch sein kann.

Die genannten Befunde zeigen eine differenzierte, unterschiedlich stark ausgeprägte Anpassung von Zuwanderern an einheimische Grabsitten. In Gräbern aus Köln, dem Militärlager Bonn und aus mehreren ländlichen Siedlungen sind Waffengräber, aus Köln und Bonn auch Frauenfibelbeigaben bekannt. Einige Bestattungsgemeinschaften sind hier offenbar stärker ihren eigenen Grabbräuchen verbunden als die in Eschweiler-Lohn oder Hürth-Hermülheim nachgewiesenen Personengruppen. Durch die Übernahme von einheimischen Grabsitten wie der Anlage von Nischengräbern oder die Beigabe von drei Einhenkelkrügen wird eine deutliche Anpassung der Zuwanderer fassbar. In Hürth-Hermülheim führt dies soweit, dass zwar Gräber mit „germanischen“ Indizien von solchen mit rein „einheimischen“ Bestattungsbräuchen unterschieden werden können, aber durch einen anthropologischen Verwandtschaftsnachweis dennoch eine Verbindung zwischen Toten mit unterschiedlichen ethnischen Indizien möglich ist.

Liste der abgekürzt zitierten Literatur

- P. Barceló, Roms auswärtige Beziehungen unter der Constantinischen Dynastie (306-363). Eichstätter Beitr. 3 (Regensburg 1981).
- T. Bechert, Wachturm oder Kornspeicher? Zur Bauweise spätrömischer Burgi. Arch. Korr. Bl. 8, 1978, 127-132.
- W. Binsfeld, Neuere Funde aus dem vierten Jahrhundert in Köln. Kölner Jahrb. 6, 1962/63, 89-97.
- H.-W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. und 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchener Beitr. z. Vor- und Frühgesch. 19 (München 1974).
- H.-W. Böhme, Die fränkischen Altertümer in der Zülpicher Börde und der nördlichen Eifel. In: Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 25, I (Nordöstliches Eifelvorland) (Mainz 1974) 86-110.
- H.-W. Böhme, Bemerkungen zum spätrömischen Militärstil. In: H. Roth (Hg.), Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Koll. Marburg 1983 (Sigmaringen 1986) 25-49.
- H. Borger, Die Suche nach den Römern in Köln. Kölner Römer-Illustrierte 1, 1974, 2-12.
- C. Bridger, Die römerzeitliche Besiedlung der Kempener Lehmplatte. Bonner Jahrb. 194, 1994, 61-164.
- G. v. Büren u. E. Fuchs, Jülich, Stadt - Territorium - Geschichte. Festschr. z. 75. Jubiläum d. Jülicher Geschichtsvereins. Jülicher Geschichtsblätter 67/68, 1999/2000.
- M. Carroll-Spillecke, Das römische Militärlager Divitia in Köln-Deutz. Kölner Jahrb. 26, 1993, 321-444.
- H. Cüppers u. a., Aquae Granni. Beiträge zur Archäologie von Aachen. Rhein. Ausgr. 22 (Köln 1982).
- J. Deckers u. P. Noelke, Die römische Grabkammer in Köln-Weiden.² Rhein. Kunststätten Heft 238 (Köln 1985).
- M. Dodt, Die römischen Gräberfelder von Zülpich. Arch. im Rheinland 1999, 91-94.
- A. v. Doorselaer, Repertorium der römerzeitlichen Gräber in Nord-Gallien (Brüssel 1964).
- O. Doppelfeld, Das Diatretglas aus dem Gräberbezirk des römischen Gutshofes von Köln Braunsfeld. Kölner Jahrb. 5, 1960/61, 7-35.
- W. Drösser (Hg.), Spuren der Römer in Wesseling. Bl. z. Wesselingener Heimat. 2 (Bonn 1986).

- M. Faust, Stadt Hürth. Rhein. Kunststätten 36 (Neuss 1993).
- A. Follmann-Schulz, Die römischen Gläser aus Bonn (Köln 1988).
- A. Follmann-Schulz, Die römischen Gläser im Rheinischen Landesmuseum Bonn (Bonn 1992).
- F. Fremersdorf, Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf. Röm.-Germ. Forsch. 6 (Berlin 1933).
- U. Friedhoff, Der römische Friedhof an der Jakobstraße zu Köln. Kölner Forschungen 3 (Mainz 1991).
- W. Gaitzsch, Grundformen römischer Landsiedlungen im Westen der CCAA. Bonner Jahrb. 186, 1986, 397-427.
- B. u. H. Galsterer, Die römischen Steininschriften aus Köln. Wiss. Kat. des Röm.-German. Museums Köln Bd. 2 (Köln 1975).
- M. Gechter, Der römische Gutshof von Rheinbach-Flerzheim. In: G. Bauchhenß u. a. (Red.), Spurensicherung: archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein. Kunst und Altertum am Rhein Nr. 136. Begleitbuch z. Ausstellung Aachen 1992 (Mainz 1992) 452-460.
- M. Gechter, Castra Bonnensia - Das römische Bonn (Donauwörth 1989).
- M. Gechter, Das römische Gräberfeld Bonn, Irmintrudisstraße. Arch im Rheinland 1999, 102-105.
- M. Gechter u. J. Kunow, Zur ländlichen Besiedlung des Rheinlandes in römischer Zeit. Bonner Jahrb. 186, 1986, 377-396.
- K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen u. Forsch. 9 (Mainz 1977).
- J. Gorecki, Studien zur Sitte der Münzbeigabe in römerzeitlichen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme. 56. Ber. der RGK 1975, 179-467.
- R. Gottschalk u. A. Baumann, Material provenance of late-Roman lead coffins in the Rheinland, Germany. Eur. Journal Mineral. 13, 2001, 197-205.
- R. Gottschalk u. R. Gerlach, Zu Herkunft und Transport römischer Steinsärge im Rheinland. Arch. im Rheinland 1997, 70-73.
- R. Gottschalk, Das römerzeitliche Gräberfeld von Hürth-Hermülheim. Hürther Heimat 74, 1995, 1-17.
- R. Gottschalk, Zur ethnischen Einordnung einiger spätantiker Gräber des Rheinlandes. In: Th. Fischer, G. Precht und J. Tejral, Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Kongressber. Xanten 1997 (Köln-Brno 1999) 81-91.

- R. Gottschalk, Gräber nördlich der Römerstraße in Jülich. In: G. v. Büren u. E. Fuchs, Jülich 297-314.
- W. Haberey, Spätantike Gläser aus Gräbern von Mayen. Bonner Jahrb. 147, 1942, 249-284.
- W. Haberey, Gravierte Glasschale und Mithrassymbole aus einem spätrömischen Grabe von Rodenkirchen bei Köln. Bonner Jahrb. 149, 1949, 94-104.
- W. Haberey, Ein spätrömisches Frauengrab aus Dorweiler, Kr. Euskirchen. Bonner Jahrb. 149, 1949, 82-93.
- W. Haberey, Spätrömische und frühmittelalterliche Gräber an der Römerallee in Zülpich. Bonner Jahrb. 157, 1957, 305-312.
- W. Haberey, Römische Grabkammer bei Rondorf, Ldkr. Köln. Bonner Jahrb. 161, 1961, 333-342.
- J. Hagen, Ausgewählte römische Gräber aus Köln. Bonner Jahrb. 114/5, 1906, 379-434.
- U. Heimberg, Siedlungsstrukturen in Niedergermanien. In G. v. Büren u. E. Fuchs, Jülich 189-240.
- H. Hellenkemper, Colonia Agrippina. In: Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern 37/1, Köln I 1 (Mainz 1981).
- H. Hellenkemper u. a. (Hgg.), Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schr. z. Bodendenkmalpflege in NRW Bd. 1 (Mainz 1990).
- H. Hellenkemper, Köln 260-355 A.D. Ein unruhiges Jahrhundert Kölner Stadtgeschichte. In: Xantener Ber. 12. Festschr. G. Precht (Mainz 2002) 43-53.
- J. Herrmann (Hg.), Griechische und Lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z. (Berlin 1991).
- H. Hinz, Kreis Bergheim. Arch. Funde u. Denkm. d. Rheinlandes (Düsseldorf 1969).
- D. Hoffmann, Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum. Epigr. Stud. 7 Bd. I u. II (Düsseldorf 1969).
- H. Horn (Hg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1987).
- H. Horn, Leben im römischen Rheinland. In: ders. (Hg.), Die Römer in NRW 139-317.
- A. Hunold, Der römische vicus von Alzey. Arch. Schr. d. Inst. f. Vor- und Frühgesch. d. Johannes Gutenberg - Universität Mainz 5 (Mainz 1997).
- M. Kaiser, Die Gräber des römischen Bonn vom 1. bis zum 4. Jahrhundert. In: M. v. Rey (Hg.), Bonn 223-264.
- E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchener Beitr. z. Ur- und Frühgesch. Bd. 14 (München 1971).

- D. Kienast, Römische Kaisertabelle² (Darmstadt 1996).
- J. Klinkenberg, Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln 1, II (Düsseldorf 1906).
- J. Klostermann, Das Quartär der Niederrheinischen Bucht (Krefeld 1992).
- I. König, Die gallischen Usurpatoren von Postumus bis Tetricus. Vestigia 31 (München 1981).
- J. Kremer, Studien zum frühen Christentum in Niedergermanien (Diss. Bonn 1993).
- K.-H. Lenz, Siedlungen der römischen Kaiserzeit auf der Aldenhovener Platte. Rhein. Ausgr. 45 (Köln 1999).
- B. Liesen, Spätantike bemalte Keramik aus Köln. Kölner Jahrb. 32, 1999, 787-806.
- S. Loeschke u. H. Willers, Beschreibung römischer Altertümer gesammelt von C.A. Niessen, britischem Consul in Cöln a. Rh. (Köln 1911).
- H. Maas u. E. Mückenhausen. Böden. Deutscher Planungsatlas I: Nordrhein-Westfalen Lieferung 1 (Hannover 1971).
- P. v. Ossel, Etablissements ruraux de l'Antiquité tardive dans le nord de la Gaule. 51. Suppl. à Gallia (Paris 1992).
- B. Päßgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Kölner Forsch. 5 (Mainz 1992).
- K. Paffen, Niederrheinische Bucht. In: E. Meynen u. a. (Hgg.), Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. 6. Lieferung (Remagen 1959).
- M. Perse, Zusammenfassende Darstellung der archäologischen Strukturen der Jülicher Innenstadt anhand der Ausgrabungsergebnisse im Zuge der Kanalsanierung 1987 (Jülich 1988).
- H. von Petrikovits, Die Rheinlande in römischer Zeit (Düsseldorf 1980).
- H. von Petrikovits, Art. Germania (Romana). RAC 10 (Stuttgart 1978) 548-654.
- R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. GDV Ser. B 2 (Berlin 1966).
- R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960-1963. GDV Ser. B 8 (Berlin 1974).
- R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964-1965. GDV Ser. B 10 (Berlin 1979).
- R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1966-1974. GDV Ser. B 13 (Stuttgart 1989).
- R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1975-1982. GDV Ser. B 17 (Stuttgart 1997).
- R. Pirling u. M. Siepen, Krefeld-Gellep 1983-1988. GDV Ser. B 18 (Stuttgart 2000).

- R. Plum, Die merowingerzeitliche Besiedlung in Stadt und Kreis Aachen und im Kreis Düren (Diss. Bonn 1995).
- M. v. Rey (Hg.), Bonn von der Vorgeschichte bis zur Römerzeit (Bonn 2001).
- M. Riedel, Die Grabung 1974 im römischen Gräberfeld an der Luxemburger Straße. Kölner Jahrb. 17, 1980, 92-176.
- C. Schneider, Katalog der spätrömischen Gräber des 4. und 5. Jh. (sic!) in den Rheinischen Lößbörden. (Katalogteil der Magisterarbeit Bonn 1996).
- W. Sölter, Archäologische Untersuchungen zur antiken Wirtschaft und Technik in der Nordeifel. In: Führer zu Vor- u. frühgesch. Denkmälern 25, 1 (Mainz 1974) 50-68.
- E. Stein, Geschichte des spätrömischen Reiches I (Wien 1928).
- W. Vanvinckenroye, De Romeinse Zuidwest-begraafplaats van Tongeren. Publ. v. h. Provinciaal Gallo-Romeins Museum te Tongeren 29 (Tongeren 1984).
- M. Waas, Germanen im römischen Dienst² (Bonn 1971).
- P. Wagner, Drei Jahre Grabungsschwerpunkt Jülich. In: Archäologie im Rheinland 1989, 89-92.
- D. Wigg, Münzumlauf in Nordgallien um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. SFMA 8 (Berlin 1991).
- E. Zöllner, Geschichte der Franken (München 1970).

Liste der verwendeten griechischen und lateinischen Quellen

- Ambrosius, Briefe. CSEL 82 rec. M. Zelzer (1982). Brief (24) 30 in Teilübers. bei J. Herrmann (Hg.) Griechische und Lateinische Quellen Bd. IV Nr. 99.
- Ammianus Marcellinus, Römische Geschichte. Hg. und übers. von W. Seyfahrt (Darmstadt 1968).
- Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht. Übers. von P. Mitterer, BKV II 49 (München 1925).
- Aurelius Victor, Liber de Caesaribus. Hg. u. übers. v. P. Dufraigne (Paris 1975).
- Claudian. Hg. u. übers. v. M. Platnauer (Werke in 2 Bänden) (London 1922).
- Codex Theodosianus. Übers. v. C. Pharr (Princeton 1952).
- Eunap, Fragmente. Hg. u. übers. v. R. Blockley. In: The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire II (Liverpool 1983).
- Eusebius, Leben Konstantins. Übers. v. A. Biegelmaier. BKV II 9, 1 (München 1913).
- Eusebius, Die Chronik des Hieronymus. Hg. R. Helm (Berlin 1956).
- Eutrop, Breviarium ab urbe condita. Übers. v. A. Forbiger (2. Aufl. Berlin 1911).
- Gregor von Tours, Zehn Bücher Geschichte. Hg. und übers. von R. Buchner (Darmstadt 1977).
- Hieronymus, Briefe. Übers. v. L. Schade. BKV II, 17 (München 1936).
- Historia Augusta. Übers. v. E. Hohl (München 1985).
- Julian. Hg. u. übers. v. W. Wright (London 1913 ff.).
- Libanios, Reden. Zitiert nach J. Herrmann (Hg.), Griechische und Lateinische Quellen (Berlin 1991) III, Nr. 93.
- Orosius, Weltgeschichte. Übers. v. a. Lippold (München 1986).
- Prosper, Epitoma Chronicon. Zit. nach J. Herrmann (Hg.), Griechische und Lateinische Quellen (Berlin 1991) Bd. IV Nr. 129.
- Sidonius Apollinaris, Carmina. Hg. u. übers. v. W. Anderson (Cambridge 1963-1965).
- Socrates, Historia ecclesiastica. Hg. v. G. Hansen (Berlin 1995).
- Zosimos, Neue Geschichte. Übers. v. Seybold u. Heyler (Frankfurt/M. 1802-1804).